



HESSISCHER LANDTAG

21. 09. 2023

144. Sitzung

Wiesbaden, den 21. September 2023

Amtliche Mitteilungen	11891	44. Antrag Aktuelle Stunde	
<i>Entgegengenommen</i>	11891	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Vizepräsident Frank Lortz	11891	Am 8. Oktober in Hessen wählen gehen,	
Torsten Felstehausen	11891	demokratisch wählen – keine Macht den	
Jürgen Frömmrich	11891	Feinden der Demokratie	
		– Drucks. 20/11575 –	11899
		<i>Abgehalten</i>	11906
43. Antrag Aktuelle Stunde		Mathias Wagner (Taunus)	11899
Fraktion der SPD		Dr. Matthias Büger	11900
Es ist Zeit für eine bessere Bildungspoli-		Jan Schalauske	11901
tik! Lehrermangel und Unterrichtsausfall		Christian Heinz	11902
bekämpfen! Demonstrationen in fünf hessi-		Günter Rudolph	11903
schen Städten machen die Herausforderun-		Klaus Herrmann	11904
gen im Bildungsalltag deutlich.			
– Drucks. 20/11572 –	11891	45. Antrag Aktuelle Stunde	
<i>Abgehalten</i>	11899	Fraktion der AfD	
56. Dringlicher Antrag		Dramatischer Kontrollverlust auf Lampe-	
Karin Hartmann (SPD), Christoph Degen		pusa – die Ampel-Bundesregierung und die	
(SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Gisela		schwarz-grüne Hessische Landesregierung	
Stang (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Frakti-		brauchen endlich eine „neue Entschlossen-	
on der SPD		heit“ bei der Bekämpfung der Massenein-	
KIP III – das leere Versprechen zur Stär-		wanderung.	
kung der kommunalen Investitionskraft		– Drucks. 20/11576 –	11906
– Drucks. 20/11585 –	11891	<i>Abgehalten</i>	11913
<i>Abgelehnt</i>	11899	Robert Lambrou	11906
Christoph Degen	11891	Nadine Gersberg	11907
Daniel May	11892	Marcus Bocklet	11908
Heiko Scholz	11893	Elisabeth Kula	11909
Elisabeth Kula	11894	Thomas Hering	11910
Moritz Promny	11895	Thomas Schäfer (Maintal)	11911
Dr. Horst Falk	11896	Minister Peter Beuth	11912
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	11898		

- 46. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der Freien Demokraten
Zulassungszahlen belegen: Das Auto ist bei jungen hessischen Menschen beliebt wie nie. Politik gegen das Auto beenden. Mobilität ist Freiheit!
– Drucks. 20/11577 – 11913
Abgehalten 11921
Oliver Stirböck 11913
Klaus Gagel 11914, 11920
Rolf Kahnt 11915
Katy Walther 11915
Stephan Grüger 11916, 11920
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 11917
Jan Schalauske 11918
Minister Tarek Al-Wazir 11919
Dr. Stefan Naas 11920
- 47. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion DIE LINKE
Lehrermangel, Unterrichtsausfall, marode Schulgebäude – Zeit für eine bessere Bildungspolitik in Hessen – Bildungswende jetzt.
– Drucks. 20/11578 – 11921
Abgehalten 11928
Elisabeth Kula 11921
Moritz Promny 11922
Nina Heidt-Sommer 11922
Dr. Horst Falk 11923
Heiko Scholz 11925
Daniel May 11926
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 11926
- 48. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der CDU
Innenpolitische Untätigkeit im Bund ist Sicherheitsrisiko für Hessen.
– Drucks. 20/11579 – 11928
Abgehalten 11936
Alexander Bauer 11928
Heike Hofmann (Weiterstadt) 11929
Robert Lambrou 11930
Jürgen Frömmrich 11931
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 11933
Torsten Felstehausen 11934
Minister Peter Beuth 11935
- 58. Dringlicher Antrag**
Fraktion der AfD
Schluss mit der Anti-Autopolitik
– Drucks. 20/11587 – 11936
Von der Tagesordnung abgesetzt 11936
- 27. Antrag**
Fraktion der AfD
Abkehr von dem für Wirtschaft und Gesellschaft destruktiven Ziel einer „Klimaneutralität“ und dem damit verbundenen Klimaimperativ
– Drucks. 20/11550 – 11936
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen 11950
Klaus Gagel 11936, 11940, 11949
Gernot Grumbach 11938, 11941, 11950
Torsten Felstehausen 11941
Martina Feldmayer 11942
René Rock 11944
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 11946
Minister Tarek Al-Wazir 11947
- 32. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Bürger und Unternehmen endlich entlasten – Bürokratieabbau jetzt umsetzen
– Drucks. 20/11557 – 11950
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen 11960
Dr. Stefan Naas 11950
Elke Barth 11951
Markus Hofmann (Fulda) 11953
Michael Ruhl 11954
Dimitri Schulz 11956
Jan Schalauske 11957
Minister Michael Boddenberg 11958
- 24. Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Gesundheitsplanung in Hessen jetzt auf den Weg bringen – bedrohte Krankenhäuser retten
– Drucks. 20/11357 – 11960
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 11970
- 53. Dringlicher Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Landesregierung muss dem Krankenhaussterben Einhalt gebieten
– Drucks. 20/11565 – 11960
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 11970
Christiane Böhm 11960
Volker Richter 11962
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 11964
Dr. Daniela Sommer 11965
Yanki Pürsün 11966
Kathrin Anders 11967
Minister Kai Klose 11968

9. **Große Anfrage**
Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Karin Hartmann (SPD), Tanja Hartdegen (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Esther Kalveram (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Sabine Waschke (SPD)
Parität in der Filmförderung
– Drucks. **20/9422** zu Drucks. **20/8890** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
10. **Große Anfrage**
Fraktion DIE LINKE
Entwicklungen in der Finanzverwaltung in Hessen
– Drucks. **20/11161** zu Drucks. **20/9704** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
11. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen
– Drucks. **20/4206** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
12. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren
– Drucks. **20/5068** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
16. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Hessische Strategie Endometriose
– Drucks. **20/8045** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
17. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Zu hohe Hürden bei Bürgermeister-Abwahl – Landesregierung muss die Voraussetzungen an Einwohnerzahl koppeln
– Drucks. **20/8648** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
18. **Dringlicher Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Den Krieg zu ächten heißt, Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Reservisten Schutz zu gewähren!
– Drucks. **20/9309** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
19. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Sprache ist Kultur, Tradition und Heimat – sprachliche Vielfalt in Hessen stärken – Dialekte erhalten
– Drucks. **20/10607** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
20. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
„Hessendata“ verfassungskonform gestalten – zügiges Handeln der Landesregierung und des Landtags geboten
– Drucks. **20/10721** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
21. **Antrag**
Christoph Degen (SPD), Gisela Stang (SPD), Karin Hartmann (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Sozialindex muss transparent und schulscharf weiterentwickelt werden – Ungleiches ungleich behandeln
– Drucks. **20/10846** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
22. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Wer nicht ausbildet, wird „umgelegt“: Duale Ausbildung stärken, Ausbildungsumlage einführen
– Drucks. **20/11233** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970
25. **Dringlicher Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Wohnungskrise bekämpfen, öffentliche Hand zum Vorbild machen: Nassauische Heimstätte/Wohnstadt (NHW) stärken – sozial, ökologisch und gerecht!
– Drucks. **20/11390** – 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970

- 26. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Antisemitismus darf in Deutschland keinen
Platz haben – Aufarbeitung zur documenta
hat höchste Priorität – strukturelle Neuauf-
stellung ist notwendig
– Drucks. 20/8800 zu Drucks. 20/8767 –..... 11970
Von der Tagesordnung abgesetzt 11970

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Tobias Rösmann
Staatssekretär Uwe Becker
Staatssekretär Patrick Burghardt
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretärin Tanja Eichner
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Karl Hermann Bolldorf
Taylan Burcu
Axel Gerntke
Priska Hinz
Wiebke Knell
Andreas Lichert
Saadet Sönmez
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur letzten Plenarsitzung vor der Landtagswahl. Seien Sie friedlich, freuen Sie sich heute den ganzen Tag lang.

Wir sind beschlussfähig und tagen heute voraussichtlich bis 17 Uhr. Vorgesehen ist eine 60-minütige Mittagspause nach den Aktuellen Stunden.

Ich begrüße auch die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne und freue mich, dass Sie hier sind. Alles Gute.

Es fehlen entschuldigt heute ganztägig die Abg. Burcu, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bolldorf, AfD, und Sönmez, DIE LINKE. Außerdem fehlen entschuldigt Herr Staatsminister Wintermeyer und Frau Staatsministerin Hinz. Frau Staatsministerin Dr. Sinemus fehlt von 9 bis 12 Uhr, Herr Abg. Lambrou nach den Aktuellen Stunden und der Abg. Andreas Lichert ab nachmittags. Aber einige Abgeordnete sind noch da. – Der Kollege Felstehausen will uns etwas sagen. Bitte schön.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich wollte Sie nicht hetzen, aber den Kollegen Gerntke ganztägig für heute entschuldigen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Erstens kann mich gar keiner hetzen, und zweitens halten wir fest, dass Kollege Gerntke ebenfalls entschuldigt ist. – Kollege Frömmrich, bitte.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich möchte den Kollegen Frank Kaufmann entschuldigen, der später kommt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Auch das halten wir fest.

Wir haben heute zwei Geburtstagskinder unter uns. Vizepräsident Jörg-Uwe Hahn, unser Freund, feiert heute seinen 67. Geburtstag. Ich gratuliere im Namen des ganzen Hauses. Alles Gute.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz übergibt ein Weinpräsent. – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Zwei alte Herren!)

– Er hat gesagt: zwei alte Herren. Früher hätte man von „Statler und Waldorf“ gesprochen, die da immer auf der Tribüne saßen.

(Heiterkeit)

Wir haben aber auch einen jungen Mann unter uns, der Geburtstag hat. Der Abg. Felix Martin feiert heute seinen 28. Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz übergibt ein Weinpräsent.)

Meldungen über Fußball haben wir heute nicht. Die Bayern gewinnen ja immer; das ist bekannt.

(Vereinzelter Widerspruch)

– Kollege Bellino und weitere Mitglieder des Hauses begrüßen das.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Andere nicht!)

– Andere nicht.

Wir kommen zur Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Es ist Zeit für eine bessere Bildungspolitik! Lehrermangel und Unterrichtsausfall bekämpfen! Demonstrationen in fünf hessischen Städten machen die Herausforderungen im Bildungsalltag deutlich.

– **Drucks. 20/11572** –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 56:**

Dringlicher Antrag

Karin Hartmann (SPD), Christoph Degen (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Gisela Stang (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD

KIP III – das leere Versprechen zur Stärkung der kommunalen Investitionskraft

– **Drucks. 20/11585** –

Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion. Es beginnt der Kollege Christoph Degen, SPD-Fraktion.

Christoph Degen (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Hessen fehlen Lehrerinnen und Lehrer. Das wurde gestern bei den fünf Demonstrationen in fünf Städten in Hessen wieder deutlich. Es fehlen Lehrerinnen und Lehrer, und Hessen hat keine Ahnung, wie viele fehlen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Hessen ist das einzige der 16 Bundesländer, das nicht benennen kann, wie viele Lehrerinnen- und Lehrerstellen aktuell nicht besetzt sind. Das Redaktionsnetzwerk Deutschland hat einmal bei den Ländern nachgefragt, und es sind Zahlen von null offenen Lehrerstellen in Bayern und im Saarland bis zu 6.715 offenen, unbesetzten Vollzeitstellen in Nordrhein-Westfalen herausgekommen. Es gibt also eine große Spannweite. Wir wollen jetzt von Ihnen wissen, wie viele Lehrerstellen in Hessen nicht besetzt sind.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vor einem Jahr waren es in Hessen rund 1.300 Stellen, aber ich sage, es sind wahrscheinlich mehr. Ganz interessant ist übrigens: Wenn von der GEW doch Zahlen erhoben oder als Vermutung geäußert werden, dann heißt es: Das ist alles nicht solide und nicht valide, man weiß es doch gar nicht. – Meine Bitte: Butter bei die Fische, wie viele Lehrerstellen sind in Hessen nicht besetzt?

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich bin die Ausrede, es gebe irgendwelche Statistikstichtage, leid; denn andere Länder zeigen, dass es geht. Die Arbeitsverweigerung von Minister Prof. Dr. Ahnungslos ist entweder verantwortungslos und fahrlässig, meine Damen und Herren – denn das ist das Kerngeschäft des Landes –,

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

oder man will bei der CDU und den GRÜNEN einfach nicht wissen, wie viele Stellen nicht besetzt sind, oder man will uns das nicht mitteilen; denn es wird ja bald gewählt.

(Günter Rudolph (SPD): Beides ist gleich schlecht!)

Was verbergen Sie, Herr Prof. Dr. Lorz? Ich bin die Ausreden wirklich leid.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich erwarte, dass eine Partei, die plakatiert, die wichtigste Bank sei die Schulbank, hierüber bis zum 8. Oktober Klarheit schafft. Weg mit den hohlen Phrasen. Wir fordern auch den Ministerpräsidenten auf: Schaffen Sie bis zum 8. Oktober Klarheit, und sorgen Sie vor der Wahl dafür, dass die Wählerinnen und Wähler wissen, wie es um unsere Schulen steht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Am besten liefern Sie auch gleich noch Zahlen zum Unterrichtsausfall; auch die haben Sie nämlich bisher nicht. Sie geben den Schulen seit 1999 eine Unterrichtsgarantie. Damals wussten Sie wenigstens noch, wie viel Unterricht ausgefallen ist. Sie liefern jetzt noch nicht einmal Zahlen, wie viel Unterricht in Hessen aktuell ausfällt. Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die wichtigste Maßnahme in den nächsten fünf Jahren muss sein – das wurde gestern bei den Demonstrationen in Kassel, Gießen, Fulda, Frankfurt und Darmstadt klar –, den Lehrermangel zu beheben. Dazu brauchen wir Zahlen.

Wir müssen vor allem – es geht ja nicht nur um unbesetzte Stellen – die vielen Vertretungslehrkräfte ohne Lehrbefähigung qualifizieren, die rund 10.000 Menschen, die Jahr für Jahr ausgenutzt werden, die Lücken stopfen dürfen und zum „Dank“ dafür in den Sommerferien nicht bezahlt und spätestens nach fünf Jahren entlassen werden. Diese Menschen müssen wir qualifizieren und ihre Arbeitsverhältnisse entfristen. Auch das muss geschehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir müssen die Studien- und Ausbildungsbedingungen verbessern. Wir haben viel zu viele Abbrecherinnen und Abbrecher im Studium und im Referendariat. Das dürfen wir uns nicht länger leisten. Wir müssen Überlastungen ernst nehmen und Lehrkräfte entlasten. Nur so gewinnen wir auch wirklich neuen Nachwuchs. Deswegen gilt – so war das Motto der gestrigen Demonstration –: „Zeit für mehr Zeit“. Es geht um Zeit für pädagogisches Personal in Schulen, aber auch in Kitas.

Wir wollen Schulen sanieren, modernisieren und digitalisieren. Das ist der dritte große Baustein. Die Bausteine sind: erstens Ehrlichkeit schaffen, Zahlen liefern und Probleme ernst nehmen, zweitens den Lehrermangel beenden, drittens sanieren, modernisieren und digitalisieren – mit einem Investitionsprogramm.

(Beifall SPD)

Dazu haben wir noch einmal einen Antrag vorgelegt, über den wir heute auch abstimmen wollen. Denn es kann nicht sein, dass auch da eine Partei, die uns etwas erzählt nach dem Motto „Weniger versprechen, aber alles halten“, ein ganz großes Versprechen in dieser Wahlperiode gebro-

chen hat. Von wegen KIP III, kommunales Investitionsprogramm, Schultoiletten sanieren, unsere Schulen modernisieren – nichts ist passiert. Sie schielen nur auf den Bund und schimpfen auf den Bund, dass Sie von ihm Geld haben wollen, obwohl das Land für die Schulen zuständig ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Freie Demokraten)

Es muss Schluss sein mit dem Abschieben von Verantwortung entweder an die Kommunen oder an den Bund. Wir wollen, dass der Bedarf erhoben wird und dass wirklich gezielt Schulen unterstützt werden, damit eben gleiche Lehr- und Lernbedingungen im ganzen Land geschaffen werden.

Ich komme zum Schluss. Am 8. Oktober ist Landtagswahl. Unser Grundgesetz weist die Verantwortung für die Schulen den Ländern zu. Das muss in Hessen endlich ernst genommen werden. Deswegen sage ich noch einmal vielen Dank den Teilnehmenden der Demonstrationen gestern dafür, dass sie genau das getan haben.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Wir dürfen uns nicht länger mit den letzten Rängen und mit Mittelmaß begnügen. Es ist Zeit, dass Hessen Bildungsland Nummer eins wird.

(Anhaltender Beifall SPD, DIE LINKE und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Christoph Degen, Glück auf. – Das Wort hat der Abg. Daniel May für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): Der hat Zahlen!)

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich mit Blick auf den gestrigen Tag vorwegschicken: Ich halte es für sehr wichtig, dass man sich für die Verbesserung der Situation an unseren Schulen einsetzt.

Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Verbände und Vereine, die sich konstruktiv mit der Schulpolitik auseinandersetzen, leisten einen wichtigen Beitrag für die Demokratie – gerade weil Schülerinnen und Schüler an dieser Stelle erstmals quasi manifest damit in Berührung kommen, wie Demokratie funktioniert und wie sie wirkt. Von daher begrüßen wir es, wenn sich Schülerinnen und Schüler aktiv mit Schulpolitik auseinandersetzen. Wir sehen uns in unserer Haltung bestärkt, dass Bildung das Topthema in unserem Land ist. Genau so haben wir immer gehandelt, und so wollen wir weiter handeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf SPD)

Wir haben viel auf den Weg gebracht. Denken Sie an den Ganztagsausbau, denken Sie an die pädagogisch selbstständigen Schulen, die selbstständigen Schulen, denken Sie an die Schulsozialarbeit, die wir ausgebaut haben. Damit zeigen wir: Unsere Aufgabe ist es, das Schulsystem immer besser zu machen, immer weiterzuentwickeln. Von daher sehen wir uns durch die Haltung der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Lehrkräfte bestärkt, dass auch

in Zukunft Bildung Topthema sein muss, was die Ressourcen angeht. Dafür stehen wir GRÜNE, und dafür steht die Koalition aus CDU und GRÜNEN.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber wir wissen auch um die Herausforderungen, die unser Bildungssystem hat. Wir benennen nicht nur Herausforderungen, sondern wir entwickeln auch Lösungsansätze. Das unterscheidet uns ganz maßgeblich von der Opposition. Das haben wir gerade wieder vom Kollegen Degen gehört, der zwar dieses und jenes beschreibt, aber eigene Lösungsansätze dann doch wieder verschweigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Es reicht eben nicht aus, Herausforderungen zu benennen, sondern man müsste auch einmal sagen, was man denn anders machen will. Aber auch wenige Tage vor der Landtagswahl ist das der Kollege Degen wieder schuldig geblieben. Dort, wo er einmal ein bisschen konkreter wird, sind das dann doch eben solche Maßnahmen, die CDU und GRÜNE schon längst auf den Weg gebracht haben. Sie fordern mehr von dem, was wir sowieso machen. Also bestätigen Sie unsere Haltung. Kein Konzept bei der SPD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Koalition aus CDU und GRÜNEN hat Bildung immer als Topthema gesetzt – finanziell sowieso. Das erkennen Sie, wenn Sie sich einmal anschauen, dass wir in den letzten Jahren 9.000 Stellen allein im Bildungsbereich geschaffen haben, seitdem wir zusammen regieren. Das zeigt ganz deutlich, welche Priorität Bildungspolitik für uns hat. Diese Priorität wird sie weiter behalten. Denn Bildung ist das Topthema in diesem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit Blick auf den nachgeschobenen Antrag, den Sie heute hier eingebracht haben, will ich ganz klar sagen: Wir haben auch Rekordmittel für Investitionen für die kommunalen Schulträger auf den Weg gebracht. Wir haben nicht nur bei der finanziellen Grundversorgung der Schulträger etwas getan, indem wir den Kommunalen Finanzausgleich massiv gesteigert haben, sondern wir haben auch auf Landesebene ganz gezielt Investitionsmittel an die Schulträger gegeben, um sie in ihrer schulischen Entwicklung zu begleiten.

Denken Sie daran, dass wir im Bereich Ganztagschulentwicklung massiv Investitionsmittel zur Verfügung gestellt haben. Wir haben während der Corona-Pandemie Mittel für Luftfilter und Lüftungsanlagen zur Verfügung gestellt. Wir haben als Land Hessen auch ganz massiv in die Digitalisierung investiert und haben dort den Schulträgern sehr viel Geld an die Hand gegeben. Auch das sollten Sie sich einmal zu Gemüte führen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber ich will hier ganz klar sagen: Wir beharren auch darauf, dass die Vereinbarung auf Bundesebene eingehalten wird.

(Zuruf SPD)

Uns ist der Koalitionsvertrag auf Bundesebene wichtig – anscheinend im Gegensatz zu Ihnen. Wir beharren darauf, dass der Digitalpakt 2.0 kommt. Das brauchen die Schulträger, das brauchen die Schulen, das brauchen die

Schülerinnen und Schüler. Von daher braucht es einen Digitalpakt 2.0, den wir dann mit Landesmitteln weiter unterstützen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben viel für die Versorgung mit Lehrerinnen und Lehrern getan. Wir haben schon vor sechs Jahren angefangen, die grundständige Ausbildung zu erweitern. Wir haben Quereinstieg ermöglicht. Wir haben Weiterbildung ermöglicht. Wir haben auch noch eine Menge vor, was die Sicherung mit Lehrkräften angeht.

Wir haben vor, die Zahl an grundständig ausgebildeten Lehrkräften zu steigern. Wir haben vor, die Weiterbildung zu steigern. Denn ausgebildete Lehrkräfte sind das, was unsere Schulen brauchen. Und wir werden die Multiprofessionalität steigern. Wir werden also dafür sorgen, dass mehr Schulgesundheitsfachkräfte, mehr Schulsozialarbeiter – es sind 1.100 Stellen, die wir da schon geschaffen haben – und mehr Schulverwaltungskräfte an die Schulen kommen. Das entlastet die Kollegien, das entlastet die Schulen, und das sorgt für mehr individuelle Förderung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen: Wir haben noch viel vor. Wir haben auch einen Plan, wie das geschehen kann. Das unterscheidet uns von der SPD-Opposition. Deswegen ist es gut, wenn wir diesen Plan auch nach dem 8. Oktober weiter in die Wirklichkeit umsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Heiko Scholz für die AfD-Fraktion. – Mach langsam mit deinem Arm.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Die, man kann sagen, stumpfe Pfeilspitze der Hessen-SPD, Nancy Faeser, hat unlängst zumindest eines richtig erkannt:

(Zurufe SPD: Oh!)

Die Bildungspolitik wird die Landtagswahl 2023 wesentlich mitentscheiden. Da trifft es sich doch hervorragend, dass drei Wochen vor der Landtagswahl die GEW Hessen,

(Unruhe – Glockenzeichen)

die mit den linksdrehenden Parteien hier im Hause auf das Engste ideologisch als auch personell verflochten ist, unter dem Motto „Bildungswende JETZT!“ zu deutschlandweiten Demonstrationen aufgerufen hat.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Wie wäre es mit „sachlich“? – Weitere Zurufe SPD)

Die Analyse – man muss sagen, wie immer – des Zustandes unseres hessischen Bildungssystems ist durchaus zutreffend: ein eklatanter Lehrermangel, den unser Kultusminister standhaft verleugnet, und eine daraus resultierende mangelhafte Unterrichtsversorgung, Lern- und Leistungsrückstände in mittlerweile beängstigendem Ausmaß, marode Schulen bei einem Investitionsstau von 5 Milliarden € – so sagt man – sowie ein sich nur schleppend vollziehender

Ausbau der digitalen schulischen Infrastruktur. Dabei ist noch einiges zu benennen.

Allerdings, meine Damen und Herren, greifen GEW und SPD im Hinblick auf konkrete Lösungsvorschläge für dieses Desaster wieder einmal in die sozialistische Mottenkiste. Da ist aufseiten der GEW die Rede von der „besseren Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums“ zugunsten des deutschen Bildungssystems. Lehrpläne und Inhalte sollen diskriminierungskritisch überarbeitet und die erwiesene gescheiterte Inklusionspraxis mit der ideologischen Brechstange weiterhin fortgeführt werden.

(Stephan Grüger (SPD): Was heißt das?)

Daneben möchte man alternative Leistungsbewertungen ermöglichen und natürlich auf so diskriminierende Leistungsüberprüfungen verzichten. Garniert wird dies mit der Feststellung, das deutsche Bildungswesen sei veraltet und vor allem sozial ungerecht. Wie bitte? Meine Damen und Herren Genossen, ist es nicht genau Ihre Programmatik der Gleichmacherei, die uns erst in die aktuelle dramatische Situation geführt hat?

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Bildungsinhalte zu reduzieren, das Leistungsniveau zu senken, Maßstäbe aufzuweichen und Hausaufgaben und Notengebung zu inflationieren oder sogar abzuschaffen: Sie wollen die Probleme unseres Bildungssystems lösen? Ist das Ihr Ernst?

(Beifall AfD)

Darüber hinaus sind Sie es maßgeblich, die sich vehement weigern, eine ganz wesentliche Ursache für den Zustand unseres Bildungssystems zu benennen. Der „Welt“-Kolumnist Harald Martenstein brachte es vor einigen Tagen auf den Punkt. Er konstatiert einen Zusammenhang von Bildungskatastrophe und illegaler Massenmigration – Zitat –, „die jedes Limit sprengt“.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Das ist ein Faktum, das Ihre Spitzenkandidatin und an Peinlichkeiten wohl nicht mehr zu überbietende Bundesinnenministerin Nancy Faeser analog zu den übrigen Altparteien in diesem Hause einfach nicht zur Kenntnis nehmen will.

(Zurufe Stephan Grüger (SPD) und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Nun: Realitätsverweigerung gehört mittlerweile zur DNA der Sozialdemokratie.

(Beifall AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

Blicken wir in die Bundesländer, in denen linke Ideologen bildungspolitische Verantwortung tragen: verbrannte Erde, wohin man schaut. Gott bzw. der Wähler bewahre uns davor in Hessen.

(Beifall AfD)

Nein, um das hessische Schulsystem wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen, bedarf es einer konsequenten Rückkehr zur Vernunft, hin zu einem Bildungssystem, welches Hessen wieder zu einem der führenden Bildungs- und Wirtschaftsstandorte werden lässt. Davon sind wir heute Lichtjahre entfernt.

(Beifall AfD)

Hessen braucht ein Bildungssystem, das unsere Kinder mit einem anwendungsbereiten Wissen und Können und frei von jedweder Indoktrination auf ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben vorbereitet. Eine konsequente Rückkehr zum Leistungsprinzip ist daher alternativlos.

(Beifall AfD)

Wir werden es nicht hinnehmen, dass fast jeder dritte Schulabgänger weder ausbildungs- noch studierfähig ist. Ja, meine Damen und Herren, es ist tatsächlich Zeit für eine bessere Bildungspolitik. Diese wird es jedoch nicht mit Ihnen, sondern nur mit der Alternative für Deutschland geben.

(Beifall AfD – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Damit komme ich zum Schluss. Bei dem Dringlichen Antrag der SPD werden wir uns enthalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Scholz. – Das Wort hat Frau Abg. Elisabeth Kula, Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Gäste! Mit der AfD muss man wirklich nicht über Bildungspolitik diskutieren. Sie behaupten ja immer, Sie seien die Partei des kleinen Mannes – Frauen sind dann auch immer mit gemeint –, aber Sie wollen die Ganztagsbetreuung an den Schulen ersatzlos streichen. Ich glaube, das muss man den Menschen immer wieder sagen, wenn Sie anfangen, irgendetwas von Bildungspolitik zu erzählen.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Gestern sind 2.500 Menschen in fünf verschiedenen Städten in Hessen auf die Straße gegangen, um gegen die tagtägliche Bildungskrise und die realitätsferne Bildungspolitik des Hessischen Kultusministers zu protestieren und um CDU und GRÜNE, die in Hessen Verantwortung tragen, endlich aus ihrem Schlafwagen-Wahlkampf aufzuwecken.

Bildung ist das landespolitische Thema Nummer eins, das die Menschen am meisten umtreibt, und das völlig zu Recht. Der Normalzustand an unseren Kitas, Schulen und Hochschulen ist geprägt von anhaltender Überlastung der Lehrkräfte und des Personals, die mittlerweile zu hohen Krankenständen führt.

Ich war in diesem Jahr an Schulen, in denen 50 % der Belegschaft krankheitsbedingt ausfielen. Die Arbeitszeitstudie der GEW zeigt auf, dass mehr als jede fünfte Lehrkraft in Frankfurt 48 Stunden die Woche arbeitet. Dazu kommen Lehrer-Tablets, mit denen man eigentlich gar nichts anfangen kann, etliche Berichtspflichten und dazu noch ein Kultusminister, der nicht weiß, wie viele Stellen unbesetzt sind, wie viel Unterricht ausfällt oder wie hoch der Sanierungsstau ist. Dieser Kultusminister ist die personifizierte Verantwortungslosigkeit.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Den Schulen wurden in den letzten Jahren immer mehr Aufgaben zugesprochen, ohne die entsprechende Entlastung zu schaffen. Das führt dann dazu, dass Lehrkräfte

frühzeitig in den Ruhestand gehen, weil sie es schlichtweg nicht mehr schaffen, an einer Schule zu arbeiten. Ein Großteil der Lehrerinnen und Lehrer geht gar nicht davon aus, das Pensionsalter gesund zu erreichen. Das Einzige, was dem Kultusminister dann einfällt – wir haben gerade von Herrn May gehört, was der Regierung einfällt –, ist die Schaffung von mehr Stellen, die aber gar nicht besetzt werden können, und vielleicht noch das Drehen von kleinen Werbefilmchen, die an der Alltagsrealität einer Lehrkraft weit vorbeigehen. Dabei könnte man doch einmal damit anfangen, den Lehrkräften, die in Hessen nur befristet arbeiten und nur befristete Verträge haben, endlich eine langfristige Perspektive anzubieten und die Verträge zu entfristen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wie absurd ist es denn, auf der einen Seite von Lehrkräftemangel zu reden und denjenigen, die tagtäglich gute Arbeit an unseren Schulen machen, keine Perspektive zu geben? Die Höhe ist dann noch, dass immer noch 3.000 von diesen befristeten Beschäftigten an Schulen über die Sommerferien entlassen werden und auf Bürgergeld angewiesen sind. So kann man doch nicht mit den eigenen Beamtinnen und Beamten und vor allem Beschäftigten umgehen. So macht man den Beruf eben nicht attraktiv – ganz im Gegenteil. Man muss endlich an die Arbeitsbedingungen ran.

(Beifall DIE LINKE)

Die GEW hat einen Investitionsbedarf von etwa 5 Milliarden € zur Sanierung unserer Schulgebäude ermittelt. Es kommt immer wieder vor, dass Schulen aufgrund von baulicher Gefährdung schließen müssen, dass Schulen noch mit Asbest belastet sind, dass Fenster sich nicht öffnen lassen, dass nicht gelüftet werden kann, dass Schultoiletten nicht benutzbar sind, dass Lehrkräfte Einrichtungsgegenstände für das Klassenzimmer selbst kaufen müssen. Das kann doch wirklich nicht wahr sein. Meine Damen und Herren, unsere öffentlichen Schulen müssen die modernsten und bestausgestatteten, statt die baufälligsten Gebäude einer Stadt sein.

(Beifall DIE LINKE)

Letztes Jahr haben wir als LINKE einen Gesetzentwurf eingebracht, der dem Land Hessen ermöglicht hätte, die Kommunen bei der Sanierung der Schulen zu unterstützen. Aber statt eigene Versprechen aus dem Koalitionsvertrag einzulösen, haben Sie uns sogar die Anhörung zu dem Gesetzentwurf verweigert, was ein absolut unterirdisches parlamentarisches Verfahren ist. Somit ist das kommunale Investitionsprogramm KIP III, das in Ihrem Koalitionsvertrag steht, ausgefallen.

Die flapsige Begründung lautete – wir haben es gerade wieder gehört –, man habe ja schon den Digitalpakt kofinanziert. Schön, dann haben wir jetzt vielleicht ein paar Whiteboards; aber wenn es durch die Fenster regnet, dann kann es nicht mehr lange dauern, bis die Whiteboards nicht mehr funktionieren. Meine Damen und Herren, was ist das denn für eine Logik Ihrer Politik?

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU: Oh!)

Dazu kommt, dass die Ampel jetzt scheinbar die Fortführung des Digitalpakts aufgekündigt hat.

(René Rock (Freie Demokraten): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Ein 100-Milliarden-Euro-Sondervermögen für Rüstung und Militär ist von heute auf morgen möglich; aber wenn es um Bildung und Soziales geht – Stichwort: Kindergrundsicherung –, soll auf einmal kein Geld mehr da sein. Das ist eine Politik, die die soziale Spaltung vertieft und Brandbeschleuniger für rechts außen ist. Diese vollkommen praxisferne Politik wollen sich die Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler nicht länger gefallen lassen. Wir stehen an ihrer Seite und sagen: Es braucht jetzt eine Bildungswende.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kula. – Das Wort hat der Abg. Promny, FDP-Fraktion. Moritz, bitte.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schulsystem steckt in einer Abwärtsspirale, und die Schuld trägt dieser Kultusminister.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Minister Michael Boddenberg: Jetzt hat er aber einen rausgehauen! – Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb waren die Demonstrationen in Frankfurt und in anderen hessischen Großstädten gestern gerechtfertigt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Für das Engagement sei den Menschen vor Ort gedankt. Meine Damen und Herren, bekanntlich ist die „lange Bank“ das liebste Möbelstück des Teufels, aber dieser Kultusminister macht dem Teufel harte Konkurrenz.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Uuiui!)

Ich gebe Ihnen auch ein Stichwort: „Löwenstark“.

(Ines Claus (CDU): Der Bildungskick!)

– Ja, eher der Bildungsflop, Kollegin Ines Claus. – Können Sie sich noch an die Corona-Krise erinnern und daran, wie sehr die Kinder und Jugendlichen unter den Einschränkungen gelitten haben? Viele von ihnen waren monatelang im Homeschooling. Bei manchen war es mehr Home als Schooling.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ja!)

Studien gehen nach wie vor davon aus, dass 20 bis 25 % von massiven Lernrückständen betroffen sind.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Von den psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen will ich gar nicht sprechen.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Richtig!)

Daher gäbe es für den Kultusminister eigentlich viel zu tun: Corona-Aufholprogramm.

(Zuruf CDU: Löwenstark!)

– Ja, jetzt haben Sie es reingefufen: „Löwenstark“. Dieser Bildungsflop

(Ines Claus (CDU): Nein, Kick!)

wurde verheißungsvoll „der Bildungskick“ genannt.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Nein, Flop!)

Jetzt haben wir im Ausschuss mit einem Dringlichen Berichtsantrag abgefragt, wie denn die Faktenlage ist, und jetzt wird es interessant: Die für das Programm eingeplanten Landesmittel wurden bisher größtenteils gar nicht verwendet.

(Zurufe: Aha! – Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

– Aha. – Das muss man sich einmal vorstellen: Die Kompetenzen sinken. Ein Viertel der Kinder hat massive Lernrückstände und vermehrt psychische Probleme, doch das für sie vorgesehene Geld liegt einfach im Haushalt herum.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt muss es nur noch verwendet werden!)

Jetzt wird es noch besser: Der Kultusminister hat gar keinen Schimmer davon, ob die Kinder, die davon besonders betroffen sind, mit diesem Programm überhaupt erreicht werden. Dies haben wir im Ausschuss abgefragt, und das Ergebnis war: keine professionelle Evaluation, keine Antwort, keine Kennzahlen, keine Ahnung, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Das ist skandalös; denn am Ende des Tages haben das die Kinder auszubaden.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Richtig!)

Deshalb muss es statt „Löwenstark – der BildungskICK“ heißen: Löwenstark – der Bildungsflop.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Stichwort: A 13 für Grundschullehrkräfte. Jahrelang wurde das diskutiert. Ganz im Ernst: Wie kann man ein so wichtiges Thema so lange verschleppen? Ihre Wertschätzung gegenüber den Lehrkräften – das zeigt sich nicht nur bei der A 13 – ist gleich null.

Jetzt kommen wir zur letzten langen Bank, und auch das ist eine Unverschämtheit; und Sie versuchen, dies mit dem Digitalpakt 2.0 immer zu kaschieren. Ich würde sagen: Arbeiten wir doch erst einmal den jetzigen Digitalpakt sauber ab, bevor Sie sich mit dem Digitalpakt 2.0 beschäftigen. Daher bin ich einmal gespannt, wie viele Mittel Sie als Landesregierung tatsächlich in Ihrer originären Zuständigkeit in den Haushalt stellen.

Zum Schluss aber zum Fake-Fach Digitale Welt.

(Dr. Horst Falk (CDU): Kommt extrem gut an!)

– Ja, erst waren es zwölf, und jetzt sind es 64 Schulen von 2.000 in Hessen. Wenn das Ihre Erfolgsbilanz ist, na dann gute Nacht.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Der Punkt ist: Wir müssen endlich umsteuern und hier nicht mit irgendwelchen Schaufensterprojekten weiter „vorankommen“. Das Entscheidende ist, meine Damen und Herren: Wir brauchen in Hessen endlich Tatkraft statt Zauderei. Wir haben lange gefordert, dass die Lernrückstände aufgearbeitet werden, diese erst detailliert zu erheben und dann zielgerichtete Maßnahmen zu ergreifen. Wir fordern A 13 ab 2026, und wir fordern einen flächendeckenden Informatikunterricht in diesem Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Zauderei oder Tatkraft, das können die Bürgerinnen und Bürger am 8. Oktober in diesem Land entscheiden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Promny. Kollege Promny, Sie haben gesagt: Der Teufel macht dem Kultusminister Konkurrenz. – Ich habe jetzt meinen Schriftführer, einen protestantischen Theologen, gefragt, und er hat gesagt, dies sei keine Beleidigung. Es wäre mehr eine theologische Anwendung.

(Heiterkeit)

Deshalb lassen wir das so durchgehen. Aber wir wollten es angesprochen haben.

Das Wort hat jetzt Herr Kollege Dr. Falk. Er steht auch schon am Pult. Bitte sehr, Horst.

Dr. Horst Falk (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß nicht, wie man heute Morgen schon so einen hohen Blutdruck haben kann, liebe Freunde von der Opposition.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das liegt an dieser Landesregierung, oder?)

Bei den ganzen Podiumsdiskussionen, wo ich zurzeit zu Gast war, waren das Interesse und die Aufgeregtheit in Bezug auf die Schulpolitik relativ gering. Das muss man sagen. Warum ist das so? – Weil es in Hessen läuft. Die Schulpolitik in Hessen läuft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen SPD und Freie Demokraten)

Keiner behauptet, dass wir in einer idealen Welt leben, dass in der Schulpolitik und an hessischen Schulen alles ideal und zu 100 % erledigt sei. Das ist nicht so. Es gibt viele kleine Baustellen. Aber wir kennen die Baustellen; wir arbeiten daran.

(Stephan Grüger (SPD): Es läuft aber nicht gut in Hessen!)

Es gab in Hessen mit 59.340 Lehrerinnen und Lehrern noch nie so viele Lehrkräfte wie heute. Wir haben von 1999 bis heute 14.200 Stellen mehr geschaffen. Im selben Zeitraum sind die Schülerzahlen um 52.500 Schülerinnen und Schüler zurückgegangen. Wir haben bei sinkenden Schülerzahlen mehr Lehrkräfte.

(René Rock (Freie Demokraten): Da fühlen sich die Lehrerinnen und Lehrer doch auf den Arm genommen!)

Wir haben erhebliche Ausweitungen der Studienkapazitäten vorgenommen. Wir haben das Förderschullehramt an der Universität Kassel eingeführt, um auch in Nordhessen den Förderschulbedarf zu verbessern. Wir haben die Kapazitäten im Vorbereitungsdienst um 10 % erhöht. Und wir haben die Besoldung A 13 für Grundschullehrkräfte eingeführt.

(Zuruf SPD: Na ja, noch nicht!)

Wenn man heute durch Hessen fährt, findet man hier und dort Plakate von der SPD mit vielen Zahlen drauf. Dass die SPD es mit Zahlen nicht so hat, haben wir alle gelernt.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Noch hat der Kultusminister die Zahlen nicht geliefert! Wir hätten sie ja gerne!)

Es gibt Plakate, dort steht, es fehlten 12.500 Lehrkräfte. Wenn man die SPD fragt, wo diese 12.500 Lehrkräfte denn herkommen sollen, dann herrscht Schweigen im Walde.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wenn hier einer keine Ahnung von Schulpolitik hat, liebe SPD, dann seid ihr das.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unredlich, den Leuten solche Dinge zu erzählen.

(Anhaltende Unruhe SPD – Glockenzeichen)

Ich will inhaltlich noch kurz sagen, was wir auch noch gemacht haben. Wir legen den Fokus auf die Bildungssprache Deutsch. Wir haben vor der Einschulung verpflichtende Vorlaufkurse eingeführt, um die Deutschkenntnisse in den Grundschulen sicherzustellen. Wir haben in den Grundschulen für die 3. und 4. Klasse eine zusätzliche Deutschstunde eingeführt und das Schreiben nach Gehör, das doch zu vielen Irritationen geführt hat, abgeschafft.

Zur Digitalisierung. 2019 hatten 30 % der Schulen einen Glasfaseranschluss. Jetzt sind es über 90 %. Wir haben den flächendeckenden WLAN-Ausbau in den Schulen beschleunigt, und bis zum Ende des Digitalpakts 1.0, des bisherigen Digitalpakts, werden wir höchstwahrscheinlich alle Unterrichtsräume mit WLAN ausgestattet haben, solange die Schulträger – das sage ich in Klammern – richtig mitziehen.

Wir haben seit März 2020 die IT, Hard- und Software, das ist das eine. Wir brauchen auch die Fortbildung der Lehrkräfte. Wir haben 50.000 Lehrkräfte seit 2020 im Bereich Medienbildung und Digitalisierung fortgebildet. Was macht die Ampel in Berlin bei dieser wichtigen Aufgabe Schule?

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

Sprach-Kitas eingestampft. Wir bemühen uns hier um die Bildungssprache Deutsch, und in Berlin werden die Sprach-Kitas eingestampft.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Das Programm „Aufholen nach Corona“, das der Kollege Promny angesprochen hat – Als Physiker muss ich sagen, seine Rede war

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Nanotechnologie, das war so dünn.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Das Programm „Löwenstark – der BildungsKICK“,

(René Rock (Freie Demokraten): Haben Sie die Zahlen? Sagen Sie die Zahlen!)

das die Schulen loben, das sie sinnvoll einsetzen, dieses Programm hat die Ampelregierung in Berlin eingestampft. Das ist kontraproduktiv; wir wollen, dass es weiterläuft.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Es ist bis heute nicht eingesetzt!)

Das Gleiche gilt für den Digitalpakt.

(Zurufe)

– Ja, ich weiß, die Realität tut manchmal weh. Ich muss es Ihnen aber sagen. – Der Digitalpakt 2.0 wird nicht kommen. Ihre Landesvorsitzende und Bundesbildungsministerin hat es leider nicht geschafft, das durchzusetzen. Das ist traurig, und das ist ein Rückschlag für alle Schulen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Das stimmt überhaupt nicht!)

Was will die SPD? Jetzt muss ich mich ein bisschen beeilen, damit ich das noch sagen kann. Die SPD will das Hessische Lehrkräftebildungsgesetz nach der Wahl sofort verändern. Die SPD will den Einheitslehrer schaffen. Die SPD will die Einheitsschule. Schauen wir einmal nach Niedersachsen. Schule von 1 bis 13, das ist ein Anschlag auf unsere Gymnasien.

(Widerspruch SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Es geht um Hessen!)

Das ist auch ein Anschlag auf die Grundschulen, die Grundschulen in der Fläche. Sie wollen die Grundschulen in Ihre Einheitsschule integrieren.

(Zurufe SPD)

Wenn Ihr bildungspolitischer Sprecher postet: „Rheinland-Pfalz ist ein Vorbild für uns als Bildungsland“, dann wird mir richtig angst, das muss ich sagen.

(Beifall CDU – Widerspruch Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Dr. Falk, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Horst Falk (CDU):

Die Menschen wollen keine Einheitsschule. Die Menschen wollen unser Chancenschulsystem.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD) – Weitere Zurufe SPD)

Das wollen wir auch.

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist völlig an der Realität vorbei!)

Deswegen ist die CDU besser für Hessen, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Alles wird gut!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Falk. – Das Wort hat jetzt der Kultusminister, Staatsminister Prof. Dr. Lorz.

(Stephan Grüger (SPD): Einheitsrede, immer das Gleiche! – Günter Rudolph (SPD): Standardrede, wie seit 1950! – Minister Tarek Al-Wazir: So äh-

lich habe ich mir das 16 Tage vor der Wahl vorgestellt!

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich war auch noch nicht dran!)

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der stellvertretende Ministerpräsident hat eben hinter mir gerufen: Genau so habe ich mir die Plenarsitzung 16 Tage vor der Wahl vorgestellt. – Ich kann das nur unterstreichen. Solche Plenarsitzungen haben ganz offensichtlich ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Sie bringen auch manchmal skurrile Effekte hervor. Der skurrile Effekt in diesem Fall ist: Wir haben heute zwei sogenannte Aktuelle Stunden, von denen schon vor drei Monaten klar war, dass sie in genau dieser Form heute aufgerufen werden würden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Das liegt an Ihrer Politik!)

Denn, meine Damen und Herren, die Vorbereitungen der GEW für die gestrigen Demos laufen schon seit dem Sommer. Es ist natürlich kein Zufall, dass sie genau auf diesen Plenarmittwoch zweieinhalb Wochen vor der Wahl gelegt worden sind. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

(Zurufe Elisabeth Kula (DIE LINKE) und René Rock (Freie Demokraten))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Kollege Rock würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Nicht bei fünf Minuten. – Frau Kollegin Kula hat schon im letzten Plenum vor der Sommerpause kundgetan, wie sehr sie sich auf diesen Moment freut.

(René Rock (Freie Demokraten): Warum haben Sie keine Regierungserklärung gehalten?)

Sie wird die Gelegenheit gleich auch noch einmal in ihrer Aktuellen Stunde ergreifen. Die SPD hat das in ihrem letzten Newsletter „Bildung“ ebenfalls unterstrichen. Die Abfolge von Demonstrationen und parlamentarischer Auswertung waren von langer Hand geplant. Es ist auch klar, warum. Das Bildungsthema, von dem Sie sich politisch so viel versprochen haben, will aus Sicht der Opposition einfach nicht so fliegen; deswegen versuchen Sie auf den letzten Metern, es irgendwie noch einmal hochzuziehen. Das sieht man auch hier am Stil der Debatte, und zwar gerade deswegen, weil es nichts Neues dazu zu sagen gibt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Frau Kollegin Kula versucht es trotzdem noch einmal.

(Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz: Nein!)

– Auch nicht, okay.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Ich brauche meine fünf Minuten.

Das ist völlig in Ordnung. Es ist Wahlkampf, nur: Dann darf man es auch so nennen. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sage ich Ihnen Folgendes: Ja, ich weiß schon, dass die GEW sich eine andere Regierung wünscht. Auch wenn ich sagen muss: Liebe GEW, muss denn die gemeinsame Linie so weit ausgezogen werden, dass ihr sogar den Wahlkampfslogan der Sozialdemokratie übernehmt? Aber okay, das müsst ihr intern klären.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

Und warum das so ist, das kann man ganz einfach sehen, wenn man die politischen Ziele der GEW anschaut und sie dann mit denen der SPD und der LINKEN vergleicht. Dann sieht man, worum es in dieser Debatte wirklich geht.

Worum geht es wirklich? Die GEW hat dafür ein schönes Schlagwort: die inklusive Schule für alle. Das hat sie zuletzt in der Podiumsdiskussion mit den bildungspolitischen Sprechern am 08.09. thematisiert. Da tauchen alle die alten Ideen wieder auf: endlich die Ausdifferenzierung des existierenden Schulsystems und seine Vielfalt abschaffen. Natürlich will die GEW auch den Einheitslehrer, deswegen will sie nur noch nach Schulstufen und nicht mehr nach Schulformen differenzieren. Das haben wir uns zuletzt bei der Novelle des Hessischen Lehrkräftebildungsgesetzes anhören dürfen. Alle Schulformen sollen in einer inklusiven Einheitsschule aufgehen. Da ist natürlich auch kein Platz mehr für ein stationäres Förderschulsystem, und in Zeiten der Inklusion sind die Noten überholt. Das kann man alles in den einschlägigen Äußerungen der GEW nachlesen.

(Christoph Degen (SPD): Zum Thema reden!)

– Ich rede über die Demonstrationen der GEW, das ist Ihre Aktuelle Stunde. Ich rede darüber, was die GEW will. Schließlich will sie im Ganztags auch die klare Priorisierung der gebundenen Form.

(Zurufe Stephan Grüger (SPD) und DIE LINKE – Glockenzeichen)

Wenn man weiß, dass diese schwarz-grüne Landesregierung in den letzten Jahren jeden Wunsch einer Schule, gebundene Ganztagschule zu werden, erfüllt hat, und sich dann die Kritik der GEW an dieser Vorgehensweise ansieht,

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

dann kann es nur bedeuten, dass gebundene Ganztagschulen auch dort eingerichtet werden sollen, wo sie nicht dem Willen der Eltern entsprechen, die sich individualisierte Förder- und Betreuungsangebote wünschen.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind nur fünf herausragende Beispiele, für mehr reicht die Zeit leider nicht. Es ist aber klar, wenn man sich nur diese fünf Beispiele anschaut, dann weiß die GEW, dass sie gegen uns demonstrieren muss, weil das mit der CDU und mit diesem Kultusminister nicht zu machen ist. Es ist auch klar, dass sie sich dabei mit SPD und den LINKEN zusammentut. Ich verdanke der ehemaligen Fraktionsvorsitzenden, Ihrer Vorgängerin im Hessischen Landtag, den schönsten Beweis dafür; sie hat ja gerade ein umfassendes Papier zur Schulpolitik vorgelegt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist auch richtig so!)

– Frau Kollegin Kula, ich finde es auch prima, dass Sie sich wenigstens offen dazu bekennen. Bei der SPD ist das alles etwas mehr verbrämt.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Die schämt sich ein kleines bisschen dafür, es auszusprechen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was leistet denn Ihr Bildungssystem aktuell?)

Es ist trotzdem klar erkennbar.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sagen Sie auch etwas zu den Schulen! – Unruhe – Glockenzeichen)

Deswegen kann sich die FDP an dieser Stelle vielleicht einmal überlegen, mit wem sie sich da ins Boot setzt, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Schauen Sie auch, was bei den GRÜNEN im Wahlprogramm steht! – Unruhe – Glockenzeichen)

Lieber Herr Kollege Rock, wir haben in den letzten zehn Jahren bewiesen, wie wir die Bildungspolitik in diesem Land zusammen erfolgreich gestalten. Das ist der beste Beleg dafür, wie das funktioniert, wenn man gut und konstruktiv zusammenarbeitet.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dagegen sage ich Ihnen ganz klar, wofür die CDU und ich persönlich stehen: für ein weiterhin ausdifferenziertes Chancenschulsystem,

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

für eine differenzierte Ausbildung unserer Lehrkräfte, für die Existenzberechtigung von Förderschulen zusätzlich zur Inklusion,

(René Rock (Freie Demokraten): Das steht auch in unserem Programm!)

für den Leistungsgedanken, für Wahlfreiheit und Freiwilligkeit auch im Ganztags und vor allem für die absolut höchsten Investitionen, die in Hessen im Bildungssystem jemals getätigt worden sind.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit.

(Stephan Grüger (SPD): Lehrermangel!)

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Ich habe die Modelle dargelegt. Am 8. Oktober werden die Wählerinnen und Wähler darüber entscheiden, welches Modell in diesem Land eine Mehrheit findet. Ich sehe dem sehr zuversichtlich entgegen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Antrag, Tagesordnungspunkt 56. Wer ihm zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das übrige Haus außer – –

(Widerspruch Freie Demokraten und AfD)

– Langsam, ganz ruhig. Ich wollte nur schauen, ob bei dem vielen Klatschen noch die Aufmerksamkeit da ist. – Dagegen sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer enthält sich? – AfD, FDP und die Kollegin Papst-Dippel. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich **Punkt 44** auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Am 8. Oktober in Hessen wählen gehen, demokratisch wählen – keine Macht den Feinden der Demokratie – Drucks. 20/11575 –

Es beginnt der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Wagner. Bitte sehr, du hast das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es in dieser Plenarwoche direkt oder indirekt gemerkt: Es sind wieder Landtagswahlen.

Bei aller Debatte über den richtigen Weg sollten wir uns eines bewusst machen: Wir dürfen am 8. Oktober wählen. Wir leben in Hessen und in Deutschland in einer Demokratie. Wenn wir uns das weltweit anschauen, dann stellen wir fest, es ist die absolute Ausnahme, dass Menschen in einer Demokratie leben. Das sollten wir uns bei allem Streit um Inhalte immer wieder bewusst machen: Wir dürfen wählen. – Deshalb sollten wir am 8. Oktober von diesem Recht Gebrauch machen und unsere Demokratie am 8. Oktober feiern.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Denn Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Gehen wir deshalb alle wählen, und wählen wir demokratisch.

Meine Damen und Herren, wir sehen es in anderen Staaten in dieser Welt, wie schnell eine Demokratie bröckeln kann. Vier Jahre Donald Trump haben in Amerika gereicht, damit die Vereinigten Staaten von Amerika, dieses große demokratische Land, nicht mehr als vollständige Demokratie gelten. Dass es nicht mehr Konsens in diesem Land ist, dass man das Ergebnis von demokratischen Wahlen anerkennen muss, dass es relevante Kräfte in diesem Land gibt, die es rechtfertigen, wenn das Parlament gestürmt wird, das zeigt, wie fragil unsere Demokratie ist.

Deshalb sage ich: keine Macht den Parteien, die unsere Demokratie verachten und abschaffen wollen.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Sie meinen sich selbst?)

Diese Brandmauer muss eine feste Mauer sein und kein löchriger Käse. „Niemals mit den Feinden unserer Demokratie“ bedeutet eben: niemals. Es bedeutet nicht, dass es darauf ankommt, worum es geht.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie lebt von Menschen, die sie tragen, verteidigen und täglich leben, die den Austausch der Argumente leben, die eine faktenbasierte Debatte leben, die den Respekt vor der Meinung des anderen leben.

Fake News, Hass, Hetze und Gewalt sind hingegen das schleichende Gift, das unsere Demokratie zersetzt. Setzen wir bei dieser Landtagswahl deshalb ein klares Zeichen gegen dieses Gift, und zeigen wir all denjenigen, die dieses Gift verspritzen: Wir sind mehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Wie weit ist es eigentlich auch schon in unserem Land gekommen? Die Verrohung in der politischen Debatte, Bedrohungen von Politikerinnen und Politikern, Steinwürfe während politischer Veranstaltungen, Politikerinnen und Politiker, die aus Sorge um ihre Familien auf eine erneute Kandidatur verzichten, der Mord an unserem Kollegen Walter Lübcke – wie weit ist es eigentlich auch schon in unserer Demokratie gekommen?

Meine Damen und Herren, das ist nicht mehr „Wehret den Anfängen!“, das sind die Anfänge der Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Deshalb müssen wir aufstehen für unsere Demokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE – Zuruf AfD)

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Demokratie ist auch kein Lieferservice, wo Bürgerinnen und Bürger zuschauen, wo Demokratie nur eine Veranstaltung von Parteien und Politikerinnen und Politikern ist. Ja, Politikerinnen und Politiker und Parteien haben eine besondere Verantwortung in einer Demokratie. Aber es sind alle Demokratinnen und Demokraten aufgefordert, zu schauen: Was passiert hier? Wen wähle ich? Man darf sich nicht ergehen in einer Art wohligen Schaudern darüber, dass die Feinde unserer Demokratie immer stärker werden und dass man es vermeintlich denen da oben zeigt. Nein, alle sind gefordert, zu schauen, wen sie da wählen.

Ja, es ist völlig okay. Jeder hat in der Demokratie das Recht, auch Protest zu wählen. Aber bei dieser Landtagswahl kandidieren 21 Parteien. Es gibt, auch wenn man Protest wählen will, keinen Grund, ausgerechnet die rechtsextreme Partei zu wählen. Dazu gibt es keinen Grund.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE, vereinzelt Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Deshalb: Gehen wir wählen, wählen wir demokratisch, und vor allem, sagen wir es allen weiter. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU, vereinzelt Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat der Abg. Dr. Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Keine Macht den Feinden der Demokratie“ – natürlich, das ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zur Demokratie gehört der Wettstreit um die beste Lösung, also der Streit um die Meinungen. Ein Demokrat geht immer davon aus, dass auch ein anderer recht haben könnte. Ein Demokrat denkt über Argumente nach. Das unterscheidet ihn von Extremisten.

Wer die Reden der AfD in diesem Landtag gehört hat, der weiß genau, wo sie steht, und das ist oftmals nicht auf der Seite der Demokratie.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe AfD: So ein Quatsch!)

Wie macht man aber – das sollte die Kernfrage sein – Extremisten klein? Wir sind als Freie Demokraten überzeugt: mit guter Sachpolitik, mit Pragmatismus. Extremisten haben nämlich keine Antwort auf die Sachfragen unserer Zeit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wagner, bei Ihrer Rede konnte ich durchaus einiges teilen. Ich nenne trotzdem einen Punkt, der mich ärgert. Immer dann, wenn Sie inhaltlich an einer Stelle nicht diskutieren wollen, dann sagen Sie der AfD, dass sie Extremisten sind. – Das stimmt im Übrigen. Es ist aber nicht neu. Es mag Ihre Wähler mobilisieren. Leider mobilisiert das aber auch die Wähler der Extremisten und macht am Ende die Extremisten größer. Je heftiger die Diskussion, desto stärker dieser Effekt – ich finde das traurig.

(Beifall Freie Demokraten)

Eine besondere Spielart davon ist der Streit um die Fakten. Die AfD nimmt bekannterweise wissenschaftliche Erkenntnisse nicht so richtig ernst. Thema: Corona-Pandemie – gibt es das überhaupt? Impfen – gefährliches Experiment.

(Zuruf Volker Richter (AfD))

Einfluss des Menschen auf den Klimawandel – gibt es überhaupt nicht. Zum Ukraine-Krieg sagen ein paar, die NATO sei schuld.

(Zurufe AfD)

Das ist offensichtlich faktenfrei. Herr Wagner, auf der anderen Seite erklären Sie Ihre Politik – auch heute wieder – zur faktenbasierten Politik,

(Unruhe – Glockenzeichen)

was jeden damit zu einem Faktenleugner macht, der dagegen argumentiert.

An der Stelle möchte ich an die gute Rede von Prof. Lammer in diesem Landtag erinnern, der gesagt hat: Zum Problem wird die zunehmende Haltung, die eigene Position als die einzig mögliche darzustellen.

Wer im Übrigen meint, die einzig mögliche Haltung sei die eigene Position, der nimmt keine Rücksicht auf die Demokratie. Das kommt im Übrigen nicht nur von der rechten Seite, sondern da denke ich auch an die Klimakleber, die genauso in dieser Weise vorgehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das alles trägt am Ende zur Vertiefung der Spaltung der Gesellschaft und zur Emotionalisierung der Politik bei.

Wie verringert man diese Spaltung und macht die Extremisten klein? Das geht mit mehr Sachpolitik, die die Interessen der Menschen in den Mittelpunkt stellt, mehr Pragmatismus und auch mehr Politik für den ländlichen Raum. Man sollte die Probleme der Menschen ansprechen, anstatt sie zu tabuisieren.

Beim Thema Zuwanderung versperren leider die GRÜNEN pragmatische Lösungen. Das sieht man z. B. hinsichtlich der sicheren Drittstaaten. Beim Thema Auto wollen die GRÜNEN, wie der Verkehrsversuch in Gießen zeigt, mit dem Kopf durch die Wand. Beim Thema Wolf werden die Sorgen der Menschen im ländlichen Raum gar nicht ernst genommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wer die Feinde der Demokratie bekämpfen will, der muss die politische Mitte stark machen. Die Mitte macht das Land aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Wagner, Sie haben einen Aufruf zur Teilnahme an der Wahl gemacht. Als gute Demokraten schreiben wir den Wähler nicht vor, wie sie wählen sollen. Vielmehr machen wir Ihnen ein Angebot aus der politischen Mitte heraus. Das ist pragmatisch und ideologiefrei.

Wir und andere machen Angebote. Wir sind davon überzeugt, dass das ein gutes Angebot ist. Wir stehen im Übrigen auch bereit, Verantwortung zu übernehmen, wenn uns die Wähler dazu beauftragen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Büger, vielen Dank. – Ich rege an, dass wir uns im Ältestenrat gelegentlich einmal darüber unterhalten, wer wen als Extremist, oder was weiß ich, bezeichnet. Das machen wir heute nicht. Darüber können wir in aller Ruhe einmal im Ältestenrat sprechen. Aber heute machen wir das nicht.

Das Wort erhält Herr Kollege Jan Schalauske für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer den Feinden der Demokratie keine Macht geben will, wie es im Titel der Aktuellen Stunde heißt, der muss sich der Stimmungsmache und der Hetze von rechts innerhalb und außerhalb des Parlaments immer entschieden entgegenstellen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Der muss die Aktivitäten der Initiativen, Verbände, Gewerkschaften, Kirchen und Parteien unterstützen, die es in diesen Tagen in Gelnhausen, in Oberursel, in Fulda oder auch in Rabenau mit kreativem und buntem Protest gibt. Der muss diesen Protest der Menschen unterstützen, die sich der menschenfeindlichen Hetze entgegenstellen. Es muss breiten, bunten und lautstarken Protest aus der Zivilgesellschaft heraus geben.

Breite gesellschaftliche Bündnisse sind die richtige Antwort auf die Stimmungsmache der Rechten. Deshalb gilt unser Dank all jenen zivilgesellschaftlichen Kräften, die in Hessen in diesen Tagen auf der Straße sind und sich an den Protesten für Demokratie und für die Menschenrechte beteiligen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Es gilt aber auch: Wer den Feinden der Demokratie keine Macht geben will, der darf mit dieser rechten Truppe niemals zusammenarbeiten. Das darf auf keiner Ebene geschehen. Es darf keine Verharmlosung und keine Gewöhnung geben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Abstimmung im Parlament Thüringens hat gezeigt, dass die Brandmauer der CDU nicht nur bröckelt. Sie ist längst gefallen.

Das ist nicht die erste Zusammenarbeit. Ich erinnere an das Verbot geschlechtergerechter Sprache in öffentlichen Schriftstücken oder an die Wahl des FDP-Manns Kemmerich. Die Brandmauer der CDU ist ein leeres Versprechen und ein gefährlicher Beitrag zur Normalisierung der extremen Rechten.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Für uns gilt: Es darf keine Verharmlosung einer Partei geben, die für alle sozialen Probleme die Geflüchteten verantwortlich macht. Wir haben das auch in dieser Plenarwoche wieder erlebt. Ob es um Wohnen, die Bildung, den Niedriglohn oder die Armut geht, die Mitglieder dieser Partei machen die Geflüchteten und die Zuwanderung für alle sozialen Probleme verantwortlich.

Sie fordern dann noch eine Politik, die alle diese sozialen Probleme verschärfen würde. Denn Sie bekämpfen den sozialen Wohnungsbau. Sie sind für niedrigere Steuern für Reiche und eine Senkung des Spitzensteuersatzes.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht!)

Das Programm der AfD würde vielen ihrer Wählerinnen und Wähler große soziale Probleme bereiten. Auch das ist ein Grund, warum wir uns dieser antisozialen Politik immer wieder entgegenstellen.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich vergesse nicht, dass ich in diesen fünf Jahren oft erleben musste, dass die Mitglieder dieser Fraktion im Hessischen Landtag über Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder aber auch ihrer sexuellen Orientierung verächtlich gesprochen haben.

(Robert Lambrou (AfD): So ein Quatsch!)

Das werden wir nicht vergessen. Dem werden wir uns immer wieder entgegenstellen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das sind die Mitglieder einer Partei, die in Chemnitz den Schulterchluss mit Nazis in Stiefeln gesucht haben, die Gewerkschafter bedroht haben und für die in diesem Landtag ein Mann sitzt, der sich als stolzer Anhänger der Identitären Bewegung bezeichnen lässt.

(Robert Lambrou (AfD): Jetzt reicht es!)

Es handelt sich um eine Partei, die gegen Minderheiten hetzt und die damit den Boden für Hass und Gewalt bereitet. Es ist kein Zufall, dass der Mörder von Dr. Lübcke im Wahlkampf Plakate für diese rechte Truppe geprägt hat.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Diese Formation ist nicht nur der parlamentarische Arm der extremen Rechten, sondern sie ist auch der parlamentarische Arm des rechten Terrorismus. Bei dieser Aussage bleiben wir.

Wer den Feinden der Demokratie keine Macht geben will, der darf nicht zulassen, dass die politische Rechte die Agenda in diesem Land bestimmt und dass sie den gesellschaftlichen Diskurs immer weiter nach rechts verschiebt. Man gräbt der Rechten nicht das Wasser ab, indem man ihre Parolen übernimmt.

Wer die Feinde der Demokratie bekämpfen will, der darf doch nicht entgegen allen Fakten von einer Einwanderung in die sozialen Sicherheitssysteme schwadronieren oder hinsichtlich einer Abschiebeoffensive fabulieren. Wer die Feinde der Demokratie bekämpfen will, darf das Grundrecht auf Asyl nicht aushöhlen. Er darf weder Lager an den Außengrenzen der Europäischen Union schaffen, noch darf er die Liste der sicheren Herkunftsstaaten ausweiten. Vielmehr muss er die Menschenrechte verteidigen und sagen: Für Humanität und Menschlichkeit darf es keine Obergrenze geben.

(Beifall DIE LINKE)

Wer die Feinde der Demokratie bekämpfen will, der darf nicht bei der Beratung der Geflüchteteninitiativen kürzen. Vielmehr muss er der Flüchtlingshilfe und den sozialen Initiativen, die sich für gleiche Rechte für alle Menschen einsetzen, den Rücken stärken.

Vor allem gilt: Wer die Feinde der Demokratie bekämpfen will, der muss soziale Sicherheit schaffen. Niemand soll mehr Angst haben müssen, weil er von seinem Lohn nicht leben kann, weil die Rente nicht reicht oder weil er bei Krankheit oder bei anderen Schwierigkeiten nicht abgesichert ist.

In unserer reichen Gesellschaft könnte jeder in Würde leben. Deswegen gehört der Kampf für die Menschenrechte und die soziale Sicherheit zusammen, und zwar am 8. Oktober 2023, aber auch an jedem anderen Tag.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schalauske, vielen Dank. – Der Fraktionsvorsitzende der AfD hat mir mitgeteilt, dass sich Kollege Lichert nie als Anhänger der Identitären Bewegung – –

(Zurufe)

– Meine Damen und Herren, wollen Sie mich jetzt beschimpfen? Ich meine, ich wäre nicht mehr ganz klar. Ich sage Ihnen nur das, was Herr Kollege Lambrou mir mitgeteilt hat. Da Kollege Lichert nicht da ist, kann er das nicht selbst sagen.

Ich habe Ihnen das mitgeteilt. Das wird im Protokoll stehen. Was Sie daraus machen – –

(Fortgesetzte Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich muss Ihnen sagen: Es wundert mich, dass Sie in einer der letzten Plenarsitzungen dieser Wahlperiode, ich muss fast sagen, gegen den Präsidenten renitent werden. Sie können untereinander machen, was Sie wollen. Sie dürfen aber nicht gegen den Präsidenten gehen. Merken Sie sich das bitte.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Ich habe Ihnen diese Mitteilung gemacht. Das können Sie im Ältestenrat besprechen. Macht doch noch zwei oder drei Wochen lang Sitzungen des Ältestenrates. Da könnt ihr das alles miteinander besprechen. Heute könnt ihr das nicht. Das habe ich jetzt mitgeteilt.

Nächster Redner ist Herr Kollege Christian Heinz von der CDU-Fraktion. Christian, bringe ein bisschen Ruhe herein. Du hast das Wort.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident, vielen Dank für die freundliche Erteilung des Wortes. Das Thema ist in der Tat zu ernst und zu wichtig, als dass wir hier undiszipliniert durcheinanderrufen.

Herr Kollege Mathias Wagner hat eingangs sehr zu Recht darauf hingewiesen, dass die Staatsform Demokratie bis heute auf der Welt ein Exot ist. Wir können auf der Welt nur noch wenige echte Demokratien erkennen. Deren Zahl ist in den letzten Jahren leider rückläufig gewesen. Nach 30 Jahren ist als Ende der Geschichte nicht eingetreten, dass sich die freiheitlich-liberale Staatsform als einzige auf der Welt durchgesetzt hat. Vielmehr sind die Despoten wieder auf dem Vormarsch. Echte Demokratien finden wir leider fast nur in Europa, Nordamerika und einer Handvoll Staaten in Asien und ganz wenigen hoffnungsvollen Staaten in Lateinamerika und auch in Afrika.

Es gilt der Grundsatz, dass Demokratien oft leise sterben oder in der Vergangenheit gestorben sind, durch Desinteresse ihrer Bürgerinnen und Bürger, oft nicht durch gewaltsame Umstürze, sondern eben durch Gleichgültigkeit. Dabei ist das Wahlrecht das vornehmste Recht aller Staatsbürger. Alle volljährigen Deutschen sind aufgerufen, am

8. Oktober zur Wahl zu gehen. Aus guten Gründen haben wir in diesem Land auch keine Wahlpflicht, wie es sie beispielsweise in anderen europäischen Ländern gibt; denn unsere liberale Grundordnung hat ein so großes Vertrauen in seine Bürgerinnen und Bürger, dass es ausdrücklich auch das Recht vorsieht, nicht zu wählen. Das unterscheidet uns auch von anderen Ländern.

Am besten aber wird der Wille eines Staatsvolkes durch allgemeine, gleiche und freie Wahlen ausgedrückt. Das ist das fairste und beste System. Hier kommen auch die Ärmern und die Menschen mit schlechterer Bildung besser zu Wort, Menschen, die weder die Zeit noch die Mittel haben, sich in irgendwelchen kleinen Grüppchen von Bürgerkonventen oder sonstigen Gremien zu betätigen, sondern der allgemeine Wahltag ist der Tag, an dem es zählt, den Willen einer Bevölkerung abzubilden.

In Hessen hat sich gezeigt, dass es auf jede Stimme ankommt. Wahlen sind in der Vergangenheit oft knapp ausgegangen. Jede Stimme zählt in diesem Land. Gerade die vergangenen fünf Jahre haben gezeigt, dass eine Mehrheit von 69 zu 68 Stimmen in diesem Landtag in der Lage ist, dieses Land stabil zu gestalten, zu führen, Gesetzgebung zu betreiben, eine verlässliche, stabile und solide Regierung zu stützen. Das bedeutet, auch am 8. Oktober kann es sehr knapp werden; und das ist eigentlich die beste Werbung dafür, auch hinzugehen, weil wir alle immer wieder hören, dass es auf die eigene Stimme möglicherweise gar nicht ankomme. Das gehört zu dem, was die Menschen einem samstags an den Ständen erzählen, nach dem Motto: „Die machen eh, was sie wollen, es kommt nicht darauf an.“ – Das Gegenteil ist gerade in Hessen der Fall.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Diese Landtagswahl ist wichtig. Über ein wichtiges Thema, Bildungspolitik, haben wir – dankenswerterweise von der SPD gesetzt – schon heute Morgen diskutieren können. Ich glaube, das war eine gute Werbung für Landespolitik, was wir heute erlebt haben. Es geht auch um innere Sicherheit, es geht um eine starke, wichtige Infrastruktur für unser Land, und es geht auch um Personen. Deshalb ist mein Verständnis bisher immer gewesen: Wer für den Hessischen Landtag kandidiert, der will nach der Wahl auch Landespolitik in Hessen gestalten und mitentscheiden, egal, wie die Wahl ausgeht. – Das sehen in Hessen offensichtlich nicht alle so, aber ich kann sagen, für uns gilt das so. Unsere 55 Kandidatinnen und Kandidaten in den Wahlkreisen sind alle entschlossen, sich danach auch in der Landespolitik zu engagieren.

Wenn ich vielleicht an diesem durchaus nachdenklichen Punkt, den der Präsident hier angemahnt hat, so langsam zum Ende komme, dann muss man bei der Betrachtung der Geschichte der Menschheit klar erkennen, dass die meisten Menschen ihr gesamtes Leben immer nur Untertanen gewesen sind. Das Sagen hatte fast immer ein König, ein Despot, ein Diktator. Es gab in der Antike einmal das Bürgerrecht für wenige, die die geistige Grundlage für unser heutiges Staatswesen gelegt haben. Dann gab es viele Jahrhunderte eine dunkle Zeit, in der es überhaupt keine Bürgerinnen und Bürger mehr auf der Welt gab, und erst im Zuge der Aufklärung wurden die Untertanen dann nach und nach in einzelnen Staaten dieser Welt wieder zu Bürgern.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Das heißt, die Staatsbürger in unserem Land haben es am 8. Oktober gemeinsam in der Hand, wie es mit unserem Land weitergeht. Es ist ihre Wahl, es geht um Hessen. Daher lautet unser Appell: Gehen Sie wählen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Christian Heinz. – Das Wort hat nun der SPD-Fraktionsvorsitzende Günter Rudolph. Günter, bitte.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Wählen zu dürfen und zu können, ist ein Grundrecht in einer Demokratie, und in der Tat, es ist nicht vielen Menschen auf dieser Welt vergönnt. Seine Meinung zu sagen, auch wenn sie anderen nicht passt, ist ein Recht, das nicht überall gilt. Eine unabhängige Justiz zu haben, ist auch ein Privileg, das nicht jedes Land genießt.

Deswegen: Ja, ich stimme mit vielen – fast allen – Punkten überein, die Mathias Wagner gesagt hat. Für viele Menschen mag die Demokratie selbstverständlich sein, aber das reicht offensichtlich nicht mehr aus; denn es gibt Feinde der Demokratie. Die Demokratie muss jeden Tag gelebt werden, und wir müssen unseren Beitrag leisten, dass das in Zukunft möglich bleibt. Das ist eine Lehre aus der Geschichte. Die Weimarer Republik ist kaputtgegangen, Nazis sind an die Macht gekommen, weil sie von unten heraus nicht stabil war. Deswegen muss Demokratie von uns gelebt werden, und das muss jedem Menschen in diesem Land bewusst werden.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ja, wir haben am 8. Oktober Landtagswahl. Ich finde, da gehört es zum politischen Diskurs, dass die Parteien ihre unterschiedlichen Auffassungen darlegen. Die einen, die CDU, wollen lieber über die Ampel in Berlin reden. Andere, wie wir, sagen, es geht um Landespolitik. Das ist zunächst auch zulässig. Wir wollen Menschen von unseren Auffassungen überzeugen. Natürlich haben Menschen in diesem Land Sorgen, Ängste und Nöte: Wie geht es mit der Migration und der Integration weiter? Wie halten wir es mit den Flüchtlingen? Ich finde, da müssen wir auch mit den Menschen diskutieren. Wir müssen auch Antworten darauf geben.

Das Thema Migration und Integration eignet sich für den Wahlkampf normalerweise am allerwenigsten, weil es die einfachen, schnellen Lösungen, die Rechtsaußen bietet, an der Stelle nicht gibt. Ja, und wer Obergrenzen für Flüchtlinge fordert, muss auch sagen, was er dann mit dem einen Flüchtling mehr über der Obergrenze macht.

(Vereinzelter Beifall SPD und DIE LINKE)

Wer will, dass das nicht mehr passiert, muss auch deutlich sagen, ob die Genfer Flüchtlingskonvention gilt oder ob sie nicht gilt. Ich finde, darüber kann man reden, den Diskurs kann man führen. Auch das gehört zur Demokratie, damit Menschen nicht den Eindruck haben, wie die rechte Seite suggeriert, es sollen alle mundtot gemacht werden. Ich bin

für die politische Auseinandersetzung in demokratischer Art und Weise. Das ist Ordnung, und auch das ist unser Job als Politiker. Aber wir müssen Voraussetzungen dafür schaffen, was möglich ist.

Unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat einmal gesagt, die Demokratie brauche keine Helden, sie brauche jeden von uns. Ja, Demokratieerziehung beginnt im Kindergarten, in der Schule, sie ist in der Zivilgesellschaft ein Thema. Wir müssen alle unseren Beitrag leisten, weil wir aus der Geschichte gelernt haben, wozu es führt, wenn Diktaturen entstehen. Die Nazis haben die Menschheit in die größte Katastrophe geführt. Heute tun manche Menschen noch so, als sei das ein „Vogelschiss“ der Geschichte. Das ist verheerend. Deswegen muss deutlich werden, was die Politik der AfD bedeutet; es braucht eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einer Partei. Eben ist gesagt worden, es würde für viele Menschen schädlich sein und den internationalen Frieden gefährden, wenn eine solche Partei Regierungsverantwortung bekäme. Darüber lohnt es sich, zu diskutieren und zu streiten.

(Beifall SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Zu Thüringen hat Mathias Wagner nichts direkt gesagt. Weil es aber schon eine Rolle spielt, will ich mich dazu äußern. Es ging um einen Sachverhalt – die Grunderwerbsteuer, das ist eine Sachangelegenheit –, und meine These ist schon, dass die CDU in Thüringen bewusst zu testen versucht hat, wie weit man gehen kann. Das ist alles zulässig; aber man kann auch sagen, dass man das erkennt. Es war klar, dass die dortige Regierung nicht mitstimmt, man hatte keine Mehrheit. Das war bekannt. Dann haben FDP und AfD mitgestimmt und zu einer Mehrheit verholten.

Da stellt sich in der Tat die Frage, ob die Brandmauer noch greift, die die CDU propagiert hat. Herr Merz hat gesagt, er sei vorher eingebunden gewesen, und Herr Günther, der sich kritisch geäußert hat, würde eine Einzelmeinung vertreten. Hendrik Wüst hat gesagt, Herr Höcke habe in diesem Sommer ein Interview gegeben, in dem dieser mit Ressentiments gegen behinderte Kinder gespielt habe, da werde ihm angst und bange, und daher dürfe man mit dem Mann gar nichts machen.

Boris Rhein hat sich geäußert, die Brandmauer würde stehen, keine Zustimmung für die AfD. Herr Ministerpräsident, ich nehme Ihnen das ab. Aber Sie können es gerne auch noch einmal hier im Landtag sagen. Das sind keine Einzelmeinungen. Dass dann der Vorsitzende Ihrer Grundwertekommission, Herr Rödder, das anders sieht und sagt, man könnte auch eine Minderheitenregierung mit der AfD toleriert bekommen, das lösen Sie bitte intern.

Aber wir müssen schon gemeinschaftlich deutlich machen, dass es die Demokratie wert ist, dass wir sie verteidigen und uns für sie einsetzen. Nur, weil ich mich einmal über die Entscheidung einer Regierung geärgert habe, ist das tatsächlich kein Grund, eine rechtsextreme Partei oder andere zu wählen, die diese Grundordnung, die wir uns gegeben haben, zerstören wollen.

Nächstes Jahr feiern wir das 75-jährige Bestehen des Grundgesetzes. Wir können stolz auf diese Verfassung sein. Wir können stolz sein, dass wir als Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg von der Völkergemeinschaft wieder aufgenommen worden sind.

Ich will schließen: Wählen Sie eine demokratische Alternative, die zu unseren Grundwerten und unserer Grundordnung steht; das ist wichtiger als Prozentpunkte für Parteien. Niemals darf den Feinden der Demokratie eine Chance gegeben werden. Das vereint uns, und das ist uns allen wichtig. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Günter Rudolph. – Jetzt hat der Abg. Klaus Herrmann, AfD-Fraktion, das Wort.

Klaus Herrmann (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Das Thema von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für diese Aktuelle Stunde ist tatsächlich ein Aufruf: am 8. Oktober in Hessen wählen gehen, demokratisch wählen, keine Macht den Feinden der Demokratie.

(Beifall AfD – Unruhe SPD)

Dem kann ich mich, kann sich die AfD vorbehaltlos anschließen,

(Lachen Elisabeth Kula (DIE LINKE))

fordern die GRÜNEN doch damit allen Ernstes die Bürger auf, sie nicht zu wählen – und sie liefern auch gleich die Begründung dazu.

(Beifall AfD)

So viel Selbsterkenntnis hätte ich den linken grünen Ideologen, diesen Gesinnungsfanatikern und Realitätsverweigerern,

(Zurufe: Buh!)

gar nicht zugetraut. Da kann ich nur sagen: Liebe Mitbürger, folgen Sie bitte diesem Aufruf.

(Beifall AfD)

Wählen Sie nicht grün, wählen Sie demokratisch. Geben Sie den GRÜNEN, den Feinden einer freiheitlichen Demokratie, keine Stimme und damit keine Macht.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt reicht's!)

Das gilt auch für die anderen, sich demokratischen Regeln nach Belieben verweigernden Parteien. Sie alle haben die parlamentarische Demokratie missbraucht und sich den Staat zur Beute gemacht,

(Zuruf: Was? – Heiterkeit AfD)

Behörden und Organisationen mit Parteigängern durchsetzt und so unser Land in einen Parteienstaat verwandelt.

(Beifall AfD)

Das aber steht im Gegensatz zum Grundgesetz. Gemäß Art. 21 wirken die Parteien bei der politischen Willensbildung des Volkes mit. Da steht nicht: Sie bestimmen die politische Willensbildung.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE) schüttelt den Kopf.)

Diese Parteien haben sich eine Demokratie zurechtgebastelt, die ihre Macht festigt, aber die Bürger in ihren Rechten beschneidet,

(Beifall AfD)

eine Demokratie, die mittlerweile dem Demokratieverständnis der ehemaligen DDR gleichkommt,

(Beifall AfD – Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

die den Souverän zu einem Untertan macht. Noch schlimmer: Mit ihrer Politik der unkontrollierten und unbegrenzten Masseneinwanderung muss man sogar die Absicht unterstellen, die innere und äußere Sicherheit und damit den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden.

(Beifall AfD)

Solche Bestrebungen sind nicht nur verfassungswidrig, sondern auch strafbar.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie sich heute Morgen eingeworfen? – Lachen Günter Rudolph (SPD))

Meine Damen und Herren, schaut man sich die Partei der GRÜNEN näher an, wird man feststellen, dass man diese Partei mit Melonen vergleichen kann: außen grün, innen rot – mit einem braunen Kern.

(Beifall AfD)

Antifaschisten sind die neuen Faschisten. Mit ihrem Titel zur Aktuellen Stunde wollen diese Werte- und Tugendverächter von sich und ihrer Vorschriften- und Verbotsmentalität ablenken und der AfD als einer wirklich demokratischen, freiheitlichen und den Bürgerinteressen verpflichteten Partei

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Meine Güte!)

auf unseriöse Weise schaden.

(Beifall AfD – Unruhe)

Tatsächlich stellen die GRÜNEN mit ihrem politischen Agieren den größten Schaden für unsere Demokratie dar. Sie ignorieren nicht nur den Bürgerwillen, nein, sie wollen den Bürgern sogar ihren Willen aufzwingen.

(Beifall AfD)

Ob Fleisch-, Flug-, Benzin-, Diesel-, Gasverbote

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

oder Gender-, Windkraft- und Klimaideologie – die begrenzte Zeit lässt es leider nicht zu,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Zum Glück!)

hier die Vielzahl links-grünen Irrsinns aufzuzeigen.

(Beifall AfD)

Nur zur Erinnerung: ganz aktuell der Heizungshammer, das Heizungsgesetz. Die GRÜNEN haben das Gesetz, den sogenannten Heizungshammer, gegen den deutlichen Mehrheitswillen der Bürger in Kraft gesetzt.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

Sie werden damit so manchen Hausbesitzer und Mieter in die Armut treiben.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

SPD und FDP tragen das mit. Der Demokratie zu schaden, bleibt aber nicht nur den GRÜNEN vorbehalten. Auch SPD, FDP und CDU verstehen sich darauf. Die FDP, deren Vorsitzender Lindner einst der Meinung war, lieber nicht zu regieren als schlecht zu regieren, hat sich jetzt für lieber schlecht zu regieren als nicht zu regieren entschieden.

(Beifall AfD)

Die SPD tritt für ein Bargeldverbot bzw. eine -beschränkung ein und begrenzt damit massiv die Freiheitsrechte der Bürger.

(Beifall AfD)

Den allerdings schwersten Schaden für die Demokratie fügte die CDU unter Merkel unserem Staat zu,

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

als sie eine reguläre demokratische Wahl zum Ministerpräsidenten in Thüringen rückgängig machte, weil das Wahlergebnis nicht gefiel.

(Beifall AfD)

Dann haben wir noch die zu DIE LINKE umbenannte SED. – SED, damit ist alles gesagt.

(Beifall AfD – Christiane Böhm (DIE LINKE): Sag mal!)

Alle diese angeblich so demokratischen Parteien glänzen mit ganz undemokratischen Verhaltensweisen, wenn es darum geht, der AfD zu schaden. Da werden Behörden wie der Verfassungsschutz instrumentalisiert und gezielt gegen die AfD eingesetzt. Da missachtet man sogar höchststrichterliche Entscheidungen, nur um der AfD-nahen Erasmus Stiftung rechtmäßig zustehende staatliche Fördergelder vorzuenthalten:

(Beifall AfD)

Fördergelder, die selbst die linksnahe Rosa-Luxemburg-Stiftung erhält. Meine Damen und Herren der angeblich demokratischen Parteien,

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wer wollte sich denn das zur Beute machen?)

wenn der Bürger am 8. Oktober wirklich eine demokratische Partei wählen soll, muss er die AfD wählen,

(Beifall AfD – Zurufe: Nein, nein, nein!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Herrmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Klaus Herrmann (AfD):

die einzige Partei, die ihm nicht vorschreibt, wie er heizen soll, die ihm nicht das Bargeld entziehen will, die rechtmäßige Wahlen respektiert,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Wählern die Freiheit entzieht!)

die geltende Gesetze und die Rechtsprechung achtet, die einzige Partei, die kein Feind demokratischer Spielregeln ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch den Aluhut auf!)

Weil das immer mehr Bürger erkennen, freuen wir uns auf die Wahl. – Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Herrmann.

Ich glaube nicht, dass hier nur Feinde der Demokratie im Hause sitzen. Das möchte ich einmal als Präsident einwerfen. Das können wir auch einmal im Ältestenrat besprechen – aber heute habe ich keine Lust dazu. Ich wollte aber einmal sagen: Wenn wir uns alle gegenseitig die Demokratiefähigkeit absprechen, frage ich mich, warum wir hier überhaupt noch sitzen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Ich bitte einfach darum, von allen Seiten ein bisschen kontrollierter zu argumentieren. Wenn das ohne große Erregung geht, kommen wir auch vernünftig voran.

(Klaus Gagel (AfD): Den Hetzantrag haben wir doch nicht eingereicht!)

Jetzt habe ich keine weitere Wortmeldung vorliegen. Damit ist diese Aktuelle Stunde behandelt.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der AfD

Dramatischer Kontrollverlust auf Lampedusa – die Ampel-Bundesregierung und die schwarz-grüne Hessische Landesregierung brauchen endlich eine „neue Entschlossenheit“ bei der Bekämpfung der Masseneinwanderung.

– **Drucks. 20/11576** –

(Zurufe und Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, warum Sie es mir heute so schwermachen. Ich gebe jetzt gerade den Tagesordnungspunkt bekannt, und ich weiß nicht, warum von links und von überallher Zwischenrufe kommen. Ich verbitte mir das.

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende, Kollege Lambrou. Bitte.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Lampedusa ist aktuell ein Thema. Aber schon seit 2015 erleben wir eine fortgesetzte Masseneinwanderung nach Deutschland, vor deren Folgen die Alternative für Deutschland seit dem Beginn der unfassbar naiven und auch völlig verantwortungslosen Migrationspolitik warnte.

(Beifall AfD)

Wir erleben auch, wie man mit Bürgern umgeht, die vor den negativen Folgen einer Migrationspolitik warnen, durch die sich eine unbegrenzte Zahl von illegalen Migranten Deutschland einfach so als neue Heimat aussuchen darf, anstatt dass sich der Staat eine sinnvolle Zahl an legalen Zuwanderern aussucht, deren Qualifikation, Kultur und Werte unsere Gesellschaft benötigt.

(Beifall AfD)

Das Thema Migration wird oft tabuisiert und damit auch jede ehrliche Diskussion darüber im Keim erstickt. Bürger, die vor Masseneinwanderung warnen, werden oft diffamiert und stigmatisiert.

(Beifall AfD)

Sie werden schnell in eine Ecke gedrängt, in die sie nicht gehören.

(Stephan Grüger (SPD): Das hängt auch von der Wortwahl ab!)

Diese Bürger kriegen nicht nur kräftig einen mit der Moralkeule über den Kopf gezogen, nein, wenn sie Pech haben, bekommen sie auch noch Hausbesuche von der sogenannten Antifa mit Sachschäden am Haus in Höhe von vielen Tausend Euro.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, unser Land hat neben einigen Errungenschaften leider auch viele, größtenteils selbst verschuldete Probleme zu verzeichnen: hohe Staatsverschuldung, demografischer Wandel, Fachkräftemangel, marode Infrastruktur, starke Belastung der Sozialsysteme, hohe Energiepreise, hohe Inflation, sinkendes Bildungsniveau – um nur einige Herausforderungen zu nennen.

Diese Probleme wurden durch die Masseneinwanderung nicht verursacht, aber die meisten dieser Probleme werden durch die Masseneinwanderung massiv verschärft.

(Beifall AfD)

Wer die Augen geöffnet hat, wer bereit ist, die Realität an sich heranzulassen, der kann das – übrigens schon seit Jahren – klar erkennen. Es ist eine Masseneinwanderung, die immer mehr Bürgern Sorge macht. Sie sehen, in welcher Art und Weise sich Deutschland verändert – ohne dass die Bürger wirklich gefragt wurden. Die Sorge vor einer nicht mehr umkehrbaren kulturellen Überfremdung steigt,

(Unruhe)

die Sorge vor dem Verlust der Heimat, als die die Bürger ihr schönes Deutschland kennen und schätzen, steigt – übrigens auch bei vielen Bürgern mit Migrationshintergrund. Alle diese Sorgen der Bürger sind berechtigt.

Die Not der Menschen, die aus vielen Ländern der Welt nach Deutschland drängen oder einfach nur mit dem Wunsch nach einem besseren Leben kommen, sehen wir und verstehen auch wir. Aber wir sehen eben auch, dass zu einem erschreckend großen Teil eine Einwanderung in unsere Sozialsysteme erfolgt.

Meine Damen und Herren, dieser Satz muss sein: Wir sind nicht das Sozialamt der Welt.

(Beifall AfD)

Diese Masseneinwanderung kostet den Steuerzahler bereits extrem viel Geld – Tendenz steigend. Darüber hinaus haben die Bürger auch das Recht auf ihre kulturelle Heimat und die Bewahrung dieser Heimat.

(Beifall AfD)

Angesichts der mal wieder dramatischen Kontrollverluste in der Migrationspolitik frage ich: Wann hatten wir eigentlich jemals die Kontrolle darüber? Aktuell festgemacht an den jüngsten Ereignissen in Lampedusa hat Altbundespräsident Joachim Gauck eine „neue Entschlossenheit“ in der

Flüchtlingspolitik gefordert. Er fordert, „den Kontrollverlust, der ... eingetreten ist, zu beheben“. Es bedürfe auch der Debatte neuer Wege und nicht nur des Drehens an Stellschrauben.

(Beifall AfD)

Ich habe kurzfristig drei konkrete Forderungen im Rahmen einer neuen Entschlossenheit für Hessen. Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, beenden Sie endlich das freiwillige Aufnahmeprogramm der Landesregierung für Afghanen,

(Beifall AfD – Zuruf Ministerpräsident Boris Rhein)

und setzen Sie sich damit glaubhaft für eine Umkehr in der Migrationspolitik ein.

Sehr geehrter Herr Innenminister, sorgen Sie endlich mit noch wesentlich höherem Druck als bisher dafür, dass die in Hessen knapp 18.000 ausreisepflichtigen abgelehnten Asylbewerber abgeschoben werden.

Sehr geehrte SPD, sorgen Sie endlich dafür, dass die in den Augen vieler Bürger unverantwortlichste Bundesinnenministerin aller Zeiten, Nancy Faeser, von ihrem Amt zurücktritt.

(Beifall AfD)

Ein Wahlrecht auf kommunaler Ebene für Flüchtlinge, das Sie de facto monatelang in Ihrem hessischen Wahlprogramm gefordert hatten, gehört übrigens nicht zu dieser neuen Entschlossenheit, von der Herr Gauck spricht, liebe SPD.

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

Ich komme zum Schluss und prophezeie Ihnen allen: Wir werden das Problem der Masseneinwanderung erst lösen, wenn wir das australische Modell umsetzen und es vonseiten der EU laut und klar in Richtung illegaler Migration heißt: You will not make Europe home.

(Beifall AfD)

Die Wahrheit ist nämlich leider: Angesichts der explodierenden demografischen Entwicklung im Nahen Osten und in Afrika wird eine Begrenzung der Masseneinwanderung nicht reichen. Wir brauchen vielmehr ein Ende der Masseneinwanderung,

(Beifall AfD)

wie es sich übrigens innerhalb der EU Dänemark unter der sozialdemokratischen Regierungschefin Mette Frederiksen zum Ziel gesetzt

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

und interessanterweise praktisch auch schon weitgehend erreicht hat.

(Beifall AfD)

Wo ein politischer Wille ist, da ist auch ein Weg. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lambrou. – Das Wort hat Frau Abg. Gersberg, SPD-Fraktion.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die AfD verbreitet mal wieder Angst und schürt Hass, wie sie es am liebsten macht, um Fremdenfeindlichkeit so weit zu verbreiten, wie es nur irgend geht.

(Beifall AfD)

Die AfD und andere Rechte konzentrieren sich dabei auf eine sehr kleine Mittelmeerinsel, Lampedusa, weil die Bilder beeindruckend sind und zugleich verstörend wirken. Fakt ist aber, dass die Situation um die Geflüchteten auf der Insel seit 2011 aufgrund ihrer sehr kleinen Flächen immer wieder auftritt und auch mit dem Verhalten Italiens zusammenhängt.

(Zuruf Freie Demokraten: Genau!)

Jetzt werden Forderungen laut und wiederholt, auch Deutschland müsse endlich seine Grenzen schließen. Wieder verwenden Sie in diesem Zusammenhang verächtliche Begriffe wie „Flüchtlingswelle“ oder „Überschwemmung“ wie bereits 2015 und 2016.

(Robert Lambrou (AfD): Habe ich nicht! Habe ich in meiner Rede nicht gemacht!)

– In Ihre Rede nicht, aber woanders kann man es lesen.

Fakt ist: Aktuell kommen weiterhin viele Geflüchtete nach Europa. Die kleine Mittelmeerinsel ist damit heillos überfordert und braucht dringend eine Lösung. Auch einige hessische Kreise und Kommunen brauchen eine andere Verteilung der Geflüchteten und mehr Geld. Aber die deutschen Grenzen zu schließen, kann nicht die Lösung sein.

(Beifall SPD und Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können die Migrationsherausforderungen als Europäer nur gemeinsam bewältigen. Die Grundsätze für eine gemeinsame europäische Migrationspolitik müssen Humanität, Steuerung der Zuwanderung, Rückführung, wenn keine Aussicht auf eine Aufenthaltserlaubnis besteht, sowie ein hartes Vorgehen gegen Schleuser sein. Ich sehe dabei im Gegensatz zu Ihnen überhaupt keinen Kontrollverlust;

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was?)

denn unsere Bundesinnenministerin Nancy Faeser übernimmt seit Monaten Verantwortung, um die Lage zu verbessern.

(Beifall SPD – Alexander Bauer (CDU): Das glauben nur Sie!)

Sie hat erreicht, dass es endlich zu einer Kooperation und zu einem Kompromiss mit den EU-Staaten kommt: mit der GEAS-Vereinbarung.

(Alexander Bauer (CDU): Wann kommt es denn?)

Aktuell hat unsere Bundesinnenministerin Maßnahmen ergriffen, um konsequenter gegen die Schleusungskriminalität vorzugehen; denn allein in den ersten sieben Monaten dieses Jahres hat die Bundespolizei rund 1.300 Fälle mit rund 1.400 Schleusern aufgedeckt.

(Lebhafte Zurufe CDU und AfD – Glockenzeichen)

Dabei agieren die Schleuser zunehmend rücksichtsloser und brutaler gegenüber den geschleusten Personen. Die Gesundheit und das Leben von Menschen spielen für sie

keine Rolle. Frau Faeser ergreift konkrete Maßnahmen, um Schleuserstrukturen zu identifizieren und Schleuser strafrechtlich zu verfolgen.

(Zuruf CDU: Ach!)

Auch hier gilt wieder: Nur durch eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen EU-Mitgliedstaaten und den wichtigen Herkunfts- und Transitstaaten können die Schleuserstrukturen aufgebrochen und zerschlagen werden.

(Beifall SPD)

Kolleginnen und Kollegen, Frau Faeser macht Folgendes im Gegensatz zu Ihnen: Sie ergreift nicht nur Maßnahmen, um die unbegrenzte Einwanderung zu begrenzen, sondern sie sorgt auch dafür, dass sich Menschen integrieren können, wenn sie Recht auf Asyl und Aufenthalt haben. Dazu stehen wir zu 100 %.

Frau Faeser hat mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz z. B. dafür gesorgt, dass auch Geflüchtete sowie Migrantinnen und Migranten, die schon hier sind, leichter in den Arbeitsmarkt finden können.

Ich muss Ihnen sagen: Wir brauchen das. Ganze Krankenhäuser, ganze Pflegeheime, ganze Supermärkte und mehr könnte man inzwischen dichtmachen, wenn dort nicht Migrantinnen und Migranten arbeiteten.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Warum haben wir überhaupt noch Fachkräftemangel, wenn seit 2015 drei Millionen Menschen gekommen sind? – Weitere Zurufe)

Auch Hessen hat noch einiges zu erledigen. Ich war vor zwei Tagen bei einer Besuchergruppe. Da gab es wieder Ukrainerinnen und Ukrainer, die früher Lehrkräfte waren, die Erzieherinnen waren, die hier nicht arbeiten können, weil sie das komplette Studium bzw. die komplette Ausbildung von fünf Jahren wiederholen sollen. Wir können weitere Gewinne ziehen, wenn wir dabei Vereinfachungen herbeiführen. Das wäre Hessens Aufgabe.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Bewältigung der Flüchtlingsbewegungen auf der Welt gehört auch, dass wir uns mehr auf die Hilfe vor Ort konzentrieren. Wir müssen uns fragen, wie wir mehr internationale Wirtschaftshilfe, humanitäre Hilfe und Entwicklungshilfe leisten können.

Ich komme zum Schluss. Die Welt ist unsicherer geworden. Wir haben nicht nur mehr Kriege, wir haben auch Klimawandel, was zu mehr Fluchtbewegungen führen wird – auch in Zukunft. Mehr Menschen werden dann nach Europa kommen wollen. Diese Menschen lösen sich nicht einfach auf, wenn wir die Grenzen schließen; sie sind trotzdem noch da. Deshalb brauchen wir ein europäisches Konzept, ein europäisches Zusammenhalten und Voraussehen, um die aktuellen Herausforderungen und die der Zukunft zu meistern. – Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Gersberg. – Das Wort hat nun der Kollege Bocklet, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr, Marcus.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir große Herausforderungen bei den vielen Flüchtlingskrisen zu stemmen. Menschen fliehen aus politischer Verfolgung. Sie fliehen vor Bürgerkriegen. Sie fliehen vor Kriegen. Das alles stellt uns vor große Herausforderungen. Das alles wissen wir.

Ich möchte in diesem Zusammenhang gern noch einmal betonen, dass es einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Kommunen, Land und Bund bedurfte und bedarf. Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen, die daran mitgewirkt haben, dass wir so viele Möglichkeiten und Aktionspläne zur Verfügung gestellt haben. Diesen Menschen gilt ein großer Dank aus diesem Haus; denn wir ermöglichen Menschen, die aus größter Not hierhergekommen sind, gut integriert und aufgenommen zu werden. Diesen Dank müssen wir ausdrücklich aussprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir stehen auch zukünftig vor großen Problemen. Aber dass heute mit Lampedusa ein außenpolitisches Thema im Hessischen Landtag aufgegriffen wird, ausgerechnet in Hessen, das keine einzige Außengrenze hat, Herr Lambrou, zeigt vor allem eines: Sie wollen mal wieder auf dem Rücken der Schwächsten Stimmung für Ihre kleine Parteipolitik kurz vor der Landtagswahl machen.

(Widerspruch Robert Lambrou (AfD))

Ich finde das abstoßend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Die Politik der Humanität und Ordnung bedarf einer konsequenten Fortführung. Unser Kompass ist dabei klar: Wer einen Grund für Asyl hat, weil er politisch verfolgt ist, oder wer nach der Genfer Flüchtlingskonvention ein Recht hat, hier einen Aufenthaltstitel zu bekommen, soll bei uns aufgenommen werden.

Es gibt auch Menschen, die aufgrund unserer Gesetzeslage nicht hierbleiben können. Sie müssen dieses Land dann natürlich auch verlassen. Das gehört zu dem Prinzip von Humanität und Ordnung dazu. Das ist nicht einfach. Das ist in vielen Fällen tragisch. Solange wir die Gesetzgebung in der vorhandenen Form haben, sind wir aufgefordert, danach zu handeln.

Aber es geht nicht, dass wir, wie es 2016 Beatrix von Storch tat, sagen, wir sollen Außengrenzen zumachen sowie auf Kinder und Familien schießen. Das ist widerlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Um auf das Thema Lampedusa zu kommen: Es bedarf großer Anstrengungen von den Vereinten Nationen bis hin zur Europäischen Union und auch der Bundesregierung mit einer neuen Außen- und Entwicklungspolitik, um Fluchtursachen wirklich wirksam zu bekämpfen. Nur das wird wirklich dazu beitragen. Wenn Kriege vermieden und schnell beendet werden, wenn Fluchtursachen wie Dürren und Überschwemmungen durch eine gute Entwicklungspolitik verhindert werden, wenn die lokalen Märkte nicht wie beispielsweise damals der Agrarmarkt in Afrika durch die EU kaputt gemacht werden, wenn alle die Fluchtursachen

in einer konzertierten Aktion engagiert und mit großer Entschlossenheit angegangen werden, dann werden weniger Flüchtlinge zu uns kommen. Das ist die effektivste Form, Krisen zu vermeiden: Fluchtursachen bekämpfen. Das ist der Auftrag dieser Stunde, meine verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Nadine Gersberg (SPD) – Unruhe – Glockenzeichen)

Ich sage es gerne noch einmal: Niemand ignoriert die Probleme, die vor Ort in den Kommunen bestehen. Wir leisten große Kraftanstrengungen und werden sie auch weiter leisten. Wir haben große Kraftanstrengungen bei der Eingliederung von Flüchtlingen unternommen. Wir wissen darum, dass das nicht mit großer Leichtigkeit erfolgt. Wir werden das weiterhin verfolgen, aber wir werden darauf achten – genau darauf achten –, dass diese Menschen, die zu uns gekommen sind, kein Argument werden, rechtsextreme Parteien zu wählen. Das geht nicht. Mein Appell an alle Wählerinnen und Wähler lautet deshalb: Man kann darüber besorgt sein, dass es diese Krisen gibt. Das ist aber kein Grund, rechtsextrem zu wählen. Wählen Sie am 8. Oktober demokratisch. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Das Wort hat Frau Abg. Elisabeth Kula, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Gäste! Die chaotischen Szenen auf Lampedusa sind eine bewusste Eskalation, aber eine, die vermeidbar gewesen wäre. Die Situation auf der Insel ist unerträglich. Es zeigt einmal wieder die seit Jahren gescheiterte EU-Migrationspolitik. Das Erstaufnahmezentrum, das etwa 400 Menschen aufnehmen kann, ist wieder einmal überfüllt. Am Mittwoch befanden sich dort mindestens 4.000 Menschen. Dass die Kapazitäten vor Ort nicht erweitert werden und schon seit Jahren nicht erweitert wurden, gehört zu der politischen Strategie. Wie schon auf Lesbos werden auf Lampedusa Ressourcen verknappt, um dann solche Bilder, wie wir sie jetzt sehen mussten, zu produzieren. Das spielt dann eben nicht nur Meloni und anderen rechten und faschistischen Kräften in Europa in die Hände, sondern allen, die die weitere Abschottung Europas vorantreiben wollen.

Opfer der Politik der Rechten sind zuvorderst die Menschen, die in Europa Schutz vor Krieg, Vertreibung, Klimakatastrophen oder Armut suchen. So starb vor einer Woche ein fünf Monate altes Baby im Chaos einer Rettungsaktion vor der Insel. Es ist ein notwendiger Akt der Humanität und der Rechtsstaatlichkeit, diese Zustände auf Lampedusa endlich zu beenden.

(Beifall DIE LINKE)

Die Kapazitäten müssen ausgebaut und Geflüchtete schneller nach einem obligatorischen Verteilungsmechanismus verteilt werden können. Diejenigen, die sich aber am meisten dagegen wehren, Geflüchtete aufzunehmen und Italien, Griechenland zu entlasten, sind dann auch diejenigen, die sich über die Zustände und die vielen Menschen, die

an den Außengrenzen festsitzen, beschweren. Brüder und Schwestern im Geiste der AfD in Ungarn und Polen sind es doch, die durch ihre Blockade in der EU dazu beitragen, dass die Lager an den EU-Grenzen überfüllt sind.

(Beifall DIE LINKE)

Sich dann hierhin zu stellen und sich zu beklagen, das ist wohlfeil, und das ist auch böswillig, meine Damen und Herren.

(Beifall Jan Schalauske (DIE LINKE))

Wir brauchen in Europa endlich eine tragfähige solidarische und obligatorische Umverteilung von Geflüchteten ab Tag 1 und ein Ende dieser Abschreckungspolitik.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Wir haben Dublin!)

Stattdessen erleben wir aktuell einen Überbietungswettbewerb bei Abschottungsrhetorik. Von CDU bis hin zu SPD und GRÜNEN lässt man sich auf die Stichworte von rechts außen ein. Die „taz“ hat das aufgegriffen und titelte gestern mit der Schlagzeile: „Die neue deutsche Abwehrkette“. Nancy Faeser will mehr abschieben und lobt die GEAS-Reform mit Schnellverfahren und noch mehr Grenzlagern als historischen Erfolg. Boris Rhein und die Merz-CDU wollen illegale Migration begrenzen und verschweigen dabei, dass auch sie dafür verantwortlich sind, dass es an legalen Fluchtwegen mangelt. Die GRÜNEN-Vorsitzende Ricarda Lang fordert die FDP auf, für mehr Rückführungsabkommen zu sorgen. Gleichzeitig werden Bäckerlehrlinge aus Hessen abgeschoben und schmutzige Deals mit diktatorischen Machthabern geschlossen, die dazu führen, dass vielleicht weniger Geflüchtete auf dem Mittelmeer ertrinken, aber eben mehr von ihnen in der tunesischen und libyschen Wüste elendig verdursten.

Meine Damen und Herren, wo soll das alles noch hinführen, frage ich Sie. Das ist doch wirklich der komplett falsche Weg.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf AfD: Nehmen Sie sie doch auf!)

Bringt die Aushöhlung von Menschenrechten etwas im Kampf gegen rechts? Wird die AfD aktuell schwächer? Nein, es macht die Rechten noch stärker.

(Zuruf AfD: Vernunft siegt halt!)

Man müsste doch mittlerweile gemerkt haben, dass man sie nicht schwächt, indem man ihre Forderungen übernimmt. Man macht sie damit noch stärker.

(Zuruf AfD: Das ist gut so!)

Die Rechten radikalieren sich weiter. Bis in die CDU hinein hört man mittlerweile die Forderung nach der Abschaffung des Asylrechts. Bis vor ein paar Jahren hat das nur die NPD und dann die AfD gefordert.

(Robert Lambrou (AfD): Wann haben wir das denn gefordert? Jetzt hören Sie mal auf! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Statt immer mehr Abschottung braucht es eine solidarische Flüchtlingspolitik in der EU. Wissen Sie, warum aktuell so viele Menschen auf Lampedusa ankommen? Weil aktuell so viele zivile Seenotrettungsschiffe, die Menschen vor dem Ertrinken retten, im Mittelmeer unterwegs sind wie nie zuvor. Sie tun das trotz fehlender Gelder unter anderem

aus dem deutschen Außenministerium. Das zeigt: Egal, wie viel Sie alle dafür tun, die Mauern um Europa immer höher zu bauen, egal, wie sehr Sie Seenotrettung kriminalisieren, Solidarität kann man nicht verbieten. Solidarität wird am Ende über Hass und Hetze siegen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kula. – Das Wort hat der Abg. Hering, CDU-Fraktion, Thomas, bitte.

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, die Lage auf Lampedusa ist dramatisch. Ja, die Lage in hessischen Kommunen ist dramatisch. Ja, genau das war vorauszu sehen. Noch schlimmer: Schon lange beklagen die Kommunen, die Belastungsgrenze sei erreicht.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt!)

Was die Migration nach Deutschland betrifft, warne ich immer vor falschen Anreizen durch hohe Sozialleistungen, vor falschen Signalen in die Welt durch offene Türen und inkonsequentes Staatshandeln,

(Robert Lambrou (AfD): Das hat sich vor ein paar Monaten bei Ihnen noch anders angehört, Herr Kollege! – Glockenzeichen)

vor Überlastungen mit der Gefahr der gesellschaftlichen Destabilisierung. Bereits am 7. September haben die Innenminister der Union unsere Entschlossenheit nochmals öffentlich gemacht. Somit braucht es keine Initiative der AfD zu neuer Entschlossenheit.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Robert Lambrou (AfD): Sie haben sich jahrelang völlig anders angehört!)

– Herr Lambrou, seien Sie jetzt lieber einmal ganz ruhig.

(Robert Lambrou (AfD): Ich bin froh über Ihren Sinneswandel!)

Ich danke dem Kollegen Bocklet, er hat es deutlich gemacht. Sie bedienen heute wieder ihr dreckiges Geschäftsmodell mit der Angst

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Nein, wir weisen auf reale Probleme hin!)

und beamen wieder ein Thema aus Lampedusa und die Aufgaben des Bundes hier in den Hessischen Landtag.

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben den Hessenbezug ganz klar hergestellt!)

Es ist aber nun einmal allein der Bund, der Maßnahmen zur Begrenzung und Steuerung der Migration ergreifen kann.

(Klaus Herrmann (AfD): Für die Abschiebung ist die CDU zuständig!)

– Ich bin doch noch nicht fertig. Herr Herrmann, Sie sind ja total aufgeregt heute. – Es geht um Grenzkontrollen, Einreiseverweigerungen bei Sekundarmigration, keine Signale, dass man für Zuwanderung in jeglicher Form offen sei. Ich sage nur: Bürgergeld oder Wahlrechtsspielereien

aktuell. Es geht um klare Trennung zwischen Zuwanderung in die Arbeitsmärkte und Asylmigration.

Bisher hat uns die Bundesregierung mit ihrer Migrationspolitik zunehmend in Europa isoliert. Vielleicht haben das auch die LINKEN hier im Hause erkannt, die gefangen in ihrer eigenen Ideologie enteignungsähnliche Eingriffe in deutsches Wohneigentum jetzt als Lösungsansätze sehen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Lesen Sie noch einmal die Stellungnahmen!)

Nein, so wird es nicht gelingen. Der Bund ist gefordert. Das Land Hessen hat mit der Zuständigkeit bei Rückführungen seine Hausaufgaben gemacht. Dazu zählen behördliche Strukturen, die personelle Verstärkung der Ausländerrechtsdezernate oder auch die Abschiebehafteinrichtung in Darmstadt-Eberstadt. Aber was ist mit Migrationsabkommen, Rückführungsabkommen mit den Herkunftsstaaten?

(René Rock (Freie Demokraten): Werden Sie denn zustimmen im Bundesrat?)

Wie steht es um die pflichtgemäße Kooperation der Herkunftsländer? Da muss man auch einmal zu restriktiven Lösungen greifen, z. B. bei der Visavergabe oder den Handelsbeziehungen. Es geht um mehr Druck, gerade auch um Straftäter zurückführen zu können.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Noch einmal zu Hessen. Wie oft hatten wir in diesem Hause debattiert? Frau Hofmann, Ihre Reaktion auf meinen Beitrag im Juni-Plenum war, dass ich mit Unwahrheiten Populismus auf der rechten Seite schüren würde.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Ja!)

Vielleicht sehen Sie heute doch etwas klarer. Alles, was ich gesagt habe, ist wahr und belegbar. Befürchtungen haben sich sogar bewahrheitet. Auch Ihr Bundespräsident Steinmeier weiß, dass die Belastungsgrenze erreicht ist. Mich mundtot zu machen, das ist missglückt, meine Damen und Herren von der SPD.

Dann wiederum die kruden Ideen von Frau Faeser, die einerseits Clan-Angehörige ohne Straftatverdacht ausweisen will. Andererseits wollen Sie die Staatsbürgerschaft erleichtern, womit Ausweisungen wieder ausgeschlossen wären. Verrückt.

Übrigens sollen Lösungsansätze zur Begrenzung von Migration eigentlich doch der Punkt sein zur Hilfe, dass sich die Länder, die Kommunen und die Ehrenamtlichen auf die wirklich Schutzbedürftigen konzentrieren können. Das ist doch Humanität und Ordnung.

Abschließend wiederhole ich meinen Dauerappell: gesellschaftlicher Rückhalt, Zusammenhalt und Solidarität innerhalb Europas anstelle von Alleingängen und Isolationen.

(Robert Lambrou (AfD): Dänemark war damit aber sehr erfolgreich!)

Dazu brauchen wir keine AfD.

(Robert Lambrou (AfD): Dänemark hat eine sozialdemokratische Regierung! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Übrigens, wenn man Sie von der AfD im Gesamtpaket Ihrer Forderungen und Haltungen sieht, schreit das geradezu nach Isolation und gesellschaftlicher Spaltung. So kann es keine breit getragenen Lösungen, schon gar nicht euro-

paweit, geben. Dass es Ihnen nie gelingen kann, für Handlungsfähigkeit und Zusammenhalt zu sorgen, das zeigt sich in so vielen Beiträgen und Stimmungsmache. Das zeigt sich allein schon beim Blick in Ihre Reihen. Zum Greifen nahe produziert sich in diesem Hause eine Fraktion, produzieren sich Damen und Herren der AfD in Spaltung und Ausgrenzung, sogar innerhalb der eigenen Reihen. Das sollten wir unserer Gesellschaft ersparen. – Danke schön.

(Beifall CDU – Robert Lambrou (AfD): Jeder Bürger, der Migration anspricht, wird stigmatisiert!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Hering. – Das Wort hat der Abg. Thomas Schäfer, FDP-Fraktion.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Herr Präsident, vielen Dank für das Wort. – Dass wir heute über das Thema Flucht diskutieren, überrascht mich nicht. Ich hätte eine Kiste Champagner darauf gewettet, dass die AfD das heute hier zum Thema machen wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir trinken lieber Winzersekt! – Weitere Zurufe)

Die AfD hat nämlich nur zwei Themen, mit denen sie versucht, alles zu überstülpen. Das ist die Leugnung des Klimawandels, und das ist das Schüren von Angst vor Fremden.

Ihr ehemaliger Frontmann Gauland hat einmal gesagt: Die Flüchtlinge sind ein Geschenk für die AfD. – Genau so verhalten Sie sich. Sie thematisieren dieses Thema immer nur, um Wasser auf Ihre rechten Mühlen zu schieben.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): In den Augen der Hessen ist das aktuell das zweitwichtigste Thema!)

Sie instrumentalisieren das Thema nur für Ihre eigenen Zwecke, statt sich darum zu kümmern, eine sachliche Lösung zu diesem Thema zu schaffen. Das unterscheidet die anderen Parteien in diesem Hause von Ihnen. Wir ringen um den richtigen Weg beim Umgang mit der Flüchtlingskrise.

Ja, es war seinerzeit sicherlich nicht gut, zu sagen: „Wir schaffen das.“ Das war damals nicht richtig, und das ist auch heute nicht richtig, weil wir natürlich Probleme haben beim Umgang mit einer großen Zahl von Geflüchteten in unserem Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen brauchen wir eine Kurskorrektur. Aus meiner Sicht besteht diese Kurskorrektur aus fünf Punkten: Erstens. Wir müssen die Außengrenzen der EU sichern. Zweitens. Wir müssen mehr Sachleistungen ausgeben anstatt Geld an die Flüchtlinge. Drittens. Wir müssen weitere Länder zu sicheren Herkunftsländern erklären. Viertens. Wir müssen ausreisepflichtige Personen schneller abschieben. Fünftens. Wir müssen unsere Kommunen entlasten.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Alles seit Jahren AfD-Forderungen!)

Sie wollen nur eines, nämlich Polemik machen und keine Lösungen herbeiführen. Sie können keine Lösungen

gebrauchen, weil sie Ihr Geschäftsmodell kaputt machen. Das ist der Unterschied.

Uns geht es darum, dass wir beispielsweise bei der Sicherung der EU-Außengrenzen stärker Frontex einbeziehen. Frontex muss die Seenotrettung durchführen, aber nicht private Organisationen. Darauf kommt es an.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich wünsche mir mit Blick auf die Kolleginnen und Kollegen der SPD, dass ihre Innenministerin einen klareren Kurs fährt bei dem Thema, wie wir mit den Geflüchteten von Lampedusa umgehen. Heute übernehmen wir sie, morgen übernehmen wir sie nicht, dann übernehmen wir sie wieder. Das ist keine klare Linie. Wir müssen da eine einheitliche Linie hinbekommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass mehr Länder zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt werden. Auch das ist wichtig. Wenigstens die Landesregierung wird jetzt zustimmen, dass Georgien und Moldawien zu sicheren Herkunftsländern erklärt werden. Das reicht aber nicht.

Deswegen meine Frage. Ministerpräsident Boris Rhein wird sicher von seinem Büro aus zuhören. Er hat groß angekündigt, einen Deutschlandpakt nur dann zu unterstützen, wenn die Binnenkontrollen kommen. Ich frage: Wird er auch dann mit den GRÜNEN eine Koalition eingehen, wenn die das nicht machen? Wird er mit den GRÜNEN koalieren, wenn sie nicht weitere Länder zu sicheren Herkunftsstaaten deklarieren? Ich glaube, es ist wichtig, dass man da eine klare Linie verfolgt.

(Beifall Freie Demokraten)

Aus meiner Sicht müssen wir auch die Maghreb-Staaten zu sicheren Herkunftsstaaten erklären.

(Robert Lambrou (AfD): Auch eine alte AfD-Forderung!)

Wir müssen auch in Hessen handeln. Es ist ein offenes Geheimnis; denn es stand schon in der Zeitung: Die Landesregierung wird nach der Landtagswahl wieder mehr Geflüchtete in die Kommunen und in die Kreise überführen. Ich bin der Meinung, wir müssen einen Paradigmenwechsel herbeiführen. Wir müssen dazu kommen, dass diejenigen, die eine geringe Bleibeperspektive haben, nicht auf die Kreise verteilt werden, sondern dass diese in den Landeseinrichtungen bleiben, dort die Verfahren rechtsstaatlich zu Ende gebracht werden und dann auch die Rückführung geschieht. Nur diejenigen, die wirklich eine Bleibeperspektive mit größerer Wahrscheinlichkeit haben, sollten in die Kommunen überführt werden. Auch hier kann das Land handeln.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir brauchen mehr Ausreisegewahrsamsplätze, um Rückführungen zu ermöglichen. Das ist eine weitere Thematik, der wir uns widmen müssen.

Natürlich geht es darum, diejenigen, die in Deutschland sind, menschenwürdig zu versorgen und unterzubringen. Das derzeitige Verfahren ist aber einen Tick zu attraktiv für die Geflüchteten. Barleistungen werden gezahlt. Wir wissen, Teile dieser Barleistungen werden in die Heimatländer überwiesen. Teile dieser Barleistungen werden genutzt, um

Schlepper zu bezahlen. Das ist nicht Sinn dieser Sozialleistungen.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD):
Dann macht doch was in der Ampel!)

Wichtig ist, dass wir zu einem Modell übergehen, bei dem wir mit mehr Sachleistungen arbeiten,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wie viel bekommt denn ein Geflüchteter pro Monat?)

bei dem wir mit einer Bezahlkarte arbeiten. Beim ÖPNV machen wir das ja schon. Das kann aber auch bei anderen Sachleistungen durchgeführt werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Jawohl, Herr Präsident. – Auch da müssen wir entsprechend handeln.

Wir brauchen Migration in den Arbeitsmarkt, aber nicht in die Sozialsysteme. Wir brauchen eine gesellschaftliche Akzeptanz. Deswegen müssen wir bei der irregulären Migration konsequent handeln. Das ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Wir als Freie Demokraten können das mit Sachpolitik und nicht mit Polemik und Draufdröseln wie die AfD. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Peter Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Schäfer, ich frage mich, warum Sie in der Bundesregierung als FDP nicht entsprechende Beiträge leisten. Das wäre einmal ein Punkt, der hier glaubhaft vorzutragen gewesen wäre.

(Beifall CDU – René Rock (Freie Demokraten): Wie war das mit Angela Merkel? – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die jüngste Ankunft Tausender Flüchtlinge auf der italienischen Insel Lampedusa macht noch einmal deutlich, dass die Bundesregierung endlich alle Maßnahmen mittragen, einleiten und umsetzen muss, um die illegale Migration nach Europa und Deutschland spürbar und nachhaltig zu begrenzen. Zudem muss das verbrecherische Schleuserunwesen gestoppt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Deutschland trägt bei der Flüchtlingsaufnahme in Gesamteuropa derzeit schon die Hauptlast. An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten danken, und zwar allen Beteiligten hier im Land, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Erstaufnahmeeinrichtungen, denjenigen, die in den Kommunen für die Unterbringung der Geflüchteten sorgen, den ehrenamtlichen Hilfsorganisationen, den Kirchen, Herrn

Dr. Mencke, usw. Ich möchte mich bei allen sehr herzlich dafür bedanken, dass diejenigen, die zu uns kommen, die hier sind, hier ordentlich untergebracht werden, dass sich ordentlich um sie gekümmert wird. Wir zeigen damit als Hessen weiterhin unser humanitäres Gesicht. Ich finde, es ist wichtig, das hier noch einmal deutlich zu machen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden in Deutschland bereits rund 100.000 Asylanträge mehr gestellt als in Italien im gleichen Zeitraum. Wir können diesen Zustrom auf die Dauer aber nicht schultern. Unsere Kommunen sind schon heute über die Kapazitätsgrenzen hinaus belastet. Das belegen die vielen Hilferufe der Kommunen und die deutliche Kritik der kommunalen Familie an der Bundesregierung und der Bundesinnenministerin.

Die Bundesinnenministerin – das spielt in dieser Debatte ja eine Rolle – lässt nicht nur die Kommunen in Deutschland, sondern gerade auch die Kommunen bei uns in Hessen völlig und bitterlich im Stich.

(Beifall CDU – Zurufe SPD)

Dabei können die Herausforderungen der Migrationskrise in Europa nur gemeinsam bewältigt werden. Entscheidend ist hierfür ein funktionierendes Gemeinsames Europäisches Asylsystem. Dazu gehören Fragen des Schutzes an den EU-Außengrenzen, dazu gehört die Prüfung der Aussicht auf Asyl an den EU-Außengrenzen, und dazu gehört die Neuregelung der Verteilung der Asylsuchenden auf die Mitgliedstaaten.

(Zurufe Freie Demokraten)

Die Ausweitung der Zahl der sicheren Herkunftsländer gehört ebenso dazu wie – auch das will ich sagen – die Eindämmung der Schleuserkriminalität und der Abschluss von Integrations- und Rückführungsabkommen.

(Robert Lambrou (AfD): Alles alte AfD-Forderungen!)

Lieber Herr Kollege Schäfer, ich habe bei Ihrer Rede sehr genau zugehört; denn bei Ihren fünf Punkten waren welche dabei, die ganz gut waren. Einen Punkt haben Sie allerdings vergessen, und zwar den, für den die FDP in der Bundesregierung die Verantwortung trägt.

(Zurufe Freie Demokraten)

Herr Stamp ist als Sonderbevollmächtigter extra dafür eingestellt worden, sich um die Abkommen mit den Herkunfts- und Transitländern zu kümmern; aber wir haben bisher noch kein Ergebnis vorliegen, obwohl die Lage im Moment derart prekär ist.

(Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten)

Die Reformbemühungen der Europäischen Union weisen in die richtige Richtung, aber auch hier muss man leider sagen: Die Bundesregierung und die Ampelkoalition auf der Bundesebene sind am Ende die Bremser und nicht die Antreiber in Europa, um die Migrationskrise in den Griff zu bekommen. Hier wird ein großer Fehler gemacht.

(Beifall CDU – Robert Lambrou (AfD): Schauen Sie in den Spiegel, Herr Innenminister!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Rock zu?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Anbetracht des enormen Anstiegs der illegalen Migration kann es bei der Frage der Begrenzung der Zuwanderung nur eine Antwort geben. Das gilt insbesondere dann, wenn geltendes Recht von einem europäischen Partner, nämlich Italien, bewusst unterlaufen wird. Die Bundesrepublik hat nach Presseberichten in diesem Jahr knapp 12.500 Dublin-Rückstellungsanträge an Italien gestellt; tatsächlich überstellt wurden zehn Personen. Das ist eine Missachtung europäischer Regeln. Das gefährdet am Ende unsere Europäische Union. Diese Missachtung europäischer Regeln ist meines Erachtens nicht akzeptabel. Wenn Flüchtlinge ohne Registrierung und ohne Aufnahme des Asylantrags nach Deutschland durchgewunken werden, muss unser Land darauf reagieren.

(René Rock (Freie Demokraten): Sagen Sie einmal, wie! – Zurufe DIE LINKE)

Deshalb müssen wir wirksame Grenzkontrollen einrichten, und deshalb brauchen wir Grenzprüfungsverfahren. All das sind Aufgaben, die auf der europäischen Ebene gelöst werden müssen. Ich würde mir wünschen, dass Sie, statt hier, im Hessischen Landtag, kraftvolle Reden zu halten, dort, wo es nottut, auf der Bundesebene, entsprechende Maßnahmen treffen würden.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Herr Rock, Herr Lambrou, Sie haben keine Redezeit mehr. Der Herr Minister hat seine Redezeit nur um vier Sekunden überzogen.

Wir sind am Ende der Aussprache über die von der AfD-Fraktion beantragte Aktuelle Stunde und kommen zu **Tagesordnungspunkt 46:**

Antrag Aktuelle Stunde**Fraktion der Freien Demokraten**

Zulassungszahlen belegen: Das Auto ist bei jungen hessischen Menschen beliebt wie nie. Politik gegen das Auto beenden. Mobilität ist Freiheit!

– Drucks. 20/11577 –

Als Erster hat der Abg. Stirböck für die Freien Demokraten das Wort.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! 18,8 % der 18- bis 24-Jährigen in Deutschland waren im Jahr 2022 Halter eines Autos – so viele wie nie zuvor. Von 2010 bis 2022 gab es bei der Zahl der Zulassungen nur eine Richtung, nämlich nach oben.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch DIE LINKE)

Die Gesamtzulassungszahl in Deutschland befindet sich aktuell mit 48,7 Millionen auf einem Allzeithoch. Für

uns sind diese Zulassungszahlen gute Zahlen. Das ist eine Abstimmung mit den Autoreifen; denn das eigene Auto bedeutet Mobilität, und Mobilität ist Freiheit.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Liebe zum Auto wird bleiben. Eine McKinsey-Studie zeigt: 32 % der Angehörigen der Generation Z wollen mehr mit dem Auto fahren, nur 31 % weniger. Das elektrische oder mit E-Fuels betankte Auto wird klimaneutral sein. Damit bricht die radikal-ökologische Kampagne gegen das Auto in sich zusammen.

(Beifall Freie Demokraten)

Autonomes oder teilautonomes Fahren wird das Fahren im Auto noch komfortabler machen. Deshalb: Beenden wir endlich den grünen Kulturkampf gegen das Auto.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Kampf beginnt kommunal. In Gießen sollen zwei von vier Spuren einer Hauptverkehrsader gesperrt werden. In Marburg will „Move 35“ massive Straßensperren durchführen und Parkplätze vernichten. Unsere Kollegin Lisa Deißler kämpft dagegen, und das ist gut so.

(Beifall Freie Demokraten – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Quatsch!)

In Barcelona wollte die grün-alternative Bürgermeisterin die ganze Stadt zu einem Superblock machen. Sie wurde mit Pauken und Trompeten abgewählt. Auch das ist gut so.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe DIE LINKE)

Der Kampf gegen das Auto wird von den GRÜNEN nicht nur lokal, sondern auch auf europäischer Ebene geführt.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„EU plant den Führerscheinhammer“, titelte gestern die „Bild“-Zeitung. Richtiger hätte der Titel gelautet: EU-GRÜNE planen den EU-Führerscheinhammer.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

Die GRÜNEN wollen in der EU das begleitete Fahren abschaffen. Sie fordern nach Altersklassen gestaffelte Tempolimits und nächtliche Fahrverbote für Fahranfänger. Ältere sollen den Führerschein ab dem 60. Lebensjahr nur noch für sieben Jahre, ab dem 80. Lebensjahr nur noch für zwei Jahre bekommen. Man will den jungen Menschen das Autofahren verleiden, und die Älteren will man am besten gar nicht mehr im Straßenverkehr haben. Das hat nichts mit Klimaschutz und auch nichts mit Sicherheit zu tun, sondern nur mit Ihrem ideologischen Kampf gegen die Mobilität. Den müssen wir stoppen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie führen diesen Kampf aber auch in Hessen. In Ihrem Wahlprogramm lehnen Sie den Neubau und den Ausbau von Autobahnen ab und streben die Reduzierung des Autoverkehrs um ein Drittel an – entgegen jeglichen Verkehrsprognosen.

Verkehrsminister Tarek Al-Wazir will die Straßensanierungen bei Autobahnen nicht so beschleunigen, wie es möglich wäre. Das nenne ich einen Verkehrsverhinderungsminister.

(Beifall Freie Demokraten)

Grüne Landtagsabgeordnete demonstrieren gegen die IAA, und der Wirtschaftsminister freut sich klammheimlich über den Umzug der IAA nach München. Das nenne ich einen Wirtschaftsverhinderungsminister.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Kampf gegen das Auto muss aufhören. Es braucht eine Verkehrspolitik, die der Lebensrealität der Bürgerinnen und Bürger Rechnung trägt. Das bedeutet: mehr Investitionen in unsere Straßen und in die Infrastruktur, weil die Straßen sonst verrotten. Jede zweite Landesstraße ist in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand. Das muss sich ändern. Faktisch werden Sie von den GRÜNEN nämlich sonst der parlamentarische Arm der Klimakleber.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen die individuelle Mobilität stärken. Sie hingegen formulieren das Ziel: 65 % für den Umweltverbund. Das kann man nur machen, wenn man die Autofahrer vergrämen und wenn man das Auto zumindest in den Innenstädten verbieten will. Autos zu verbieten ist gleichsam das Programm der GRÜNEN. Wir hingegen wollen das Auto verbieten verbieten. Leider ist die CDU an der Stelle aber der Steigbügelhalter der GRÜNEN.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Stirböck, das wäre ein schöner Schlusssatz gewesen. Jedenfalls muss jetzt Ihr letzter Satz kommen.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Als Freien Demokraten kämpfen wir hingegen für Radfahrer, Fußgänger, die Nutzung der öffentlichen Verkehre

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und auch für das Auto. Freiheit fährt FDP.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Stirböck. – Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abg. Gagel das Wort.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Jetzt wirds gut! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt muss man auf den Unterschied achten! – Unruhe)

Klaus Gagel (AfD):

Ich finde es toll, dass Sie sich so freuen. – Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ein Kuriosum, dass die FDP an den Hessischen Landtag appelliert, die Politik gegen das Auto zu beenden, weil sie entdeckt hat, dass Mobilität Freiheit bedeutet. Das ist kurios; denn Ihre Partei stellt doch den Verkehrsminister und ist für die falsche Verkehrspolitik verantwortlich,

(Beifall AfD)

nämlich 49-€-Ticket statt Investitionen in die Schieneninfrastruktur, statt Investitionen in marode Autobahnen und

Bundesstraßen und statt Investitionen in 4.000 baufällige Brücken in ganz Deutschland. Dafür sind Sie doch mitverantwortlich. Die FDP ist mitverantwortlich für jeden ökosozialistischen Blödsinn in der Ampelkoalition, der das Industrieland Deutschland schwächt.

(Beifall AfD – Unruhe Freie Demokraten – Tobias Eckert (SPD): Sie spielen doch schon wieder Bulls-hit-Bingo!)

Die FDP ist mitverantwortlich für immer drakonischere Autoverbotszonen in den Innenstädten – siehe Frankfurt. Die FDP ist mitverantwortlich für immer striktere Emissionsvorgaben aus der EU. Die FDP ist auch für diesen Führerschein-Quatsch mitverantwortlich.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum schreien Sie so? Es gibt doch ein Mikrofon! Die Mikrofonanlage funktioniert doch!)

Meine Damen und Herren, die FDP ist mitverantwortlich für den Niedergang der deutschen Automobilindustrie,

(Zurufe Freie Demokraten)

und die FDP ist mitverantwortlich für den wild wuchernden Unsinn der Umwidmung von immer mehr Autofahrerspuren in Fahrradwege auf den Hauptverkehrsachsen in unseren Städten.

(Beifall AfD)

Die FDP ist mitverantwortlich für drohende Verbote von Verbrennungsmotoren in naher Zukunft. Die FDP ist mitverantwortlich für die geschäftsschädigende City-Maut. Die FDP ist mitverantwortlich für die sogenannte Verkehrswende. Die FDP ist mitverantwortlich für den Klimaimperativ und Klimagesetze, die den Autofahrern endgültig den Todesstoß versetzen sollen.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Meine Damen und Herren, deshalb grenzt es hier schon an eine unglaubliche Scheinheiligkeit, und es kann eigentlich nur simple Wahlkampfretorik sein, wenn Sie im Titel Ihrer Aktuellen Stunde davon sprechen, die Politik gegen das Auto beenden zu wollen. Dann machen Sie es doch. Sie sitzen doch in der Regierung. Was hält Sie denn auf, die GRÜNEN oder die SPD?

Fakt ist, dass Deutschland, auch wegen der Krise seiner Schlüsselindustrie Automobil, im Ranking der Industrienationen von Platz 4 auf Platz 6 abgerutscht ist. Fakt ist, dass die Absatzprobleme VW 10 % Umsatzrückgang im letzten Geschäftsjahr beschert haben und die gläserne Fabrik in Dresden schließen wird.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Fakt ist, dass auch hessische Zulieferer unter den Rückgängigen leiden; so schließt Continental sein Werk in Ruckben. Fakt ist auch, dass Toyota weltweit wieder unangefochten auf Platz 1 ist und VW 2 Millionen Autos weniger als Toyota verkauft hat. Vor wenigen Jahren stritten sich noch beide Hersteller um Platz 1, und VW verkaufte mehr als 10 Millionen Autos weltweit – trotz einer FDP in der Regierung.

(Beifall AfD)

Lieber Herr Naas, lieber Herr Stirböck, liebe Kollegen von der FDP, Sie haben eine unheilvolle Allianz mit links-grünen Weltverbesserern, die unser Vaterland mit Karacho gegen die Wand fahren. Sie dienen als Mehrheitsbeschaffer, mit der in Berlin dieser Heizungsquatsch überhaupt erst beschlossen wurde. Sie haben Ihre eigene Klientel vor den Kopf gestoßen, weil Sie mal so, mal anders argumentieren. Auch ich erkenne die FDP von vor zehn Jahren nicht wieder. Jetzt, kurz vor der Wahl, wollen Sie sich mit Ihrer Aktuellen Stunde noch schnell als Autopartei profilieren. Damit streuen Sie allerdings Ihren wenigen verbliebenen Wählern Sand in die Augen; denn die AfD ist die Autopartei, nicht die FDP.

(Beifall AfD – René Rock (Freie Demokraten): Was haben Sie dazu beigetragen? – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

Die AfD ist die Partei für die Freiheit, für das Auto und für das Motorrad. Das muss ich hier noch einmal klarstellen.

Ein schönes Beispiel für die FDP ist, dass der Bundesverkehrsminister Wissing vorschlägt, die Autobahn A 5 auf zehn Spuren auszubauen. Das ist ein wunderbarer Vorschlag, den wir unterstützen können. Aber Ihre Koalition in Frankfurt, dort, wo Sie mitregieren, ist dagegen. Da müssen Sie doch einmal überlegen, was Sie machen. Sie können doch nicht gleichzeitig dafür und dagegen sein. Das kennen wir nur von den GRÜNEN. Aber Sie scheinen dieses Prinzip zu kopieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Als Nächster hat der fraktionslose Abg. Kahnt das Wort.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich habe doch Unterschiede erkannt! – Weitere Zurufe)

– Da Herr Kahnt am Pult steht, bitte ich, die Zwiegespräche einzustellen; denn er hat nur zwei Minuten.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Hochverehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorwurf, Politik gegen das Auto zu beenden, gibt Gelegenheit zur Klarstellung. Immanently wird mit ihm eine schädliche Verkehrsexpansion gutgeheißen. Der Anspruch „Mobilität ist Freiheit“ erinnert an vorgestern. Wer es noch nicht bemerkt hat: Die große Mehrheit hat sich längst von dieser Art „Freiheit für freie Bürger“ losgesagt.

FDP, Jammern hilft nicht. Es müssen Antworten her, wie die Mobilität in Zukunft aussehen muss, wie wir zukünftig leben wollen. Das Auto wird weiter Zukunft haben, gleichwohl müssen zukünftig die Belange von Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht die der Autos. Dabei geht es um praktische Vernunft und nicht um Ideologie. Ziel ist eine Mobilitätspolitik, die absichtsvoll zu Verhaltensänderungen führt, bei der alle Verkehrsteilnehmer gemeinschaftlich betrachtet und nicht gegeneinander ausgespielt werden – schon gar nicht zulasten der Schwächsten.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sie fahren doch auch Auto!)

Was also liegt näher, als die Dominanz von Autos im öffentlichen, noch dazu ungerecht verteilten öffentlichen

Raum im doppelten Wortsinn abzubauen, zumal er ausnahmslos allen gehört? Es grenzt an Wahnsinn: Parkende Autos beanspruchen den meisten Platz bei einer durchschnittlichen Standzeit von etwa 23 Stunden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): So ist es!)

Anzustreben sind mehr sichere Geh- und Radwege, mehr Grünflächen und Spielplätze – kurzum: Mensch geht vor Verkehr. Ja, Bewegungsfreiheit ist ein zentraler Teil von Freiheit. Doch wo beginnt Freiheit, wo hört sie auf? Das Grundgesetz sichert das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, soweit es nicht die Rechte anderer verletzt. In Konsequenz heißt das, gleichwertige Mobilitätsrechte müssen auch dem benachteiligten Fuß- und Radverkehr zugestanden werden. Noch dazu, weil nur er Klimaziele nachhaltig erfüllt.

Belastete Innenstädte sind daher vorrangig aufgefordert, für mehr Bewegungs- und Aufenthaltsqualität für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu sorgen, möglichst bei Reduzierung von motorisiertem Individualverkehr mit all seinen ökologischen Nachteilen. Kommunale Maßnahmen sowie eine Stadt- und Verkehrsentwicklung müssen sich offensiv am spürbar veränderten Mobilitätsverhalten von Heranwachsenden und Eltern orientieren, die bewusst auf das Auto verzichten. Notwendig ist politischer Wille für autofreie Fuß- und Radwege, Fußgängerzonen, autoarme Quartiere, Carsharing-Angebote und für Innenstadtbereiche mit zunehmenden motorisierten Individualverkehr, auch die Erhebung einer City-Maut.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Kahnt, Sie müssten zum Schluss kommen.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Ich komme zum letzten Satz. – Das und der Ausbau des ÖPNV als attraktivere Alternative müssen es uns wert sein, jetzt für den Mehrwert einer nachhaltigeren Lebensqualität, der allen Menschen zukommt, zu streiten. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Danke, Herr Abg. Kahnt. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Walther das Wort.

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen Kollegen, liebe FDP! Sie beantragen eine Aktuelle Stunde zum Thema „Politik gegen das Auto beenden. Mobilität ist Freiheit!“ – übrigens im Schulterschluss mit der AfD: „Schluss mit der Anti-Autopolitik“.

(René Rock (Freie Demokraten): Schulterschluss mit der AfD kann man nicht sagen! – Unruhe Freie Demokraten)

Für Sie heißt das im Klartext: Verkehrswende rückgängig machen, Radwege in den Städten abkratzen, Parkraummanagement beenden, Mobilitätspläne abschaffen, damit alle endlich wieder frei sein und Auto fahren können.

Wie sehr Sie mit dieser Forderung auf dem Holzweg sind, will ich Ihnen am Beispiel Frankfurts erklären. Ich rechne Ihnen das gerne einmal vor; denn ohne Verkehrswende würde dort gar nichts mehr gehen, und jeder stünde immer im Stau. In Frankfurt leben heute 800.000 Menschen, das sind 20 % mehr als in den Neunzigerjahren. Die Zahl der Arbeitsplätze ist in den letzten 20 Jahren so stark gestiegen wie nie, 600.000 sind es jetzt. Die Pendlerströme sind dementsprechend. Auch die Nachverdichtung sieht jeder, der nicht gerade gelb-pinke oder braune Tomaten auf den Augen hat: kein Hinterhof, der nicht bebaut ist, keine Freifläche, die nicht vermarktet wird. Frankfurt ist voll, Frankfurt ist dicht; und würde jeder und jede dort heute noch Auto fahren, ginge nichts mehr.

Die Verkehrsprobleme in den Citys lassen sich nur noch mit Effizienz lösen, und das Auto ist, nüchtern betrachtet, ein ineffizientes Verkehrsmittel. Schauen wir uns die Flächeninanspruchnahme pro Person allein beim Stillstand an. Beim Fahren geht die Schere übrigens noch weiter auseinander, weil Sicherheitsabstände usw. dazukommen. Fußgänger benötigen 1 m², Radverkehr 1,5 m², Bus 1,2 m², S-Bahn und Straßenbahn 2,8 m², dann kommt lange nichts, und dann kommt das Auto mit 13,5 m². Alles ist also flächeneffizienter als das Auto. Da geht es nicht um grüne Politik, sondern das ist reine Mathematik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Autos werden immer größer, sodass die Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen, FGSV, kürzlich in ihrem Regelwerk die Größe des Bemessungsfahrzeugs deutlich erhöhen musste. Das bedeutet künftig größere Parkplätze und mehr Flächenbedarf für Autos im bestehenden Verkehrsraum.

In Frankfurt fallen durch die neuen Abmessungen also Parkplätze weg. Begegnungsverkehr und Rettungsgassen sind ohne Umsteuern in der Verkehrspolitik unmöglich. Das ist keine Politik, sondern reine Mathematik.

Ich sage Ihnen eines, liebe FDP: Sie sollten allen Menschen danken, die sich für die Verkehrswende einsetzen und die nicht Auto fahren, sondern zu Fuß, mit dem Rad und mit Bussen und Bahnen unterwegs sind. Sie alle entlasten die Autospuren und sorgen so dafür, dass der Verkehr in den Städten überhaupt noch funktioniert. Und Sie sollten der Landesregierung dafür danken, dass wir Rekordsummen in den Umweltverbund, sprich: in Busse, Bahnen, Rad- und Fußwege, investieren und den ÖPNV nicht weiter kaputtsparen wie unter FDP-Verkehrsminister Dieter Posch.

Sie wollen die Partei der Logistikbranche sein, aber haben die Straßen und Brücken verkommen lassen. Wir haben das Sanierungsprogramm für die Landesstraßen aufgesetzt und die Taskforce Brückenbau gegründet.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das ist ja nicht zu glauben!)

Um Ihre Versäumnisse aufzuarbeiten, reparieren wir ihnen seit zehn Jahren hinterher. Sie wollen die Partei der Wirtschaft sein und bekämpfen gleichzeitig nachhaltige Mobilitätspläne, die allein dafür sorgen, dass der Umweltverbund gestärkt wird und Lieferantinnen und Lieferanten, Handwerkerinnen und Handwerker, Versorgungsfahrzeuge und Rettungskräfte in den Städten überhaupt noch fahren können.

Sie reden von Freiheit und meinen damit nicht einmal alle Menschen. 20 % der Haushalte in Hessen haben kein Auto. In Frankfurt sind es sogar 50 %. Diese Menschen können nur an der Gesellschaft teilhaben und mobil sein, wenn Busse, Bahnen, Rad- und Fußwege gut ausgebaut sind und die Tickets bezahlbar sind. Daran arbeiten wir seit zehn Jahren: mit Zuschüssen in bisher ungekannter Höhe für den ÖPNV, dem Radwegeausbau, mit Flatrate-Tickets wie unserem Hessenpass mobil und einem Nahmobilitätsgesetz, das diesen Menschen erstmals zu ihren Rechten verhilft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Freiheit, von der Sie reden, liebe FDP, ist keine. Ihre Politik schickt Menschen in den Stau und hängt darüber hinaus all jene ab, die kein Auto haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Freie Demokraten)

Wir machen Verkehrswende in Hessen – nicht zum Selbstzweck oder aus Ideologiegünden, sondern weil das System sonst nicht mehr funktionieren würde. Uns geht es um Freiheit – um Wahlfreiheit für den Einzelnen, über seine Mobilität selbst zu entscheiden und nicht dazu gezwungen zu sein, ein Auto zu besitzen.

Wir investieren in den ÖPNV und in unsere Bestandsstraßen. Denn wir wissen, dass gerade im ländlichen Raum das Auto auch in Zukunft eine Rolle spielen wird. Vermeiden, verlagern, verbessern – das ist der Slogan der Verkehrswende. Mit unserer Politik vermeiden und verlagern wir Fahrten mit dem Auto, damit diejenigen, die fahren müssen, überhaupt noch Auto fahren können.

Dass Tempolimits die Kapazitäten von Straßen und Autobahnen erhöhen und Unfälle verringern, versuche ich Ihnen gar nicht mehr zu erklären.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abgeordnete, Ihr letzter Satz müsste kommen.

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, mein letzter Satz. – Dass Maßnahmen zur Verkehrswende die Gesundheit der Menschen schützen und Fahrverbote verhindern, werden Sie wohl auch nach dem heutigen Tag nicht verstehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Walther. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abg. Grüger das Wort.

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Grundwerte der Sozialdemokratie lauten: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Die Freiheit sagt Folgendes aus: Die Freiheit ist nur dann gesellschaftstauglich, wenn sie durch Solidarität und Gerechtigkeit gebannt ist.

(Beifall SPD)

Das kann man auch für die Verkehrspolitik durchdeklinieren. Wir sind tatsächlich die Partei der Freiheit. Denn wir wollen die freie Wahl der Verkehrsmittel.

(Beifall SPD)

Wir wollen, dass die Menschen, die kein Auto haben, in der Lage sind, sich fortzubewegen und am öffentlichen Verkehr und Transport teilzunehmen, von A nach B zu kommen, zur Arbeit und von der Arbeit wieder zurückzukommen und zum Einkaufen zu fahren. Das wollen wir. Das geht zurzeit nicht überall. Das ist ein Problem.

In Hessen leben viele Menschen im ländlichen Raum, in dem das Auto zwingende Voraussetzung zur Teilnahme an Transportation ist. Da müssen wir natürlich daran arbeiten, dass diese Menschen auch die Möglichkeit haben, alternative Möglichkeiten zu nutzen. Aber solange diese alternativen Möglichkeiten nicht da sind, sind diese Menschen gezwungen, Autos zu nutzen. Ich kenne viele Familien, bei denen der Trend tatsächlich zum Drittwagen geht – nämlich dann, wenn die Kinder erwachsen werden. Dann ist in dem Haushalt plötzlich noch ein drittes Auto. Das ist aber keine Abstimmung mit den Reifen, liebe FDP, sondern das ist eine zwingende Notwendigkeit, weil es keine Alternativen gibt. Da müssen wir doch für die Alternativen sorgen, damit nicht noch mehr Autos angeschafft werden müssen.

(Beifall SPD)

Das wird dauern. Deswegen wird das Auto im ländlichen Raum natürlich weiterhin eine Rolle spielen. Das wird, ehrlich gesagt, bisher auch von niemandem in Zweifel gezogen. Von daher sind natürlich Plakate lächerlich, auf denen steht „Autos verbieten verboten“, liebe CDU.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Wir haben gestern über das Thema Desinformation und Fake News geredet. Wenn ich diese Plakate sehe – und da fallen mir noch andere ein, wie etwa die mit Schulbänken und dergleichen –, denke ich: Man kann die Leute mit Wahlkampfplakaten auch hinter die Fichte führen.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

– Alles gut, das ist eben Wahlkampf –. Aber es geht ganz klar darum: Wir wollen die Möglichkeiten haben, zwischen verschiedenen Verkehrsträgern umzusteigen. Ich sage immer, dass mein großer Traum ist: Wenn ich auf dem Weg nach Frankfurt bin, würde ich doch ganz gerne am Gambacher Kreuz in ein großes Parkhaus fahren. Das kann oberirdisch oder unterirdisch sein. Das ist mir egal. Ich steige dann um und fahre mit dem Zug nach Frankfurt. Dann brauche ich mich da nämlich nicht in den Stau einzustellen.

Wenn wir dahin kommen, dass wir von dem einen in den anderen Verkehrsträger umsteigen können und auch wieder zurück, dass wir die Möglichkeit der freien Wahl der Verkehrsmittel haben, dann haben wir Freiheit in Gerechtigkeit und Solidarität umgesetzt, und das ist das Ziel der Sozialdemokratie. – Glück auf.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Grüger. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Müller (Lahn-Dill) das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Grüger, Sie sind die Partei der Freiheit. Das klingt jetzt wirklich toll. Wir sind die Partei der Demokratie. Bei uns berichtigt ein Pressesprecher keine Parteitagebeschlüsse. Aber das macht ja nichts.

(Zuruf SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe FDP – –

(Zurufe SPD)

– Jetzt regt euch doch nicht darüber auf. Das war halt ein blöder Fehler.

(Zurufe SPD)

– Ja, ihr habt den beschlossen. Das ist der Unterschied. Ihr habt das nicht als Fehler gemacht, sondern ihr habt das beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, da steht: „Zulassungszahlen belegen: Das Auto ist bei jungen hessischen Menschen beliebt wie nie. Politik gegen das Auto beenden. Mobilität ist Freiheit!“

Dass Mobilität Freiheit bedeutet ist unstrittig. Das ist völlig unstrittig. Mobilität ist Freiheit. Wir können wählen, und das ist gut so. Wir können mit dem ÖPNV fahren, wir können mit dem Auto fahren, wir können – ganz wichtig – auch mit dem Fahrrad fahren. Wir können Mobilität frei bestimmen. Das ist alles wunderbar.

Aber Sie hätten folgenden Satz ergänzen sollen: Noch nie haben in Deutschland so viele 18-Jährige keinen Führerschein gemacht wie zuvor. – Auch das ist die Wahrheit von Mobilitätsveränderung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch nie haben junge Menschen in großen Städten und urbanen Gebieten gesagt: Ich brauche keinen Führerschein. – Ich kenne Diskussionen von Eltern mit ihren Kindern, in denen sie sagen: Mach doch bitte mal den Führerschein. – Dann kommt die Antwort: Nein, das brauche ich nicht, weil ich die Straßenbahn, die U-Bahn und die S-Bahn habe, und im Zweifel später den Zug. – Das ist doch auch eine Wahrheit, die man nennen muss und die man übrigens auch erstaunlicherweise immer mehr auf dem Land zur Kenntnis nehmen muss.

Was heißt das also? Das heißt, Freiheit der Mobilität bedeutet auch Freiheit der Veränderung und auch Freiheit einer anderen Vorstellung von Mobilität. Wir mögen das Auto. Wir mögen aber auch den öffentlichen Personennahverkehr, weil wir der Meinung sind, dass die Menschen die Möglichkeiten bekommen müssen, ordentlich von A nach B zu kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns doch auch klarmachen – deshalb ist das ein bisschen pharisäerhaft –, dass in den – –

(Zurufe René Rock und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

– Herr Kollege Rock, Sie können das irgendwann anders noch einmal erzählen, oder auch nicht. – Jedenfalls: Wir müssen an dieser Stelle doch bitte zur Kenntnis nehmen, dass sich die Mobilität in den großen Zentren vollkommen anders entwickelt als auf dem Land.

(Ines Claus (CDU): Genau!)

Darauf müssen wir reagieren. Das tun wir doch in Hessen. Sie werfen uns immer diesen wunderbaren Abschreibungssatz bei den Straßen vor und sagen: Die hessischen Landesstraßen sind in einem schlechten Zustand. – Jetzt wollen wir einmal ehrlicherweise in den Haushalt schauen: Warum sind denn die Abschreibungen so hoch und steigen jedes Jahr? Die steigen doch nicht, weil wir nichts tun, sondern weil wir etwas in den Straßenbau investieren und weil deshalb die Abschreibungen immer höher werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf René Rock (Freie Demokraten) – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie jetzt Bilanzen vorlesen, dann müssen Sie sie auch kennen, dann müssen Sie sie auch verstehen. Wenn die Abschreibung steigt, dann ist das ein Zeichen dafür, dass mehr investiert wird. Diese Landesregierung hat so viel in den Straßenbau, in die Instandsetzung investiert wie keine Landesregierung vor ihr. Das ist auch eine Wahrheit zur Mobilität.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Inflationsbereinigung!)

Wir haben das aber auch mit dem öffentlichen Personennahverkehr gemacht, weil wir eben sagen: Zur Freiheit der Mobilität gehört die Freiheit der Wahl und der Möglichkeiten. – Sie müssen uns doch wirklich einmal erklären: Warum müssen in den Städten diese Massen von Autos und diese Parksituationen so sein, wie sie jetzt sind? Auch das wird sich zunehmend ändern, weil die Menschen es in den Städten nicht wollen. Wenn sie es wollen, ist gut, dann sollen sie es haben. Aber der Fakt ist: Es verändert sich. Das müssen wir mitgehen, und das werden wir mitgehen, bei dem Grundsatz: Wir mögen das Auto, wir mögen die individuelle Mobilität, aber wir mögen auch die anderen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

– Ja, natürlich. Also bitte, was Sie in der Bundesregierung machen, ist ein Sonderfall. Ich will darüber heute gar nicht diskutieren; denn all das, was Sie hier in den letzten zwei Tagen kritisiert haben – es geht ja nicht nur um Mobilität –, machen Sie in Berlin mit Wonne mit.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Das ist doch das, was Sie sagen. Dann sagen Sie doch einmal hier im Landtag deutlich: Mit uns wird es in Hessen keine Ampel geben. – Das höre ich von Ihnen nicht.

(Beifall CDU – Tobias Eckert (SPD): Sagen Sie doch einmal etwas zum Wahlprogramm der CDU!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen, dass Mobilität ein Grundbedürfnis der Menschen ist; und wir werden das mit allen Verkehrsträgern auch in Zukunft ermöglichen, damit Hessen weiter vorne ist. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Als Nächster hat der Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE, Abg. Schalauske, das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man sagt, dass Mobilität Freiheit ist, dann muss man auch dafür sorgen, dass alle Menschen die Freiheit haben, mobil zu sein, auch wenn sie sich kein Auto leisten können oder kein Auto haben wollen.

Aber darum geht es der FDP in dieser Debatte überhaupt nicht. Die Zulassungszahlen von Autos steigen; deswegen meint die FDP, man muss mehr Platz für Autos schaffen. Das folgt einer doch sehr bekannten Logik aus dem 20. Jahrhundert: Immer mehr Autos – bauen wir halt mehr Straßen. Immer größere Autos – bauen wir halt breitere Parkplätze. Das führte in der Vergangenheit zu neuen Abkürzungen, Umgehungsstraßen, Parkplätzen, Stadtautobahnen.

(René Rock (Freie Demokraten): Es werden in Hessen seit zehn Jahren keine Straßen gebaut!)

Dem Auto wurde es so richtig schön gemacht. Die Leute merken, dass man nur mit dem Auto bequem und schnell irgendwohin kommt. Das kann man eine selbsterfüllende Prophezeiung nennen. Mittlerweile ist es aber vielfach erwiesen: Mehr Straßen verursachen mehr Verkehr. Wenn es mit der neuen Umgehungsstraße noch schneller in die Stadt geht, dann nimmt man eben wieder einmal das Auto statt der Bahn und fährt auch häufiger dorthin – ist ja alles so schön schnell und einfach. Doch eines ist begrenzt: der öffentliche Raum. Die Flächen wachsen nicht mit. Deshalb hat das Auto gerade in den Städten in den letzten Jahrzehnten unglaublich viel Raum eingenommen – Raum, von dem das Auto jetzt hier und da kleine Stücke abgeben soll.

Dann sollte man doch auch einmal genau sagen, worüber wir hier reden. In einzelnen Großstädten werden zwei Fahrspuren für das Auto auf eine reduziert, von denen die eine wiederum meistens ohnehin zugeparkt war. In weiten Teilen von Hessen gibt es von dem hier beschworenen Kulturkampf gegen das Auto doch überhaupt keine Spur. Da wird gebaut, asphaltiert, werden Wälder für Autobahnen gerodet und alles zugeparkt wie eh und je.

Als Marburger will ich zum Thema „MoVe 35“ sagen: Da kann man tatsächlich vieles kritisieren, aber die Richtung stimmt doch wenigstens. Es ist ein gutes Recht von CDU und FDP, ein Bürgerbegehren anzustrengen. Aber ich bin und bleibe optimistisch, dass sich gerade in Marburg eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger für die Verkehrswende entscheiden wird, weil es mehr Lebensqualität für alle Menschen in Marburg bedeutet.

(Beifall DIE LINKE)

Aber, da das Auto an einigen Stellen eben etwas abgeben soll, ist es so wie an anderen Stellen, wo Kulturkämpfe von rechts ausgerufen werden. Wenn man Privilegien gewöhnt ist, fühlt sich das Bemühen um Gleichberechtigung wie Diskriminierung an. Sascha Lobo nannte das einmal „ausgedachte Benachteiligung“. Das ist die eine Seite der Medaille. Klar ist aber auch: Wer den Autoverkehr wirklich reduzieren will, muss natürlich zuallererst die Alternativen

stark machen. Dann stellen wir die Debatte doch einmal wirklich vom Kopf auf die Füße.

Wenn immer mehr junge Menschen ein Auto anmelden, heißt das nicht zwangsläufig, dass sie alle Autofahren so geil finden. Es weist darauf hin, dass heute im Alltag mehr Mobilität und mehr Wege notwendig sind. Das ist erzwungene Mobilität; so haben wir das in der Enquetekommission gelernt: kein Laden mehr im Dorf, keine Sparkasse mehr im Ortsteil, kein Facharzt mehr in der Kleinstadt. Das ist aber kein Naturgesetz. Das ließe sich politisch beeinflussen. Es bedingt eben einander. Wenn die Leute eh ein Auto haben, dann kann man auch die Nahversorgung für fünf Ortschaften auf einen großen Parkplatz in der Mitte verlegen. Aber so zementiert man den Autozwang in der Raumplanung.

Das Auto ist das, worauf die Mobilität jenseits der Großstadt ausgerichtet ist, während man zu Fuß häufig nichts erreichen kann und die Radwege jahrzehntelang vernachlässigt wurden – gerne auch einmal ohne Straßenreinigung, Beleuchtung oder Winterdienst, wenn sie denn tatsächlich irgendwohin führen. Natürlich erscheint da das Auto vielen Menschen alternativlos. Aber der Schluss muss doch sein, gerade dann die Alternativen stark zu machen und für alle Menschen zugänglich.

(Beifall DIE LINKE)

Denn einige sind auf den Autoverkehr angewiesen. Dann hilft es nicht, den zu verteuern, ohne zuvor Alternativen zu schaffen. Das ist bei vielen Familien, Alleinstehenden, wo das Geld knapper wird, nicht möglich, während die Reicherer ihre Mobilität einfach so weiternutzen können. Das ist nicht unsere Vorstellung von einer sozial-ökologischen Verkehrswende.

Deswegen: Verkehrswende heißt Mobilität tatsächlich für alle – Freiheit für alle, die Verkehrsmöglichkeiten auch selbst zu wählen, Klima und Umwelt zu schützen, Verkehrssicherheit zur Priorität zu machen, Städte und Dörfer lebenswert zu machen. Dafür gibt es viele große und kleine Stellschrauben. Das haben wir in der Enquetekommission diskutiert: der Nulltarif für Bus und Bahn, Reaktivierung von Bahnstrecken, Radwege –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schalauske, die Aufzählung müsste jetzt enden und der letzte Satz kommen.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Möglichkeiten, die Verkehrswende voranzutreiben, gibt es genug. Leider hat die schwarz-grüne Landesregierung zu wenig gemacht. Deswegen werden wir weiter für eine Verkehrswende und für echte Freiheit in der Mobilität streiten.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In 17 Tagen ist Landtagswahl; und wie groß die Angst der FDP vor diesem Termin ist, konnte man an der Rede des Kollegen Stirböck sehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich verstehe die Angst, aber man sollte trotzdem bei der Wahrheit bleiben und vor allem der Zeitung mit den großen Überschriften nicht so viel glauben.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Deswegen gleich präventiv, es ist angedeutet worden, Stichwort – das ist auch so eine Überschrift in der Zeitung mit den großen Buchstaben –: EU plant den Führerschein-Hammer! – Ich stelle fest: Eine Abgeordnete von 705 hat einen Vorschlag gemacht, und schon in ihrer eigenen Fraktion hat sie dafür keine Mehrheit. – Das nur einmal präventiv gesagt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Abwarten! – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Aber auch bei dem, was am Ende zu Ihrer Aktuellen Stunde geführt hat: immer sehr genau hinschauen; denn die Behauptung ist nicht richtig. Ich sage es einfach nur einmal. Ganz offensichtlich hat die „Bild“-Zeitung absolute Zahl und prozentualen Anteil verwechselt. Die FDP ist gefolgt. Deswegen kann ich Ihnen ganz grob sagen: Es gibt bei den 18- bis 24-Jährigen überall in Deutschland keine absolut steigenden Zulassungszahlen.

2010 betrug die Zahl 1,04 Millionen Pkw in dieser Altersgruppe. Das waren 2,7 % aller zugelassenen Pkw. Anfang 2022 waren es etwas mehr als 1,15 Millionen. Aber Anfang 2023 ist die Zahl wieder auf 1,08 Millionen gesunken; und der Anteil betrug 2,4 % aller Pkw. Für Hessen liegen keine gesonderten Zahlen vor, trotzdem beziehen Sie sich in Ihrem Antrag auf die „jungen hessischen Menschen“. Also, ich war in der Schule kein Mathegenie, aber den Unterschied zwischen absoluter Zahl und prozentualer Anteil habe ich schon gelernt. So viel erst einmal zu dieser Frage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Das macht man manchmal!)

Es stimmt, es gibt auch unter jungen Leuten viele, die ein Auto haben. Das ist wichtig in Bezug auf die Frage, welche Auswirkungen dies hat. Denn bei der insgesamt steigenden Zahl an Autos – es stimmt, dass sie insgesamt steigend ist – muss man sich natürlich anschauen, wie viele dieser Autos unterwegs sind. Relevanter als die Anzahl der Autos ist die Anzahl der Fahrten, also wie häufig das Auto genutzt wird. Hier haben wir in den letzten Jahren eher einen Rückgang. Es gibt also mehr Autos, aber die fahren im Schnitt etwas weniger. Wir untersuchen das. Auch der Anteil des motorisierten Individualverkehrs auf allen Wegen ist in Hessen rückläufig. Wir waren 2017 bei 57 % und 2022 bei 49 %, und bei den unter 30-jährigen ist der Trend sogar noch stärker.

Achtung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP: Die Zahl der Fahrräder in Deutschland steigt seit Jahren. Allein von 2019 bis 2022 ist sie um über 6 Millionen gestiegen.

(Demonstrativer Beifall Freie Demokraten)

Achtung, halten Sie sich fest: Die Zahl der Fahrräder in Deutschland beträgt jetzt 82 Millionen. Rechnerisch besitzt also jede und jeder ein Fahrrad. Nach Ihrer Logik müssten wir in Zukunft nur noch Radwege und keine Straßen bauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Es gibt nur keine Radwege!)

Ich kann Ihnen sagen: Nein, das habe ich nicht vor; denn im Gegensatz zu Ihnen möchte die Landesregierung die jeweiligen Verkehrsträger nicht gegeneinander ausspielen, sondern für alle Politik machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Kann ich das schriftlich haben?)

Deswegen sage ich ausdrücklich: Mobilität, das ist richtig, bedeutet für die Menschen Freiheit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Aber das ist eben auch Wahlfreiheit. Es muss eine Wahlfreiheit bei der Entscheidung geben, welches Verkehrsmittel man nutzen möchte. Ich will das noch einmal sehr deutlich sagen: Die Landesregierung will alle Verkehrsträger gleichberechtigt behandeln und sich nicht einseitig auf einen festlegen. Wir machen auch keine Politik gegen das Auto. Das Auto wird im ländlichen Raum – das ist angesprochen worden – weiterhin eine sehr wichtige Rolle spielen. Auch die Automobilwirtschaft wird in Hessen eine wichtige Rolle spielen. Deswegen müssen wir sie unterstützen; und das Auto der Zukunft wird ein klimaneutrales und – das sage ich Ihnen auch – ein elektrisches Auto sein. Die Branche selbst hat das begriffen und sich auf den Weg gemacht.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nein, wird es nicht! – Robert Lambrou (AfD): Mit Strom aus Kohlekraftwerken!)

Deswegen – letzter Punkt –: Die Erfahrung zeigt uns, die wichtigsten Kriterien für viele Menschen, weshalb sie sich für das eine oder andere Fortbewegungsmittel entscheiden, sind Zuverlässigkeit, Komfort, Kosten und Flexibilität. Deswegen müssen wir dafür Rahmenbedingungen schaffen. Wir brauchen eine starke Schiene, einen gut ausgebauten flächendeckenden ÖPNV, eine komfortable und sichere Fortbewegung zu Fuß und auf dem Rad; und wir brauchen endlich eine sanierte Straßeninfrastruktur. Hier räume ich bis heute auf, was mir FDP-Verkehrsminister hinterlassen haben. Deshalb sage ich Ihnen sehr deutlich: Packen wir es an. Gestalten wir die Mobilität der Zukunft und sichern so die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger, sich so fortzubewegen, wie sie es möchten, und zwar unabhängig vom Verkehrsmittel, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das glaubt Ihnen doch keiner!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Der Staatsminister hat 28 Sekunden lang überzogen. Herr Dr. Naas hat sich auch für 28 Sekunden gemeldet. Bitte schön.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind jetzt schon vorbei!)

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Minister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben eben die Maske fallen lassen. Die grüne Europapolitikerin will den Menschen den Führerschein wegnehmen, den älteren und den jüngeren. Wir werden das nicht zulassen. Wir werden das im Landtag und auch auf kommunaler Ebene nicht zulassen. Wir werden weiter für die Freiheit streiten. Sie machen hier Verbotspolitik.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen nichts anderes als Verbotspolitik. Bauen Sie alle Verkehrsträger aus; das wäre sinnvoll. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist alles FDP-Rhetorik!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Mir liegt die Wortmeldung des Abg. Gagel vor. Sie haben 28 Sekunden.

Klaus Gagel (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Minister Al-Wazir, wenn Sie auf der einen Seite sagen, es gebe eine freie Entscheidung für das jeweilige Verkehrsmittel, auf der anderen Seite aber mit sogenannten Push- und Pull-Maßnahmen die Innenstädte zuzubauen – überall Ampeln und eingeschränkte Verkehrsstreifen, immer mehr Staus –, ist es dann wirklich noch eine freie Entscheidung? Denn die Staus sind doch erst gekommen, seitdem wir in den hessischen Innenstädten grüne Verkehrspolitik haben. Das muss man doch auch einmal sehen.

(Beifall AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von daher sind dies alles manipulierte Maßnahmen. Eine wirkliche Freiheit existiert in der grünen Verkehrspolitikwelt nicht.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

So, jetzt hat sich Herr Abg. Grüger gemeldet. Er hat noch 1:43 Minuten von vorhin übrig. Bitte schön.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das war klug!)

Stephan Grüger (SPD):

Ich habe mir schon gedacht, dass es nachher doch wieder um die Themen Desinformation und Fake News geht. Also, nur einmal zum Mitschreiben, und jetzt verteidige ich nicht meine eigene, sondern eine andere Fraktion: Eine Abgeordnete hat einen Vorschlag gemacht

(Minister Tarek Al-Wazir: Aus Frankreich!)

– aus Frankreich –

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Die zuständige Berichterstatterin!)

– die zuständige Berichterstatterin –

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, genau!)

und hat für diesen Vorschlag noch nicht einmal eine Mehrheit in der eigenen Fraktion. Die Sozialistinnen und Sozialisten und die Konservativen werden dem, das kann ich Ihnen schon jetzt sagen, auch nicht zustimmen; und daher ist das ein Popanz.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Nehmen wir uns bitte selbst ernst. Wir haben gestern über die Themen Desinformation und Fake News geredet.

(Zuruf SPD: Ja!)

Lassen Sie uns daher bitte nicht mit solchen Sachen arbeiten. Bleiben wir bei der Wahrheit.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Grüger. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde der Freien Demokraten abgehalten.

(Unruhe)

– Es wird jetzt vielleicht ein bisschen ruhiger. Wenn sich alle beruhigen könnten, könnte man mit der Tagesordnung fortfahren.

(Anhaltende Unruhe)

– Ich habe Zeit.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir auch!)

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 47:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion DIE LINKE

Lehrermangel, Unterrichtsausfall, marode Schulgebäude – Zeit für eine bessere Bildungspolitik in Hessen – Bildungswende jetzt.

– **Drucks. 20/11578** –

Als Erste hat die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Frau Abg. Kula, das Wort.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Gäste!

Ich weiß, meine Tochter würde unheimlich gerne mal in ein Musical gehen. Das kann ich ihr nicht erfüllen. Das ist nicht drin. Wir müssen jetzt erst zusehen, wie wir ein iPad kaufen. Da gibt es beim Teilhabepaket nicht einen Cent für. Ihre Klassenkameraden haben schon alle ein iPad. Sie ist die Einzige, die ohne geht. Sie hängt immer hinterher, und somit ist auch Bildung nicht gleich für alle Kinder. Kinder von armen Eltern haben kein Recht, ein Gymnasium zu besuchen. Denn man kann es sich nicht leisten.

Das sagte Andrea Zinhard. Sie ist arbeitsunfähig, bezieht Bürgergeld und war bei „Hart aber Fair“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, Sie hören es nicht gern, aber so sieht die Realität in diesem Land aus.

(Beifall DIE LINKE)

Kinder aus einkommensschwachen Haushalten bekommen seltener eine Empfehlung fürs Gymnasium. Kinder aus Facharbeiterfamilien müssen deutlich besser lesen als Kinder aus Akademikerfamilien, um eine Gymnasialempfehlung zu bekommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einem Beamtenhaushalt eine solche Empfehlung bekommt, ist 2,5-mal höher als für ein Arbeiterkind. Das zeigt die letzte IGLU-Studie. Nur Bulgarien steht in der Vergleichsgruppe schlechter da als Deutschland, was den Zusammenhang von Herkunft und Leseleistung angeht – ein Armutszeugnis, meine Damen und Herren.

(Zuruf CDU: Nicht in Hessen!)

Das kann doch wirklich nicht wahr sein; und damit kann man sich nicht zufriedengeben, Herr Kultusminister.

Der Zugang zu den Mittel-, höheren und Hochschulen ist nur von der Eignung des Schülers abhängig zu machen.

Wo steht das drin? Nein, es steht nicht im linken Wahlprogramm; das steht in Art. 59 Abs. 2 der Hessischen Verfassung. Wo ist denn die selbst ernannte Verfassungspartei und Verteidigerin des Rechtsstaats, wenn es darum geht, unsere Hessische Verfassung auch wirklich umzusetzen, liebe CDU? Herr Kultusminister, in Ihrer Amtszeit ist die Schere in der Bildung immer weiter auseinandergegangen. Noch nie gingen so viele Schülerinnen und Schüler auf eine Privatschule. Gleichzeitig trifft der Unterrichtsausfall an den öffentlichen Schulen diejenigen besonders hart, die mehr Förderung und Unterstützung brauchen.

Einer aktuellen Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge liegt das Nettohaushaltseinkommen an Privatschulen durchschnittlich bei 29.000 €, an öffentlichen Schulen hingegen bei 21.000 €. Während an Privatschulen nur 9 % der Haushalte Sozialleistungen beziehen, sind es an öffentlichen Schulen 20 %. Diese erheblichen Diskrepanzen sind ein Verstoß gegen das Sonderungsgebot, das sowohl im Grundgesetz als auch in der Hessischen Verfassung wie auch im Schulgesetz verankert ist, dessen Einhaltung von Ihnen überhaupt nicht überprüft wird. Auch hier scheinen Sie es mit der Verfassungstreue nicht so ernst zu nehmen, lieber Herr Kultusminister.

(Beifall DIE LINKE – J. Michael Müller (Lahn-Dill)
(CDU): Oh, oh, oh! – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE): Lesen Sie die Hessische Verfassung!)

Nicht nur die Herkunft und das Einkommen der Eltern entscheiden maßgeblich über den Bildungserfolg, sondern auch der Wohnort. Die Investitionen in unsere Schulgebäude variieren stark von Schulträger zu Schulträger. Die Investitionsausgaben sind höher, je mehr einkommensstarke Steuerpflichtige in einem Landkreis leben, und vice versa liegt die Spannweite zwischen 267 € pro Schüler in der Stadt Kassel und 1.444 € im Hochtaunuskreis. Das ist doch wahnwitzig, das müsste doch eigentlich genau umgekehrt sein: An den Orten, an denen viele benachteiligte Schülerinnen und Schüler leben, braucht es doch die bestausgestatteten Schulen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Jetzt haben Sie sogar ins Schulgesetz geschrieben, dass Tablets keine Lernmittel sein sollen. In Zukunft müssen Eltern digitale Lernmittel, die Tablets, selbst kaufen. Das ist doch etwas, was die Bildungsungleichheit weiter verschärft. Schule muss endlich anders gedacht werden und an

den Schülerinnen und Schülern orientiert werden. Es reicht einfach nicht, jetzt nur mehr Lehrerinnen und Lehrer zu fordern. Es gehört weit mehr dazu. Die Mehrgliedrigkeit des Schulsystems ist antiquiert. Sie ist nicht auf individuelle Förderung, sondern auf Selektion ausgerichtet.

Kinder und Jugendliche werden bestmöglich gefördert, wenn sie gemeinsam, inklusiv in kleinen Lehrgruppen von der 1. bis zur 10. Klasse in einer echten Ganztagschule lernen, die natürlich kostenfrei ist und alle Lernmittel, auch die digitalen Endgeräte, für alle zur Verfügung stellt, die ein kostenloses Mittagessen anbietet und auch ohne Hausaufgaben arbeitet; denn nach der Schule braucht es für die Kinder endlich wieder Zeit für Vereine und Hobbys. Nicht alle Eltern können die Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen, und nicht jeder kann es sich leisten, Kinder zur Nachhilfe zu schicken.

Deswegen: Es braucht endlich ein anderes Bildungssystem. Ja, wir stoßen diese Debatte an, um endlich Bewegung in dieses Bildungssystem zu bringen. Dafür braucht es auch Druck von unten. Deswegen haben wir auch gestern die Proteste unterstützt. Den Auftakt haben wir in Hessen gemacht, am 23. September geht es weiter. Ich glaube, Sie werden so lange nicht in Ruhe gelassen werden, wie Eltern und Lehrkräfte immer mehr einsehen, dass dieses Bildungssystem nicht mehr den Ansprüchen unserer modernen Zeit gerecht wird. – Vielen lieben Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Für die Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Promny das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin schon von der langen Bank des Kultusministers gesprochen. Jetzt gehe ich noch einmal kurz auf die Ausführungen des Kultusministers von heute Morgen ein. Sie haben vorhin gesagt, das Bildungsthema fliege nicht. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal etwas vom Hesse-trend gehört haben. Da steht das Bildungsthema tatsächlich auf Platz 1 bei den wichtigsten Problemen des Landes Hessen und hat einen Zuwachs von plus 8.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Immerhin halten 33 % der Befragten Bildung für das drängendste Problem in Hessen. Ich weiß nicht, in welcher Traumwelt Sie leben, dass Sie ernsthaft der Meinung sind, dass das Thema Bildung kein Thema sei.

(Ines Claus (CDU): Das hat er nicht gesagt!)

– Sehr geschätzte Kollegin Ines Claus, Sie haben gestern hier vorne behauptet, der Koalitionsvertrag sei abgearbeitet. Aber, Moment mal, gab es da nicht etwas zu diesen maroden Schulen? Der Bedarf ist da. Erst vor wenigen Wochen hat die GEW noch einmal eine Studie vorgelegt und gesagt, der Modernisierungsbedarf in hessischen Schulen liege bei etwa 5 Milliarden €. Wir haben das in den letzten Monaten immer wieder im Plenum diskutiert. Deshalb bin ich schon etwas verwundert, dass die regierungstragenden Fraktionen so ein leichtes Anzeichen von Vergesslichkeit haben. Es ist ja gut, dass Sie uns als Serviceopposition haben, ich will Sie gerne daran erinnern.

(Ines Claus (CDU): Sagen Sie doch auch etwas zum Digitalpakt!)

– Schauen Sie doch einfach einmal in Ihren Koalitionsvertrag, Sie brauchen nicht immer abzulenken in Richtung Berlin. Schauen Sie einmal in Ihren Koalitionsvertrag. Haben Sie, auch wenn das partielle Demenz ist,

(Holger Bellino (CDU): Komm, komm, komm!)

KIP III noch im Kopf?

(Ines Claus (CDU): Ja!)

Sie haben gesagt, es sei alles abgearbeitet. Mit KIP III wollten Sie die Modernisierung der Schulbauten, insbesondere der sanitären Anlagen, voranbringen. Fakt ist: Dieses KIP III gibt es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, Christoph Degen und Nina Heidt-Sommer (SPD) sowie Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Jetzt ist unser Ministerpräsident nicht da, deswegen rufe ich Ihnen in diesem Zusammenhang seine klaren Grundsätze in Erinnerung. Ministerpräsident Boris Rhein sagt nämlich: Nicht nur ankündigen, sondern anpacken. Nicht zu viel versprechen, alles halten. – Fakt ist: CDU und GRÜNE haben viel versprochen bei KIP III. Fakt ist auch: CDU und GRÜNE haben ihr Versprechen gebrochen, meine Damen und Herren. Nichts gehalten haben Sie da.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE – Christoph Degen (SPD): Nicht nur da!)

Ich will einmal die Debatten von heute Morgen und jetzt zusammenfassen: „Löwenstark“ gefloppt, die Schulgebäude in Hessen sind weiterhin marode. Sie haben absolut keinen Plan, wie Sie den massiven Lehrkräftemangel bekämpfen wollen. A 13 haben Sie verschleppt, und unsere Lehrkräfte werden weiterhin mit Bürokratie überhäuft. Diese Bilanz ist desaströs,

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Christoph Degen (SPD))

meine Damen und Herren, und zwar so desaströs, dass sich unser Kultusminister nicht einmal getraut hat, eine Regierungserklärung abzugeben.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE – René Rock (Freie Demokraten): Er hat nichts zu sagen!)

Angesichts dieser Gesamtsituation sollten Sie sich wirklich überlegen, ob die Kritik an der Opposition hier angebracht ist, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Promny. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Heidt-Sommer das Wort.

Nina Heidt-Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben es heute Morgen schon mehrfach gehört: Die hessischen Schulen sind in einem schlechten Zustand.

Bevor ich darauf näher eingehe, möchte ich noch einmal deutlich machen: An dem Zustand der Schulen sieht man wie durch ein Brennglas das Prinzip der CDU-geführten Landesregierung: Sie kümmern sich nicht, Sie übernehmen keine Verantwortung, Sie lassen die Schülerinnen und Schüler alleine, Sie lassen die Lehrkräfte alleine, Sie lassen die Schulleitungen alleine, und Sie lassen die Schulträger alleine, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Grob gesagt, haben wir an den Schulen folgende Probleme, und das ist aus der bisherigen Debatte sehr deutlich geworden: erstens fehlende Chancengleichheit, zweitens Lehrkräftemangel, drittens schleichende Digitalisierung, viertens schlechte Vorbereitung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung, fünftens fehlende Gleichstellung von akademischer und beruflicher Bildung.

An den hessischen Schulen fehlen Lehrkräfte. Wie viele Lehrkräfte das sind, Herr Staatsminister Prof. Dr. Lorz, wollen wir gerne von Ihnen wissen. Vielleicht können Sie unsere Frage in dieser Debatte beantworten.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

An den hessischen Schulen unterrichten viele Menschen, die keine abgeschlossene Ausbildung als Lehrkraft haben. Aber anstatt diese Menschen nachzuqualifizieren, werden sie in den Sommerferien in die Arbeitslosigkeit geschickt. Viele werden nach fünf Jahren nicht mehr weiterbeschäftigt, weil diese Landesregierung nicht möchte, dass diese Menschen einen Anspruch auf Entfristung haben.

Lehrkräfte und Schulen haben in den letzten Jahren immer mehr wichtige und richtige Aufgaben erhalten. Sie müssen Ganztage umsetzen, Inklusion organisieren, die Digitalisierung vorantreiben. Lehrkräfte müssen Eltern viel mehr beraten und mit außerschulischen Institutionen zusammenarbeiten. Die unterrichtsferne Arbeit hat also massiv zugenommen, gleichzeitig wurden die Lehrkräfte aber an keiner einzigen Stelle nachhaltig entlastet.

Die Arbeit wurde so massiv verdichtet, dass Schule als berufliches Umfeld in Hessen mittlerweile unattraktiv ist. Studienplätze sind nicht besetzt; junge Lehrkräfte lehnen Planstellen ab und schauen sich beruflich in anderen Bereichen um.

Was die Digitalisierung betrifft, hinkt Hessen hinterher. Erst jetzt, nach dem Ende der Pandemie, gibt es ein landeseigenes Videokonferenzsystem. Sehr viele Schulen nutzen das Schulportal des Landes aber nicht, weil sie bereits eigenständig bessere Möglichkeiten gefunden haben. Weder haben Lehrkräfte digitale Dienstgeräte, noch – das haben wir eben eindrücklich von der Kollegin Kula gehört – sind alle Schülerinnen und Schüler mit digitalen Endgeräten ausgestattet. Wir als SPD stehen für die Lernmittelfreiheit auch im digitalen Bereich.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Die vorhandenen digitalen Angebote scheitern in der Umsetzung oft an fehlendem oder schlechtem Internet an den Schulen und daran, dass es keinen technischen Support gibt.

Meine Damen und Herren, völlig ungeklärt ist, wie der Rechtsanspruch auf Ganztag, der ab 2026 auch in Hessen gelten soll, umgesetzt werden kann.

(Stephan Grüger (SPD): Das wüssten wir gern!)

Unsere Anfragen blieben ohne konkrete Antwort. Es fehlt ein Konzept. Die Landesregierung setzt hier auf das Prinzip Hoffnung und hat leider nichts vorbereitet.

(Beifall SPD – Stephan Grüger (SPD): Oder auf das Prinzip „lange Bank“!)

Meine Damen und Herren, es brennt an den hessischen Schulen lichterloh. Wir als SPD wollen, dass Hessens Schulen gute Bildung und gleiche Chancen für alle Schülerinnen und Schüler bieten. Dafür werden wir Bildung von der Krabbelgruppe bis zum Meister oder Master kostenfrei machen.

(Beifall SPD)

Wir machen ernst mit der Gleichstellung von akademischer und beruflicher Bildung. Wir werden das Fach Arbeitslehre an allen Schulformen einführen, auch an den Gymnasien. Wir werden ausbildungsnahe Standorte an den Berufsschulen erhalten.

(Beifall SPD)

Uns ist wichtig, dass sich alle Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft beteiligen können. Deshalb stellen wir Demokratie-Lernen, deshalb stellen wir die politische Bildung ins Zentrum unserer Schulen.

(Beifall SPD)

Nein, wir werden nicht die Einheitsschule einführen, aber wir wollen damit ernst machen, alle Schülerinnen und Schüler gezielt und individuell zu fördern. Wir werden Inklusion an allen Schulformen umsetzen, auch an den Gymnasien, auch an den beruflichen Schulen. Wir werden den Quereinstieg erleichtern und mehr Möglichkeiten für Nachqualifizierung bieten, um so der Klammer über allem, dem Lehrkräftemangel, entgegenzutreten.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Heidt-Sommer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nina Heidt-Sommer (SPD):

Meine Damen und Herren, wir haben Lust auf Zukunft. Wir können und wir wollen Verantwortung übernehmen.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Heidt-Sommer. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Dr. Falk das Wort.

Dr. Horst Falk (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich Herrn Promny danken, dass er eine Statistik angeführt hat, nach der Bildung das wichtigste Thema der Hessinnen und Hessen ist.

(Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Das ist richtig. Das sehe ich genauso. Das unterstütze ich auch so. Die Frage ist nur: Wie gehen wir das Thema an?

Wer geht das Thema an? Wem trauen es die Hessinnen und Hessen am ehesten zu, das wichtige Thema Bildung zu bearbeiten und zukunftsfähig zu machen? – Das ist die CDU.

(Beifall CDU – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Wir sind der Meinungsführer, wir sind der Kompetenzführer in Sachen Schule und in Sachen Bildung. Das haben wir uns hart erarbeitet. Es war nicht einfach, weil wir 1999 neu aufbauen mussten, aber wir haben es geschafft.

(Zurufe SPD)

Wir haben heute in einem Setzpunkt über Demokratie gesprochen. Alle haben gesagt, Demokratie ist ganz wichtig und nicht selbstverständlich. Dazu könnten auch wir im Landtag einen Beitrag leisten. Wir könnten einmal damit anfangen, den Menschen zu erklären, wie unsere Demokratie funktioniert und wie unser föderales System funktioniert. Wir könnten vielleicht auch einmal sagen, wer originär für den Schulbau zuständig ist, und nicht immer auf das Land zeigen.

Liebe Frau Kula, es sind die Landkreise und die Städte, die für den Schulbau zuständig sind.

(Zurufe Elisabeth Kula (DIE LINKE) und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Wenn Sie Bekannte haben, die gerne demonstrieren, dann können sie auch gerne einmal vor einem Rathaus oder vor einem Landratsamt demonstrieren und sagen:

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das machen wir auch!)

Wir wollen gerne moderne Schulen bauen. – Gerade stellen die Städte und die Landkreise ihre Haushalte neu auf. Bitte, liebe Landräte und Oberbürgermeister und Oberbürgermeisterinnen, überprüft euren kommunalen Haushalt, ob die Schule an der Stelle steht, wo sie hingehört.

Natürlich ist das Land zuständig für die Finanzausstattung der Städte und Gemeinden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Aha!)

Dazu haben wir den Kommunalen Finanzausgleich. Der Kommunale Finanzausgleich hat in diesem Jahr, 2023, ein Rekordvolumen von 6,8 Milliarden € erreicht. 2026 wird das auf 7,5 Milliarden € steigen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Deshalb – ich sehe den Finanzminister gerade – vielen Dank, lieber Finanzminister, dass wir eine Partei sind, die zusammen mit den GRÜNEN in der Koalition die Kommunen tatkräftig unterstützt, damit sie ihren Aufgaben nachkommen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Lieber Kollege Promny, es ist richtig, dass wir KIP III nicht umgesetzt haben. Aber in den letzten Jahren war etwas, und das haben eigentlich alle mitbekommen. Das war Corona. Was haben wir in der Corona-Zeit gemacht? Da haben wir die Kommunen auch nicht alleine gelassen. Wir haben einen Kommunalpakt von 3 Milliarden € auf den Weg gebracht. Darin waren Schutzmaßnahmen an Schulen und Kitas, Verbesserung der Hygiene und Beschleunigung des Ganztagsausbaus enthalten.

Wir haben den Kommunalen Finanzausgleich mit 1,4 Milliarden € stabilisiert. Wir haben Gewerbesteuer ausfälle mit 660 Millionen € überkompensiert. Das heißt, wir lassen die Kommunen nicht im Regen stehen, sondern wir unterstützen die Kommunen.

Es wird immer gesagt, wir sind unterschiedlich finanzstark. Das mag sein, aber deshalb haben wir den Kommunalen Finanzausgleich, und wir haben für besonders finanzschwache Kommunen Extraprogramme. Wir haben die 3 Milliarden € aus dem Kommunalen Schutzschirm. Wir haben die 5 Milliarden € aus der Hessenkasse, und wir haben das Programm „Starke Heimat Hessen“ mit über 700 Millionen €. Zusätzlich haben wir den Landesausgleichsstock.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Es gibt also eine ganze Reihe von Dingen, womit wir die Schulen unterstützen, womit wir die Baumaßnahmen in den Schulen unterstützen, womit wir die Schulträger unterstützen. Wir haben außerdem Investitionsprogramme. Wir haben KIP, „KIP macht Schule!“ und das Investitionsprogramm aus der Hessenkasse. Das sind auch 2,2 Milliarden €.

Natürlich wollen wir auch, dass jedes Kind dieselben Bildungschancen hat. Das heißt aber nicht, dass alle Kinder gleich sind und in dieselbe Schule gehen müssen. Die Kinder sind unterschiedlich, und deshalb sage ich an dieser Stelle noch einmal: Wir wollen keine Einheitsschule, wie das die LINKE und die SPD gerne möchten.

(Stephan Grüger (SPD): Bleiben Sie bei der Wahrheit! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir stehen zu unseren Privatschulen. Ersatzschulen sind ein wichtiger Beitrag, eine wichtige Ergänzung zu unserem Schulsystem.

Wir sehen auch die Schere der Bildungsgerechtigkeit. Deshalb haben wir den Sozial- und Integrationsindex erfunden. Den gab es 1999 noch nicht. Wir haben UBUS-Kräfte eingeführt. Das ist ein Erfolgsmodell. Das kommt richtig gut an. Das unterstützt die Lehrkräfte in den Klassen, reduziert den Stress in den Klassen und fördert die Schülerinnen und Schüler. Wir haben die Schulsozialarbeit eingeführt. Wir haben die Schulpsychologie aufgestockt. Wir haben also eine ganze Reihe von Dingen gemacht.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Deshalb kann man nur sagen: Die Hessinnen und Hessen haben recht, wenn sie sagen, Schule ist das wichtigste Thema, und das trauen wir am ehesten der CDU zu. – Vielen Dank.

(Beifall CDU – Zuruf Moritz Promny (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Falk. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Scholz das Wort.

(Stephan Grüger (SPD): Unterrichtsausfall und Lehrermangel! – Elisabeth Kula (DIE LINKE), zur CDU gewandt: Warum plakatiert ihr die Schulbank, wenn ihr für die Schulbank gar nicht zuständig seid? – Gegenruf Holger Bellino (CDU): Ihr wollt doch die Einheitsschule!)

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Es ist wohl kein Zufall, dass sich Titel und Inhalt der heutigen Aktuellen Stunden von SPD und Linkspartei verdächtig ähneln. Anders als die Genossen von der SPD versteckt die Linkspartei jedoch ihre sozialistischen Forderungen nach mehr Umverteilung und Gleichmacherei in unserem Bildungssystem nicht hinter dezenten Formulierungen, sondern veröffentlicht sie im Rahmen ihres Positionspapiers ohne literarische Bemäntelungen. Da wird fern aller seriösen bildungswissenschaftlichen Erkenntnisse die Einheitsschule von Klasse 1 bis 10 gefordert.

(Stephan Grüger (SPD): Bei der Wahrheit bleiben!)

Dabei belegt das vorgestern veröffentlichte ifo-Bildungsbarometer eindrucksvoll, dass bundesweit gerade die Schulen besser bewertet werden, welche auf das gegliederte System aus verschiedenen Schulformen unterschiedlicher Anforderungsniveaus setzen.

(Beifall AfD)

Aber die Autonomie der Bundesländer in Bildungsfragen ist Ihnen ohnehin ein Dorn im Auge, deshalb auch Ihre Forderung nach der Abschaffung der grundgesetzlich garantierten Bildungshoheit der Bundesländer. Der Wettbewerb zwischen den verschiedenen Bildungssystemen der Bundesländer stört Sie aus Prinzip, nicht wahr?

Da ist es dann auch kein Wunder, dass Sie zusätzlich mit der altbekannten Forderung nach Abschaffung des Sitzenbleibens um die Ecke kommen. Noten sind in Ihrer Welt bekanntlich auch überflüssig. Hausaufgaben zur Festigung des am Vormittag erworbenen Wissens soll es mit Ihnen auch nicht mehr geben.

(Zuruf)

– Hören Sie lieber einmal zu. – Natürlich darf in Ihren Papieren auch das Schüren des Sozialneids nicht fehlen. Ich zitiere: „Wer es sich leisten kann, schickt die Kinder auf Privatschulen und zu Nachhilfestunden.“ Vielleicht haben Sie auch deshalb die für gestern angesetzte Besprechung der Ergebnisse Ihrer Großen Anfrage „Schulen in freier Trägerschaft und private Hochschulen“ in Hessen von der Tagesordnung absetzen lassen.

(Beifall AfD)

Diese Ergebnisse passten wohl nicht in Ihr Weltbild. Ein Beispiel ist die Tatsache, dass seit 2013 in Hessen 23 neue Ersatzschulen dazugekommen sind. Die Nachfrage nach Schulen abseits unseres staatlichen Systems ist auch in unserem Bundesland ungebrochen.

Ich betone das noch einmal: Von jeher bestand die Programmatik der LINKEN-Gleichmacherei darin, die Bildungsinhalte zu reduzieren, die Anforderungen zu senken, die Leistungsmaßstäbe aufzuweichen und die Notengebung abzuschaffen oder zumindest zu inflationieren.

(Beifall AfD)

Gerechtigkeit soll auf dem Ordnungswege erlassen, Erfolge sollen also nicht mehr errungen, sondern pauschal attestiert werden. Es ist daher kein Wunder, dass Sie die Abschaffung der bisherigen Form der Bundesjugendspiele begrüßen. Solch sozialistischer Unfug wird von Legendenbildung aus den akademischen Elfenbeintürmen einge-

rahmt: Die Bildungschancen seien extrem verschieden, und das gegliederte Schulwesen diskriminiere unsere Schüler.

(Zuruf: Das ist auch so!)

Dass das Bildungssystem in Hessen und in Deutschland mittlerweile weitgehend dysfunktional ist und bei den nationalen wie internationalen Tests und Studien einen Absturz nach dem anderen erlebt, ist die fatale Folge einer seit Jahrzehnten von sozialdemokratischen und grünen Ideen bestimmten Bildungspolitik, die mittlerweile auch die Mitglieder der Union völlig durchdrungen hat.

(Beifall AfD)

Um das hessische Schulsystem wieder wettbewerbsfähig zu machen, bedarf es einer konsequenten Rückkehr zu einem leistungsorientierten, sozial und fachlich durchlässigen differenzierten Schulsystem. Das Bildungsniveau der hessischen Schulen ist an den jeweils Bestplatzierten auf nationaler und europäischer Ebene auszurichten. Das Abitur muss wieder als Ausweis der allgemeinen Fähigkeit zum Studieren gelten. Der Hauptschulabschluss und die mittlere Reife müssen wieder vollumfänglich zu qualifizierter Berufsausbildung befähigen.

(Beifall AfD)

Das ist nachgewiesenermaßen nicht so. Sie sagten heute früh schon, dass 30 % unserer Schüler weder fähig zum Studium noch zur Ausbildung sind.

(Zuruf)

– Das ist eine große Lüge. Schauen Sie in unser Programm. Es ist sehr schön, dass ich die Gelegenheit dazu habe. Frau Kula, hören Sie einmal zu. Das ist Ihr Lügengebilde. Die SED hat Probleme mit der Wahrheit. Das ist klar.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Wir hatten uns einmal darauf verständigt, das Wort Lüge im Parlament nicht zu verwenden. Darauf weise ich hin.

Sie haben noch 15 Sekunden Redezeit.

Heiko Scholz (AfD):

Die werde ich nutzen. – Sie haben die Unwahrheit gesagt. Sie behaupten, wir würden die Ganztagschule abschaffen wollen. Das ist wahr. Wir haben ein dreigliedriges System aus Vereinen, aus der Mithilfe der Eltern und aus der Schule. Das müssen Sie einmal nachlesen. Frau Kula, Lesen bildet.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Sie müssen jetzt zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Heiko Scholz (AfD):

Frau Präsidentin, das mache ich. – Der Anspruch, den ich gerade skizziert habe, steht nur noch bei der Alternative für Deutschland auf dem Programm. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erhält jetzt Herr Abg. May das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist die Bildung das Topthema in diesem Land. Natürlich wird das von den Bürgerinnen und Bürgern auch als solches wahrgenommen. Verehrter Herr Kollege Promny, ich glaube, darüber gibt es gar keinen Dissens. Wenn man sich den Hessentrend noch einmal anschaut, dann sieht man, dass Sie das zutreffend zitiert haben.

Aber bei Ihrem Zitat haben Sie leider etwas ausgelassen. Schauen Sie sich einmal die Zufriedenheitswerte an. Da sehen Sie etwas ganz Interessantes. Das sollte Ihnen vielleicht zu denken geben. 62 % der Anhänger der Partei der FDP geben an, sie seien mit der Arbeit dieser Landesregierung sehr zufrieden oder zufrieden. Von daher weiß ich nicht, ob Sie da mit Ihrer Rede bei Ihren Anhängern gut angekommen sind. Die Demoskopien messen da jedenfalls etwas anderes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich will auch ganz klar sagen, dass für uns die Schulpolitik auch immer Gesellschaftspolitik ist. Wir wollen, dass die Schulen für mehr Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft sorgen. Wir sehen, dass wir da noch einiges zu tun haben.

Nicht umsonst haben wir GRÜNE das Thema Schulpolitik zum ersten Setzpunkt in dieser Legislaturperiode gemacht. Dort haben wir das Thema gewählt, dass die besten Schulen an die Orte mit den größten Herausforderungen müssen. Denn uns war klar, dass wir da noch besonderen Handlungsbedarf haben. Dazu haben wir schon eine ganze Menge Maßnahmen auf den Weg gebracht. Damit wollen wir Chancengerechtigkeit und damit die Entkopplung von Bildungserfolg und Herkunft erreichen.

Schauen Sie sich an, was wir hinsichtlich des Sozialindex geleistet haben. Schauen Sie sich an, dass wir die Mittel für das Corona-Aufholprogramm sozial indiziert haben. Wir haben bei der Ganztagsbetreuung jetzt zusätzlich eine soziale Indizierung eingeführt. Schauen Sie sich an, dass wir bei der UBUS-Schulsozialarbeit einen massiven Aufwuchs auf über 1.100 Stellen geschaffen haben. Schauen Sie sich an, dass wir bei den Schulpsychologen die Stellen aufgestockt haben und die Betreuungsrelation verbessert haben.

Daran sehen Sie, dass das Thema Chancengerechtigkeit bei uns ganz oben auf der Agenda steht. Wir haben da viel auf den Weg gebracht. Aber ich sage Ihnen auch: Wir haben da noch viel vor.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Etwas, was zur Chancengerechtigkeit, aber auch zur Entlastung der Kollegen beiträgt, ist die Multiprofessionalität. Neben den Lehrkräften, bei denen wir viele neue Stellen geschaffen haben, übernehmen auch andere Professionen an den Schulen Verantwortung. Ich denke dabei insbesondere an den Ausbau der Schulgesundheitspflege. Ich denke aber auch an die Schulverwaltungskräfte, die die Schullei-

tung entlasten. Ich denke dabei auch an die Schulsozialarbeit. Da haben wir noch viel vor.

Insbesondere denken wir daran, den Übergang von der Schule in den Beruf zu stärken. Dort haben wir noch einiges vor uns. Gerade junge Menschen sollen gezielt an die Hand genommen werden, wenn sie auf dem Weg zum Schulabschluss sind. Sie sollen in die duale Ausbildung kommen und dort auch bleiben. Dort wollen wir einiges bewirken. Ich glaube, dass da über soziale Arbeit noch einiges erreicht werden kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir sehen die Herausforderung, die es auf dem Arbeitsmarkt hinsichtlich der Lehrkräfte gibt. Wir haben da die Studienkapazitäten vergrößert. Wir haben die zweite Phase, das Referendariat, aufgemacht. Wir haben den Quereinstieg ermöglicht.

Wir haben da noch einiges vor. In Kürze wird der neue Studiengang in Kassel für Förderschulpädagogik starten. Wir können uns vorstellen, einen Weiterbildungsmaster für ein zweites Fach aufzunehmen.

Das zeigt: Wir haben schon eine Menge erreicht und haben noch eine Menge vor. Denn uns ist wichtig, dass an unseren Schulen qualifizierte Kräfte arbeiten. Damit können wir eine hochwertige Schulpolitik betreiben.

Wir werden das Programm „Löwenstark“ weiterentwickeln. Denn wir haben gesehen, dass die Corona-Pandemie den Schülerinnen und Schülern noch in den Knochen steckt. Da haben wir noch eine Menge zu tun.

Über das Budget des Programms „Löwenstark“ ist auch viel entstanden, was sonst an den Schulen nicht möglich wäre. Es gibt gezielte Förderung bei der Sprache und bei Mathematik. Es gibt aber auch die Nutzung kultureller Angebote.

Da sagen wir: Das wollen wir zu einem Chancenbudget Hessen weiterentwickeln. Damit können die Schulen ganz gezielt das einleiten, was für sie attraktiv ist. Auch das ist ein ganz wichtiger Baustein für die Chancengerechtigkeit und die individuelle Förderung in Hessen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen also: Wir haben noch eine Menge vor. Wir sehen in der Bildungspolitik die Herausforderungen. Aber wir wissen auch, welche Lösungswege zu beschreiten sind.

Ich glaube, dass wir in diesem Sinn ein attraktives Angebot haben. Leider hat sich die Opposition auf den Wettbewerb der Ideen nicht eingelassen. Hier wird mit Lautstärke versucht, die Ideenlosigkeit zu übertünchen. Das gelingt nicht. Wir kennen die Wege, wie es gehen kann. Diese Wege werden wir weiterhin gehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. May, vielen Dank. – Für die Landesregierung erhält jetzt Herr Staatsminister Prof. Dr. Lorz das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es heute mit zwei fast wortlautidentischen Ak-

tuellen Stunden zu tun. Die Unterschiede sind, dass die SPD in ihrer Aktuellen Stunde explizit die gestrigen GEW-Demonstrationen adressiert hat, während bei der LINKEN zusätzlich das Thema Schulbau vorkommt. Deswegen habe ich mir auch gedacht, ich teile das auf: Die erste Aktuelle Stunde heute Morgen habe ich für ein paar eher grundsätzliche Ausführungen genutzt, und jetzt will ich einige konkrete Punkte ergänzen. Trotzdem bleibt es insgesamt bei dem Befund – auch nach allen Reden zu beiden Aktuellen Stunden –: Es gibt nichts Neues, die Opposition hat nur ihre sattsam bekannte Pauschalkritik wiederholt, mit der ich mich in diesem Hohen Hause schon mehrfach auseinandergesetzt habe.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD)

Mir ist jedoch aufgefallen, was in all Ihren Wortmeldungen und Programmen fehlt, meine Damen und Herren. Das finde ich schon sehr bemerkenswert. Es fehlt beispielsweise völlig die Auseinandersetzung mit der Realität der hohen Zahl von Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern und damit auch mit der zentralen Rolle der Bildungssprache Deutsch, die doch der zentrale Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und sozialen Aufstieg ist und damit auch die zentrale Voraussetzung für genau jene soziale Gerechtigkeit, die angeblich der Markenkern der LINKEN ist. Also, warum findet sich das beispielsweise nirgendwo in Ihrem Wahlprogramm? Manchmal sagen Auslassungen mehr über eine politische Position aus als die Forderungen, die aus ihr heraus erhoben werden.

Aber kommen wir doch gerne auf das Thema des Lehrkräftebedarfs in Zeiten des Fach- und Arbeitskräftemangels zurück. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will Ihnen eine Wiederholung der Aufzählung all jener Maßnahmen ersparen, die wir längst zur Deckung unseres spezifischen Fachkräftebedarfs ergriffen haben und die ich schon oft von diesem Pult aus aufgezählt habe – von der Schaffung zusätzlicher Studienplätze und in Kassel sogar eines komplett neuen Studiengangs über die Ausweitung der Kapazitäten unserer Studienseminare und die Masterförderung im Bereich des beruflichen Lehramts bis hin zu unseren Quereinstiegsprogrammen und Werbekampagnen.

Ich greife mir stattdessen die Kampagne der SPD heraus – das ist schließlich etwas Neues –, weil an ihr so schön plastisch wird, wo die Problematik genau verortet liegt. Als ich die Plakate zum ersten Mal gesehen habe, habe ich mich gewundert: Wo sollen sie denn alle herkommen, die 6.000 Ärztinnen und Ärzte, die 25.000 Pflegerinnen und Pfleger, die 9.000 Handwerksleute und natürlich die 12.500 Lehrkräfte? Sitzen die in irgendwelchen finsternen Verliesen und warten nur darauf, dass Nancy Faeser Ministerpräsidentin wird, um dann, wie aus dem Nichts, vom Himmel zu fallen?

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

Aber der Kollege Degen bei anderer Gelegenheit und heute die Kollegin Heidt-Sommer haben mich dankenswerterweise aufgeklärt: Ihnen geht es vor allem um die Kräfte, die beispielsweise mit Vertretungsverträgen jetzt sowieso schon an den Schulen sind und die Sie lediglich weiterqualifizieren und dann entfristen möchten. Darüber kann man sogar reden; das haben wir auch an anderer Stelle schon miteinander getan. Jetzt lasse ich einmal großzügig beiseite, dass man, selbst wenn man das ohne jedes Ansehen der Person umfassend machen würde, mit all diesen Kräften

noch nicht einmal auf die Hälfte der von Ihnen versprochenen neuen Lehrkräfte käme.

Aber, liebe SPD, was ist denn das vor allem für ein Taschenspielertrick? Das bringt doch erstens überhaupt keine neuen, also zusätzlichen Kräfte an die Schulen, und zweitens sind das eben keine voll ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer; denn es hat ja einen Grund, warum sie beispielsweise nicht schon längst in einem unserer Quereinstiegsprogramme sind. Dazu kann ich nur sagen: Wenn solche Mogelpackungen die zentralen Wahlkampfversprechungen der SPD sind, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn die Bürgerinnen und Bürger darauf nicht anspringen. Aber vielleicht war ja auch das nur ein Übertragungsfehler.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit komme ich abschließend zu dem Lieblingspunkt der LINKEN, nämlich dem Schulbau – für den wir zwar als Land nicht zuständig sind, aber trotzdem Verantwortung übernommen haben und weiter übernehmen. Es stimmt ganz einfach nicht, dass die Schulträger vonseiten des Landes finanziell nicht hinreichend ausgestattet wären. Der Kollege Falk hat es schon aufgezählt: Kommunaler Schutzschirm, Hessenkasse, Kommunaler Finanzausgleich, Corona-Hilfen – wenn Sie das zusammenzählen, kommen Sie locker in den Bereich von 15 bis 20 Milliarden €. Sie sehen auch daran, dass 2021 98 % der Kommunen gar keine Probleme hatten, ihre Haushalte auszugleichen, dass die finanzielle Ausstattung vonseiten des Landes hier wirklich ordentlich bemessen ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Warten Sie mal ab!)

Das hessische Kommunalinvestitionsprogramm I, also das KIP I, war zwar kein reines Schulbauprogramm. Aber 250 Millionen € sind dabei auch für den Schulbau abgefallen. Das KIP II ist ein reines Schulbauprogramm, darüber sind schon mehr als 530 Millionen € bereitgestellt worden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Woher kam denn das Geld? – Gegenruf Holger Bellino (CDU))

Wenn wir jetzt von KIP III reden, sollte das nach dem Koalitionsvertrag zwei Schwerpunkte haben: erstens die Digitalisierung und zweitens sanitäre Anlagen.

Jetzt schauen wir doch einmal, was zwischenzeitlich passiert ist. Wir haben zwischenzeitlich einen Digitalpakt abgeschlossen, in dem 100 Millionen € Landesmittel stecken. Wir hatten eine Corona-Pandemie, in der wir beispielsweise 75 Millionen € explizit für Schutzmaßnahmen an Schulen und Kitas gegeben haben. Natürlich haben wir dabei Wert darauf gelegt, dass da auch sanitäre Anlagen drinstecken, weil die im Bereich der Corona-Pandemie eine besondere Rolle gespielt haben.

Sie sehen also: Wir investieren ständig, wir unterstützen die Schulträger; und ob man jetzt das Etikett KIP draufklebt oder nicht, ist an dieser Stelle doch wirklich eine sekundäre Frage.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Lorz, ich darf Sie kurz an die vereinbarte Redezeit erinnern.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Dann komme ich gerne zum Ende, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist klar, dass die Opposition in dieser Situation nach jedem Strohhalm greift und versucht, damit irgendwelche Ballons aufzupusten. Aber ich sage Ihnen: Der 8. Oktober wird so manche Ihrer Träume zum Platzen bringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Lorz. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde der Fraktion DIE LINKE abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 48:**

Antrag Aktuelle Stunde**Fraktion der CDU****Innenpolitische Untätigkeit im Bund ist Sicherheitsrisiko für Hessen.**

– Drucks. 20/11579 –

Als Erster hat der Abg. Bauer das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sicherheitspolitik ist kein Bereich, bei dem man akute Themen auf die lange Bank schieben darf – nicht aufgrund von Schwierigkeiten in einer häufig zerstrittenen Ampelkoalition, nicht aus politischer Ideologie und erst recht nicht aufgrund von Wahlkampf kalkül. Aber genau das scheint beim Blick auf die Arbeitspraxis der Bundesinnenministerin in Berlin der Fall zu sein. Diese innenpolitische Untätigkeit im Bund ist ein Sicherheitsrisiko für Hessen.

(Beifall CDU)

Durch Liegenlassen und durch Wegschauen werden die Probleme nicht weniger. Im Bereich der Kinderpornografie ist ein solches Verhalten geradezu unerträglich. Hier gibt es rasant steigende Fallzahlen. Hier gibt es unsägliches Leid. Jahr für Jahr können Abertausende begangene Taten nicht aufgeklärt werden, weil die notwendigen IP-Adressdaten zur Ermittlung der Täter mangels Speicherung nicht mehr verfügbar sind. Dieser Zustand muss sich dringend ändern, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Gestern war doch Weltkindertag. Da betonen alle immer feierlich, der Schutz unserer Kinder habe überragende Bedeutung. Machen wir doch diesen Schutz einmal konkret. Dafür braucht es vor allem zwei Instrumente:

Erstens. Im Bereich der Kinderpornografie brauchen die Ermittlerinnen und Ermittler jede denkbare und auch jede technisch mögliche Unterstützung. Sie brauchen eine Analyseplattform wie Hessendata oder VeRA, wie das Programm auf Bundesebene heißt. In Hessen hat dieses Analysetool die Polizeiarbeit nicht nur vereinfacht, sondern geradezu revolutioniert. Andere Bundesländer wollen jetzt auch eine solche Software. Die europaweite Ausschreibung hat schon stattgefunden, doch plötzlich hat Nancy Faeser

dieses Programm, vollkommen überraschend und ohne Angabe von nachvollziehbaren Gründen, eingestampft. Das ist sicherheitspolitisch nicht weniger als ein schrecklicher Fehler.

(Beifall CDU)

Zweitens. Die Datenanalyse zur Bekämpfung von Kindesmissbrauch ist vergebens, wenn die Daten, die man zur Strafverfolgung und Überführung der möglicherweise noch aktiven Täter braucht, gar nicht mehr vorhanden sind, bevor die Straftat bekannt wird. Sicherheitsexperten und Praktiker sind sich einig, dass sie die Vorratsdatenspeicherung brauchen, um Täter zu überführen. Interessanterweise ist Nancy Faeser, wenn man ihr glauben mag, auch dieser Ansicht. Aber man kann durchaus Zweifel daran haben, wenn man weiß, dass sie z. B. bei der gestrigen Debatte im Deutschen Bundestag einfach mal nicht anwesend war.

(Zuruf CDU: So ist das!)

Vor genau einem Jahr hat der Europäische Gerichtshof festgestellt, dass die Vorratsdatenspeicherung in bestimmten Fällen zulässig ist. Was ist denn außer Lippenbekenntnissen seither, seit einem Jahr, passiert? Nichts, null, niente, nada.

(Beifall CDU)

Damit lässt die Bundesinnenministerin nicht nur die Sicherheitsbehörden im Stich, sondern sie lässt auch vor allem die Opfer allein. Diese innenpolitische Untätigkeit im Bund ist ein Sicherheitsrisiko für Hessen.

(Zuruf CDU: Skandalös!)

Wir beklagen deshalb nicht nur diese Untätigkeit; die Bundesinnenministerin steht auch wegen der fragwürdigen Versetzung von Arne Schönbohm in der Kritik. Im Zuge der Aufklärung dieses Skandals lässt sie wichtige Termine in Berlin sausen und macht stattdessen Wahlkampf in Hessen.

(Marius Weiß (SPD): Wo ist eigentlich der Ministerpräsident?)

Jetzt ist auch noch herausgekommen, dass die Ministerin hoch dotierte Beamtenposten nicht korrekt besetzt haben soll. Die Bundesinnenministerin verantwortet eklatante Kürzungen in ihrem Haushalt: Um sage und schreibe 13 % sollen die Ausgaben sinken, etwa für das THW oder für den Bevölkerungsschutz. Das ist doch für einen Sicherheitspolitiker nicht hinnehmbar.

(Beifall CDU)

Nicht einmal Brandbriefe der überlasteten Kommunen zur aktuellen Flüchtlingspolitik führen bei dieser Innenministerin zu Ergebnissen, ein ergebnisloser Flüchtlingsgipfel folgt auf den nächsten.

Stattdessen bezeichnet Nancy Faeser die von der Ampel geplante Turbo-Einbürgerung als eines der wichtigsten Fortschrittsthemen der Ampel, und schafft somit eigentlich nur noch weitere Pull-Faktoren. Dazu passt die jüngste Schlagzeile, das Wahlrecht so zu ändern, dass künftig auch Flüchtlinge wählen können, die länger als sechs Monate in Deutschland leben –

(Zurufe SPD)

Entschuldigung, ich korrigiere es, kleiner Übertragungsfehler im Redemanuskript: Gemeint sind ja sechs Jahre.

(Heiterkeit und Beifall CDU – Zurufe SPD)

Für die CDU ist doch klar: Wir lehnen eine Öffnung des Wahlrechts, wie die SPD das vorschlägt, ab. Meine Damen und Herren, für uns gilt ganz klar: Wahlrecht ist Staatsbürgerrecht.

(Günter Rudolph (SPD): Primitive Argumentations-schiene! – Zurufe SPD: Oh, oh, oh!)

Die Aufzählung ist unvollständig. Dazu reicht die Zeit nicht aus. Aber sie reicht aus, um zu verstehen, dass die Menschen die Arbeit dieser Bundesinnenministerin als katastrophal bewerten. Laut einer repräsentativen INSA-Umfrage für die „Bild am Sonntag“ vor einer Woche sind 52 % der Meinung, dass Frau Faeser als Innenministerin zurücktreten sollte. Ich kann das gut nachvollziehen. Aber ich kann nicht verstehen, dass es nur 52 % sind, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit CDU – Lachen SPD)

Gerade in dem für die Menschen wichtigen Bereich der Sicherheit brauchen wir Kurs und Klarheit statt Zögern und Zaudern.

(Beifall CDU)

Zum Schluss mein Appell an die Bundesinnenministerin: Hören Sie endlich damit auf, auf zwei Hochzeiten tanzen zu wollen. Drehen Sie keine inhaltlichen Pirouetten, und machen Sie keine weiteren verunglückten Hebefiguren auf der hessischen Wahlkampf Bühne. Machen Sie Ihre Arbeit, solange in Berlin die Kapelle noch für die Ampel spielt; liefern Sie Ergebnisse,

(Günter Rudolph (SPD): Uiuui!)

machen Sie die richtigen Schritte für eine Stärkung der Sicherheit der Menschen. Das haben sie verdient, und das erwarten sie auch, meine Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall CDU – Günter Rudolph (SPD): Das ist ja kabarettverdächtig!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Hofmann das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Fang doch einfach an, Heike!)

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Bauer, das war miserables Wahlkampfgetöse,

(Zurufe CDU: Oh, oh, oh!)

das mehr als durchsichtig war. Sie versuchen vom Hölzchen übers Stöckchen über irgendwelche Unwahrheiten, die Sie hier verbreiten,

(Alexander Bauer und J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Welcher Satz stimmt denn nicht? – Unruhe)

ein schlechtes Bild auf unsere sehr erfolgreiche Bundesinnenministerin Nancy Faeser zu werfen,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Sie müssen mal die Zeitung lesen! – Weitere Zurufe – Anhalten- de Unruhe)

die nicht untätig ist, sondern ganz im Gegenteil entschlossen und entschieden handelt, meine Damen und Herren:

(Beifall SPD – Holger Bellino (CDU): Wo denn? – Weitere Zurufe CDU – Anhaltende Unruhe)

etwa im Kampf gegen illegale Migration, mit einem Aktionsplan gegen Rechtsextremismus, aber auch mit einem nach vorne gerichteten neuen Chancen-Aufenthaltsrecht, einem Einwanderungsrecht, das modern ist, das uns Fachkräfte zusichern wird.

Sie als CDU haben jahrzehntlang behauptet,

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Deutschland sei kein Einwanderungsland, und haben damit die Probleme unseres Landes verschlafen und ignoriert.

(Beifall SPD)

Diese Bundesinnenministerin handelt gemeinsam mit ihren europäischen Partnern. Wer hat denn im Bund 16 Jahre regiert und die Bundesinnenminister gestellt? Das war die CDU.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD) – Unruhe CDU)

Nancy Faeser ist sehr erfolgreich im Bekämpfen der schweren und organisierten Kriminalität,

(Beifall SPD)

im Bereich der Modernisierung der Sicherheitsarchitektur oder auch im Bereich des Katastrophenschutzes

(Holger Bellino (CDU): Ei, ei, ei! – Anhaltende Unruhe)

mit dem Gesetz zur kritischen Infrastruktur. Sie handelt in allen zentralen Bereichen der Innenpolitik entschlossen, entschieden und auch fortschrittlich, meine Damen und Herren.

(Holger Bellino (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht! – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Sehr fortschrittlich!)

Zu dem, was Sie auch noch behauptet haben: Es gab einen Redaktionsfehler, das ist ärgerlich. Aber natürlich wollen wir ein modernes Kommunalwahlrecht – und zwar auch für Nicht-EU-Ausländer; für diejenigen, die hier einen gesicherten Aufenthaltsstatus haben, die hier auf jeden Fall seit sechs Jahren wohnen, und nichts anderes.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das habt ihr doch beschlossen!)

Wir stehen für eine moderne Demokratie, und dazu gehört auch unter gewissen engen Voraussetzungen ein Kommunalwahlrecht für Nicht-EU-Ausländer – aber unter gewissen restriktiven Voraussetzungen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD – Dirk Bamberger (CDU): Das ist gelungen! – Unruhe CDU)

Bitte behaupten Sie nichts anderes.

Zu Ihrem „Wahlkampfslager“, dem Thema Vorratsdatenspeicherung. Dieses Thema ist viel zu sensibel, um es, wie Sie es tun, immer wieder für Wahlkampfmanöver zu missbrauchen.

(Robert Lambrou (AfD): Ich bin ruhig! – Zurufe CDU: Ey, ey!)

Der Justizminister, den ich ansonsten persönlich sehr schätze, ist sich nicht zu schade, sich im Internet mit Trauerflor ablichten zu lassen und von einem traurigen Jahrestag zu sprechen. Die Wahrheit ist – wenn Sie sich die Vorratsdatenspeicherung und die Genese dazu anschauen –, es gab bereits Anfang 2007 erstmalig mit den Stimmen der SPD eine gesetzliche Regelung, die später vom EuGH und dann vom Bundesverfassungsgericht gekippt wurde.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Es ist eben nicht so einfach, eine verfassungskonforme Regelung zu finden.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Seit einem Jahr! – Weitere Zurufe CDU – Unruhe)

Das müssten auch dieser Justizminister und dieser Innenminister wissen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD – Fortgesetzte Zurufe – Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Bitte ein bisschen mehr Ruhe. Ich bitte darum, dass nicht bei jedem Satz der halbe Saal dagegen brüllt, sonst dringt die Rednerin nicht mehr durch.

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch der Rudolph, Mensch! – Gegenruf Günter Rudolph (SPD) – Anhaltende Unruhe)

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Wir als Innenpolitiker sind dafür, den engen Rahmen, den eng begrenzten verfassungskonformen Rahmen, den der EuGH 2022 gesetzt hat, auch wirklich für IP-Daten zu nutzen, die in einem engen, begrenzten Rahmen auch gespeichert werden können.

(Zurufe CDU – Unruhe)

Da sind wir dran.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ich kann das nicht mehr hören!)

Aber was haben Sie – Sie waren 16 Jahre im Bund in der Verantwortung und haben die Innenminister gestellt – in dieser Zeit auf die Kette gebracht? Nichts.

(Beifall SPD – Holger Bellino (CDU): Wer war daran schuld? – Fortgesetzte Zurufe – Anhaltende Unruhe)

Herr Bauer, wenn Sie sich hinstellen und sagen, dass die Ermittler Unterstützung brauchen, stimme ich Ihnen zu. Aber schauen Sie sich doch einmal heute die Presseinformation der GdP Hessen an, die ganz klar sagt: Hessen, mach doch erst mal deine Hausaufgaben; hier fehlen 2.000 Polizeibeamtinnen und -beamte, Kriminalisten. – Es wäre Ihre Aufgabe, für die ausreichende Personalversorgung im Bereich der Polizei zu sorgen, sodass wir erst einmal eine ausreichende Zahl von Ermittlern haben, um die Instrumente, die es gibt, auch wirklich einzusetzen.

(Beifall SPD – Dirk Bamberger (CDU): Das sagen Sie mal zur Bundespolizei! – Unruhe)

Machen Sie deshalb erst einmal Ihre eigenen Hausaufgaben, bevor Sie im Wahlkampfmanöver kritisch mit dem Finger auf andere zeigen.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Hofmann. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt Abg. Lambrou das Wort.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema dieser Aktuellen Stunde wird hier sehr weit interpretiert. Ich weiß jetzt gar nicht mehr, worüber ich reden soll.

(Beifall AfD)

Liebe Frau Hofmann, „sehr erfolgreiche Innenministerin“ – das habe ich hier jetzt als Zitat mitgeschrieben –, sie handle entschieden und entschlossen. Diese Meinung zu Frau Faeser haben Sie, glaube ich, exklusiv.

(Heiterkeit AfD)

Die stürzt in den Umfragen eher ab.

So, kommen wir einmal zur eigentlichen Rede. Das Thema der Aktuellen Stunde lautet: „Innenpolitische Untätigkeit im Bund ist Sicherheitsrisiko für Hessen“. Das sollte man den Zuschauern vielleicht sagen; denn die wissen jetzt wahrscheinlich gar nicht mehr, worum es geht. Wir haben das im Hinblick auf die Untätigkeit der Bundesinnenministerin in Bezug auf die Migrationskrise interpretiert. Denn von einer Bundesinnenministerin sollten die Bürger in Krisenlagen die Umsetzung von konkreten Maßnahmen erwarten können.

(Beifall AfD)

Doch Nancy Faeser hat es zur Kunst erhoben, manche Tatsachen auszublenden, manche Probleme kleinzureden. Und wenn das nicht hilft, wird einfach einmal eine Maßnahme angekündigt. Sie gilt in der Presse mittlerweile als Weltmeisterin der Maßnahmenankündigung – aber die Umsetzung ist eben das Problem.

(Beifall AfD)

Diese Maßnahmen helfen leider nicht einem Deutschland, welches in einer schweren Migrationskrise steckt. In den ersten acht Monaten dieses Jahres kamen über 200.000 Asylbewerber neu nach Deutschland, und ein Ende ist nicht in Sicht.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Wir hatten das bereits in der Aktuellen Stunde der AfD heute früh. Die Bürger spüren das vor Ort in ihren Kommunen, und hier stehen viele Auffangsysteme kurz vor dem Zusammenbruch. Das sage nicht ich, das sagen Ihre eigenen Leute – Ihre eigenen Bürgermeister, Ihre eigenen Landräte.

(Beifall AfD)

Und was macht die zuständige Innenministerin? Ganz konkret zur Steuerung und Begrenzung der Migration? Aus unserer Sicht: Fehlanzeige. Am Sonntag in der ARD ließ sie verlauten, dass eine dauerhafte Steuerung der Migra-

tion nur auf europäischer Ebene möglich sei. Doch der vermeintlich große Durchbruch auf europäischer Ebene ist reine Zukunftsmusik und hilft im Hier und Jetzt nur wenig.

(Beifall AfD)

Wenn sich eine Bundesinnenministerin nicht um die schwerste Migrationskrise kümmert, die es seit 2015 gibt, die aber jetzt wieder neue Höchststände erreicht, dann ist das in der Tat ein Sicherheitsrisiko – und zwar ist die Bundesinnenministerin das Sicherheitsrisiko.

(Beifall AfD)

Auch die Krisengipfel, bei denen doch nur ein unzureichendes Trostpflaster für die Kommunen herauskam, führten nicht weiter. Dabei gibt es doch wirksame Maßnahmen, die längst hätten umgesetzt werden können: Grenzkontrollen mit konsequenten Zurückweisungen, Erweiterung der Liste der sicheren Herkunftsstaaten, Stopp freiwilliger Aufnahmen, Schluss mit weiteren Anreizen.

Statt in Hessen Wahlkampf zu betreiben, sollte sich die Bundesinnenministerin lieber unverzüglich um Grenzkontrollen zu Polen, Tschechien und der Schweiz kümmern.

(Beifall AfD)

Aus Polen z. B. kommen seit Monaten viele Menschen, die zielgerichtet von Russland und Belarus geschleust werden. Auch gibt es viele Personen, die schon in anderen Mitgliedstaaten einen Asylantrag gestellt haben und eigenmächtig weiterreisen. Diese müssen an unseren Grenzen zurückgewiesen werden. Die Bundesinnenministerin macht lieber Wahlkampf in Hessen.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Wenn man die Asylverfahren weiter beschleunigen will, muss man auch die Liste der sicheren Herkunftsstaaten um die Maghreb-Staaten Tunesien, Marokko, Algerien und um Indien erweitern. Sie hören richtig: Indien, die bevölkerungsreichste Demokratie, steht nicht auf der Liste der sicheren Herkunftsstaaten. Das zeigt den ganzen Irrsinn dieser Politik.

(Beifall AfD)

Wir könnten viel mehr Leute abschieben, aber es fehlt der politische Wille.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Anstatt sich zu streiten, sollte die Ampelkoalition – Sie besteht nicht nur aus der SPD, sondern die GRÜNEN und die hessische FDP, die das gern vergisst, sind mit im Boot. Auch die FDP ist Teil der Ampelkoalition.

(Beifall AfD – Zurufe Freie Demokraten)

Sie ermöglichen diese Politik. Sie sagen immer, dass Sie das Schlimmste verhindern. Nein, durch Ihre Beteiligung ermöglichen Sie überhaupt erst Grün-Rot im Bund.

(Beifall AfD)

Anstatt sich in der Ampelkoalition zu streiten, sollten Sie sich endlich darauf verständigen, Personen, die nicht in Deutschland bleiben können, konsequenter zurückzuführen.

Auch das freiwillige Bundesaufnahmeprogramm für Afghanen sollte ebenso wie das freiwillige Aufnahmeprogramm für Afghanen in Hessen sofort beendet werden. Es bedarf jetzt dringender Maßnahmen, um die Kommunen

von ihrer Last zu befreien. Aber das zerstrittene Dreierbündnis in Berlin macht genau das Gegenteil. Durch eine Vielzahl von Maßnahmen haben SPD, GRÜNE und FDP Anreize geschaffen, Regeln für Flüchtlinge gelockert und Abschiebungen verhindert. Das ist aus unserer Sicht ein Sicherheitsrisiko.

(Beifall AfD)

Ich komme zum Ende. Anreize wie die geplante Turbocoinbürgerung, der Spurwechsel für Ausreisepflichtige und die unterschiedslose Gewährung von Sozialleistungen müssten sofort gestoppt werden. Das derzeitige System auf europäischer Ebene ist für viele Länder bequem. Über 60 % der Syrer, die im Jahr 2022 einen Asylantrag in Europa stellten, taten das in Deutschland.

Meine Damen und Herren, die CDU hat viel Richtiges gesagt. Wir von der AfD haben beim Thema Migration ergänzt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. Frömmrich das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es fast befürchtet, wie sachorientiert die Debatten zweieinhalb Wochen vor den Landtagswahlen in Hessen sind.

(René Rock (Freie Demokraten): Ein positiver Beitrag, Herr Frömmrich!)

Wir haben es gerade gesehen: Die einen leben davon, das Land schlechtzureden. Die anderen leben davon, dass sie nicht über die Fakten und die Sachlagen auch in Berlin reden. Deswegen können wir in Hessen ganz getrost über Innenpolitik reden.

(Zurufe SPD)

Der Kollege Bauer hat es angesprochen. Wenn wir hier in Hessen sind und über Innenpolitik reden, kann das beispielgebend sein.

(Lachen Günter Rudolph (SPD))

Wir haben hier in Hessen dafür gesorgt, dass wir sehr gute Zahlen in der Polizeilichen Kriminalstatistik haben – sowohl bei der Kriminalitätsbelastung als auch bei der Aufklärungsquote. Wir haben in Hessen dafür gesorgt, dass wir wieder mehr Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte auf der Straße haben: 20 % mehr Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte.

Wir haben dafür gesorgt, dass für das Personal dann auch gesetzliche Regelungen bestehen, die dafür sorgen, dass die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mit einem guten gesetzlichen Regelwerk arbeiten können.

Wir haben dafür gesorgt, dass in Hessen wieder zusätzliche Stellen im Richterdienst geschaffen worden sind, damit diejenigen, die angeklagt werden sollen, auch möglichst schnell abgeurteilt werden. Das ist beispielgebend für die Politik, die die schwarz-grüne Landesregierung gemacht

hat – nach dem Motto: Wir sagen, was wir tun, und wir tun, was wir sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Frage des Abg. Gaw zu?

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, lasse ich nicht.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb wollen wir das eine oder andere, was in Berlin passiert, auch dem Faktencheck unterwerfen.

Von der Causa Schönbohm haben wir heute wieder in den Tageszeitungen oder in den Nachrichten gehört. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wenn man in der Opposition einen guten Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einfordert, sollte man sich an dieser Forderung auch in Berlin messen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wenn man selbst über Transparenz und Offenheit redet, wenn es zu Problemen gekommen ist, sollte man sich an dieser Forderung auch in Berlin messen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn man über Achtung und Wertschätzung gegenüber dem Parlament, also dem höchsten Verfassungsorgan, redet, muss man sich auch in schwierigen Situationen, auch wenn man politisch und öffentlich unter Druck ist, von diesem Prinzip in Berlin leiten lassen. Das können wir leider bei der Bundesinnenministerin nicht feststellen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Stephan Grüger (SPD): Die Rede von vorgestern, oder was? – Weitere Zurufe SPD)

Ich habe gesagt, dass wir uns von dem Prinzip haben leiten lassen, zu tun, was man sagt, und zu sagen, was man tut.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Das kann man bei der Bundesinnenministerin leider nicht feststellen. Wo war denn die Wertschätzung im Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Wo waren denn die Offenheit und die Transparenz? Wie war das denn mit der Frage, im Innenausschuss des Deutschen Bundestages Rede und Antwort zu stehen?

(Zurufe SPD)

Krisenmanagement sieht deutlich anders aus als das, was Sie in Berlin abliefern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Über das Problem kann man reden. Der öffentliche Vorwurf ist gemacht worden; der Vorwurf gegen BSI-Chef Schönbohm wog schwer.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Er ist entkräftet worden!)

Immerhin stand im Raum, dass es dort um Kontakte zum russischen Geheimdienst gehe. Es ist geradezu die Pflicht der Bundesinnenministerin, derartigen Vorwürfen nachzugehen.

(Zuruf SPD: Genau!)

Auch die Frage in das Haus hinein zu stellen: „Liegt da etwas vor, haben wir da etwas, haben wir Erkenntnisse?“, ist geradezu die Pflicht der Bundesinnenministerin in einer Situation, in der es einen Krieg in der Ukraine gibt. Ihre Pflicht ist es dann aber auch, vor dem Innenausschuss des Deutschen Bundestages vollumfänglich Rede und Antwort zu stehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das hat sie doch gemacht!)

Das ist nicht geschehen.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das hat sie doch gemacht! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Erst im dritten Anlauf!)

– Das ist nicht geschehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Man kann sich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern trennen, gerade wenn das Vertrauen in die Amtsführung nicht mehr gegeben ist. Dann muss man aber auch die Größe und das Rückgrat haben, bei dieser Entscheidung dem Parlament, dem höchsten Verfassungsorgan, vollumfänglich Rede und Antwort zu stehen. Das Gegenteil hat Frau Kollegin Faeser gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ich stelle mir gerade vor, was geschehen wäre, wenn ein hessischer Innenminister so verfahren wäre.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Frömmrich, Sie müssen sich dann auch vorstellen, zum Ende zu kommen.

(Heiterkeit)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die Vorstellung ist sofort zu Ende, Frau Präsidentin. – Ich stelle mir vor, was Frau Kollegin Faeser von diesem Pult gesagt hätte, wenn Innenminister Beuth diese Dinge so wie sie gemacht hätte.

(Zurufe SPD)

Das ist unsäglich, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Deswegen: Wir sind entschieden für Hessen. Wir lassen uns von dem Prinzip leiten: Wir tun, was wir sagen, und wir sagen, was wir tun. So werden wir auch weiterarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Frömmrich. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Dr. h.c. Hahn das Wort.

(Marius Weiß (SPD): Sind die GRÜNEN für oder gegen die Vorratsdatenspeicherung?)

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schon mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass am 8. Oktober ein wichtiges Datum ist. Der Pegel und die Lautstärke insbesondere der Zwischenrufe der CDU, insbesondere von den geschätzten Rängen, wo auch ich sitze, machen deutlich, dass die Nervosität offensichtlich in vielen Teilen dieses Hauses, auch bei der CDU, sehr groß ist.

(Beifall Freie Demokraten – Max Schad (CDU): Die Empörung! – Zuruf CDU: Herr Hahn, hören Sie auf! – Weitere Zurufe)

Nur das begründet den tieferen Sinn dieser Aktuellen Stunde, die „Innenpolitische Untätigkeit im Bund ist Sicherheitsrisiko für Hessen“ heißt.

(Heiterkeit Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Wenn ihr ehrlich sein würdet, hättet ihr einfach draufgeschrieben: Wir möchten gern die Spitzenkandidatin der hessischen SPD hauen.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Einfach das als Überschrift hingeschrieben wäre ehrlich gewesen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Das wäre sicherlich auch von der Landtagspräsidentin so genehmigt worden; denn es ist gerade hier so abgelaufen.

(Stephan Grüger (SPD): Man sagt, was man tut, und tut, was man sagt!)

Deshalb macht doch bitte nicht so Verrenkungen. Ich kann eines sagen: Ich bekomme das nicht mehr auf die Kante. Herr Bauer stellt sich hierhin und erzählt bei der VDS etwas von Lippenbekenntnissen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo sind denn die Ergebnisse der Lippenbekenntnisse von Herrn Beuth, von Herrn Rhein und von Herrn Poseck zu diesem Thema? Wo ist denn die Vorlage einer verfassungsgemäßen Art und Weise der Umsetzung des EuGH-Beschlusses? – Es gibt sie nicht.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich sage, es wird sie auch nie geben. Sie machen da eine ganz billige Parteipolitiknummer. Die wird am 9. Oktober wieder eingestampft. Wir werden die Herren, die ich gerade aufgezählt habe, danach natürlich noch einmal fragen: Was habt ihr denn eigentlich bis dahin gemacht? – Dann kommt die kluge Antwort: Wir sind dafür ja nicht zuständig. – Ein bisschen schimpfen kann man mal. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das erwarte ich aber nicht von amtierenden Ministern.

Vielen Dank, lieber Jürgen, dass du nach Hessen gekommen bist. Da wollte ich nämlich auch hin.

(Holger Bellino (CDU): Du bist doch hier!)

Wir hatten gerade in der letzten Woche eine sehr interessante Diskussion beim BDK. Das Erste, was die uns gesagt haben – das ist das Ergebnis eurer so hervorragenden Politik –, ist, dass die Besoldung für die Polizisten in Hessen eindeutig verfassungswidrig ist.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, Robert Lambrou und Dirk Gaw (AfD))

Das ist auch richtig so.

Punkt 2. Wenn man sich jetzt über das Verhalten – ich kann dazu nichts sagen, weil ich in dem Thema nicht drin bin – von Frau Faeser in der Agenda Schönbohm, so nenne ich es einmal, aufregt und in dem Zusammenhang hier von Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern spricht,

(René Rock (Freie Demokraten): Das haben wir auch gehabt!)

dann frage ich: Wo war denn die Wertschätzung von Peter Beuth im Zusammenhang mit den Leuten des SEK in Frankfurt am Main? Wo war denn die Wertschätzung von Peter Beuth im Zusammenhang mit den Polizeibeamten von Hanau, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Bei Frau Thureau!)

Wo war denn die Wertschätzung eines der wichtigsten Polizisten, der auf unerklärliche Art und Weise beim PP Frankfurt entlassen worden ist? Sie war nicht da, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist praktizierte schwarze und grüne Innenpolitik in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und vereinzelt AfD)

Jetzt lernen wir noch, dass ein Vizepräsident des LKA kein Kriminalist sein muss. Der Vorherige musste es sein, stand sogar in der Ausschreibung drin. Auf unsere Frage im Innenausschuss antworte der Landespolizeipräsident, nachdem der Innenminister – ich will es wertfrei sagen – keine Motivation mehr hatte, zu antworten: Also, zwingend ist es nicht, Herr Hahn, dass man eine kriminalistische Ausbildung hat.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Zwingend ist es nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Es gehört sich nicht, so Personalpolitik zu machen, wie es unser amtierender Innenminister jedenfalls in den letzten Stunden und Tagen gemacht hat. Der Umgang mit Frau Thureau ist bereits angesprochen worden. Da musste leider erst ein anderer Landespolizeipräsident gehen, weil man sich geirrt hatte.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Bauernopfer!)

Wo hier die Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern ist, kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir unterhalten uns heute auch noch im Innenausschuss über die wunderlichen Zahlen und Effekte in der Polizeilichen Kriminalstatistik des hiesigen Polizeipräsidiums. Es ist interessant, dass jedenfalls die Zahlen, die offensichtlich richtig sind, nach dem Amtswechsel von dem jetzt amtierenden Polizeipräsidenten wieder in die Diskussion hineingegeben worden sind. Der vorherige Polizeipräsident hatte das nicht getan. Er ist dafür jetzt belohnt worden und in Frankfurt Polizeipräsident geworden.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich möchte jetzt aufhören – nicht nur, weil meine Redezeit zu Ende ist,

(Robert Lambrou (AfD): Und weil Sie nicht mehr beim Thema sind!)

sondern auch um deutlich zu machen: Wer auf andere mit dem Finger zeigt, zeigt mit vier Fingern auf sich selbst. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. h.c. Hahn. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt der Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Bauer hat versucht, hier drei Punkte zu setzen und die SPD-Innenministerin Nancy Faeser anzugreifen: Kinderpornografie, verbunden mit der Forderung nach Vorratsdatenspeicherung, der Fall Schönbohm, der Umgang mit dem BSI. Herr Bauer, ich muss sagen, ich hätte Ihnen etwas mehr politisches Fingerspitzengefühl, etwas mehr strategische Weitsicht zugetraut.

(Max Schad (CDU): Das ist ja eure Domäne!)

Sie machen hier ein Feld zum Thema der Geflüchteten auf, obwohl Sie wissen, dass Sie damit wieder und wieder Steilvorlagen für das Rechtsaußenlager liefern.

(Holger Bellino (CDU): Ach, hören Sie doch auf damit! Die Ampel ist die größte Steilvorlage!)

Ich glaube, das ist tatsächlich auch das Gefährliche, wenn man mit so einer Kritik ankommt. Sie machen ganz bewusst diese Felder auf. Sie machen diese Felder auf, weil Sie wissen, dass das etwas ist, wo die AfD obendrauf springt und wo es dann möglicherweise einen Konsens geben könnte.

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch Quatsch!)

Das finde ich schäbig, das finde ich gefährlich, was Sie hier tun.

(Holger Bellino (CDU): Sie sind die SED-Nachfolgeorganisation!)

Das finde ich gefährlich. Sie versuchen hier, mit ganz kleiner Münze auf dem Rücken der Geflüchteten tatsächlich Wahlkampf zu machen.

(Holger Bellino (CDU): Lachhaft! Lachhaft ist das!)

Liebe CDU, bei den Umfragewerten, die Sie derzeit nicht haben – ich sage es ganz ehrlich, ich bin in einer Position, wo ich nicht von guten Umfragewerten rede –, haben Sie so etwas eigentlich nicht nötig.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Unmöglich!)

Jetzt komme ich zu Ihrem zweiten Punkt, die Vorratsdatenspeicherung. Sie wissen, seit zehn Jahren hat jeder CDU-Innenminister versucht, diese Vorratsdatenspeicherung zu installieren. Dreimal ist es krachend gescheitert.

(Holger Bellino (CDU): EuGH, das ist der Punkt!)

Zuletzt ist es vor dem EuGH 2022 gescheitert. Sie versuchen weiter, ein totes Pferd zu reiten. Wenn es nicht mit der Angst vor dem Terror funktioniert, dann nehmen Sie als Begründung die Kinderpornografie.

(Holger Bellino (CDU): Unerhört! Unerhört ist das!)

Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Wenn es Ihnen wirklich um den Schutz der Kinder gehen würde, wenn das wirklich Ihre Idee wäre, warum verbessern Sie in Hessen dann nicht die Hilfsangebote, die Anlaufstellen für Kinder, die betroffen sind? Warum investieren Sie nicht mehr in die Aufklärung von Erwachsenen? Warum machen Sie nicht mehr im Bereich der Fortbildung der Fachkräfte?

(Holger Bellino (CDU): Das haben wir alles gemacht! – Robert Lambrou (AfD): Reden Sie noch zum Thema der Aktuellen Stunde, Herr Felstehausen?)

All das würde dazu beitragen, dass es weniger Taten gibt, dass Kinder besser geschützt sind. Sie konzentrieren sich ausschließlich auf die Strafverfolgung, aber da sind diese abscheulichen Verbrechen schon längst passiert.

(Robert Lambrou (AfD): Es geht hier um Bundespolitik! Sie reden nicht zum Thema! Sie reden nicht zum Thema der Aktuellen Stunde!)

Das offenbart ein großes Stück Ihrer Scheinhelligkeit. Sie nutzen hier die Themen, um Ihre Agenda durchzusetzen. Das ist das Thema Geflüchtete, das ist die Überwachung der Bevölkerung, meine Damen und Herren, aber diese Themen schieben Sie tatsächlich nur vor.

Ein Letztes, nein, ein Vorletztes. Ein Vorletztes geht noch. Zu dir, Jürgen Frömmrich. Sagen, was man tut, und tun, was man sagt – wenn ihr das zum Prinzip erhebt, dann schaut doch bitte einmal in euer eigenes Wahlprogramm. Was habt ihr denn versprochen? Was musste Hessen unter Schwarz-Grün alles erleben? Wenn ich nur bei den Kernthemen der CDU bleibe

(Robert Lambrou (AfD): Wann reden Sie denn einmal zum Thema? Kommt da noch was?)

und schaue, was ihr eigentlich zum Flughafenbau und Nachtflugverbot gesagt habt, dann frage ich Sie, was heute dabei herausgekommen ist.

(Robert Lambrou (AfD): Bundesinnenpolitik als Sicherheitsrisiko für Hessen ist das Thema! – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE): Das Sicherheitsrisiko ist die AfD!)

Wie habt ihr euch zum Autobahnausbau positioniert? Wie habt ihr es geschafft, im Danni den Bau voranzutreiben? Was ist eigentlich eure Position zur Vorratsdatenspeicherung gewesen? Warum kommt von euch jetzt nichts mehr dazu? Was waren eigentlich die Positionen der GRÜNEN zu Waffenlieferungen in Kriegs- und Krisengebieten? Heute wird nach Saudi-Arabien geliefert, als würde es kein Morgen mehr geben. Also: Sagen, was man tut, und tun, was man sagt – ganz dünnes Pflaster.

(Beifall DIE LINKE – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nee!)

Ein Letztes zu Ihnen, Herr Hahn. Sie haben das Thema Waffen noch einmal angesprochen. Dazu noch eine Geschichte. Sie haben gestern sehr empört darauf reagiert, dass 190 Rechtsextremisten in Hessen immer noch mit

Waffen unterwegs sind. Sie fragten den Innenminister, warum er denn nichts mache. Der Innenminister hat geantwortet: Ja, weil ich keine gesetzliche Grundlage habe.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das stimmt aber nicht!)

– Doch, es stimmt tatsächlich. Ich habe mich darüber informiert. Es gibt einen Referentenentwurf im Innenministerium dieser Innenministerin, der genau die Forderungen aufgreift, die Herr Beuth vorgetragen hat. Wissen Sie, woran der scheitert? Es scheitert genau daran, dass die FDP diesen Entwurf im Kabinett blockiert,

(Zuruf: Hört, hört!)

weil sie darauf besteht, es müsse erst evaluiert werden.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das stimmt nicht!)

Meine Damen und Herren, das ist billige Wahlkampfscheinheiligkeit, die hier vorgetragen wird. Ich glaube, damit werden wir dem Anspruch nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE)

Ich weiß nicht, was Sie mit Ihrer Aktuellen Stunde wollten, aber sie geht völlig nach hinten los. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das sind Fake News!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Hessen hat die innere Sicherheit Priorität; denn die Landesregierung weiß: Nur wer ohne Angst um sich, seine Familie und sein Eigentum leben kann, hat Vertrauen in den Rechtsstaat und in die demokratische Gesellschaft. Mit dem Wissen der aktuellen Bundesregierung scheint es in dieser Hinsicht nicht gut bestellt zu sein. Zumindest stellt sie das Vertrauen der Bevölkerung derzeit sehr auf die Probe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Haushaltsplan des hessischen Innenministeriums sieht Rekordmittel in Höhe von 3,4 Milliarden € für dieses Jahr und 3,5 Milliarden € im nächsten Jahr vor. Diese Rekordausgaben sind kein Selbstzweck, sondern damit stellen wir die notwendigen Mittel insbesondere für mehr Polizisten zur Verfügung: 18 % mehr seit 2014. Wir haben so viel Polizei in Hessen wie noch niemals zuvor.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kampf gegen politisch motivierte Kriminalität – wir haben bereits über die BAO Hessen R gesprochen – kommt bei uns nicht in einer Sprechblase vor, sondern hat leider jede Woche sehr viele ganz konkrete und konsequente Durchsuchungen, Verhaftungen und Ähnliches zur Folge. Modernste Ermittlungs- und Analysemethoden kommen dabei zum Einsatz.

Meine Damen und Herren, die Digitalisierungsoffensive der hessischen Polizei, Taktgeber für die Polizei in

Deutschland, ein angemessener Ausbau von Videosicherheitstechnik, der Kampf gegen Kinderpornografie, auch hier mit einer eigenen Aufbauorganisation mit 300 Mitarbeitern. Herr Kollege Hahn, ja, Wertschätzung für unsere Mitarbeiter halten wir sehr hoch. Wir haben zweimal außer der Reihe die Besoldung in Hessen um 3 % erhöht, im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern. Alle anderen haben dasselbe Problem. Wir haben bereits gehandelt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das ist immer noch verfassungswidrig!)

Wir haben die Kipo-Zulage eingeführt. Es ist beschlossen und sogar ausgezahlt worden. Meine Damen und Herren, so macht man Innenpolitik. Sie ist tatsächlich umgesetzt, und sie ist auch im Haushalt finanziert.

Dagegen haben wir – das muss man leider sagen – einen Ankündigungsmodus der Bundesinnenministerin Faeser. Dazu gehört die Vorratsdatenspeicherung. Abgesehen davon habe ich sie und Herrn Buschmann, der dafür zuständig ist, gemeinsam mit meinem Kollegen Roman Poseck angeschrieben. Zum Thema Vorratsdatenspeicherung hat sie selbst gesagt, dass das wichtig ist. Das Problem ist, dass sie es am Ende nicht umgesetzt bekommt. Ankündigen auf der einen Seite und dann eben am Ende keine Handlungen folgen lassen, das ist das Problem dieser Bundesinnenministerin.

(Beifall CDU – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Wenn man das Thema für so wichtig hält, wie sie es vermeintlich gesagt hat, dann wäre es schön, wenn man wenigstens da gewesen wäre bei der Debatte im Deutschen Bundestag, die stattgefunden hat. Das wäre verantwortlich gewesen.

(Beifall CDU – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wo ist der Ministerpräsident?)

Das ist jetzt aber auch nichts Neues. Kollege Frömmrich hat bereits gesagt, den Innenausschuss besucht sie auch nur nach Gefühl und Wellenschlag, und wenn es ihr passt. Ich habe gestern im „heute journal“ gehört, sie sei sauer gewesen und deswegen nicht gekommen. Okay, wenn das so ist. Sie hat ja auch das Parlament als Klamauk bezeichnet. Der Kollege Rudolph hat es vorhin wieder hineingerufen. Sie haben wirklich jedes Recht verloren, von Respekt zu sprechen, von Respekt innerhalb dieses Hauses.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Es hilft auch nicht, wenn Sie von 16 Jahren sprechen. 16 Jahre stimmen zwar. Das EuGH-Urteil, das es ermöglicht, Vorratsdatenspeicherung zu machen, ist ziemlich genau ein Jahr alt, und zwar genau ein Jahr und einen Tag alt.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wir haben eine Rechtsprechung seit dem Jahr 2007!)

Ein Jahr und einen Tag lang hatte Nancy Faeser als verantwortliche Bundesinnenministerin Zeit, eine Lösung vorzuschlagen. Das hat sie aber nicht gemacht

(Beifall CDU)

und Herr Buschmann leider auch nicht, lieber Herr Kollege Hahn.

Man kann diesen Ankündigungsmodus in einer beliebig langen Liste fortsetzen. Das gilt beispielsweise beim Zivil- und Katastrophenschutz. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ahrtal ist keine zwei Jahre her. Wir hatten die Hochwasserkatastrophe an der Erft. Wir haben den Krieg in der Ukraine. Wir haben uns mit allen Innenministern zusammengesetzt und haben gesagt: Wir müssen dort mehr machen.

Wissen Sie, was das Ergebnis dessen ist, was das Bundesinnenministerium unter Führung von Nancy Faeser in ihrem Haushalt hat? Minus 6 % beim BSI. Da muss man jetzt sagen: Die Behandlung des BSI ist noch einmal etwas ganz Besonderes. Das kann man auch an der Behandlung von Herrn Präsidenten Schönbohm ablesen. Das für den Katastrophenschutz zuständige Amt, das BBK, erfährt ein Minus von 23 %, obwohl es eine Zusage des Bundes für die Zivilschutzausstattung in den Ländern gibt. 30 % der Fahrzeuge, die bereits zugesagt worden sind, sind in diesem Haushalt nicht finanziert worden. Gleichwohl sind wir alle der Meinung, dass wir in dieser Zeit beim Katastrophenschutz nicht weniger, sondern mehr machen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch beim THW geht es um Wertschätzung und Anerkennung von Ehrenamtlichen. Man ist unterwegs und erklärt, wie wichtig diese Organisationen sind. Da, wo die Bundesinnenministerin eine eigene Verantwortung hat, beim THW, kommt eine Kürzung von 10 % heraus. Das ist doch nicht in Ordnung. Das muss man an dieser Stelle noch einmal deutlich machen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Beuth, ich darf Sie auf die vereinbarte Redezeit hinweisen.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Mit Ankündigungen werden am Ende keine Krisen bewältigt.

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft den Kampf gegen Rechtsextremismus. Frau Kollegin Hofmann, Sie haben dankenswerterweise den Aktionsplan angesprochen. Ein Aktionsplan ist von ihr angesprochen bzw. angekündigt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abgesehen davon, dass wir zu dem, was dort angekündigt wurde, in Hessen bereits sämtliche Punkte abgearbeitet haben, kommt von der Bundesinnenministerin außer der Ankündigung aber gar nichts. Das Waffenrecht ist nicht umgesetzt. Das Disziplinarrecht ist nicht umgesetzt. Beim Thema „Hetze im Internet“ bedient sie sich der Instrumente, die wir bereits eingeführt haben. Beim Thema Verschwörungsideologie, das groß angekündigt wurde, haben wir eine Lösung, die wir in den Haushalt hineingeschrieben haben und die wir mittlerweile umgesetzt haben.

Das Größte und das Beste an dieser Geschichte ist – – Entschuldigung, das darf ich so gar nicht sagen, weil es wirklich erbärmlich ist. Es wurde immer gesagt, wir würden bei den Präventionsmitteln zu wenig machen. Wir haben die Mittel in den vergangenen Jahren auf mehr als 10 Millionen € ausgedehnt. Die Bundesinnenministerin ist die

zuständige Ministerin, die am Ende für die Kürzungen bei der Bundeszentrale für politische Bildung um 20 % verantwortlich ist. Das ist ein realpolitischer Offenbarungseid, den sie dort leistet.

(Lebhafter Beifall CDU – Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hätte noch für weitere fünf Minuten etwas auf meinem Zettel stehen, was man auch noch ansprechen müsste. Ich möchte es aber nicht tun.

Hessen ist ein sicheres Land. Das verantworten wir gemeinsam. Das werden wir gerne so fortsetzen. Dafür bedarf es aber eben nicht nur Ankündigungen und Sprechblasen. Dafür bedarf es konsequenten Handelns. Das haben wir gemacht. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde der CDU-Fraktion abgehalten.

Wir treten nun in eine 60-minütige Mittagspause ein. Um 14:10 Uhr sehen wir uns wieder.

(Unterbrechung: 13:08 bis 14:12 Uhr)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren! Wir treten nach der Mittagspause wieder in die Tagesordnung ein.

Der Dringliche Antrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/11587 – **Tagesordnungspunkt 58** –, der gemeinsam mit Tagesordnung 27 aufgerufen werden sollte, wird auf Wunsch der antragstellenden Fraktion von der Tagesordnung abgesetzt. Besteht darüber Einvernehmen? – Dann verfahren wir so.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Antrag

Fraktion der AfD

Abkehr von dem für Wirtschaft und Gesellschaft destruktiven Ziel einer „Klimaneutralität“ und dem damit verbundenen Klimaimperativ
– Drucks. 20/11550 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der AfD. Als Erster hat Herr Abg. Gagel das Wort.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Deutschland und auch Hessen sind auf dem Holzweg. Es ist der Holzweg in die Klimaneutralität. Es wird ein Weg in den Abbau der deutschen Industrie, es wird ein Weg in den Abbau unseres Wohlstands.

(Beifall AfD)

Es wird ein Weg zu immer höheren Preisen für alle Güter. Es wird langfristig ein Weg in die Armut. Es wird ein Weg hin zu einem Deutschland, zu einem Hessen, in dem

Energie teuer ist und bleibt. Es wird ein Weg hin zu einem Wirtschaftsstandort, an dem die meisten Unternehmen, die wir heute kennen, entweder abgewandert sind oder wegen Insolvenz ihre Pforten dichtgemacht haben.

(Beifall AfD)

Es wird ein Weg sein, bei dem Autofahrer für das Volltanken ihres auf den Straßen noch geduldeten Bestandsverbrenners für E-Fuels 1.000 € bezahlen müssen. Es wird ein Weg sein, bei dem der Urlaubsflug nach Mallorca – hin und zurück – 2.000 € kostet. Es wird ein Weg sein, der dazu führt, dass der Flughafen Frankfurt seine für Hessen existenzielle Hub-Funktion an den Flughafen Istanbul verliert. Und es wird ein Weg sein, bei dem wir vorgeschrieben bekommen, mit welcher Heizung wir heizen.

(Beifall AfD – Gerald Kummer (SPD): Märchenstunde!)

Es wird ein Weg sein, der dazu führt, dass private Investoren kaum mehr Wohnungen bauen und sich der heute schon bestehende Wohnraumangel nochmals dramatisch verschärft.

(Turgut Yüksel (SPD): Das ist Ihr Wunsch!)

– Das ist Ihr Wunsch, das ist Ihre Politik.

(Beifall AfD)

Es wird ein Weg sein, bei dem unsere Innenstädte für den Autoverkehr gesperrt und immer mehr heruntergewirtschaftet werden. Das ist heute schon sichtbar. Es wird ein Weg sein, bei dem die Umsätze im Internet, aber nicht mehr in den Fußgängerzonen gemacht werden. Es wird ein Weg sein, der dazu beiträgt, dass die abgeholzten Wälder voller Windrädern sind. Es wird ein Weg mit Stromrationalisierungen und -abschaltungen im Winter sein.

(Turgut Yüksel (SPD): Was für ein Kindergarten!)

Meine Damen und Herren, Sie alle – die FDP, die CDU, insbesondere die GRÜNEN und Sie auf der linken Seite – wollen diesen Weg gehen.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen heute: Die AfD wird diesen Weg nicht mitgehen, weil wir ihn aufgrund seiner katastrophalen Folgen für unser Land keinesfalls mitgehen können.

(Beifall AfD)

Dieser Weg ist erstens nicht bezahlbar, und zweitens wird er mit einer weitgehenden Deindustrialisierung verbunden sein.

Meine Damen und Herren, die Zumutbarkeitsgrenze der jetzt schon sichtbaren Folgen des Klimaimperativs ist überschritten.

(Beifall AfD)

Der Öffentlichkeit konnten Sie lange genug erzählen, wie wichtig der sogenannte Klimaschutz sei. Jetzt, wo die Leute beginnen, zu begreifen, was das wirklich bedeutet, ist damit Schluss.

Auch die Welt beginnt zu begreifen, wie erst kürzlich beispielsweise China bekräftigt hat. China wird den im Pariser Abkommen festgelegten Weg nicht mitgehen.

(Beifall AfD)

Das hat Präsident Xi jüngst, am 18. Juli 2023, bekräftigt. In Großbritannien, das konnten Sie heute lesen, hat Premierminister Sunak gesagt: Wir machen das nicht mehr so, wir verschieben die Erreichung der Klimaziele, die wir uns vorgenommen haben.

Zurück zu China. China verfolgt eigene Interessen. China emittiert fast das Dreifache an Treibhausgasen, und wir Europäer mit unserem 10%-Anteil an den Treibhausgasemissionen wollen beim Klimaschutz weitermachen. Wir wollen klimaneutral werden, während am anderen Ende der Welt fleißig Kohlekraftwerke gebaut werden und das Pariser Abkommen nicht einmal mehr das Papier wert ist, auf dem es geschrieben steht.

(Beifall AfD)

Das, was wir einsparen, emittieren die Chinesen dann mehr? Das ist Ihre Klimapolitik? – Das kann es doch nicht sein.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es ist Zeit, umzudenken. Da stellt sich aber die Frage: Können wir das Verfolgen dieses Weges überhaupt noch stoppen? Ich vermute, dieses Vorhaben wird wirklich schwer; denn angesichts der ständigen Klimapropaganda in unseren staatlichen Sendern und angesichts propagandistischer Drohungen von einem Weltuntergang aufgrund einer Klimaerhitzung gibt es viele Menschen, die Ihnen Ihre Ideologie aus Angst vor dem Klimatod immer noch abkaufen.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Aber auch diese Menschen werden bald lernen, dass sogenannter Klimaschutz gegen die Menschen gerichtet ist und dass Klimaschutz lediglich eine große Masche ist. Es ist eine große Masche, um eine sozialistische Klimabefehlswirtschaft einzuführen, die dann beliebig über die Menschen bestimmen kann.

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

– Heute lachen Sie noch, warten Sie es einmal ab.

(Beifall AfD)

Was erlaubt und was verboten ist, wird künftig von der Klimaverträglichkeit und dem CO₂-Fußabdruck abhängen. Verbote lassen sich dann nahezu beliebig mithilfe von Klimabegründungen aussprechen; denn gegen ein besseres Klima darf es ja keinen Widerspruch geben. Deswegen werden alle Verbote von Ihnen widerspruchslos durchgesetzt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ich habe gerade das Bild der Klimaneutralität in der Zukunft gezeichnet. Klimaneutralität bedeutet Sozialismus.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, kann es sogar noch schlimmer werden? Ich sage Ihnen: Ja. In Zeiten der Volldigitalisierung sind nämlich alle Spielarten der Überwachung und Gängelung denkbar. Mit persönlichen CO₂-Budgets und personalisierten Klima-Sozialpunkten können Unternehmen und Bürger beliebig bewertet und auf ihr Wohlverhalten hin überprüft werden.

(Beifall AfD)

Ich nenne die Stichworte ESG und CSRD. Bei CSRD machen auch Sie von der CDU ja mit. Mein Kollege Andreas Lichert hat gestern darüber gesprochen.

Verstöße gegen CO₂-Budgets werden bestraft und in ein Klimazentralregister eingetragen. Als Vorbild könnte das heute schon bestehende Verkehrszentralregister dienen. Im Zweifelsfall drohen dann – das haben wir von 2020 bis 2022 schon geübt – Klima-Lockdowns mit Ausgangssperren.

(Beifall AfD)

Wer jetzt nicht erkennt, welche Wirkung die projizierte Klimaneutralität auf die Wirtschaft und die Gesellschaft im Sinne einer Deindustrialisierung hat, wer jetzt nicht erkennt, dass unsere Energieversorgung, insbesondere im Winter, auf des Messers Schneide steht, wer jetzt nicht erkennt, dass das Autofahren und das Fliegen in Zukunft schon aus rein finanziellen Gründen nur noch für die Privilegierten in der Gesellschaft möglich sein werden, wer jetzt nicht erkennt, dass der Wohnungsbau durch immer extremere Klimavorschriften immer weiter abgewürgt wird, wer jetzt nicht erkennt, dass unsere Warenversorgung durch hochpreisige Energie und hohe CO₂-Steuern immer weiter verteuert und immer knapper wird, wer jetzt nicht erkennt, dass Klimaneutralität der Weg in den Sozialismus und in die Knechtschaft bedeutet, der wird im Jahre 2030 keine Zeit mehr haben, auf diesem Weg umzukehren.

(Beifall AfD)

Deutschland und Hessen wird es so, wie wir es aus der Vergangenheit kennen, dann nicht mehr geben. Die Wirtschaft wird zerstört sein, der Wohlstand, den wir einst hatten, wird weg sein, es wird nur noch einen Bruchteil der Autoindustrie – samt Zulieferern – geben, die Energieversorgung wird kaum mehr bezahlbar sein, und die Bürger werden ihr Einkommen zu einem immer größeren Teil aus Bürgergeld oder, wie es dann wohl heißen wird, aus bedingungslosem Grundeinkommen beziehen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es wird Zeit für einen dramatischen Perspektivwechsel, auch wenn Ihnen allen das schwerfällt, da Sie so sehr an Ihrem Klimaimperativ hängen.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Ich weiß das, schließlich musste ich mir das die letzten fünf Jahre hoch und runter anhören. Ihre einzige Daseinsvorsorge ist Klimaschutz, Klimaschutz und Klimaschutz.

Dieser Perspektivwechsel muss kommen, auch wenn es Ihnen allen schwerfällt. Hoffentlich wird die CDU als erste Partei sehen, dass es nicht geht, wurde sie doch die letzten Jahre auf allen Ebenen – seitens der Medien, der wohlfinanzierten Klimawissenschaft und der Politik selbst – immer mehr in die Ecke gedrängt, dass Klimaschutz die wichtigste Daseinsvorsorge überhaupt sei.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Wir haben den Peak beim Klima überschritten, deshalb muss jetzt der Zeitpunkt kommen, an dem wir uns davon trennen müssen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, von Hessen muss das Signal für Deutschland ausgehen, und von Deutschland wird das

Signal in die EU ausgehen, diesen verhängnisvollen Weg noch zu stoppen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Es wäre die Befreiung vom Klimadiktat in allen Bereichen. Diese Befreiung brauchen die Wirtschaft, die Gesellschaft und unsere Industrie. Wir als AfD kämpfen dafür, im Fall einer Regierungsübernahme genau das zu tun, was in unserem Antrag steht.

(Lachen Minister Tarek Al-Wazir – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ein Horrorszenario! – Stephan Grüger (SPD): Das wäre das Schlimmste! – Glockenzeichen)

– Da lachen Sie drüber. Herr Al-Wazir, wir werden ganz genau das tun, wenn Sie es nicht tun.

Meine Damen und Herren, stimmen Sie für unseren Antrag und damit für eine Abkehr vom Ziel der Klimaneutralität. – Ich danke Ihnen vielmals für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall AfD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Horror!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Grumbach das Wort.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Apocalypse Now“ – den Film fand ich schön, aber diese Erzählung ist irgendwie schlecht.

(Beifall SPD)

Ich würde stattdessen gerne mit einem Wahlfach der Juristenausbildung anfangen, nämlich mit der forensischen Psychologie.

(Vereinzelte Heiterkeit – Zurufe AfD)

Diese beschäftigt sich damit, wie die Glaubwürdigkeit von Aussagen vor Gericht zu bewerten ist. Dabei geht es übrigens auch darum, wie Falschaussagen geschickt aufgebaut werden können. Eine Standardstrategie ist dabei die Verknüpfung einer offensichtlich richtigen Aussage mit einer falschen. Ich will Ihnen zwei Beispiele nennen.

Richtige Aussage: Klima wandelt sich seit Menschengedenken. – Stimmt. Es stimmt aber auch, dass dieses wandelbare Klima seit über 100 Jahren von einer Komponente begleitet wird, die präzise auf das menschliche Handeln zurückgeführt werden kann. Es stimmt auch, dass die derzeitige Geschwindigkeit des Klimawandels – abgesehen von der Zeit nach einem Meteoriteneinschlag – bisher noch nie erreicht wurde.

Also, ein richtiger Satz begründet mehrere falsche Sätze; denn der Satz, Klimawandel sei ein originär natürliches Problem, ist somit falsch. Falsch ist übrigens auch die Aussage, dass man einen bestimmten Klimazustand nicht herstellen kann. Das haben wir nämlich schon einmal getan. Wir haben, nachdem wir festgestellt haben, dass durch das Ozonloch Krebs verursacht werden kann, mit einem Verbot von FCKW und vergleichbaren Stoffen dafür gesorgt, dass sich dieses Ozonloch wieder geschlossen hat.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was ist mit SF₆?)

Dazu haben wir mit fast allen Staaten der Welt eine Vereinbarung getroffen, die dazu geführt hat, dass wir die Menschen vor klimabedingten Veränderungen schützen können. Es geht also.

(Beifall SPD)

Zweites Beispiel. Wissenschaft lebt vom Widerspruch – selbstverständlich. Wovon denn sonst?

(Zuruf SPD: Genau!)

Aber nicht jede Behauptung setzt einen wissenschaftlichen Fakt außer Kraft. Es reicht nicht, einfach etwas zu behaupten, sondern es gibt entweder ein neues Argument oder aber die Widerlegung eines alten Arguments. Die Variante, dass jemand sagt: „Aber es geht auch anders“, hat mit Wissenschaft nichts zu tun, sondern ist blöde Volksverdummung. Darauf sollten wir uns nicht einlassen.

(Beifall SPD)

Zweite Strategie. Wenn man eine Sachbehauptung nicht fundiert angreifen kann, dann muss man denjenigen diskreditieren, der die Behauptung aufgestellt hat. Das kennt der eine oder andere Kollege vielleicht aus Parlamentsdebatten.

(Heiterkeit Marius Weiß (SPD))

Beispiel: Das IPCC, ich zitiere aus dem Antrag der AfD, soll „Beweise für den menschengemachten Klimawandel ... finden“. Das Zitat aus dem Einsetzungsbeschluss für dieses Gremium lautet: Das IPCC wird eingesetzt, um „den Stand der wissenschaftlichen Forschung zum Klimawandel zusammenzufassen“. Es kommt einem irgendwie vor, als seien das zwei verschiedene Dinge.

Es wird einfach versucht, etwas zu behaupten, um das IPCC zu diskreditieren, und gleichzeitig zeigt man, dass das auch mit falschen Argumenten geht. Das heißt, wir brauchen auch die forensische Psychologie nicht dringend, um zu analysieren, wie falsche Eindrücke erzeugt werden; man lässt einfach die Hälfte der Informationen weg. Das hat man heute auch gehört, in dieser netten apokalyptischen Darstellung.

Klimaneutralität ist „faktisch unbezahlbar“, steht in diesem Antrag. Der britische Ökonom Nicholas Stern hat 2006 und 2021 jeweils einen Bericht vorgelegt über die Kosten, die entstehen, wenn man nichts tut. Ich zitiere dazu nur einen einzigen Satz: „Jede vernünftige Schätzung der Kosten des Nichthandelns wäre ... höher und die Kosten des Handelns niedriger ...“ Anders ausgedrückt: Wer nichts tut, verurteilt die Menschen zu dem, was der Kollege beschrieben hat. Wer etwas tut, bewahrt sie davor. Das ist genau die Umkehrung dessen, was die AfD gerade probiert.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Sie muten den Menschen zu, dass sie höhere Kosten für Energie, höhere Kosten für Heizung, höhere Steuern zahlen, weil repariert werden muss, was vom Klima ruiniert wird. Das muss ich den Menschen in Starkwetterereignisgebieten doch nicht erzählen.

(Zuruf AfD)

Von den verpassten Chancen reden wir überhaupt nicht. Auf der ganzen Welt wird versucht, Industrien aufzubauen, die anders arbeiten können, mit weniger Rohstoffen, mit weniger Energie auskommen. Was glauben Sie eigentlich, wer kauft dann noch das Zeug, das wir produzieren, wenn

wir diesen Umstieg nicht schaffen? Auch in diesem Fall ist die Apokalypse in Ihrem Szenario enthalten und nicht in unserem.

(Beifall SPD)

Besonders nett, weil er die berufliche Qualifikation des Kollegen betrifft, ist der schöne Satz: Modelle erlauben keine Vorhersage. – In seiner Biografie steht, der Kollege Gagel sei Meteorologe.

(Vereinzelte Heiterkeit SPD)

Ich glaube mich erinnern zu können, dass es eine der Hauptaufgaben dieser Wissenschaft ist, auf der Grundlage ziemlich komplizierter Modelle möglichst präzise Vorausagen für das Wetter zu machen, damit Landwirte und andere vernünftig damit umgehen können. Wer aus diesem Berufsstand eine solche Aussage macht, sollte zurück an die Uni gehen. So geht das nicht.

(Beifall SPD)

Dass Ihnen Menschen, die Ihnen nicht ähnlich sind, scheißegal sind, wissen wir ja.

(Zuruf AfD)

Jeder Redebeitrag über Migration, den wir in den letzten Tagen und in den Wochen davor gehört haben, zeugt davon. Deswegen fällt Ihnen überhaupt nicht auf, dass Sie das, was Sie gerade bekämpfen, selbst produzieren.

Wir sind nicht vor dem Klimawandel. In Afrika sind wir längst in der Situation, dass Millionen von Menschen vor Hunger und Dürre fliehen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Wo, glauben Sie eigentlich, wollen die langfristig hin? Wer verhindern will, dass Menschen aus purer Not hierherkommen, weil sie nicht mehr wissen, was sie sonst tun sollen, der muss dafür sorgen, dass der Klimawandel beendet und den Menschen vor Ort geholfen wird, ihn auch vor Ort in den Griff zu bekommen. Das wäre die Konsequenz, selbst aus Ihrer Position.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Sie haben Ihren Antrag zum Auto jetzt wieder zurückgezogen. Aber er war schon einmal da. Ich habe ihn verglichen mit ein paar Anträgen aus den vergangenen Monaten. Sie sehen relativ deutlich an jedem Antrag, worum es nicht geht: Es geht nicht darum, etwas zu fordern, was gemacht werden soll, sondern es geht nur darum, zu fordern, was nicht gemacht wird.

Genau das ist das Geschäftsmodell der AfD. Es hat zwei Teile: Den einen Teil haben wir in einer schönen Werbevorführung gerade gesehen. Man macht den Menschen Angst und sammelt sie ein, wenn sie Angst haben.

(Zurufe AfD: Das gerade von der SPD! – Klimakrise! – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Der Teil zwei ist aus den Anträgen zu lesen: Man ist einfach dagegen – egal, was es ist – und sammelt die Menschen, die auch dagegen sind. Das geht auf Dauer glücklicherweise nicht auf. Aber – das ist der Punkt, an dem es dann hart auf hart kommt – wer den Menschen Angst macht mit Unwahrheiten – ich vermeide gerade das Wort „Lügen“ –, der sollte ein Stück weit darauf kalkulie-

ren, dass die Menschen irgendwann klug genug sind, um zu durchschauen, was passiert.

(Zuruf AfD)

Was ich Ihnen hier gerade vorgetragen habe, kann jeder ordentliche Abiturient in einem Aufsatz beschreiben. Ich glaube, das wird ganz spannend.

Da fängt dann der Unterschied an: In allen demokratischen politischen Parteien diskutieren Menschen darüber, wie es weitergeht. Die einen betrachten sich als fortschrittlich – das gilt für jede Partei, und ich will jetzt gar nicht die Parteienverhältnisse untereinander beschreiben – und wollen die Dinge ändern, damit es den Menschen besser geht. Die anderen betrachten sich als konservativ und wollen Dinge behalten, weil sie glauben, dass es so, wie es gerade ist, den Menschen besser gehen könnte. Dann wird darüber diskutiert – das gehört zur Demokratie –, wie die Zukunft zu gestalten ist, was man behält und was man vielleicht ändern muss. Das ist in jeder Partei so, und das gehört zur Demokratie dazu.

Dann gibt es noch eine Partei, die zurück will in eine Vergangenheit, die es nie gegeben hat. Sie hat mit Fortschritt und Konservatismus nichts zu tun. Die politische Soziologie nennt dafür den Begriff „reaktionär“. Denn es geht darum, in eine Zeit zurückzugehen. Die Menschen sind ihnen auch egal. Denn es geht um Macht und nicht um Menschen. Auch das ist in Ihrem Vortrag deutlich geworden.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine kleine kurze Nebenbemerkung, weil die Zeit gleich vorbei ist: China baut mehr erneuerbare Energien schneller aus als wir. Sie trauen sich nur nicht zu, das in der gleichen Geschwindigkeit zu planen, wie wir das tun. Ich habe die Erklärung nicht schnell genug im Wortlaut gefunden. Ja, sie nehmen in Kauf, dass sie einen höheren Ausstoß haben; aber sie versuchen, diesen Weg so schnell wie möglich zu beenden. Auch eine interessante Variante.

Alles in allem möchte ich sagen: Ich habe keine Kinder. Das wissen Sie alle. Aber ich möchte nicht, dass meine Nichten Abstriche vom guten Leben machen, weil ihr Geld für Strom, Energie und die Reparatur der Umwelt draufgeht. Ich möchte nicht, dass sie keine Arbeit finden, weil die Industrie, die Zukunft produziert, in anderen Ländern ist. Ich möchte, dass sie in einer gesunden Natur, mit gesunder Luft und mit gesunder Ernährung leben können. Und ich möchte nicht, dass meine Nichten und Neffen auf den Mauern einer Festung Europa gegen Millionen Menschen kämpfen müssen, denen Hunger und Dürre und das Klima keinen Ausweg mehr als Flucht lassen.

Alles in allem: Jeder, der eine gute Zukunft will, muss diesen Antrag ablehnen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Das war „Apokalypse Now“ von Herrn Grumbach!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abg. Gagel von der AfD zu Wort gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Grumbach, sind Sie von der SPD denn wirklich so schwach, dass Sie am Ende hier mit persönlichen Angriffen gegen mich argumentieren müssen? Sind Sie so blank?

(Beifall AfD)

Sie haben gesagt, ich sei angeblich Meteorologe, und ich müsste zurück auf die Uni. Ich stelle das hier einmal klar: Ich bin Meteorologe, Diplom-Meteorologe, und ich habe ein abgeschlossenes Studium gemacht – im Gegensatz zu vielen von denen, die hier sitzen und die irgendwelche Sozialwissenschaften abgebrochen haben.

(Beifall AfD)

Ich habe das Studium abgeschlossen mit Diplom, und das übrigens mit 1,1.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Und wo sind Sie dann falsch abgebogen? – Zurufe SPD)

Das ist so. Das kann ich beim nächsten Mal mitbringen. Ich schaue mir auch heute noch ganz genau die Erkenntnisse der Klimawissenschaft an – ganz genau. Glauben Sie mir das. Ich verfolge die Klimawissenschaft mehr als Sie alle in diesem Plenarsaal zusammen – das zu 100 %.

(Beifall AfD – Lachen und Widerspruch SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Genau deswegen erhebe ich diesen Widerspruch. Denn Sie als Politiker können das gar nicht einschätzen.

(Zurufe SPD: Nein!)

Sie reden im Grunde genommen nur das nach, was Ihnen vorgesetzt wird von den Seiten, von denen letztendlich auch Sie gespeist werden, nämlich unseren Mainstream-Medien. Das ist der Unterschied.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen noch eines: Ich habe an der Uni auch modelliert. Ich habe mit Modellen gearbeitet.

(Zuruf SPD: Oh!)

Und ich weiß ganz genau, was das Problem von Modellen ist: Wenn Sie Modelle in die Zukunft rechnen, dann können Sie zwar ein Ergebnis erhalten, aber ob das die Wahrheit ist, steht noch längst nicht fest. Ein Modell ist ein Modell.

(Beifall AfD)

Aber was Sie machen – und das ist das Problem vieler Klimawissenschaftler –, ist: Sie nehmen Modellergebnisse für die Zukunft, etwa 2050 oder 2100, als Wahrheit. Das geht nicht. Deswegen dürfen wir diesen Weg nicht gehen.

(Beifall AfD – Zuruf SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Erwiderung hat nun Herr Grumbach von der SPD das Wort. Ich bitte um etwas mehr Ruhe in diesem Plenarsaal.

(Zurufe SPD – Glockenzeichen)

– Schenken Sie bitte dem Redner Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

Gernot Grumbach (SPD):

Ich gebe zu, das war zu persönlich. Aber, ehrlich gesagt, platzt auch mir manchmal der Kragen.

Wer in einem Text schreibt, dass „verifizierbare Aussagen von Klimamodellen lediglich Prognosen in eine generell unbestimmte Zukunft darstellen“, um zu widerlegen, dass damit irgendetwas zu machen ist, der hat drei Dinge nicht verstanden: Das Erste, was er nicht verstanden hat, ist, dass die Modelle kalibriert werden. Diese Klimamodelle, die Sie heute haben, sind so kalibriert, dass sie jedes Ereignis der Vergangenheit der letzten 2.000 Jahre erklären können.

(Klaus Gagel (AfD): Nein, Herr Grumbach!)

– Doch. Genau so ist es. – Das heißt, Sie haben sozusagen eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass das, was sie angeben, auch eintritt.

Der zweite Punkt ist der, der mich ärgert: Die ganze Wettervorhersage tritt auf mit einem hohen Wahrscheinlichkeitsanspruch. Ja, es kann natürlich ein Vulkan ausbrechen, es können Sonnenflecken auftreten, und dann ändert sich aktuell etwas. Die ganze Meteorologie tritt mit dem Anspruch auf: Wir können das Wetter voraussagen. – Dafür ist sie auch da. Dafür wird sie staatlich gefördert, weil die Landwirte nämlich sonst nicht wissen, wann sie aussäen und wann sie ernten sollen. Das hat der Kollege noch einmal infrage gestellt. An der Stelle hatte ich den dumpfen Verdacht, dass er etwas anderes hätte gelernt haben können. Es kann sein, dass er das vergessen hat. Es tut mir leid.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat nun Herr Felstehausen das Wort.

(Zuruf AfD)

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Parteien! Ja, die Fieberkurve der Erde, auch die Fieberkurve der Menschheit steigt, und offensichtlich hat das auch ein Stück weit auf die AfD-Fraktion übergegriffen. Ich hatte den Eindruck, dass das ein bisschen im Fieberwahn war, was hier vorgetragen worden ist.

Aber schauen wir doch einmal auf das, was wir erleben, und nicht auf das, was modelliert wird. Schauen wir auf das, was wir feststellen können: Wir erleben Überschwemmungen und Dürren in einem ungekannten Ausmaß.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Gab es früher auch!)

Die Menschen im globalen Süden leiden darunter. Sie fliehen, und sie sterben. Aber auch in Deutschland gibt es immer mehr Auswirkungen. Wir haben das hier zigmal miteinander diskutiert: wenn der Schiffsverkehr teilweise nicht mehr möglich ist, wenn die Grundwasserspiegel sinken oder unsere Wälder – wie auch hier in Hessen – sterben.

Ja, wir sind am Anfang einer Klimakrise; nicht am Anfang, wir sind mittendrin, und wir sind aufgefordert – das ist hier gerade sehr deutlich gesagt worden –, jetzt entschieden zu handeln. Aber was präsentiert uns die AfD Sitzungswoche für Sitzungswoche? Immer die gleichen Märchen und immer die gleiche Wissenschaftsleugnung. Herr Gagel, ich frage mich wirklich: An welcher lichterloh brennenden Hanfplantage haben Sie heute Morgen eigentlich gestanden?

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Da kennen Sie sich ja gut aus! – Weitere Zurufe AfD)

Ich habe länger darüber nachgedacht, ob es überhaupt Sinn macht, auf diesen Vortrag der AfD zu reagieren. So viel Wissenschaftsverweigerung, so viel Ideologie, so viel Unsinn: Da weiß man eigentlich gar nicht, wo man anfangen soll. Ich bin froh, dass nach mir noch ein paar Rednerinnen und Redner kommen. Vor allem habe ich ernsthafte Zweifel an der intellektuellen Kapazität innerhalb der AfD-Fraktion.

(Zurufe AfD: Oh! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Das war sehr freundlich formuliert!)

Meine Damen und Herren, es war das Verdienst der Aufklärung, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Grundlage von Entscheidungen zu machen. Voltaire und Kant würden Spuckhusten bekommen, wenn sie heute die AfD sprechen hörten.

(Heiterkeit Christiane Böhm (DIE LINKE) – Zuruf AfD)

Die Epoche der Aufklärung brachte doch nicht nur die allgemeinen Menschenrechte hervor. Sie lehrte uns eben auch, auf die Wissenschaft zu hören und unseren Verstand zu benutzen. Beides hat die AfD heute wieder mit Bravour infrage gestellt.

Die AfD setzt Dogmen über Erkenntnis. Ihr Verschwörungsvoodoo, das wir uns wieder anhören mussten, gleicht der Wissenschaftsfeindlichkeit des Spätmittelalters. Ja, Sie lieben einfache Weltbilder und sind mit der Komplexität des 21. Jahrhunderts schlicht überfordert.

(Lachen AfD)

Sie wollen zurück in die Zeit, die Alexander Gauland als „Vogelschiss“ der Geschichte bezeichnet hat. Sie wollen zurück in eine Zeit, in der Wissenschaft nicht dem Fortschritt, sondern dem Führer zu dienen hatte.

(Zurufe AfD: Oh! – Dr. Frank Grobe (AfD): Na, na, na! Das ist eine Unverschämtheit! – Heiko Scholz (AfD): Das ist unter der Gürtellinie! – Weitere Zurufe AfD – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Dabei ist heute schon klar, wer die Kosten der Handlungsunfähigkeit zu tragen hat. Es wurde gerade gesagt. Sie versuchen, den Menschen einzureden, dass man nur die Augen fest verschließen müsste, dann würde es schon nicht so schlimm kommen. Aber es wird noch schlimmer kommen, wenn wir die Augen nicht endlich öffnen und entschieden handeln.

(Beifall DIE LINKE)

So, wie nach 1945 die Nachkriegskinder erst wirklich kapiert haben, wie sehr das braune Gedankengut ihre Zukunft zerstört hat, so werden es unsere Kinder und Enkel sein,

denen Sie mit Ihrer Wissenschaftsfeindlichkeit, mit Ihrer Ignoranz und mit Ihrem grenzenlosen Egoismus einen zerstörten und geplünderten Planeten hinterlassen.

(Volker Richter (AfD): Das sagt ein LINKER! – Weiterer Zuruf AfD: So ein Quatsch!)

Noch einmal zum Mitschreiben: Es gibt kein unendliches Wachstum auf einem begrenzten Planeten.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Wenn wir mehr Ressourcen verbrauchen, als heute zur Verfügung stehen, dann nehmen wir diese Ressourcen jemandem weg – entweder hier und heute oder in der Zukunft. Deshalb ist es zutiefst unmoralisch, ein „Weiter so“ zu fordern. Wir sind die erste Generation, die lernen muss, mit weniger auszukommen, wenn die nächste Generation eine Chance zum Überleben haben soll. Davor wird uns auch kein grüner Kapitalismus schützen und retten.

(Zurufe AfD)

Ihr „Weiter so“ kostet schon heute Milliarden. Fragen Sie einmal die Menschen im Ahrtal nach ihren Erfahrungen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Die wählen AfD!)

Fragen Sie die Zehntausenden von Autobesitzerinnen und Autobesitzern in Kassel – wir hatten über Autos gesprochen –, deren Autos durch Hagel beschädigt wurden. Fragen Sie die Bauern und die Forstwirte mit ihren kahlen Flächen, oder fragen Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Grundstoffindustrie, die nicht beliefert werden können, wenn die Flusspegel weiter sinken.

Die Zeche werden wir alle gemeinsam zahlen durch höhere Preise, durch höhere Versicherungen, durch höhere Steuern. Ich habe bewusst Beispiele aus Deutschland gewählt, weil ich weiß, dass Ihnen das Schicksal der Menschen aus anderen Ländern oder anderen Kontinenten sowieso egal ist. Sie stimmen aber im Chor ein: Deutschland zuerst – oder, wie es die AfD in Bayern traditionsbewusst plakatierete: „Alles für Deutschland“. Und ja, Sie wissen genau, woher dieser Spruch kam.

Herr Gagel, Sie haben heute erneut unter Beweis gestellt, dass Sie nicht in der Lage oder nicht willens sind, die einfachsten Zusammenhänge zu erkennen, und dass Sie Naturwissenschaften vom Grunde heraus verachten.

(Zurufe AfD: Oje! – Christiane Böhm (DIE LINKE): Aber Geisteswissenschaften auch!)

Meine Damen und Herren, ich kann an dieser Stelle nur feststellen: Die Dummheit hat aufgehört, sich zu schämen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Zurufe AfD: Jawoll!)

Noch ein persönliches Wort zum Schluss. Ich weiß nicht, wie die nächste Landtagswahl ausgehen wird.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wir schon! – Weitere Zurufe AfD: Tschüss!)

Ich weiß aber, dass ich dem nächsten Landtag nicht mehr angehören werde – völlig unabhängig von den Wahlergebnissen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich bitte um Respekt gegenüber dem Abgeordneten, der gerade eine persönliche Erklärung abgibt.

(Zuruf AfD)

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Es pöbelt weiter. Es ist mir egal. – Ich werde dem nächsten Landtag nicht angehören. Ich möchte mich bei Ihnen allen – von den demokratischen Fraktionen – für einen spannenden Diskurs bedanken, den ich mit Ihnen führen durfte. Es hat mir Spaß gemacht. Es war mir eine Ehre, und es war ein Privileg. Ich hoffe, dass wir alle es auch genau so empfinden: ein Privileg, hier sitzen zu dürfen, in diesem Parlament mitwirken zu können, kontrovers zu diskutieren. Ich habe zum Schluss eine Bitte: Passen Sie mir auf diese Demokratie auf. Sie braucht es. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Felstehausen, unabhängig von Ihrer persönlichen Erklärung wurde dem Präsidium mitgeteilt, dass der Begriff „Führer“ gefallen ist. Ich werde dazu einen Protokollauszug erbitten.

Als Nächste hat Frau Feldmayer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben heute einmal mehr erlebt, was die AfD von Wirtschaftspolitik versteht, was die AfD von Klimapolitik versteht – kurz gesagt: nichts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Volker Richter (AfD))

Das, was Herr Gagel hier vorgetragen hat, ist abstrus und löst kein einziges Problem. Ich würde einmal behaupten, Sie wollen auch kein einziges Problem lösen;

(Dr. Frank Grobe (AfD): Aufklärung! Die Lösung steht in unserem Programm!)

denn, was Sie vorgetragen haben, dient doch einzig und allein dem Zweck, den diese Partei verfolgt: der Polarisierung und der Spaltung unserer Gesellschaft – an dem Beispiel Klimaschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Richter (AfD): Weil wir eine andere Meinung haben! – Dr. Frank Grobe (AfD): Wahnsinn!)

Ich würde jetzt einmal den Antrag, der vorliegt, schwarz auf weiß nehmen und bis zum Ende durchdenken, was es denn bedeuten würde, würden wir alle Klimaschutzanstrengungen in Hessen stoppen – nur ein paar Beispiele.

Es würde bedeuten – wenn wir alle Klimaschutzanstrengungen stoppen –, dass es keine Subventionen mehr für umweltfreundliche und saubere Mobilität gibt, für klimafreundliche Mobilität, die gleichzeitig gut für unsere Luft ist, die mit weniger Lärm verbunden ist, usw.

Es würde bedeuten, ganz konkret, dass es keine Finanzierung für das Seniorinnen- und Senienticket mehr gäbe. Es gäbe keine Finanzierung mehr für das Schülerinnen- und Schülerticket, für das Deutschlandticket – von hier aus – und für den Hessenpass mobil. Das will die AfD hier in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Es würde konkret bedeuten, dass es keine Unterstützung mehr gäbe für die energetische Sanierung von Gebäuden, keine Unterstützung mehr gäbe für die Kommunen, keine Unterstützung mehr gäbe für Menschen, die ein Haus besitzen und das energetisch sanieren wollen. Man muss feststellen: Die sozialen Folgen der Energiepreise sind der AfD ganz egal.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Wer sagt das alles denn? – Weitere Zurufe AfD)

Auch die Industrie würde nicht mehr unterstützt werden, um energiesparend oder klimaneutral produzieren zu können – mit allen Konsequenzen für den Wirtschaftsstandort und für die Beschäftigten. Es würde bedeuten, dass wir uns wieder von Uran aus den ehemaligen GUS-Staaten abhängig machen; denn Sie wollen die Atomkraftwerke ja wieder laufen lassen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wo kommt denn unser Strom her? Aus Frankreich, aus Belgien!)

Da müssten Sie doch bitte auch einmal erklären, wo Sie hier in Hessen wieder ein Atomkraftwerk installieren wollen. Erklären Sie das bitte einmal.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Turgut Yüksel (SPD) – Zuruf AfD)

Und wir würden uns wieder von Diktatoren abhängig machen und in das gleiche Dilemma laufen wie mit der Abhängigkeit von russischem Gas. Es würde natürlich auch bedeuten, dass der Hochwasserschutz und der Schutz vor Überflutung eingestellt würden und dass wir mit den Folgekosten für den Klimawandel bis 2050 leben müssten. Das wären Folgekosten zwischen 280 und 900 Milliarden €. Damit müssten wir rechnen, wie das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, die Prognos AG und die Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturforchung analysiert haben. Also: Kein Klimaschutz wird teuer; und Klimaschutz ist das Einzige, was uns stärkt, was wichtig ist und den Wirtschaftsstandort Hessen und Deutschland stärkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hieran sieht man, dass dieser Weg unser Land massiv schädigen würde. Er bedeutet ungebremsten Klimawandel mit allen Konsequenzen für die menschliche Gesundheit, die Gefährdung unserer Infrastruktur und die Gefährdung unseres Wohlstands. Die Politik der AfD ist deutschlandfeindlich. Sie gefährdet unseren Wohlstand, unseren Zusammenhalt und unsere Heimat Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Es ist gut, dass wir in Hessen schon längst einen anderen Weg eingeschlagen haben. Der Ausbau der erneuerbaren Energien macht uns unabhängig von russischem Gas und

den Strom günstiger. Solarparks kommen im Übrigen mittlerweile ohne Subventionen aus, weil die Kosten für die Erzeugung von Solarenergie am günstigsten sind und keine teuren Folgekosten wie bei Kohle oder Atomstrom entstehen. Erneuerbare Energien sind günstig. Sie sind kalkulierbar und gewährleisten eine stabile und sichere Versorgung.

(Lachen AfD)

Das ist doch das, was wir, zumindest die meisten von uns, spätestens aus dem Überfall Russlands auf die Ukraine gelernt haben. Die Wirtschaft ist längst dabei, zu tun, worüber wir in diesem Parlament noch diskutieren. Die hat sich schon längst aufgemacht. Die Industrie will klimaneutral werden und fordert hierzu gute und verlässliche Rahmenbedingungen ein. Es gibt Start-ups, die ganze Gewerbegebäude bei PV-Anlagen unterstützen, mit allem Service, von der Anmeldung bis zur Installation und dem Anschluss. Oder schauen wir nach Nordhessen, zu Viessmann, dem international führenden Hersteller von Heiz- und Klimatechnik. Es ist doch längst alles auf dem Weg; und die AfD will eine Vollbremsung hinlegen, die uns ruinieren würde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Sie ruinieren gerade Deutschland!)

Die AfD ist ein negativer Standortfaktor für Deutschland und Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Was passiert, wenn man Entwicklungen verschleppt oder verzögert, sieht man in Deutschland am besten bei der Elektromobilität. Während hier noch Dieselmotoren manipuliert worden sind, ist in China die Elektromobilität vorangebracht worden; und Deutschland gerät bei diesem Thema komplett ins Hintertreffen. Wenn man bei diesen Themen zu spät kommt, gilt – ich möchte an dieser Stelle einmal Gorbatschow zitieren, einen russischen Staatsmann, der etwas vorangebracht hat –:

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Hören Sie auf diesen russischen Staatsmann, und hören Sie nicht auf den Diktator Putin.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unsere Antwort ist: Wir gestalten. Wir ändern Schritt für Schritt, damit es in unserem Land gut bleibt. Damit es für alle gut funktioniert, werden wir das überall sozial flankieren und in Hessen einen Transformationsfonds von 6 Milliarden € einrichten. Das ist der richtige Weg; und natürlich lassen wir uns auch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beraten, weil Sie in Ihrem Antrag die Wissenschaft diskreditieren, als würde die Wissenschaft irgendwie ein Marionettennetz spannen und die Politik dirigieren. Nein, wir haben hier politisch und demokratisch beschlossen, dass es einen Klimabeirat gibt. Das ist im Klimagesetz beschlossen worden, demokratisch beschlossen worden. Tun Sie doch bitte nicht so, als würden irgendwelche NGOs oder Wissenschaftler hier Politik beschließen. Nein, wir beschließen und bestreiten die Politik in Hessen; und Sie sind dabei. Also erzählen Sie keinen Unsinn.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Das machen Sie ja schon!)

Wer den Antrag genau liest, sieht, die AfD rührt aus den folgenden Zutaten einen Brei zusammen – Herr Grumbach hat es schon erwähnt –: der Verächtlichmachung von Institutionen wie dem IPCC, Fake News, krudesten Verschwörungsmythen, Wissenschaftsleugnung und dem Verächtlichmachen unserer Demokratie. Sie versteigen sich sogar dazu, dass nicht demokratisch legitimierte Regierungen Politik betreiben und eine undemokratische Macht das Ganze steuern würden. Sie nutzen doch die Demokratie. Sie sind Parlamentarier, Sie haben das freie Wort. Sie können Anträge und Gesetze einbringen. Aber Sie tun so, als würde das nicht existieren. Das ist wirklich ein Widerspruch, den Sie in diesem Antrag vorgetragen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lisa Gnadt (SPD))

Dieser Brei, den die AfD hier zusammenrührt, ist nicht nur ungenießbar, er ist auch vergiftet; denn Sie wollen unsere Demokratie unterminieren. Sie wollen die Wissenschaft diskreditieren, und Sie wollen für unser Land Hessen nichts Gutes. Meine Damen und Herren, „Wir haben die Erde nur von unseren Kindern geborgt“ – das gilt heute mehr denn je. Im Gegensatz zur AfD lieben wir unsere Heimat Hessen und schützen sie mit engagiertem Klimaschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gilt aber auch: Demokratie ist ein hohes Gut, das immer wieder verteidigt werden muss. Daher stellen wir uns diesen Versuchen der Polarisierung der Gesellschaft, der Spaltung und Hetze vom rechten Rand entgegen, solange es sein muss. Wir haben nicht nur diesen einen Planeten, wir haben auch nur diese eine Demokratie. Die gilt es zu verteidigen, auch am 8. Oktober. Deswegen noch einmal unser Aufruf: Wählen Sie am 8. Oktober demokratisch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Herr Felstehausen, Sie haben gerade gesagt, Sie haben heute Ihre letzte Rede gehalten. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit danken. Wir haben uns oft gestritten, aber, ich denke, es war immer fair. Auch ein anderer Kollege wird aus diesem Parlament ausscheiden. Herr Grumbach hat heute wahrscheinlich seine letzte Rede gehalten. Sie war wie immer intelligent, klug und differenziert. Ich glaube, gerade angesichts dieser Debatte und dieser Vereinfachung, die wir heute von der rechten Seite gehört haben, hat es immer sehr gutgetan, Dinge nicht nur schwarz-weiß, sondern differenziert zu betrachten. Dafür danke ich dir und wünsche dir alles Gute für die Zukunft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP hat der Fraktionsvorsitzende René Rock das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD hat sich heute dem Thema Klimawandel zugewandt und das auf die Tagesordnung des Hessischen Landtags gesetzt. Ehrlich gesagt, habe ich noch nicht ganz verstanden, was denn die Idee der AfD ist, wie wir mit diesem Thema umgehen sollen.

Ich versuche einmal nachzuvollziehen, was Sie hier vorgetragen haben, Herr Gagel. Sie haben erst einmal den Vorwurf erhoben, dass – vor allem aus der Fraktion der GRÜNEN oder einer von Klimainteressen getriebenen Öffentlichkeit – Katastrophenszenarien in die Welt gesetzt würden, dass diese Katastrophenszenarien unerhört seien, dass man den Menschen Angst mache und mit Angst versuche, die Politik zu beeinflussen, und dass das ungehörig sei und sich das nicht gehöre. Dann haben Sie sich hierhin gestellt und ein Szenario aufgebaut, bei dem der Begriff „von Angst getrieben“ völlig untertrieben ist. Sie haben sich nach drei Minuten Ihrer Rede selbst widerlegt, indem Sie ein Angstszenario entworfen haben, das in vielen Bereichen in hohem Maße absurd ist. Ihr Ziel war aber genau das, was Sie anderen vorwerfen, nämlich Menschen mit Angst irgendwelche politischen Überzeugungen abzurufen. Sie wollen mit Angst Politik machen. Das war so greifbar, so deutlich und so entlarvend, dass man nur sagen kann: Vielen Dank, dass Sie diese Rede gehalten haben.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD)

Wenn Sie den Menschen erzählen, dass sie demnächst 1.000 € für das Tanken bezahlen werden, dann ist das doch ein unrealistisches Szenario, das überhaupt nichts mehr mit dem zu tun hat, worüber wir hier diskutieren. Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin jetzt schon über 50.

(Zurufe Freie Demokraten: Nein!)

– Doch.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Aber ganz knapp!)

Wenn ich überlege, wie die Debatten über Energiepolitik und Energieversorgung in den letzten Jahren und Jahrzehnten geführt wurden, dann erinnere ich mich noch gut daran – ich bin im Schatten des Kohlekraftwerks Staudinger groß geworden –: Wenn Inversionswetterlage war, dann waren die frisch gewaschenen Kleidungsstücke, die man aufgehängt hatte, halt auch mal schwarz, und man musste sie noch einmal waschen.

Dann wurden in die Anlagen Filter eingebaut. Dann kam der saure Regen. Dann mussten wir darauf reagieren. Dann haben wir in die Umwelttechnik investiert. So ging es Stück für Stück weiter. Wir haben erkannt, dass es durch die Industrialisierung Herausforderungen gibt und die Umwelt durch unsere Eingriffe geschädigt wird. Wir haben gesagt, das wollen wir nicht. Wir haben in Technik investiert, haben dem entgegengewirkt. Wir haben gesehen, was der saure Regen mit den Wäldern in Deutschland gemacht hat. Wir haben in andere Technik, in moderne Technik investiert. Dadurch ist auch der Strompreis ein bisschen teurer geworden.

(Klaus Gagel (AfD): Das bestreiten wir doch gar nicht!)

Natürlich müssen wir, wenn wir erkennen, dass wir Menschen durch Eingriffe in die Natur und in die Landschaft Zerstörungen anrichten und die Landschaft und unsere Natur und damit auch unsere ökologischen und ökonomischen Grundlagen belasten, dem mit Technik und Wissenschaft entgegenwirken.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD))

Das machen wir seit Jahrzehnten. Dieses Land ist damit gewachsen. Das Land ist lebenswerter geworden. Wir le-

ben dadurch auch gesünder, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sehe überhaupt keinen Grund, warum man damit aufhören sollte. Wir haben doch ein Interesse daran, gesünder zu leben. Wir haben doch ein Interesse daran, dass wir nicht in einer Welt leben, in der uns Wasserknappheit, Einzelereignisse, Wetterereignisse schädigen und dadurch Versicherungsprämien steigen und wir finanziell belastet werden. All diese Dinge wollen wir nicht, sondern wir wollen dem entgegenwirken, sehr geehrte Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Weil Sie hier immer so in den Raum stellen, es gebe so etwas wie ein „Klimadiktat“, es gebe – ich weiß nicht, wie Sie es immer bezeichnen – so einen festen Willen, das Klima über jede demokratische Verfassung zu stellen, und das Thema Klimaschutz stehe so über allem, dass wir die gesamte deutsche Politik unter dieses „Klimadiktat“ stellen würden und alles andere keine Rolle mehr spielen kann, ich Ihnen nur entgegen: Das hat mit der realen Politik in Deutschland nichts zu tun, was Sie da erzählen. Ich weiß nicht, wo Sie leben, ob das in Ihren eigenen Facebook-Gruppen kommuniziert wird oder ob Sie sich in Ihrer Blase in Rage reden. Es hat nichts mit der aktuellen Klimapolitik zu tun, gar nichts, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, Kaya Kinkel und Matthias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben diese herausfordernde Situation erlebt, dass das Nachbarland von Russland überfallen worden ist. Es wurde versucht, das russische Gas als Waffe gegen unsere Gesellschaft, gegen unsere Demokratie, gegen die europäischen Demokratien einzusetzen. Das ist eine Riesenherausforderung, unter der die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger massiv gelitten haben. Es hat die Energiepreise explodieren lassen, es hat die wirtschaftliche Situation hochgradig erschwert, und wir hatten Angst, dass wir womöglich echte Versorgungsengpässe im Winter haben könnten.

Wir sind aber nicht vor dem russischen Diktator in die Knie gegangen, sondern diese Demokratie und diese Gesellschaft, die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger sind zusammengerückt und haben sich dieser Krise gestellt. Wir haben trotzdem Probleme damit gehabt. Dennoch haben wir in dieser Krise bewiesen, die Demokratie hat bewiesen, dass wir durch diese Krise gekommen sind. Da bin ich dieser Bundesregierung auch sehr dankbar, dass wir das gemeinsam geschultert haben. Diese Situation, dass die Menschen die Explosion der Energiepreise festgestellt haben, ist eine hochsensible Angelegenheit, weil wir Ängste haben.

Sie erklären dann in dieser Debatte, dass das künftig immer so wäre und alles noch schlimmer würde und es eine Katastrophe sei. – Die erste Katastrophe, die ausgelöst worden ist, ist durch Putin und seinen Angriffskrieg ausgelöst worden. Die explodierenden Energiepreise und die daraus folgende Inflation, all diese Themen hängen damit zusammen, und dazu haben Sie wieder einmal nichts gesagt.

(Zuruf Bernd-Erich Vohl (AfD))

Putin ist für viele Ihrer Parteikollegen der Gute auf dieser Welt, von dem Sie sich nicht abgrenzen.

(Zuruf Lena Arnoldt (CDU))

Er ist zum großen Teil die Ursache für die hohen Energiekosten und die Probleme, die wir heute in unserem Land haben.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Dazu sagen Sie nie etwas. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit den Freien Demokraten wird es so etwas wie ein Primat der Klimapolitik über demokratisch gewählte Parlamente und über den Rechtsstaat nicht geben. Das wird es mit uns nicht geben. Das ist ein wichtiger Part in der Politik, dem wir uns zuwenden und über den wir diskutieren können, wie wir Klimaschutz am besten, am schnellsten und am effizientesten auf den Weg bringen können. Das wollen wir.

An der Stelle will ich noch einmal ganz kurz auf die Hessische Landesregierung zu sprechen kommen. Was haben Sie eigentlich beim Klimaschutz für eine Bilanz? Wenn ich mir den Energiebericht der Hessischen Landesregierung ansehe, dann sage ich: Da ist noch massiv Luft nach oben. Man könnte meinen, wenn man Tarek Al-Wazir und andere hört, dass wir vorbildlich wären und große Schritte vorankommen würden. Ich habe im Energiebericht nachgesehen und festgestellt, dass der Zuwachs an regenerativen Energien stagniert und dass der CO₂-Ausstoß immer noch auf dem Wert von 2014 liegt, weil der Abbau der CO₂-Emissionen noch lange nicht gelungen ist.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Da redet der Wirtschaftsweise!)

Da gibt es noch viel zu tun, und da würde ich die AfD auffordern, dass sie sich konstruktiv in die Debatte einbringt und für irgendetwas einen Lösungsvorschlag macht. Bringen Sie einfach einmal einen Gesetzentwurf ein, machen Sie einen konkreten Lösungsvorschlag, wie es in diesem Land besser wird. Die Politik dieser Landesregierung kann beim Thema Klimaschutz wirklich noch besser werden. Da gibt es noch viel zu tun, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir als Freie Demokraten haben viele Vorschläge gemacht. Wir haben Gesetzentwürfe eingebracht. Ein Gesetzentwurf ist noch in der Debatte, da geht es um das ganz wichtige Thema Wasserstoff. Wir haben auch Initiativen für Biomassekraftwerke und Tiefengeothermie eingebracht, wo die Landesregierung viel zu wenig tut.

Wir als Freie Demokraten wollen kein Klimadiktat. Wir als Freie Demokraten wollen sinnvollen Klimaschutz, bezahlbaren Klimaschutz. Wir sagen ganz konkret, wie man das in Hessen besser machen kann. Das ist Politik, die dieses Land weiterbringt, und nicht das, was Sie heute abgeliefert haben, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie sagen immer, was Sie nicht wollen. Sie sagen immer, gegen was Sie sind. Sie sind in Ihren Begründungen sehr kreativ. Manchmal denke ich mir, Sie sind auch ein Stück weit gefangen in Ihren eigenen Verschwörungsideen.

Sie sind hier im Hessischen Landtag in einem Parlament, in dem Sie alle Rechte haben, die Parlamentarier haben: Sie können Initiativen einbringen, Sie können Anfragen stellen, Sie können Gesetzentwürfe einbringen. Aber wenn es darum geht, ganz konkret zu sagen, was Sie in diesem Land besser machen wollen, dann wird es extrem dünn. Herr Gagel, da kann ich nur sagen: Da könnten Sie doch mit einem Gesetzentwurf hervortreten, und wenn es nur ist, dass Sie sagen, wie wir die Klimaauswirkungen abschwächen können. Irgendetwas Konkretes müssten Sie einmal machen.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD) – Weitere Zurufe AfD)

Sie müssen irgendetwas einbringen, was dieses Land weiterbringt, anstatt immer wieder zu versuchen, den Menschen mit Angstbotschaften Angst zu machen und damit politisch erfolgreich zu sein.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch AfD)

Tun Sie doch einmal irgendetwas, was dieses Land weiterbringt, sehr geehrte Damen und Herren, dann hätten Sie sich Ihren Platz im Parlament auch wirklich verdient. – Danke schön.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Müller das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Man kann sich diesem Antrag der AfD auf verschiedene Weisen nähern. Als ich ihn gelesen habe – ich habe ihn einmal gelesen und dann noch einmal gelesen –, habe ich mich an ein Proseminar erinnert – ist lange her, politikwissenschaftliches Studium, übrigens bei Udo Bullmann. Damals hieß das Proseminar „Diskussionsnarrative in der Weimarer Republik“.

Warum sage ich das jetzt? Das sage ich deshalb, weil da ganz viel wiederkehrt. Ich weiß gar nicht, ob Ihnen das bewusst ist oder ob Sie das absichtlich machen. Ich will gar nichts unterstellen. Aber ein Narrativ war: Wir arbeiten erst einmal mit unverbindlichen Dingen, mit Unwahrheiten und im Zweifel mit Kritik an bestehenden Strukturen, versuchen, rationale Wahrheiten wegzudrücken, weil das Naheliegende immer so schön ist. – Auf die Weise nutzt man eine Krisensituation, um politische Situationen zu destabilisieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Na, na, na!)

– Da brauchen Sie gar nicht „Na, na, na“ zu sagen. Ich könnte es auch noch viel deutlicher sagen. Es gibt aus dem Jahr 1929 einen Antrag einer Partei, die wir heute Gott sei Dank in dieser Form nicht mehr haben, der ist, wenn man ihn auf ein anderes Thema übersetzt, nahezu wortähnlich formuliert. Hören Sie also auf mit dieser Diskussion.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich will Ihnen nur sagen: Fangen wir mit den Unwahrheiten an. Sie stellen sich hierhin und sagen: China macht da nicht mehr mit. – Schlicht unwahr. China macht da weiter mit. Der Präsident der Volksrepublik China hat das betont. Die haben einen anderen Zeitplan. Das kritisieren wir, und

wir diskutieren darüber. Die gehen nicht so vor, wie wir das gerne möchten. Aber 2060 soll China klimaneutral sein. Klimaneutralität ist dort übrigens Staatsziel. Wenn ich es richtig verstanden habe, steht es sogar mittlerweile in deren Verfassung. Also, langer Rede kurzer Sinn: „Die machen da nicht mehr mit“ ist falsch. Das ist das typische Narrativ. Sie sagen: Die machen alle nicht mit.

(Klaus Gagel (AfD): Pariser Abkommen!)

Nennen Sie uns doch irgendein Land auf dieser Erde, zumindest ein demokratisches, welches dieser Auffassung –

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

– Ich habe doch gesagt, zumindest ein demokratisches, Herr Kollege Felstehausen. – Nennen Sie uns irgendeines, das das Narrativ, das Sie hier verfolgen, teilt. Das gibt es nicht.

Ich habe gestern in der „FAZ“ etwas gelesen, was mich deshalb nachdenklich gemacht hat, weil mein Papa, der als 17-Jähriger nach Spitzbergen musste, mir viel davon erzählt hat. Er hat gesagt: Als wir Löcher in den Boden hauen mussten, sind wir nie durchgekommen, weil der Frost so hart wie Stahl war. – In Spitzbergen ist der Permafrost jetzt auf 1,5 bis 2 m aufgelöst. Da haben sie Matsch.

Das ist doch nicht einmal so gekommen, sondern wir haben Veränderungen. Wenn Sie oft interkontinental fliegen, dann müssen Sie sich einmal mit den Piloten unterhalten, wie sich der Jetstream auf dieser Erde gerade verändert hat.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD))

Jetzt werden Sie immer sagen: Das ist ganz normal, die Natur verändert sich. – Ja, Natur verändert sich. Die Frage ist: Was können wir mit unserem Geist, mit unserer Wissenschaft und mit unserer Technik verbessern und verändern, um Dinge aufzuhalten? Das ist der Versuch, den übrigens alle Länder dieser Erde gerade in Angriff nehmen, ob Australien, Neuseeland, Vietnam. Wir können alle Länder in Asien nehmen. Wir können selbst die Araber nehmen.

Gehen Sie nach Dubai oder Abu Dhabi. Dort stellen Sie fest, dass der dortige Scheich jährlich 1 Million Bäume hitzefest pflanzt, weil er sagt: Wir müssen etwas gegen den Klimawandel tun.

Das ist doch keine Diskussion, die geführt wird, weil man eben einmal ein politisches Narrativ entdeckt hat. Das kostet doch auch sehr viel Geld. Die machen das alle in dieser Welt, weil sie sagen, wir müssen etwas tun.

Aber Sie stellen sich hierhin und sagen: Es ist unmöglich, etwas zu tun. – Ein klassisches Narrativ: Angst schüren, Unsicherheit verschleudern und daraus politischen Nutzen ziehen.

Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Demokratische Strukturen leben davon, dass man sich Mühe gibt, mit Situationen, die die Bürgerinnen und Bürger belasten, fertigzuwerden und sie zu erleichtern. Da gibt es zugegebenermaßen viele Wege. Viele Wege kann man überlegen, kann man verfolgen. Aber zu sagen: „Es gibt überhaupt keinen Weg“, das macht man jedenfalls seit mehreren Jahrhunderten in demokratischen Kulturen nicht mehr. Das ist ganz deutlich ein Narrativ, welches institutionsfeindlich ist.

Was ist denn Ihre Folge? Sie sagen: Die EU ist von Übel, da müssen wir heraus. – Ich will nur an die Völkerbunde-

batte von 1922 bis 1933 erinnern. Es wurde gesagt: Da muss man raus; denn die sind schuld an allem.

Wir können das mit jedem einzelnen Ihrer Punkte wiederholen. Die Narrative sind doch eindeutig.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Dann kommt der Satz, und da fängt man an, zu lachen: Der Hessische Landtag stellt fest, es gibt keine Klimakrise.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay?)

Da bleibe ich sprachlos. Noch einmal, es gibt mit Ausnahme – jetzt nehme ich doch Bezug auf das, was Herr Felstehausen eingeworfen hat – von Nordkorea und irgendwelchen anderen Spaßvögeln dieser Erde niemanden, der sagt, es gibt keine Klimakrise. Wir können wieder über die Ursachen diskutieren. Wir können über alles diskutieren. Aber solch einen Satz hineinzuschreiben, den Menschen in diesem Land zu sagen, es gebe keine Klimakrise, das ist falsch.

(Klaus Gagel (AfD): Es gibt ja auch keine Klimakrise!)

Wenn Sie in Barcelona sind, wenn Sie in Südspanien sind, sehen Sie Flüsse leer, die normalerweise sehr voll sind. Das hat verschiedene Ursachen. Es hat die Ursache, dass vielleicht zu viel Wasser weggenommen wird. Aber es hat auch die Ursache, dass es weniger regnet. Ich will jetzt nicht das Ahrtal überstrapazieren. Ich halte das an dieser Stelle auch für falsch. Aber Fakt ist: Es ändert sich doch auch bei uns.

Wenn man als Politik erkennt, dass sich Dinge ändern, dann muss man nur die Frage stellen: Können wir etwas dagegen tun? Die Welt hat sich wirklich in seltener Übereinstimmung zumindest auf das Agreement vereinbart: Ja, man kann etwas tun. – Dann gibt es unterschiedliche Wege, etwas zu tun. Man kann sich auch nur über Klimaanpassung unterhalten. Das ist aber nicht mehr unser Weg. Unser Weg in Europa ist, dass wir miteinander versuchen, auch Menschen und Regionen, die manches nicht können, auf dem Weg mitzunehmen.

Jetzt können Sie sagen, das hilft uns nicht, und das schädigt unsere Volkswirtschaft. Wissen Sie, gehen Sie Ihren Weg doch einmal zu Ende. Was hilft denn noch? Wir können keine Produkte mehr verkaufen, wenn es kein Land gibt, welches uns die Produkte abkaufen kann, weil die Systemkrise inzwischen so groß geworden ist, weil der Klimawandel Dinge verhindert. Wir leben vom Export. Wir leben auch vom Export von schlauer, intelligenter Klimatechnik, sprich: Klimavermeidungstechnik, oder erneuerbaren Situationen. Darum müssen wir uns doch kümmern. Deshalb ist das Narrativ falsch, welches Sie aufführen: „Man kann es nicht.“

Letzter Punkt. Die damit verbundene Auffassung ist, mit Klimaschutz kann Politik den Bürger bevormunden. Jetzt nennen Sie mir irgendeine Zivilisation, wo es keine Regeln gibt. Der Bürger gibt sich über parlamentarische Verfahren Regeln. Denken wir einzig daran, dass man manche Dinge nicht darf. Man darf niemandem auf die Backe hauen, um es deutlich zu sagen. Das ist eine Regelung, die beschränkt. Sie beschränkt denjenigen, der gerne anderen auf die Backe haut, aber es schützt denjenigen, der nicht auf die Backe gehauen bekommen möchte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Zivilisation, dass man Regeln hat. Dass man etwas tun kann, das haben wir in den letzten 30 Jahren mehrfach erlebt. Denken Sie einmal an das Blei im Benzin, nur an diese kleine Frage. Das Blei im Benzin ist offensichtlich eine Schädlichkeit – Technik, verhindert, erledigt. Wir können uns jetzt über andere Folgen unterhalten, aber Fakt ist: Wir haben es gekonnt.

Denken Sie einmal an die Ozonbelastung, das berühmte Ozonloch. Da hat die Weltgemeinschaft in relativ großer Geschwindigkeit Dinge gemeinsam gemacht. Wir haben auf einen Teil der FCKW verzichtet.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Und was ist mit SF₆-Gas?)

– Jetzt hören Sie mir erst einmal zu. Sie sagen, man kann nichts tun. – Die Folge von dem gemeinsamen Tun auf dieser Welt war, dass sich das Problem verringert und teilweise gelöst hat. Das ist der Ausweis von Zivilisation, nämlich, etwas zu versuchen und etwas zu verändern. Was Sie machen, ist destruktiv. Was Sie machen, ist zerstörerisch, und was Sie machen, ist staatsfeindlich. In diesem Sinne sind Sie nicht bürgerlich. Sie sind radikal, Sie sind unerträglich. – Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Freie Demokraten – Turgut Yüksel (SPD): Ausnahmsweise war das gut!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung hat nun Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, wir können fast dankbar sein für den Antrag der AfD und die Rede des Abg. Gagel, weil sie sehr deutlich gemacht haben, wie Herr Gagel und seine Fraktion denken. Es war eine Rede wie aus dem finsternen Mittelalter, aus einer Zeit, als es Inquisition, Folter und absolutistische Herrscher gab und übriges keine Hygiene.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Haben Sie nicht zugehört?)

Damals glaubten auch viele, dass die Erde eine Scheibe ist. Ich kann Ihnen sagen, es war eine Rede, als hätte es keine Aufklärung gegeben. Was ist das Wesen der Aufklärung? Das Wesen der Aufklärung ist, dass wir uns auf die Vernunft berufen, dass wir eine Hinwendung zum rationalen Denken, eine Hinwendung zu den Erkenntnissen der Wissenschaft haben. Das ist die Grundlage von all dem, was Kern unserer modernen Zivilisation ist: dass man wenigstens versucht, sich über die Fakten klar zu werden.

Sie können sich vielleicht an die Amtseinführung von Donald Trump erinnern. Da haben wir noch alle miteinander gelacht. Als er eingeführt wurde, war ganz offensichtlich, dass auf der Mall vor dem Kapitol sehr wenige Menschen waren. Der damals neu ins Amt eingeführte US-Präsident hat gesagt: Es waren so viele Menschen wie noch nie bei einer Amtseinführung eines Präsidenten. – Es war völlig offensichtlich: Die sind da nicht, die waren da nicht.

Die Sprecherin von Donald Trump ist auf den Fakt angesprochen worden, dass dort wenige Menschen waren, auf jeden Fall weniger im Vergleich zur Amtseinführung von

Obama. Sie wurde gefragt: Das sind doch Fakten, wie kann der Präsident sagen, dass da so viele Menschen waren? Das sind doch Fakten, dass sie nicht dort waren. Darauf hat die Sprecherin den „wunderbaren“ Satz gesagt: Der Präsident hat alternative Fakten. – Damals haben wir alle noch gelacht.

Ich kann Ihnen sagen: Wenn ich mir vor Augen führe, was wir hier gerade gehört haben, dann bleibt mir das Lachen im Halse stecken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Ich habe gesagt: Wir können für diesen Antrag und diese Rede fast dankbar sein. Denn das hat allen Bürgerinnen und Bürgern noch einmal klargemacht, dass das eine Rede wider die Aufklärung und eine Rede aus dem finsternen Mittelalter war. Denn die Fakten wurden schlichtweg ignoriert.

Ich bin mir da ganz sicher. Man kann sich eigentlich nur wünschen, dass ganz viele Menschen das sehen. Denn ich bin einfach davon überzeugt, dass die überwältigende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger an die Vernunft glaubt und nicht in das finstere Mittelalter zurück will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Natürlich hat sich das Klima, seitdem es die Erde gibt, immer gewandelt. Natürlich hat es das. Aber es ist doch völlig klar – das müssen wir einfach sehen, das sind die Fakten –, dass es sich noch nie so schnell wie seit Beginn der Industrialisierung gewandelt hat. Noch nie geschah das so schnell.

(Zuruf AfD: Das wissen Sie nicht!)

– Herr Gagel, das sind die Fakten. Jetzt werden Sie gleich sagen, die Erde sei eine Scheibe. Dann sagen wir: Darüber diskutieren wir nicht. Ich kann über Fakten nicht diskutieren. Das sind nun einmal Fakten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD und DIE LINKE)

Dieser Sommer hat global die drei heißesten jemals gemessenen Monate seit Beginn der Wetteraufzeichnungen gehabt. In den Ozeanen haben wir die höchsten jemals gemessenen Temperaturen. Wir haben Trockenheit in Europa gehabt. Das wurde angesprochen. Das sieht man, wenn man sich die spanischen Stauseen anschaut oder einmal an die letzten Jahre zurückdenkt und schaut, in welchem Zustand sich unser Wald befindet. Dann sieht man das.

Wir haben verheerende Waldbrände gehabt. Teilweise haben wir gleichzeitig etwas anderes gehabt. Das ist eigentlich logisch. Wenn es wärmer wird, verdunstet mehr Wasser. Das kommt irgendwo herunter. Teilweise hatten wir Überschwemmungen, wie es sie noch nie gegeben hat. Vor zwei Wochen sind in Mittelgriechenland, in Thessalien, 750 l Regen pro Quadratmeter gefallen. Das ist dreimal so viel wie im Ahrtal.

Jetzt sagen Sie: Das hat damit überhaupt nichts zu tun, das hat es immer schon gegeben. – Nein, das hat es eben nicht immer schon gegeben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Tief ist über Libyen weitergezogen. Wenn man sich überlegt, wie viele Menschen bei diesen Ereignissen

gestorben sind, und sich dann die Rede des Kollegen Gagel noch einmal betrachtet, kommt man zu dem Ergebnis: Sie müssten sich eigentlich bei den Angehörigen der Opfer für Ihre Ignoranz entschuldigen. Sie müssten sich für Ihre Ignoranz entschuldigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der menschengemachte Klimawandel ist real. Wir müssen versuchen, ihn aufzuhalten. Alle ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Erkenntnisse sagen das. Es gibt da einen wissenschaftlichen Konsens. Natürlich bestehen bei der Wissenschaft immer auch Zweifel. Sonst wäre es keine Wissenschaft.

(Zuruf: Aha!)

Wenn von 88.000 klimabezogenen Fachpublikationen mehr als 99 % zu dem Ergebnis kommen, dass menschliche Aktivitäten die Hauptursache der aktuellen Erderwärmung sind,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das stimmt doch nicht!)

dann ist das so. Wenn Sie jetzt sagen, das seien nur Prognosen für die Zukunft, dann würde es sich vielleicht einmal lohnen, sich die Prognosen derselben Menschen anzuschauen, die sie vor 20 oder 30 Jahren gemacht haben. Dann werden Sie feststellen, dass die Prognosen derselben Menschen vor 20 oder 30 Jahren genau das vorhergesagt haben, was jetzt passiert. Deswegen ist das evidenzbasiert. Herr Gagel, das ist evidenzbasiert.

Deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Sie leugnen die Wahrheit. Sie leugnen die Fakten. Sie verbreiten Desinformationen. Sie versuchen zu spalten und zu polarisieren, anstatt faktenbasiert zu agieren. Denn Sie haben kein Interesse an der Lösung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist verantwortungslos. Denn jede Generation trägt auch die Verantwortung für die Generationen ihrer Kinder und Kindeskinde.

Wir müssen dieser Verantwortung gerecht werden. Genau deswegen hat die Landesregierung einen Klimaplan beschlossen. Genau deswegen arbeiten wir an der Energiewende. Genau deswegen arbeiten wir auch an Klimaanpassungsmaßnahmen. Denn wir können das nur noch bremsen. Das, was geschehen ist, können wir nicht mehr rückgängig machen. Wir tun das, weil wir faktenbasiert an der Zukunft arbeiten.

Ich will ein letztes Thema nennen. Sie behaupten, Sie seien Patrioten. Wer sein Land wirklich liebt, der sorgt dafür, dass es eine gute Zukunft hat. Wer das bewusst nicht tut, liebt sein Land nicht. Denn er zeigt damit, dass ihm die Zukunft des Landes egal ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Deswegen sage ich noch einmal: Wir können Ihnen für diesen Antrag und für diese Rede fast dankbar sein. Denn das hat gezeigt, wes Geistes Kind Sie sind.

Ich bin mir sicher: Die überwältigende Mehrheit der Menschen will nicht ins finstere Mittelalter zurück. Ich jedenfalls glaube an die Aufklärung und an die Vernunft. Ich bin mir absolut sicher, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen das auch so sieht. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

In der zweiten Runde hat sich Herr Abg. Gagel von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Al-Wazir, Sie haben sehr viele falsche Sachen gesagt. Es waren so viele falsche Sachen, dass ich das hier einfach einmal richtigstellen muss.

Fangen wir erst einmal mit den Patrioten an. Ich bin einer. Ich bin ein Patriot. Ich kämpfe dafür, dass unser Land nicht vor die Hunde geht, vor die Hunde einer falschen Politik von Links und Grün.

(Beifall AfD)

Ich komme zu der Grundsatzdiskussion über den Klimawandel. Da fange ich einmal mit einem Fakt an, bei dem wir uns alle einig sind. Es wird wärmer. Das Klima wandelt sich. Wir haben eine Erwärmung des Klimas. Das sieht jeder. Aber im Gegensatz zu Ihnen sagen wir: Dieser Klimawandel ist multikausal. Im Übrigen war er schon immer multikausal.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Der Faktor CO₂ ist zu den ganz vielen Faktoren hinzuge treten. Ob das möglicherweise das Klima ein ganz bisschen beeinflusst, ist bei Weitem nicht bewiesen.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Der Klimawandel, den wir sehen, ist nicht menschengemacht.

Glücklicherweise leben wir seit etwa 15.000 Jahren in einer Warmzeit. In dieser Episode der Warmzeit war ungefähr das Jahr 1850 mit einer kleinen Eiszeit das kälteste Ereignis. In der Antike oder in der Zeit 3.000 bis 6.000 Jahre vor Christi Geburt, im Holozän, da war es bis zu 3 Grad wärmer, als es heute mit der Erwärmung ist.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Es war bis zu 3 Grad wärmer. Es gibt sehr viele unterschiedliche Arbeiten zu dem Thema. Die Temperaturen, die wir jetzt haben, haben wir schon einmal gesehen. Wir haben sogar noch höhere Temperaturen gesehen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Wir nicht!)

– Sie vielleicht nicht. Ich habe auch nicht vor 10.000 Jahren gelebt. Aber ich beziehe mich dabei auf wissenschaftliche Arbeiten. – Ich könnte das noch weiter ausführen.

Jetzt komme ich zum nächsten Thema. Sie sagen etwas so gern. Sie sagen, die Flut im Ahrtal sei die Folge des Klimawandels. Diese Behauptung stellen Sie immer wieder auf. Ein singuläres Ereignis wie im Ahrtal, das 2021 stattgefunden hat, hat es in der Klimageschichte schon sehr oft gegeben.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich nenne Ihnen jetzt ein paar Beispiele. Das gab es 1910, 1804 und 1609. Ich weiß nicht mehr ganz genau, wann das war. Ich kann Ihnen das aber nachliefern. Die Flut von 1804 war schlimmer als die im Ahrtal im Jahr 2021.

Sie missbrauchen diese Ereignisse, um Ihre Klimapolitik durchzusetzen.

(Beifall AfD)

Ich komme zum nächsten Thema. Was hier auch immer wieder falsch behauptet wird, auch von Ihnen, Herr Al-Wazir, zum Starkregen: Es gibt laut einer wissenschaftlichen Untersuchung des Deutschen Wetterdienstes – mein früherer Arbeitgeber – keinen Anstieg von Starkregeneignissen. Es gibt ihn nicht. Wenn Sie sich alle auf die Wissenschaft beziehen: Ich beziehe mich auch auf die Wissenschaft. Es gibt keinen Anstieg.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD) – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist unwahr!)

– Dann gehen Sie doch einmal auf die Seite des Deutschen Wetterdienstes. Sie können doch lesen, Herr Müller. Oder können Sie nicht lesen? Ich kann lesen, aber Sie können es offenbar nicht.

(Zurufe)

Kommen wir zum Nächsten. Das Unwetter in Thessalien, insbesondere Volos, oder auch in Libyen war eine typische Situation im Mittelmeer, eine dermaßen typische: Die Saison für Unwetter im Mittelmeer und auch auf der Alpensüdseite ist September und Oktober. Warum ist sie das? Weil die Wassertemperaturen natürlich hoch sind und das Wasser warm ist, ist sehr viel Energie da. Natürlich – das ist richtig –, durch die Erwärmung, die wir sehen, haben wir ganz besonders viel Energie wegen hoher Wassertemperaturen. Knallt dort Höhenkaltluft in das Mittelmeer hinein, wie geschehen, dann gibt es genau solche Events wie in Griechenland, wenn vor allem auch noch die Topografie mitspielt und die Strömung ganz genau von Osten voll gegen das Bergland knallt – und dann stand Volos unter Wasser.

Genauso auch in Darna – das haben Sie richtig bemerkt, es war nämlich die gleiche Struktur –, aus diesem Tief im Mittelmeerraum wurde ein Medicane, der traf auf die Nordostküste von Libyen, und der hat dann dieses Unwetter getriggert.

Aber das hat es schon immer gegeben, und das wird es auch immer geben.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Häufigkeit!)

Da können Sie so viel Klimaschutz machen, wie Sie wollen: Sie werden nicht verhindern, dass diese Ereignisse in Zukunft immer wieder auftreten. Sie können so viele Milliarden, wie Sie wollen, in den Klimaschutz stecken: Es wird sich an Extremwetter und Starkregen nichts ändern, absolut nichts. Das ist alles rausgeschmissenes Geld.

Insofern kann ich nur sagen: Auch, wenn wir hier die Minderheitsmeinung vertreten und Sie alle davon überzeugt sind, dass Klimaschutz etwas bringt,

(Holger Bellino (CDU): Das bleibt auch so!)

lassen Sie sich eines sagen: Sie vertreten eine Politik, in der Milliarden Euro herausgeschleudert werden und unsere Industrie geschädigt wird.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Gagel, bitte kommen Sie zum Schluss. Die Redezeit ist abgelaufen.

Klaus Gagel (AfD):

Vielen Dank für den Hinweis, Frau Präsidentin. – Noch ein Satz. Sie vertreten eine Politik, die Deutschland schädigt, und ich kämpfe dafür, dass Deutschland weiterhin in Wohlstand leben kann, und dafür bin ich Patriot. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Grumbach von der SPD das Wort.

(Zurufe)

Gernot Grumbach (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird schnell gehen, ich will nur kurz etwas vorlesen.

Die Extremereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, Starkniederschlag und in Folge Sturzfluten können grundsätzlich überall in Deutschland auftreten. Vor dem Hintergrund der Erwartung eines verstärkten Auftretens von Starkregenereignissen als Folge des Klimawandels wird Prävention zunehmend als ein wichtiges Thema für den Umgang mit den Folgen von Starkregen erkannt.

Das steht auf der Website des Deutschen Wetterdienstes.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Hatten wir schon! – Zuruf: Entweder kann Herr Gagel nicht lesen, oder er lügt!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Grumbach. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Nach Wunsch der antragstellenden Fraktion überweisen wir den Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen. – Dann machen wir das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Antrag

**Fraktion der Freien Demokraten
Bürger und Unternehmen endlich entlasten – Bürokratieabbau jetzt umsetzen
– Drucks. 20/11557 –**

Es ist der Setzpunkt der Freien Demokraten, die Redezeit beträgt zehn Minuten. Zur Einbringung hat sich Herr Dr. Naas von der FDP gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir alle hier im Haus sind in den vergangenen Wochen viel durch Hessen gereist. Wir haben Unternehmen besucht, Vereine und Institutionen. Wenn ein Thema wirklich überall präsent ist, dann ist es das Thema Monsterbürokratie in unserem Land. Bürokratie – das hören Sie in jedem persönlichen Gespräch – liegt wie Blei auf diesem Land.

Nehmen Sie einmal das Beispiel von Bäcker Schellhaas aus Groß-Bieberau. Er hat mir erzählt, am Montag sei der Arbeitsschutz bei ihm gewesen und habe gesagt: „Herr Schellhaas, in Ihrer Backstube ist der Boden zu glatt, da können Mitarbeiter ausrutschen, da müssen Sie etwas tun.“ Am Dienstag sei jemand von der Hygiene da gewesen und habe gesagt: „Herr Schellhaas, Ihr Boden in der Backstube ist zu rau, da können sich Mehlreste in den Fugen bilden, das sehen Sie ja.“ Dann hat er uns erzählt, drei Tage später sei noch jemand vom Statistischen Landesamt da gewesen und hätte über alles Mögliche Zahlen erhoben. – Meine Damen und Herren, wann soll Bäcker Schellhaas eigentlich noch Brötchen backen? Das ist hier die Frage.

(Beifall Freie Demokraten)

Das größte Problem ist, dass wir vor lauter Bürokratie, vor lauter Regulierung und lauter Beaufsichtigung uns in ein Knäuel eingewickelt haben, das uns überfordert und viel zu langsam macht.

Das sage nicht ich, das sagt der Chef vom Bundesverband der Deutschen Industrie, Siegfried Russwurm.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Der muss es wissen!)

58 % der Handwerksbetriebe geben an, dass die Selbstständigkeit im Handwerk infolge der Bürokratiebelastung unattraktiv geworden sei. Es gibt leider bis heute keine Initiative des hessischen Wirtschaftsministers gegen die überbordende Bürokratie in unserem Land. Es gab einmal eine Initiative, aber die ist von 2007. Deswegen sage ich das ganz konstruktiv und ruhig an dieser Stelle: Lassen Sie uns doch einmal gemeinsam überlegen, wie wir alle zusammen in diesem Haus effektiv Bürokratie für unser Land abbauen können;

(Beifall Freie Demokraten)

denn dieses Land – ich glaube, da sind wir uns einig – braucht Veränderungen. Wir Freie Demokraten sind überzeugt: Bürokratie ist therapierbar.

Es gibt auch Vorbilder: Bundesjustizminister Marco Buschmann hat eine Verbändeabfrage vorgenommen und Vorschläge gesammelt – über 400 Vorschläge sind zusammengekommen. Er setzt diese jetzt auch um, in einem ersten Bürokratieentlastungsgesetz. Das bringt übrigens eine Senkung der Bürokratiekosten in Höhe von 2,3 Milliarden €.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich hätte eigentlich ein bisschen Applaus von den GRÜNEN erwartet, immerhin ist es eine gemeinsame Koalition, und wir setzen es gemeinsam um.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Um was geht es konkret? Aufbewahrungsfristen werden reduziert. Das Schriftformerfordernis im BGB wird reduziert. Erinnern Sie sich noch an die Hotelmeldepflicht für Inländer? Die wird abgeschafft. Vereinfachung bei Arbeitsverträgen, bei Zeugnissen: durchgesetzt. Das ist eine Entlastung, die dieser Tage dringend notwendig ist, und es ist auch eine Trendwende.

(Beifall Freie Demokraten)

Eine vergleichbare Initiative hat es die letzten 20 Jahre in diesem Umfang in Deutschland nicht gegeben. Ich sage

es gerne noch einmal: Damit hat die Ampelkoalition auch schon mal vorgelegt.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber der Bund kann am Ende nicht alles allein regeln, das wissen wir. Ein guter Teil der Bürokratiebelastung geht auch auf das Konto der EU, das gehört zur Wahrheit. Aber Bürokratie entsteht auch in den Ländern, also: herzlich willkommen in Hessen. Deshalb müssen wir uns auch die hessische Bürokratie sehr genau ansehen.

Meine Damen und Herren, wir haben heute konkrete Vorschläge mitgebracht:

Erstens. Wir wollen eine Verbändeabfrage nach dem Vorbild des Bundes durchführen.

Zweitens. Wir wollen das sogenannte One-in-two-out-Prinzip. Das heißt, wir wollen für jede Regelung, die wir hier im Landtag neu erlassen, oder für jede neue Verordnung der Regierung mindestens zwei gleiche Regelungen streichen.

Drittens. Wir sollten uns bei der Umsetzung von europarechtlichen Regelungen mit zusätzlichen Wohltaten zurückhalten. Der Kollege Stirböck spricht immer von Goldplating – genau das ist es.

Viertens. Wir sollten sämtliche Genehmigungsverfahren des Landes überprüfen, ob wir sie mit einer Genehmigungsfiktion versehen können. Das würde zur Beschleunigung beitragen.

Fünftens. Wir wollen Förderprogramme transparenter, bürokratieärmer und am Ende auch digital ausgestalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Das heißt konkret – sechstens –: Schaffung einer zentralen digitalen Plattform zu allen Förderprogrammen des Landes, einschließlich einem Fördermonitoring.

Siebtens. Die Bürokratiekosten müssen wir offenlegen, und dazu brauchen wir einen Bürokratiekostenrechner für alle unsere staatlichen Maßnahmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kollegin Walther schaut so misstrauisch.

(Zuruf Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen Sie doch einmal in den Zwischenbericht Ihres eigenen Zukunftsrates, den Sie vorgestern hier groß angepriesen haben. Dieser Zukunftsrat empfiehlt nämlich nicht,

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die Ministerialbürokratie weiter aufzublähen und immer mehr Beamte einzustellen. 945 in den letzten neun Jahren sind in Hessen zusätzlich dazugekommen.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Er empfiehlt auch nicht, immer neue Förderprogramme aufzulegen. Vielmehr sagt Ihr Zukunftsrat Folgendes:

Der Wirtschaftsstandort Hessen büßt ... an Wettbewerbsfähigkeit insbesondere angesichts der ... überbordenden Bürokratie ein.

Was sagt denn die Co-Vorsitzende Dr. Marie-Luise Wolff weiter?

Wir müssen dringend Gullivers Fesseln lösen. Zu nennen ist vor allem die überbordende Bürokratie mit endlosen Genehmigungsverfahren, die gestrafft, standardisiert und digitalisiert werden müssen.

Meine Damen und Herren, genau so ist es. Nehmen Sie unseren Antrag zum Anlass, sich dauerhaft mit dem Thema Bürokratieabbau auseinanderzusetzen. Wir haben dazu Vorschläge gemacht, die belastbar sind. Wir Freie Demokraten wollen dem Bürokratie-Burn-out in diesem Land etwas entgegensetzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tja!)

Aber wir sind nicht auf Details festgelegt, wir sind sehr gespannt auf Ihre Vorschläge, meine sehr verehrten Damen und Herren. Lassen Sie uns deswegen konstruktiv und ernsthaft, auch im Ausschuss, darüber diskutieren. Das wird das große Projekt der nächsten Monate und Jahre werden, weil Blei auf diesem Land liegt – und dieses Blei heißt: Bürokratie.

Lassen Sie uns ernsthaft diskutieren. Die Zustimmung zu unserem Antrag wäre allerdings ein erster guter Schritt. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Dr. Naas. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Barth gemeldet.

Elke Barth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unter der Überschrift „Bürger und Unternehmen endlich entlasten – Bürokratieabbau jetzt umsetzen“ können wir uns sicherlich alle gemeinsam versammeln. Wenn es allerdings konkret wird, wie Bürokratieabbau vonstattengehen soll, werden Unterschiede deutlich. Manche Vorschläge hören sich gut an, sind aber am Ende wirkungslos oder auch einfach nur populistisch. Was die Unterschiede anbelangt, nenne ich gleich einmal ein Beispiel, was von manch interessierter Seite als „überbordende Bürokratie“ bezeichnet wird: das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, in der Tat!)

Ist es Bürokratie, große Unternehmen zu verpflichten, in ihren Lieferketten auf die Einhaltung von Mindeststandards bei den Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne zu achten? Hier sagt die SPD klar Nein. Und die streikenden Lkw-Fahrer der Firma Mazur auf dem Rastplatz in Gräfenhausen, die sich inzwischen im Hungerstreik befinden und bei denen viele Politiker mittlerweile ihre Betroffenheitsbesuche abgeleistet haben, sind da sicherlich auch anderer Meinung. Auch die zu Hungerlöhnen und unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen arbeitenden Menschen in Textilfabriken in Bangladesch werden das anders sehen.

Deshalb: Nicht alle vom Staat geforderten Kontrollen und Dokumentationspflichten sind sinnlose Bürokratie. Vieles ist notwendig, um z. B. die Einhaltung von arbeitsrechtlichen Standards, auch Arbeitsschutz, lieber Herr Dr. Naas, und der ILO-Kernarbeitsnormen zu gewährleisten, die lei-

der weltweit viel zu oft verletzt werden. Hier hat der Staat eine Sorgfaltspflicht.

Wir sollten bei diesem wichtigen Thema auch der Versuchung widerstehen, uns an schillernden Einzelbeispielen zu berauschen oder Sprüche zu klopfen. Die FDP hat dieser Versuchung nicht ganz widerstanden: Ihnen möchte ich zurufen, lieber Herr Dr. Naas, dass eines der bekanntesten Bürokratiemonster immer noch die Mövenpick-Steuer der FDP gewesen ist,

(Minister Michael Boddenberg: Ei, ei, ei!)

wo es zu unterschiedlichen Mehrwertsteuersätzen für Übernachtung und Frühstück bei Hotelübernachtungen kam, was die separate Verbuchung und Dokumentation bei Übernachtungen im Außendienst erfordert hat. Sie waren nie im Außendienst; ich habe in einer solchen Firma gearbeitet, die haben alle gekocht vor Wut und tun es immer noch.

Übrigens ist Klientelpolitik, mit der man einer kleinen Gruppe etwas Gutes tut

(Zurufe Dr. Matthias Büger und Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

und damit Ausnahmetatbestände schafft, in der Regel immer ein großer Bürokratietreiber.

In Hessen hat es die CDU mit dem Ablaufdatum für Gesetze versucht. Hier ist das intendierte Ziel, irgendwann einmal weniger Gesetze zu haben, leider auch nicht eingetreten. Auch dieser Schuss war zwar gut gemeint, aber ist danebengegangen. Die FDP nennt in ihrem Antrag eine Reduzierung der Förderbürokratie. Hierzu hätte die SPD noch eine revolutionäre Ergänzung: Du suchst ja nach weiteren Vorschlägen, lieber Stefan Naas. Statten wir doch einfach die hessischen Kommunen finanziell besser aus,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da sind wir dabei! Da sind wir dabei! – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

damit sie nicht immer für jede Feuerwehrleiter einen neuen Förderantrag stellen müssen.

(Beifall)

Dann hätten wir nicht nur einfachere, weil weniger Förderprogramme, wie es die FDP fordert, sondern weitaus weniger Fördermittelbearbeitungen sowohl bei den Kommunen als auch bei den Ministerien. Gleichzeitig würden wir auch noch die Minister und Staatssekretäre entlasten, die dann nicht immer durch das Land reisen müssten, um die Bescheide zu übergeben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Du sprichst zum Falschen! Du musst dich umdrehen!)

– Nein, das war keine Kritik an dir. Das war ein Vorschlag.
– Das Gleiche gilt übrigens auch für die Ausstattung von Schulen, Gelder für Sozialverbände und vieles andere mehr.

Was mich etwas wundert, ist, dass in der Rede ein Hinweis auf den Normenkontrollrat, kurz NKR, des Bundes fehlte, der im Jahr 2006 eingesetzt wurde. Dieser setzt sich aus zehn ehrenamtlichen Mitgliedern zusammen, und seine Ziele sind Bürokratieabbau, Digitalisierung, bessere Rechtsetzung und die Überprüfung von Gesetzen auf ihre Praxistauglichkeit. Drei andere Bundesländer sind diesem Beispiel inzwischen gefolgt: Baden-Württemberg, Sachsen

und Bayern. Sie haben ebenfalls derartige unabhängig arbeitenden Räte geschaffen. Auch in Hessen gibt es zwar eine bei der Staatskanzlei angesiedelte Normenkontrollkommission, die aus einem von der Staatskanzlei berufenen Vorsitzenden sowie aus fünf Abteilungsleitern, unter anderem aus den Bereichen Finanzen und Wirtschaft, besteht; aber hier sind genau diejenigen, die vorher die Gesetze gemacht haben, auch diejenigen, die sie dann auf Bürokratievermeidung und Praxistauglichkeit prüfen sollen. Finde den Fehler.

(Beifall Dr. Daniela Sommer (SPD))

Vielleicht sollten wir daher überlegen, ob wir hier nicht auch dem Beispiel des Bundes und der drei anderen Bundesländer folgen sollten, einen unabhängigen Normenkontrollrat einzurichten. Spätestens zu Beginn der Ressortabstimmung müssen Regelungsentwürfe des Bundes dem NKR zur Prüfung zugeleitet werden. Die NKR-Stellungnahmen sind Bestandteile der Drucksachen von Bundestag und Bundesrat.

Mit der Einführung der One-in-one-out-Regel im Jahr 2015 durch den Bund konnte übrigens der Anstieg der allgemeinen gesetzlichen Folgekosten für die Wirtschaft, der sogenannte Erfüllungsaufwand, erfolgreich gedeckelt werden. Dies gilt ebenfalls für Rechtsakte, die ihren Ursprung auf europäischer Ebene haben.

Dem Vorschlag der FDP, hier nun ein One-in-two-out-Prinzip draufzusetzen, können wir allerdings nicht unbedingt etwas abgewinnen. Dieser Vorschlag hat für mich eher das Potenzial, der nächste Bürokratietreiber zu werden, wenn die armen Beamten in den Ministerien dann nur noch damit beschäftigt sind, Gesetze zu zählen.

Als einen Bürokratietreiber haben Mitglieder des Normenkontrollrats des Bundes – übrigens kürzlich in einem sehr guten Artikel in der „FAZ“ – den Wunsch der Bürgerinnen und Bürger nach Gerechtigkeit für jeden noch so komplizierten Sonderfall ausgemacht. Zum Beispiel bei der Grundrente: Wer Kapitalerträge hat, soll keine Grundrente erhalten; so sieht es das Gesetz vor. Alles andere wäre ja ungerecht. Es ist zwar äußerst selten, dass jemand ein niedriges Alterseinkommen und gleichzeitig hohe Kapitaleinkünfte hat; aber um diesen seltenen Fall auszuschließen, steht es so im Gesetz. Der bürokratische Aufwand, um das abzuchecken, ist nach der Untersuchung durch den Normenkontrollrat allerdings achtmal so groß wie die mögliche Größenordnung des Missbrauchs.

Beim Bund gibt es – und das ist wirklich sinnvoll – seit diesem Jahr auch einen verpflichtenden Digitalcheck, der die Digitaltauglichkeit von Gesetzesvorhaben abschätzt: nach Meinung von Experten ein Meilenstein für den Bürokratieabbau.

Dazu gehören die Verwendung digitaler Unterschriften und – damit verbunden – die Streichung persönlicher Gänge zum Amt, das Ersetzen von Papiernachweisen durch Registerabfragen oder stärker automatisierte Verwaltungsverfahren. Das wäre auch ein guter Vorschlag für Hessen; denn die größte Chance für Bürokratieabbau bietet die Digitalisierung.

In diesem Zusammenhang ist mir auch absolut unverständlich, weshalb das Onlinezugangsgesetz in Hessen trotz des eigenen Digitalministeriums so schleppend umgesetzt wird. Eine bessere digitale Vernetzung führt dazu, dass in den Ämtern vorliegende Daten nicht immer wieder bei

jedem Behördenvorgang in vierfachem Formular neu angegeben werden müssen. Auch wenn das Registermodernisierungsgesetz, in welchem das Once-Only-Prinzip geregelt ist, Aufgabe des Bundes ist, liegen trotz bundeseinheitlicher Vorgehensweise auch genügend Ansätze zur Vereinheitlichung auf Landesebene vor.

Einfache nutzerfreundliche Onlineverfahren erleichtern den Umgang mit staatlichen Stellen und sind ein zentraler Hebel zum Bürokratieabbau, aber davon sind wir in Hessen immer noch meilenweit entfernt: bei Meldeverfahren, bei den Ausländerbehörden oder der noch immer fehlenden digitalen Bauakte – bei Letzterer gibt es in Hessen lediglich ein paar Insellösungen in einigen Kommunen, natürlich mit unterschiedlicher Software,

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

da das Land auch hierbei keine Unterstützung durch das zuständige Ministerium liefert. In Hessen gibt es leider keine unabhängige Kontrollstruktur wie im Bund und in den drei anderen Bundesländern, weil das Land vermutlich Angst hatte, hier könnten Vorschläge kommen, die der eigenen Ministerialbürokratie zu kritisch würden.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Barth, kommen Sie bitte zum Schluss?

Elke Barth (SPD):

Ich bin fast am Ende. – Die Landesregierung nutzt auch nach wie vor den großen Hebel nicht, den die Digitalisierung beim Bürokratieabbau bietet. Hier hat das zuständige Ministerium völlig versagt, weshalb man die Frage stellen kann, ob ein eigenes ineffizientes Ministerium ohne wirklichen Nutzen eine sinnvolle Struktur ist oder ob wir als Beitrag zum Bürokratieabbau dieses abschaffen und Digitalisierung als Querschnittsaufgabe, die sie ist, begreifen sollten.

Die SPD fordert einen sinnvollen Bürokratieabbau ohne Populismus. An der Diskussion beteiligen wir uns gern. – Vielen Dank.

(Beifall SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Für den Antrag oder gegen den Antrag?)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Barth. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Hofmann gemeldet.

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auf den ersten Blick ist der Begriff „Bürokratie“ bei vielen Menschen negativ belegt. „Bürokratieabbau“ bedeutet eine Ersparnis von Zeit und Kosten. Warum – das könnte man sich ketzerisch fragen – schafft man die Bürokratie nicht gleich gänzlich ab?

Die Aussage auf Ihren Plakaten – Herr Dr. Naas, Sie haben es eben wiederholt –, Bürokratie sei therapierbar,

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

finde ich unmöglich, weil Sie Bürokratie mit einer Krankheit gleichsetzen. Bürokratie verhindert zunächst einmal Willkür und sorgt für Gleichbehandlung und Sicherheit. Natürlich: Bürokratie ist ein zweischneidiges Schwert. Zunächst einmal schützt sie staatliche Mittel vor Missbrauch, indem inhaltliche Abfragen erfolgen, um der sogenannten Nachweispflicht zu entsprechen.

Anhand eines Praxisbeispiels möchte ich das darstellen: Sie, Herr Dr. Naas, werden sicherlich monatlich eine Reisekostenabrechnung zusammenstellen, in der Sie Ihre entstandenen Kosten auflisten.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Da Sie wahrscheinlich nicht mehr wissen, wo Sie 2019 Ihr Landesticket für den ÖPNV abgelegt haben, werden Sie deshalb viele Fahrtkosten mit dem Pkw eintragen müssen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Mit Sicherheit nicht deshalb! Unterstellung!)

Das ist zeitaufwendig; das verstehe ich. Das geht mir auch so. Muss aber sein, wenn Sie Ihre entstandenen Kosten ersetzt haben wollen. Das ist eben so.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich würde die Belege gern digital einreichen können!)

Wer also staatliche Mittel in Anspruch nehmen will, muss Bürokratie hinnehmen.

Zum anderen kann Bürokratie zum enormen Hindernis insbesondere für kleinere Unternehmen werden. Insbesondere kleine und Kleinstunternehmen äußern häufig ihren Unmut, da sie in der Regel im Gegensatz zu größeren, insbesondere aber Großunternehmen, weniger Ressourcen für zweckfremde Tätigkeiten haben. Für kleinere Unternehmen ist es ein wesentlicher Aufwand, weil große Unternehmen meistens ganze Abteilungen dafür haben, um die anstehenden Pflichten, etwa statistische Meldungen, zu übernehmen.

In Ihrem heutigen Schaufensterantrag, Herr Dr. Naas, haben Sie schon einige Punkte abgeschrieben – Entschuldigung: beschrieben –, die im Eckpunktepapier der Bundesregierung, die sich mit vielen Bundesministerien für wirklichen Bürokratieabbau einsetzt, stehen.

Sie sprechen z. B. über die Verbändeabfrage, die schon zwischen Januar und Februar durchgeführt wurde. Sie haben es richtig gesagt: 57 Verbände haben sich daran beteiligt und über 440 konkrete Vorschläge gemacht.

(Zuruf Freie Demokraten: Stimmt doch alles!)

Verschwiegen in Ihrem Antrag haben Sie die Maßnahme aus dem Wirtschaftsministerium um Robert Habeck.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, gemeinsame Regierung!)

Von dort kommt z. B. der sehr wirksame Praxis-Check.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das klingt aber nicht so überzeugend!)

– Das kommt noch; hören Sie einfach zu. – Durch den Praxis-Check wird möglichst konkret identifiziert, welche Regelungen entfallen oder geändert werden müssen, damit Verwaltungsprozesse für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen einfacher, transparenter und nachvollziehbarer werden und wichtige wirtschaftliche Investitionen leichter getätigt werden können.

Wir GRÜNE in Bund und Land denken von den Bürgerinnen, Bürgern und Unternehmen aus, nicht von den Paragrafen; das wird hier deutlich.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Aha!)

Wie insbesondere Bürgerinnen und Bürger von rechtlichen Hürden entlastet werden, zeigt sich z. B. beim Solarpaket 1. Hierbei sehen wir sehr deutliche Verbesserungen. Punkte, die im Praxis-Check Solar aufgefallen sind, werden im Solarpaket 1 konkret und unmittelbar umgesetzt. Das heißt: Für Balkon-Fotovoltaikanlagen soll z. B. die Anmeldung beim Netzbetreiber entfallen und die Weitergabe von Solarstrom beispielsweise in Mietshäusern deutlich erleichtert werden.

Die bürokratiearme Umstellung der Energieträger in Hessen – Stichwort: Fuel Switch – und die Planungsphasen- und Genehmigungsbeschleunigung auf Bundesebene sind Beispiele, wie Bürokratie erfolgreich und schnell abgebaut werden kann.

Hilfestellungen, die wir in Hessen Unternehmen, Bürgerinnen und Bürgern kostenlos anbieten – Beispiele dafür sind die Servicestelle „Wirtschaftswandel Hessen“ zu Transformationsthemen oder die Landesenergieagentur, LEA, zu Energiewendethemen –, werden sehr gut angenommen.

Wir GRÜNE streben einen Dreiklang aus Bürokratieabbau, Genehmigungsbeschleunigung und sogenannten One-Stop-Shops für Unternehmen an, die schnelle Innovation ohne Zuständigkeitschaos bieten.

In diesen One-Stop-Shops helfen Ansprechpartnerinnen und -partner den Unternehmen durch die notwendige Bürokratie, ohne dabei den Innovationswillen auszubremsen. Die hessische Industrie wollen wir gezielt im Bereich der Transformationstechnologien unterstützen, und wir wollen Investitionen ermöglichen. Dafür werden wir weiter gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen schaffen, mit der digitalen Verwaltung die bürokratischen Prozesse vereinfachen und alle Unternehmen bei der Digitalisierung und dem Wandel hin zu einer klimaneutralen Wirtschaftsweise unterstützen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Klingt super überzeugend!)

Die Digitalisierungsangebote des Landes wollen wir verstetigen und verstärken.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Feuer und Flamme!)

Digitalisierung der Verwaltung bedeutet – das ist ein ganz wichtiger Punkt –, dass die Arbeitsvorgänge erleichtert werden, dass Routinetätigkeiten automatisiert werden und es so mehr Raum gibt, um im Kontakt mit den Menschen Verwaltung als kompetente Serviceeinheit erlebbar zu machen.

Ihr stetiger Versuch, den Standort Hessen schlechtzureden, Herr Dr. Naas, ist kontraproduktiv und bringt uns nicht weiter.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was?)

Abbau und Vereinfachung der Bürokratie für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen ist dringend notwendig; ich glaube, da sind wir uns einig. Dies wird vielfach im Bund eingeleitet. Viele Anträge und Anforderungen sind Bundes- und Europathemen geschuldet. Übrigens: Bei der Länder-

abfrage lag der Bereich Lieferkettengesetz und Lieferkettenausführungsgesetz an vorderer Stelle.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ganz gerne die Industrie- und Handelskammern ansprechen und dafür danken, dass sie ihren Mitgliedern viele Informationen und Hilfestellungen hierzu anbieten. Die weitere Auswertung der Verbändeabfrage und ihrer konkreten Vorschläge zur Verbesserung und Vereinfachung der Bürokratie auf Landesebene ist etwas, was wir uns gerne ansehen können. Wie gesagt, die Abfrage läuft. Warum sollen wir jetzt noch einmal eine eigene machen? Das verstehe ich jetzt nicht. Das ist ein Bürokratieaufwand, den Sie mir vielleicht noch einmal im bilateralen Gespräch erklären können.

Fazit des Antrages: Sie wollen Feuer und Flamme für Hessen sein, produzieren aber ziemlich viel heiße Luft. Wenn man diese noch nicht einmal energetisch nutzen kann, ist das schon ziemlich ärgerlich und schade um den bürokratischen Aufwand, den Sie gerade selbst mit Ihrem Antrag verursacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hofmann. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Ruhl gemeldet.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Die Rede kann nur besser werden! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Kann nur besser werden!)

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP hat das Thema Bürokratieabbau aufgerufen. Wir sind uns im Haus tatsächlich alle einig, dass das ein sehr wichtiges Thema ist.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nicht ganz!)

Ich will trotzdem zunächst ganz anders, und zwar ganz grundsätzlich, starten. Denn – der Kollege Hofmann hat es gesagt – ein gewisses Maß an Bürokratie ist durchaus notwendig. Bürokratie ist Abwesenheit von staatlicher Willkür und sorgt somit für vergleichbare Rahmenbedingungen für alle Bürger und Unternehmen. Aber – da bin ich ganz nah beim Kollegen Naas – die Summe der Vorgaben, der Berichts- und Dokumentationspflichten ist zu hoch. Sie hemmen unsere wirtschaftliche Entwicklung, binden Arbeitskraft für administrative Aufgaben für die Erstellung und Überprüfung von Berichten. Deswegen: Ja, wir müssen bürokratische Hemmnisse abbauen, wir müssen Berichtspflichten entschlacken, wir müssen Verfahren beschleunigen, wir müssen einfacher und schneller werden.

(Beifall CDU und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, müssen wir aber auch verstehen, wie Bürokratie entsteht. Es ist unser Hang zur Einzelfallgerechtigkeit. Es ist aber manchmal auch Mutlosigkeit und Fehlerkultur in Politik und Verwaltung. Darauf gehe ich nachher noch ein. Ich will hier jetzt erst einmal ein Beispiel nennen.

Es gab einen Menschen aus einer Kommune mit Mischwasserkanalsystem, der eine objektive Ungerechtigkeit

aufgedeckt hat. Er hatte mit seinem Haushalt eine kleine versiegelte Fläche, aber verhältnismäßig viel Abwasser. Deswegen hat er natürlich auch viel Abwassergebühr bezahlt. Nebendran gab es einen Supermarkt. Der Supermarkt hatte nur eine Mitarbeitertoilette, dementsprechend wenig Abwasser, aber eine große versiegelte Fläche durch den Parkplatz davor. Dementsprechend hat der Supermarkt relativ viel Regenwasser in das Mischwassersystem eingeleitet. Er hat aber wenig Abwassergebühr bezahlt, weil er nur die Mitarbeitertoilette hatte. Das Ganze ging vor Gericht. Die Person hat selbstverständlich recht bekommen. Die Kommune musste dann eine gesplittete Abwassergebühr einführen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Kenne ich! Habe ich selbst eingeführt!)

Obwohl es für diese gesplittete Abwassergebühr keine gesetzliche Vorgabe gibt, haben ganz viele Kommunen im vorauseilenden Gehorsam eben genau diese gesplittete Abwassergebühr eingeführt, weil sie Angst davor hatten, dass, wenn irgendjemand in der Kommune klagt, sie sich das gleiche Urteil einfangen. Am Ende ist es dann so, dass Mitarbeiter eingestellt wurden, die diese gesplittete Abwassergebühr administrieren mussten. Am Abwassersystem hat sich nichts geändert, aber am Ende ist es für alle teurer geworden.

Das ist im Prinzip etwas, wo Bürokratie entstanden ist, weil man vielleicht vor Ort das Risiko gescheut hat, zu sagen: Ich lasse es darauf ankommen, ob jemand klagt oder nicht. – Es gibt Kommunen, die haben das gemacht. Da ist in der Regel nicht geklagt worden. Es gibt viele andere Kommunen, die die gesplittete Abwassergebühr eingeführt haben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Herbstein nicht, Herbstein nicht!)

– Wir haben es auch eingeführt, das ist richtig, weil wir den Mut an der Stelle nicht hatten.

Wir haben dann auch nur eine scheinbare Gerechtigkeit, um weiter bei dem Beispiel zu bleiben. Denn derjenige, der in der Innenstadt eine versiegelte Fläche hatte, musste natürlich über das Kanalsystem entwässern; der am Ortsrand konnte das Regenwasser manchmal direkt ins Oberflächengewässer ableiten und musste keine Oberflächengebühr zahlen. Der fand das dann auch wieder ungerecht. Wir sollten an der gesplitteten Abwassergebühr noch einmal nachfeilen, um auch diesen Einzelfall zu klären.

Zweites Thema: Fehlerkultur. Solange wir immer mit Empörung reagieren, wenn eine staatliche Genehmigung vor Gericht auch wieder einkassiert wird, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn bewusst geschaffene Ermessensspielräume, die eigentlich etwas ermöglichen sollen, im Zweifel nicht genutzt werden, sondern sich die Verwaltung mit einem zweiten oder dritten Gutachten gegen alle Eventualitäten absichert. Wenn dann etwas passierte, wie im Fall Wilke, war auch die FDP gleich vorne mit dabei und hat mehr und effektivere Kontrollen gefordert.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Na ja, zwei Wochen eine E-Mail liegen lassen! Bei aller Liebe!)

Diese Zustandsbeschreibung kann uns natürlich nicht zufriedenstellen, weil zwar jede einzelne Regel gut zu begründen ist, die Summe aber für unsere Bürger und unsere Unternehmer zu viel ist und sie überfordert. Wir brauchen

wieder einen Staat, der seinen Bürgern vertraut und ihnen etwas zutraut.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Oh, ja!)

Dann komme ich zum sogenannten Deutschlandpakt des Bundeskanzlers. Das klingt erst einmal gut, ist beim näheren Betrachten jedoch auch nur Augenschwermerei. Alle angesprochenen Punkte sind bereits länger in der Diskussion. Dass der Vorstoß, wie man hört, innerhalb der Ampel nicht abgesprochen war, ist nur ein Nebenkriegsschauplatz und bei der Arbeitsweise der Ampel durchaus üblich. Da fordert der Kanzler einen Pakt für Planungs-, Genehmigungs- und Umsetzungsbeschleunigung. Darüber verhandeln wir, die Länder, mit dem Bund seit fast einem Jahr. Im März hat unter anderem sogar der SPD-Ministerpräsident Weil in einem Brief an den Bundeskanzler Fortschritte eingefordert. Passiert ist nichts. Es wäre uns schon geholfen, wenn der Bund keine weiteren Gesetze beschließen würde, die zu zusätzlicher Bürokratie führten. Die Kollegin Barth hat jetzt einige Beispiele genannt, die durchaus zusätzliche Bürokratie erzeugen.

Ich will einen Satz aus dem kürzlich beschlossenen Heizungsgesetz zitieren, der auf Druck der FDP da hineingekommen ist. Das ist keine Frage des inhaltlichen Ziels, aber wir sprechen heute über Bürokratieabbau. Jetzt der Satz:

Der Betreiber einer mit einem flüssigen oder gasförmigen Brennstoff beschickten Heizungsanlage, die nach Ablauf des 31. Dezember 2023 und vor Ablauf des 30. Juni 2026 im Fall des Absatzes 8 Satz 1 oder vor Ablauf des 30. Juni 2028 im Fall des Absatzes 8 Satz 2 oder vor Ablauf von einem Monat nach der Bekanntgabe der Entscheidung nach Absatz 8 Satz 3 eingebaut wird und die nicht die Anforderungen des Absatzes 1 erfüllt, hat sicherzustellen, dass ab dem 1. Januar 2029 mindestens 15 Prozent, ab dem 1. Januar 2035 mindestens 30 Prozent und ab dem 1. Januar 2040 mindestens 60 Prozent der mit der Anlage bereitgestellten Wärme aus Biomasse oder grünem oder blauem Wasserstoff einschließlich daraus hergestellter Derivate erzeugt wird.

Alle klar, oder?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist relativ klar formuliert! Das ist Jura! – Weitere Zurufe)

Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, man hätte nach der Verunsicherung der Bevölkerung den Gesetzentwurf gänzlich zurückgezogen und neu beraten. Natürlich wollen und müssen wir aber Planungs- und Genehmigungsprozesse vereinfachen und beschleunigen. Wenn wir über Planungsbeschleunigung sprechen, muss das selbstverständlich für alle Vorhabenarten gelten. Wir wollen nicht einzelne Projekte herausgreifen und beschleunigen. Wir müssen insgesamt schneller werden. Dass das geht, haben wir in der Vergangenheit durchaus gezeigt. Den Genehmigungsprozess für die Impfstoffherstellung in Marburg haben wir innerhalb weniger Monate durchgezogen.

Zur Kollegin Barth mit dem Digicheck. Sie haben vorgeschlagen, dass man überprüfen soll, ob ein Gesetz, das man einführt, auch digitalisierbar ist. Mit dem Digicheck war Hessen das erste Bundesland, das genau das eingeführt hat.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das wusste sie auch!)

Noch ein Beispiel, wie eine kleine Änderung große Wirkung zeigt. Auf Initiative des hessischen Finanzministeriums wurde die Steuerpflicht für Dach-PV-Anlagen bis 30 kWp abgeschafft. Natürlich ist das „ungerecht“, weil die Anlagenbetreiber 60, 80 oder 100 € im Jahr steuerfrei vereinnahmen, während andere Einnahmen der Steuerpflicht unterliegen. Während wir vorher über eine Solarpflicht diskutiert haben, die neben der Steuerbürokratie noch Bürokratie für die Administration dieser Pflicht bedeutet hätte, erleben wir heute, auch wegen der einfachen Behandlung, wieder einen Boom bei den Dach-PV-Anlagen. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie wir mit weniger Bürokratie die private Initiative in der Bevölkerung anreizen und am Ende Gutes für alle erreichen.

Deshalb: Wir müssen den Mut aufbringen, nicht mehr jeden Einzelfall lösen zu wollen, sondern den Rahmen zu stecken, innerhalb dessen sich private Initiative entfalten kann. Wir müssen unserer Verwaltung den Rücken stärken, damit diese bewusst gegebene Ermessungsspielräume im Sinne des Vorhabenträgers nutzt und eine sachgerechte Lösung findet. Dann werden wir in Deutschland und auch in Hessen wieder eine wirtschaftliche Dynamik entfalten, die dringend notwendig ist. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Ruhl. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Schulz zu Wort gemeldet.

Dimitri Schulz (AfD):

Wertes Präsidium, liebe Kollegen von der FDP! Die vergangenen fünf Jahre unter Schwarz-Grün in Hessen haben gezeigt, wie langsam die Mühlen der Bürokratie mahlen, vor allem dann, wenn es darum geht, Neues umzusetzen. Minister Al-Wazir ist nur dann an einer schnellen Umsetzung interessiert, wenn es darum geht, das Autofahren in Hessen zu erschweren oder Millionen an Steuergeldern auszugeben für neue Fahrradwege und sein Lieblingsprojekt, den sogenannten sozialen Wohnungsbau.

Was hat die FDP in den vergangenen fünf Jahren gemacht? Hat sie sich dagegengestellt? Zuerst hat sie herumgehärdet, dann hat sie sich mit den Sozis verbündet. Dieses gelb-rote Oppositionsbündnis ist nicht besser als die Landesregierung.

(Beifall AfD)

Auf den letzten Metern vor der Landtagswahl geben Sie sich plötzlich kämpferisch und wirtschaftsfreundlich. Sie behaupten, Bürokratie abbauen zu wollen, damit der Alltag für die Bürger und Unternehmen in Hessen einfacher wird. Das hört sich im ersten Moment wirklich gut an. Das ist das, was wir als AfD seit Jahren fordern.

(Beifall AfD)

Wenn man aber nur ein bisschen an der Oberfläche kratzt, dann merkt man, dass das alles nur Show ist. Unter Punkt 5 Ihres Antrags fordern Sie von der Landesregierung, zum einen Verwaltungsbeschäftigte zu entlasten und zum anderen gezielt neue Fachkräfte zu gewinnen. Aus einer Studie des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur der Goethe-Universität in Frankfurt geht hervor, dass bis zum Jahr 2028 in Hessen 178.000 Fachkräfte fehlen. Der Hessische

Industrie- und Handelskammertag prognostiziert auf Basis des aktuellen IHK-Fachkräftemonitors, dass bis 2035 sogar 495.000 Fachkräfte bei uns fehlen werden.

Für diesen Umstand muss auch die FDP zur Verantwortung gezogen werden; denn sie regiert mit im Bund. Sie hat in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, dass sich der Fachkräftemangel in Hessen verschärft, statt sich zu mindern. Der Großteil der heiß umworbenen Syrer, Afghanen und Nordafrikaner hat sich als Ausbeuter des Sozialsystems erwiesen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Die Hochqualifizierten hingegen verlassen das Land in Scharen.

(Beifall AfD – Christiane Böhm (DIE LINKE): Das ist doch rassistisch!)

Meine Frage an Sie, Herr Naas: Wollen Sie es Ihrem Chef Christian Lindner gleichtun und in Ghana nach Fachkräften suchen, die wir so dringend brauchen? Falls das zutrifft, werden wir der FDP keine Tränen nachweinen, wenn sie bei der Wahl aus dem Landtag hinausfliegt.

(Beifall AfD)

Der Fachkräftemangel kann nur behoben werden, wenn wir Entlastungen für Ehepaare mit Kindern schaffen und wir Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei den Abgaben entlasten. Das wird es mit uns, mit der AfD, geben.

Unter Punkt 6 Ihres Antrags fordern Sie, auf der Ebene der Regierungspräsidien vorhandenes Personal für Planungs- und Genehmigungsbeschleunigung zu benennen. So weit, so gut. Da stellt sich mir aber die Frage: Wer soll die Arbeit des Personals in den Regierungspräsidien übernehmen, wenn diese Behörden auf kommunaler Ebene unterstützen sollen? Dann sollen auch noch zusätzliche Stellen für Projektmanager geschaffen werden, die auf Abruf mit ihrer Expertise unterstützen. Das klingt für mich nach einem nicht ausgereiften Konzept, das Sie uns hier präsentieren.

(Beifall AfD)

Auf Instagram hat die FDP-Fraktion erst gestern geschrieben:

Wir werden jeden grünen Angriff auf den Wirtschaftsstandort Hessen abwehren!

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Stimmt auch!)

Das klingt wirklich kämpferisch. Verstehen Sie aber eigentlich, wie schizophren das ist? Der Wirtschaftsstandort Hessen ist untrennbar an den gesamten Wirtschaftsstandort Deutschland geknüpft.

(Beifall AfD)

Im Bund sind Sie es doch, die mit den GRÜNEN regieren und dieses Land an die Wand fahren.

(Beifall AfD)

Wenn Sie etwas für den Wirtschaftsstandort Hessen tun wollen, dann kündigen Sie erst einmal Ihre skandalöse Koalition mit den Links-GRÜNEN auf, bevor Sie hier einen auf wirtschaftsfreundlich machen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich habe eigentlich ganz sachlich gesprochen!)

Meine letzten Worte sind nicht an die FDP, sondern an die hart arbeitenden Bürger und Unternehmer in Hessen gerichtet: Wenn Sie wirklich wollen, dass in Hessen zu Ihren Gunsten Politik gemacht wird, dass Bürokratie abgebaut wird und eine spürbare und sichtbare Entlastung für Sie persönlich eintritt, dann wählen Sie am 8. Oktober die AfD;

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

denn nur mit uns wird es einen echten Wechsel geben. Alle anderen Fraktionen inklusive der vermeintlich wirtschaftsfreundlichen FDP bilden einen linken sozialistischen Einheitsbrei. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schwacher Applaus!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich ihr Vorsitzender, Herr Schalauske, zu Wort gemeldet.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Bezug auf die letzte Rede, die wir uns hier anhören mussten, will ich festhalten: In den vergangenen fünf Jahren haben wir schon oft erlebt, dass die AfD bei jedem Thema – Wohnraum, Niedriglöhne, Armut – immer Menschen anderer Herkunft zu Sündenböcken erklärt für eine aus unserer Sicht völlig verfehlte Politik. Dass es Ihnen aber noch nicht einmal gelingt, beim Thema Bürokratie ohne rassistische Hetze auszukommen, das spricht wirklich Bände. Das darf hier einfach nicht so stehen gelassen werden.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir zum eigentlichen Thema. Die FDP hat das Thema Bürokratie auf die Tagesordnung gesetzt. Natürlich kann niemand etwas dagegen haben, überflüssige Bürokratie abzubauen. Natürlich wissen wir alle, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen keine ganzen Abteilungen haben, um monatelang mit Behörden zu kommunizieren. Das ist sicherlich so.

Wenn es aber das Ziel ist, auch von der FDP, eine leistungsfähige Verwaltung zu organisieren, wie verträgt sich das eigentlich mit der so urliberalen Forderung nach einem schlanken Staat? Mit Ihren sonstigen Forderungen nach Steuersenkungen wird doch aus dem Abbau der Bürokratie schnell der Abbau von Bürokraten, also von Verwaltungsmitarbeitern. Wer soll dann eigentlich die Bürokratie erledigen, die aus Ihrer Sicht noch viel schneller gehen sollte? Das sind Fragen, die Sie beantworten müssen.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Digitalisierung!)

– Genau. Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag. Mit diesem möchte ich mich in Unterschied zu manchem Vorredner detailliert beschäftigen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Kommen wir einmal zum Thema Digitalisierung. Es ist ja richtig, dass die Digitalisierung bei Schwarz-Grün nur im Schnecken tempo vorankommt.

(Beifall Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Mehr als die Forderung, dass das irgendwie besser zu machen ist, fällt der FDP mit ihrem Antrag aber auch nicht ein. Es ist offensichtlich: Gemeinsame Standards und Schnittstellen müssen definiert werden. Das gilt für Bund, Länder und Kommunen. Dafür muss aber auch deutlich mehr investiert werden in die Ausstattung, ins Personal und in die Fortbildung.

Kurios wird es in Ihrem Antrag, wenn es darum geht, die Gesetzgebung zu verändern. Sie sind für ein „Bürokratieentlastungsgesetz“. Allerdings muss man sagen, dass Sie genau genommen unterwegs sind mit einem Bürokratieentlastungsgesetz-Umsetzungsaufforderungsantrag. Es ist schließlich ein Antrag, aber kein Gesetz.

Letztlich fordern Sie damit mehr parlamentarische Selbstbeschäftigung. Sie sagen, für jede neue Regelung sollen zwei alte abgeschafft werden. Wie gut aber solche dann doch irgendwie bürokratischen Ansätze funktionieren, sehen wir hier im Landtag bei den befristeten Gesetzen. Diese werden von der Landesregierung so gut wie nie ernsthaft evaluiert und hier im Haus meistens einfach nur verlängert.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Finde den Fehler!)

Damit kann man zwar die Tagesordnung füllen, aber wirklich weiter hilft uns das beim Thema Bürokratie nicht.

Ferner fordern Sie, das Europarecht maximal 1 : 1 umzusetzen. Es soll bestenfalls keine eigenen Landesregelungen geben. Schon klar, was Sie damit wollen. Sie wollen nämlich z. B. verhindern, dass es einen Landesmindestlohn gibt.

(Beifall Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Ferner wollen Sie, dass das Land Aufträge zu Dumpinglöhnen vergibt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wettbewerb nennt man das!)

Schön, dass Sie da klatschen. Wir wollen das nicht. Von Arbeit muss man leben können, aber nicht in Armut dahinvegetieren.

(Beifall DIE LINKE)

Sie wollen mit einem Best-Practice-Ansatz bei Regulierungen zu bundeseinheitlichen Lösungen kommen. Klingt alles gut. Es ist nur politisch ein bisschen umstritten, welche Lösung die beste ist.

Das ist ja nicht das einzige Prinzip, das über Bord geworfen wird, wenn die FDP auf der Landesebene z. B. für Sonderwege bei der Grunderwerbsteuer ist, die sie in Thüringen gemeinsam mit der CDU und denen von rechts außen auch noch umsetzt. All das tut sie, obwohl sie den Bundesfinanzminister stellt, der die Regelungen vorgeben könnte. Kolleginnen und Kollegen von der FDP, das hat mit einer schlanken Gesetzgebung überhaupt nichts zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Kommen wir zu einem weiteren bei Ihnen beliebten Thema, der Genehmigungsfiktion. Das klingt gut, aber statt die Menschen von Bürokratie zu befreien, die am dringendsten darauf angewiesen sind, z. B. wenn sie Anträge auf Gewährung von Bürgergeld, Elterngeld, auf Anerkennung von Erwerbsminderung, BAföG-Anträge oder Rentenanträge stellen, gibt es für all diese Vorgänge bei Ihnen na-

türlich keine Genehmigungsfiktion. Die gilt wieder einmal nur und ausschließlich für Unternehmen. Das ist Klientelpolitik, wie wir sie von der FDP kennen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Forderung klingt ja schön, die Förderbürokratie zu vereinfachen. Allerdings: Mehr als die Einrichtung einer Website fällt Ihnen dazu nicht ein. Dagegen ist sicherlich wenig einzuwenden. Aber ist das wirklich der große Wurf, auf den die hessische Wirtschaft gewartet hat und weshalb sie jetzt froh ist, dass die FDP das im Landtag zur Sprache bringt? Daran habe sogar ich meine Zweifel.

Am Ende Ihres Antrags wird es dann etwas blumig. Sie wollen – Zitat –

... sämtliche Digitalisierungs-, Standardisierungs- und Automatisierungspotenziale bei Verwaltungsverfahren ... heben, um Verwaltungsprozesse radikal zu vereinfachen und Verwaltungsbeschäftigte zu entlasten. Dort, wo diese Potenziale ausgeschöpft sind, müssen bedarfsgerecht und gezielt Fachkräfte gewonnen werden.

Ich bin ja froh, dass die FDP-Fraktion Probleme einmal radikal angeht – das ist sonst eigentlich mehr unser Ansatz, an der Wurzel. Wer will gegen solche Formulierungen etwas haben? Der Knackpunkt kommt in Ihrem Antrag aber nicht vor, nämlich die Fachkräfte. Eine moderne Verwaltung wird man nämlich nicht bekommen, wenn das Land und die Kommunen nicht beste Arbeitsbedingungen und eine gute Bezahlung bieten. Weder die Digitalisierung noch eine effiziente Verwaltung gibt es zum Nulltarif. Das passt dann aber eben nicht zu einer Partei, die im Bund und im Land regelmäßig davon spricht, dass die Steuern zu hoch sind, dass der Staat doch sparen soll. Das passt einfach nicht zusammen.

(Beifall DIE LINKE)

Worüber Sie ebenfalls kein Wort verlieren: Schwarz-Grün schafft es seit Jahren nicht, Fachkräfte in ausreichender Zahl zu gewinnen. Stellen werden auf dem Papier geschaffen, sie bleiben aber unbesetzt: bei den Lehrkräften, in der Steuerverwaltung, in der Justiz und natürlich auch in der Landesverwaltung. Für dieses Problem hat die FDP keine Lösung.

Wenn Sie in dieser Situation aber vorschlagen, bei den Regierungspräsidien auf externe Projektentwickler zu setzen, dann muss ich doch sagen: Sie geben einfach auf. Jedenfalls ich will nicht, dass der Staat bei der Erfüllung seiner Kernaufgaben immer mehr darauf angewiesen ist, private Dienstleister zu beschäftigen. Das ist am Ende auch ein Problem für die Demokratie. Der Einsatz Externer macht die Aufgabenerfüllung – das sollten uns die letzten 30 Jahre eigentlich gelehrt haben – außerdem nicht billiger oder besser, sondern führt lediglich zu privaten Gewinnen – da, wo wir eigentlich eine effiziente öffentliche Verwaltung brauchen.

Ich komme zum Schluss. Für eine leistungsfähige Verwaltung, die am Ende auch den Unternehmen nützt, braucht es eine gut ausgestattete und personell gut aufgestellte öffentliche Verwaltung, finanziert über ein gerechtes Steuersystem. Das ist genau das Gegenteil von dem, was die FDP will.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schalauske. – Für die Landesregierung spricht nun der Finanzminister, Staatsminister Boddenberg.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schade!)

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Warum finden Sie es schade, wenn der Finanzminister spricht, Herr Naas? Sie haben in dem allerersten Punkt in Ihrem Antrag von der Vielzahl von steuer-, sozial- und umweltrechtlichen Vorgaben gesprochen und sich über sie beschwert. Da fühlte sich der Finanzminister angesprochen. Ich gebe aber ganz offen zu: Ich fühle mich auch von dem Thema angesprochen. Das hat ein wenig mit meiner beruflichen Herkunft zu tun, wie Sie sich vorstellen können.

Ich will nach dem ersten Eindruck, den die Debatte hinterlassen hat, sagen: Ich bin ein bisschen ratlos, auf welchen der Beiträge ich eingehen soll; denn diese hatten mit sehr unterschiedlichen Dingen zu tun, die zumeist nicht das Thema getroffen haben, das Sie von der FDP heute eingebracht haben.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich habe mich sehr konkret mit dem Antrag beschäftigt!)

Herr Dr. Naas, zunächst zu den Begegnungen, die Sie beschrieben haben, die Sie im Land haben, die Sie mit denen haben, denen man unterstellt, dass sie ein Interesse an Wirtschaftspolitik und am Mittelstand haben – ich bleibe einmal in dieser Etage. Wir haben eben den Satz gehört: Die haben eben keine Verwaltungsabteilung, mit der sie das alles abarbeiten und administrieren können. Da geht es großen Unternehmen teilweise besser. – Aber auch die Unternehmen beschwerten sich zunehmend insbesondere über die Langsamkeit in unserem Land.

Ich will aber gar nicht in dieses allgemeine Klagelied einstimmen, sondern ich will nach dem Beitrag von Frau Barth und anderen wiederholen – dabei schaue ich übrigens auch in die eigenen Reihen –, was jemand in Frankfurt einmal gesagt hat: Die Botschaft höre ich wohl, allein, mir fehlt der Glaube. – Insofern will ich zum Thema Bürokratieabbau sagen: Wenn ich ein Thema nennen sollte, das mich vom ersten Tag meiner politischen Arbeit an, seit 23 oder 24 Jahren, begleitet, dann wäre es das Thema Bürokratieabbau. Wenn ich mit Vertretern von Verbänden, Kammern und Unternehmern zusammen bin, sage ich in dem Zusammenhang: Wir können gerne irgendwelche Normenkontrollräte einrichten – das ist alles okay, und ich hatte mit solchen Kontrollräten in meiner Berliner Zeit sehr viel zu tun –, aber am Ende des Tages kommt es darauf an, dass jeder in seinem Verantwortungsbereich entsprechend handelt. Dann wären wir ein großes Stück weiter.

Da bin ich durchaus bei dem, was hier beispielsweise vom Kollegen der GRÜNEN gesagt worden ist. Ich glaube, es wäre fatal und falsch, in dieser Debatte öffentlich den Eindruck zu vermitteln, dass die Bürokratie immer etwas Schlechtes ist. Natürlich brauchen wir Regeln, und natürlich brauchen wir eine Gerechtigkeit in unserem Land, die man dadurch erreicht, dass man Regeln hat, an die sich möglichst alle halten, die im Umgang beispielsweise mit dem Steuerrecht, mit dem Sozialrecht – oder mit was auch immer – dazu führen, dass es bei aller Kritik, die es im

Einzelfall durchaus geben kann, grundsätzlich eine breite Akzeptanz gibt.

Ich möchte einmal daran erinnern – Herr Dr. Naas, damals waren Sie noch nicht Abgeordneter in diesem Haus –, dass wir 1999, bei der Übernahme der Verantwortung als Landesregierung, 39 % aller Rechtserlasse und Rechtsverordnungen in die Tonne gekloppt haben, wie ich es manchmal salopp formuliert habe. Ich habe häufig den zweiten Satz drangehängt: Und kaum einer oder gar keiner hat es gemerkt.

Das heißt, damals, es war noch nicht viel digitalisiert, stand noch ziemlich viel Papier in Regalen, und ich habe, ohne dass ich Beamte diskreditieren will, immer gesagt: Irgendwann wird es einen in der Verwaltung gegeben haben, der da etwas gefunden hat, was er nutzen konnte, um möglicherweise eine Genehmigung zu versagen – oder was auch immer –, also ein Handeln in der Verwaltung zu generieren. – Diese Art des Arbeitens hat zu der Trägheit führt, mit der wir es häufig zu tun haben.

Ich bin aber auf der anderen Seite – auch das will ich sehr deutlich sagen, weil ich aus der freien Wirtschaft, aus dem Handwerk, aus dem Mittelstand komme – der Cheflobbyist – so habe ich manchmal gesagt, ein bisschen vermessen, das gebe ich zu –, wenn es um die Frage der Verwaltung in unserem Lande geht. Das meine ich im positiven Sinne. Insofern würde ich bitten, es nicht so zu formulieren – das kam in manchen Beiträgen so heraus –, dass da Beamte versuchen, ihren Job zu legitimieren.

Eben hat jemand bei der Frage, wer wen kontrolliert, erklärt – ich glaube, es war Frau Barth –: Die kontrollieren ja sich selbst. – Ich unterstelle denen, die in diesen Gremien sitzen, Frau Barth – hin und wieder bekomme ich mit, was dort besprochen wird –, dass sie jedenfalls gute Absichten haben. Ich finde das von Ihnen gezeichnete Bild, dass Beamte die Dinge nur aus dem Blickwinkel eines Verwaltungsbeamten oder -angestellten sehen können und nicht im Sinne der Betroffenen – seien es Unternehmen, Empfänger von Förderungen oder was und wer auch immer – handeln, nicht so ganz in Ordnung.

Ich will das aufgreifen, was Kollege Ruhl gesagt hat. Michael Ruhl hat aus einem Artikel aus der „FAZ“ zitiert, von dem ich sage: Den hätte ich schreiben können. – Mit dieser Botschaft gehe ich nämlich seit Jahren durch das Land und vertrete sie, wenn ich mit Leuten aus der Wirtschaft, mit Mittelständlern oder wem auch immer rede. Der Artikel ist überschrieben mit dem Satz: „Alle sind schuld an der Bürokratie“. Ich glaube, Sie werden feststellen und am Ende auch bestätigen, dass das so ist. Das hat etwas mit einer Grundhaltung in unserer Gesellschaft zu tun. Es sind die zwei Punkte, die Michael Ruhl genannt hat: Wir haben einen Gerechtigkeitswahn, und wir haben die Vorstellung, dass Sicherheit zu 100 % von den Unternehmen, aber auch von Verwaltungen und Kontrollbehörden gewährleistet werden muss.

Eben ist die Firma Wilke angesprochen worden. Bitte, ich will das nicht wegreden; denn das war ein dramatisches Problem, um das wir uns kümmern mussten und auch gekümmert haben. Aber die Folge des damaligen sogenannten Skandals war natürlich – Sie haben ein Lebensmittelunternehmen, eine Bäckerei, angesprochen –, dass Heerscharen von Kontrollbeamten jetzt noch genauer als früher darauf achten, dass sie möglichst nichts versäumen und keine Fehler machen. Das führt am Ende des Tages

dazu, dass eine renommierte Fleischerei aus Nordhessen, ich glaube, auf Seite zwei der „HNA“ gelandet ist, weil die Lebensmittelkontrolle, der Verbraucherschutz, oder wer auch immer da beteiligt ist, ein paar Verstöße gefunden hat bzw. eine Situation, die nicht zu 100 % den Erwartungen entsprochen hat.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das Statistische Landesamt nicht zu vergessen! – Weitere Zurufe)

Doch, das ist so, und das landet dann auch in der Öffentlichkeit. Ich sage Ihnen eines, und das bestätigt am Ende auch den Eindruck, den Sie geschildert haben. Ich treffe mittlerweile ziemlich viele meiner ehemaligen Kollegen oder Noch-Kollegen, die sagen: Ich mag nicht mehr. – Sie haben eben selbst gesagt, dass Sie da ganz beim Unternehmer sind; da kommt das Finanzamt, da kommt der vom Ordnungsamt, dann kommt der vom Brandschutz und dann der vom Arbeitsschutz usw. Ich habe einmal einem Kollegen, der sich bei mir am Telefon Luft verschafft hat, gesagt: Eines kann ich sicher feststellen: Die treffen sich nicht alle dienstags morgens um neun, um zu schauen, wie man Sie fertigmachen kann. Aber dass Ihr Eindruck so ist, wie Sie es mir geschildert haben, das kann ich sehr gut nachvollziehen.

Ich komme noch zu zwei, drei Beispielen. Stichwort: Sicherheit. Nehmen Sie einmal diesen gesamten Bereich, weil im Antrag auch die Sozialgesetzgebung angesprochen worden ist und die Verwaltung dort. Gehen Sie z. B. einmal zu Besuch in eine Einrichtung für ältere Menschen, und sprechen Sie dort mit den Pflegerinnen – ich glaube, das machen Sie alle. Fragen Sie die einmal, was sie den Großteil ihres Arbeitstages zu erledigen haben. Am Patienten oder am Bewohner oder der Bewohnerin ist die Pflegekraft kaum noch, weil sie alle halbe Stunde zu dokumentieren hat, was sie wann verabreicht hat, wann sie das letzte Mal die Medikamente, oder was auch immer, geprüft hat, usw. Ganze Seiten mit Listen sind dazu auszufüllen. Verständlicherweise; denn, wenn am Ende des Tages irgendetwas passiert, dann ist das vielleicht die Chance für die betroffene Mitarbeiterin, dass sie erklären kann: Ich habe meiner Sorgfaltspflicht entsprochen. – Das heißt, das schafft auf der einen Seite natürlich Sicherheit, auf der anderen Seite wird aber beklagt, dass es mittlerweile zu viel ist. Das meine ich mit dem Anspruch, Sicherheit zu haben.

Bei Lebensmittelbetrieben heißt es, eigentlich müsste man auf die Idee kommen, zu sagen: Jeder Betrieb muss aseptisch produzieren, damit wir die Sicherheit haben, dass keine Lebensmittelvergiftungen stattfinden. – Das würde aber bedeuten, dass die Lebensmittelhandwerker – es sind noch einige 10.000 in unserem Land – schlichtweg vom Markt verschwinden; denn das ist nicht zu gewährleisten.

Dann kommt der zweite Punkt, Stichwort: Gerechtigkeit. Ich habe es bereits gesagt, die Überschrift lautet: Alle sind schuld. – Ich schließe da meine Partei ausdrücklich mit ein. Ich will Ihnen auch das Stichwort Steuerrecht nicht ersparen. Vielleicht wissen Sie das schon, aber ich fand, die Ampel in Berlin hat gemeinsam mit der Opposition am Ende einen klugen Weg beschritten, als die Energiepreise explodiert sind. Die sogenannte Dezemberhilfe hat spontan geholfen, Menschen sehr kurzfristig – jedenfalls von einem Zwölfstel der Energiekosten – zu entlasten. Ich fand das prima.

Was macht man dann, wenn man so etwas beschließt? In der Ampel kam offensichtlich der Gedanke auf, dass das so eigentlich nicht sein kann. Das ist ganz wichtig für Oma Lena, die eine kleine Zweizimmerwohnung hat und ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen kann. Natürlich wollen wir die entlasten. Aber es darf doch nicht sein, dass der Villenbesitzer, der mit dem Außenpool im Winter die Energie noch raushaut wie zu einer Zeit, als man darüber keine fünf Minuten nachgedacht hat, diese Entlastung auch bekommt. – Ich übertreibe hier vielleicht ein bisschen, aber so wurde das Bild gezeichnet.

Ich habe dazu immer gesagt, ich kenne nicht so viele, die einen beheizten Außenpool nutzen. Aber das diente dazu, zu sagen: „Das geht nicht“, „Das ist sozial ungerecht“, „Wir wollen uns doch nur um bestimmte Teile in unserer Bevölkerung kümmern“, „Das mit dem Millionär, der Förderung erhält, geht doch überhaupt nicht“.

Was wurde daraus? Die Dezemberhilfe sollte zumindest versteuert werden. Was das bedeutet hätte, habe ich in meinem Haus einmal recherchieren lassen. Als die Idee zum ersten Mal aufkam, habe ich die Steuerabteilung gebeten, aufzuschreiben, was das für Prozesse auslöst. Ich könnte Ihnen das vorlesen – ich habe hier eine ganze Seite dazu vorliegen –, was es bedeutet, wenn Sie 100 % der positiv Betroffenen darauf überprüfen müssen, wie groß die Entlastung genau war; dann haben sie möglicherweise noch eine Hauseigentümergeinschaft mit mehreren Eigentumswohnungen, dann haben Sie eine Verwaltung dazwischen, dann haben Sie noch einen, der das untervermietet, und am Ende untervermietet er an ein Ehepaar, das getrennt veranlagt wird. Ich könnte jetzt einen Satz vorlesen, der eine Viertelstunde lang dauert, um zu sagen: Wir hätten eine Masse von Daten produziert, um Gerechtigkeit herzustellen, und am Ende hätten das die Finanzämter auch noch alles überprüfen müssen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Boddenberg, dann weise ich lieber jetzt auf die Redezeit hin.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Ich bin gleich fertig. – Das bedeutet 30 bis 40 Millionen Bearbeitungsvorgänge, und das, um am Ende vielleicht 1,2 Millionen Menschen steuerlich zu belasten. Das Ergebnis ist, das ist wieder aus dem Gesetzentwurf verschwunden.

Deshalb habe ich eingangs gesagt: Es wäre gut, wenn jeder dort anfängt, wo er Einfluss hat und wo er dazu beitragen kann, dass die Bürokratie weniger wird. In diesem Fall war das der hessische Finanzminister, der dafür gesorgt hat. Das können Sie überall nachlesen.

(Beifall Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das von Michael Ruhl angesprochene Beispiel mit den 30-kW-Fotovoltaikanlagen – das können Sie übrigens auch nachlesen –, das war auch das hessische Finanzministerium. Michael Ruhl, übrigens mit der Folge, dass die Dachdeckermeister, die ansonsten über Überbürokratie klagen, mir heute sagen: Ich muss das aber jetzt geregelt haben; denn das ist mir unsicher, wenn ich die Rechnung stelle. Ist wirklich alles von den 19 % Mehrwertsteuer befreit? Gilt das auch für Dachpfannen, die Zuleitung, die Ableitung,

die neue Isolierung, das Gerüst, usw.? – Da bin ich dabei, zu sagen: Wir sind alle schuld. Übrigens häufig auch diejenigen, die nach Bürokratieabbau rufen, sich aber teilweise, wenn es um ihre Sicherheit geht, nicht so verhalten, wie wir es heute in der Theorie diskutiert haben. – Danke für das Zuhören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Boddenberg.

Wir sind am Ende der Aussprache angelangt und überweisen den Antrag zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Gesundheitsplanung in Hessen jetzt auf den Weg bringen – bedrohte Krankenhäuser retten

– Drucks. 20/11357 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE, deswegen haben wir zehn Minuten Redezeit.

Gemeinsam damit wird der **Tagesordnungspunkt 53** aufgerufen:

Dringlicher Antrag

Fraktion DIE LINKE

Landesregierung muss dem Krankenhaussterben Einhalt gebieten

– Drucks. 20/11565 –

Als Erster erteile ich Frau Böhm von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Was haben die Orte Dillenburg, Melsungen, Kassel, Biedenkopf und Bad Soden gemeinsam? Sie folgen den Entwicklungen in Lindenfels, Bad Schwalbach und Dieburg. Kliniken wurden geschlossen, Abteilungen wie die Geburtshilfe zugemacht, Insolvenzen angemeldet. Das droht auch in Hofheim, wo sich gerade eine Bürgerinitiative gegründet und eine Petition eingereicht hat.

Das ist erst die Spitze des Eisbergs. 70 % der Kliniken sind defizitär. Die Kommunen zahlen jährlich teilweise zweistellige Millionenbeträge als Zuschüsse, und trotzdem sind Insolvenzen an der Tagesordnung. In diesem Jahr haben bundesweit bereits 50 Standorte Insolvenz angemeldet.

Den Krankenhäusern geht es wirtschaftlich so schlecht wie seit Jahrzehnten nicht. Die Prognose ist düster. Weitere Insolvenzen sind absehbar, in den nächsten Monaten werden weitere hinzukommen, auch in Hessen. Wir haben es gerade in Biedenkopf gesehen, diese Woche wurde Insolvenz angemeldet. Die Landesregierung darf hier nicht länger tatenlos zuschauen.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb hat die Krankenhausgesellschaft, unterstützt von der Gewerkschaft ver.di, für den gestrigen Tag zu einer Demonstration unter dem Motto „Alarmstufe Rot: Krankenhäuser in Not!“ aufgerufen. Ich bedanke mich bei allen Or-

ganisatorinnen und Organisatoren für diese kämpferische Veranstaltung. – Sie hören richtig.

(Beifall DIE LINKE)

Die Hessische Krankenhausgesellschaft hat eine wirklich kämpferische Veranstaltung auf den Römerberg gebracht. Mehr als 2.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und Beschäftigte aus Krankenhäusern in allen Ecken Hessens haben teilgenommen.

Da ich leider nicht das ganze Plakat zeigen kann, will ich Ihnen zumindest einen Ausschnitt zeigen – auch für das Präsidium. Darauf steht: „Nur Bund und Land können das Krankenhaussterben verhindern!“

(Die Rednerin zeigt ein Plakat.)

Die Hessische Krankenhausgesellschaft hat den Kampf gegen den eiskalten Strukturwandel ausgerufen. Der Schulterschluss zwischen Beschäftigten und Klinikleitungen hat gestern begonnen, die Verhältnisse buchstäblich zum Tanzen zu bringen.

Schauen Sie sich die Videos an. Andreas Hieke vom hr hat die Veranstaltung moderiert und fasste am Schluss zusammen, dass die Finanzmisere der Kliniken kein hausgemachtes, sondern ein systemisches Problem ist. Ich freue mich sehr darauf, wenn diese Aktion demnächst nach Wiesbaden kommt, um auch hier den Druck auf die künftige Landesregierung auszuüben.

Es wurden mehrere Gründe genannt, warum die finanzielle Situation der Kliniken heute so mies ist. Aktuell sind es die nicht refinanzierten Personal-, Energie-, aber auch sonstigen Sachkosten, die den Kliniken sprichwörtlich die Luft abdrehen. Für die Energiekosten ist zwar für den Herbst eine späte – sehr späte – und nur teilweise Kompensation angekündigt. Die Personal- und Sachkosten werden allerdings erst bei der Vereinbarung des Landesbasisfallwertes in die Verhandlungen eingebracht.

Als LINKE und als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter stehen wir dafür, dass der Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes in allen Kliniken Standard ist, und das nicht nur für Pflegekräfte und ärztliches Personal, sondern wirklich für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall DIE LINKE)

Ein zweites Thema sind die Investitionszuwendungen der Länder. Da muss sich auch Hessen nicht loben. Ich habe hier einmal die Klatsche von ver.di mitgebracht, die gestern hier auch deutlich gemacht hat, was allerdings alle Rednerinnen und Redner gesagt haben:

(Die Rednerin hält eine Klatsche hoch.)

Es reicht nicht, einmalig und viel zu spät die gesetzlich vorgeschriebenen Investitionskosten der Kliniken zu tragen. Der Investitionsbedarf der Kliniken ist enorm – gerade in Bezug auf Digitalisierung, Umgang mit dem hohen Dokumentationsaufwand und energetische Sanierungen. DIE LINKE hat das im Übrigen bei jeder Haushaltsberatung beantragt, und es wurde abgelehnt.

(Beifall DIE LINKE)

Gestern wurde auch nicht so sehr über den Fachkräftemangel geklagt – das hat mich sogar fast etwas gewundert –, sondern es wurde eher über die Blockade der Beschäftigten durch die überbordende Bürokratie geklagt. Das passt sehr gut zu dem vorhergehenden Diskussionspunkt. Wenn

jede Maßnahme von drei Prüferinnen und Prüfern kontrolliert werden muss, fehlen natürlich Fachkräfte. Denn diese könnten auch wirklich die Arbeit leisten.

Ein neues Highlight ist das Krankenhaustransparenzgesetz. Bürokratieaufbau ist nicht das einzige Ziel des Gesetzes. Es wird zu weniger Qualität, zu mehr Auswahl von Patientinnen und Patienten führen, Kliniken können es sich nur noch leisten, die jungen und unproblematischen Patientinnen und Patienten aufzunehmen. Wer nimmt dann die älteren, multimorbiden – gerade dann, wenn demnächst die ländlichen Kliniken geschlossen worden sind? Nein, das darf nicht passieren. Ich fordere Sie auf, darauf hinzuwirken, dass dieses Gesetz grundsätzlich überarbeitet wird.

(Beifall DIE LINKE)

Die gestrige Kritik richtet sich massiv gegen die Politik der Bundesregierung. An den Bundeshaushalt wurde vonseiten des Bundesministeriums für Gesundheit gar kein Antrag gestellt, um den Übergang zu finanzieren, bis das Eckpunktepapier zu einer Krankenhausreform tatsächlich umgesetzt werden kann.

Selbst wenn diese Reform eine positive Perspektive bieten würde – als LINKE sehen wir da wesentlich mehr Schatten als Licht –, dauert das drei bis fünf Jahre. Bis dahin sind viele Kliniken bankrott. Das ist Absicht. Keine finanzielle Unterstützung jetzt zu geben bedeutet weniger Kliniken, die dann finanziert werden müssen. Das sagt Herr Lauterbach auch sehr deutlich.

Allerdings haben wir doch jetzt schon zu wenige Kinderkliniken, zu wenige Plätze in der Psychiatrie; bei Krankheitswellen fehlen insbesondere Intensivbetten und muss der Rettungsdienst quer durch die Republik fahren. Das bedeutet dann, dass es keine wohnortnahe Versorgung der Menschen gibt. Das darf nicht sein. Gesundheitsversorgung ist Teil der Daseinsvorsorge und muss überall in guter Qualität erreichbar sein.

(Beifall DIE LINKE)

In dieser Situation wird der Haushalt des Bundesgesundheitsministeriums um ein Drittel gekürzt. Das heißt, es gibt kein Geld für die Krankenkassen oder deutlich zu wenig. Es gibt kein Geld für den Ausgleich der Defizite der Kliniken, damit sie überhaupt die Reform erleben können. Damit werden alle Kliniken mit Defiziten, deren Träger nicht in der Lage sind, zweistellige Millionenbeträge beizusteuern, in die Insolvenz getrieben – wie jetzt in Biedenkopf, was ich schon erwähnt habe. Da ist allerdings nicht nur das Krankenhaus, sondern auch die Altenpflege betroffen. Davon abgesehen, soll sogar der Bundeszuschuss für die Pflegeversicherung um 1 Milliarde € auf null gestrichen werden. Allein der Rüstungshaushalt wird von der Bundesregierung erhöht. Das ist wirklich ein Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Frage an die Ampelparteien ist: Sehen Sie nicht, dass Sie mit Ihrer Politik auf Bundesebene gerade dieser Rechtsaußenpartei vollkommen in die Hand spielen? Sie sorgen mit Ihrem Zugehen auf rechtsextremistische Positionen dafür, dass die Umfrageergebnisse von denen in die Höhe gehen. Sie gefährden nicht nur die soziale Sicherheit in diesem Land, die sowieso schon brüchig ist, sondern auch den Rest des sozialen Zusammenhalts. Stampfen Sie diesen Bundeshaushalt ein, nehmen Sie das Wachstumschancengesetz gleich mit, und machen Sie eine soziale Politik für die Mehrheit der Menschen in diesem Land.

(Beifall DIE LINKE)

Aber zurück zur Krankenhausreform. Dass diese nicht erfolgreich sein wird, erkennt man schon daran, dass die Bundesregierung sich nicht traut, die Fallpauschalen abzuschaffen. Das bisschen Vorhaltepauschalen bedeutet eigentlich, dass man einknickt. Der Druck auf die Wirtschaftlichkeit bleibt bestehen. Fehlanreize bleiben bestehen. Was wir brauchen, ist stattdessen eine vernünftige Gesundheitsplanung. Ich befürchte, dass ich mich hiermit in diesem Landtag wiederhole – und das mindestens seit 2020, als wir unseren Gesundheitsplan vorgelegt haben.

Es ist dringend erforderlich, jetzt einen Planungsprozess für das gesamte Land anzustoßen. Das muss eine der ersten Aufgaben der Landesregierung sein, und zwar bevor das endgültige Gesetz vorliegt. Wir haben zwar einen Krankenhausplan, eine Art Telefonbuch der Krankenhäuser, der jetzt fortgeschrieben werden soll. Allerdings fehlt die Analyse: Wo brauchen wir welche Kliniken? Wie ist die Bevölkerungsentwicklung? Wo häufen sich Erkrankungen? Welche Bedarfe ergeben sich aus einer zurückgehenden Versorgung durch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte?

Im zweiten Schritt müssen diese Analysen, für die ausreichend statistisches Material vorhanden ist, den Gesundheitskonferenzen zur Verfügung gestellt und für eine regionale Versorgung aufbereitet werden. In den Regionen ist es total wichtig, Absprachen zu treffen, damit sich die Kliniken nicht gegenseitig kannibalisieren.

Aber warum sollte eigentlich an der Gesundheit gespart werden? Ich bin durchaus der Meinung, dass man ökonomisch arbeiten soll, hohe Profite der Pharmaunternehmen zurückdrängen, überdimensionierten Honorar- und Gewinnvorstellungen eine Grenze setzen und den Drang zu Eingriffen, nur um die Einnahmen der Klinik zu erhöhen, verhindern muss. Aber das kriegen Sie doch nur hin, wenn Sie das Selbstkostenprinzip einsetzen: Die Kliniken bekommen das Geld, das sie im Jahr verbraucht haben.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Frau Böhm, bitte kommen Sie zum Schluss.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss, ich bin schon gleich da. – Investitionen werden vollständig finanziert. Gesundheit und, ich will auch sagen, Frieden sind unsere höchsten Güter. Diese gilt es zu bewahren – am besten mit einer guten Vorsorge und mit einer guten Versorgung. – Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Richter von der AfD-Fraktion das Wort.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hessens Krankenhauslandschaft wird umgestaltet. Karl Lauterbach betrachtet die geplante große Krankenhausreform mittlerweile sogar schon als eine Art Revolution. Sich in Szene setzen kann Herr Gesundheits-

minister Lauterbach sehr gut. Nur leider ist er mehr Lobbyist der Großkonzerne als Vertreter der gesundheitlichen Versorgung der deutschen Bevölkerung.

(Beifall AfD)

Natürlich ist die Krankenhausplanung im Grundsatz Ländersache. Das bedeutet, wir in Hessen planen das Leistungsangebot der einzelnen Krankenhäuser im Rahmen des Krankenhausplanes, und damit regeln wir die Grundsätze der bedarfsgerechten, qualitativ hochwertigen Krankenhausversorgung bei gleichzeitiger Patientengerechtigkeit, Bedarfsgerechtigkeit und Trägervielfalt.

Exakt an diesem Punkt begegnet uns schon das erste Problem. Sowohl der aktuellste Krankenhausplan des Landes Hessen als auch der Versorgungsatlas Hessen stammen beide aus dem Jahr 2020. Die Hessische Landesregierung hat somit auf eine zwingend notwendige Anpassung an die aktuelle Situation in Hessen, nämlich den Fachkräftemangel, die Schließung von Stationen und von kompletten Kliniken, mit Blick auf die Krankenhausreform verzichtet.

Anders ausgedrückt und mit einfachen Worten: Hessen befindet sich definitiv nicht auf dem aktuellsten Stand.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Oder hat die Hessen Agentur in letzter Zeit einen Auftrag vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration zur Analyse von Krankenhausdaten und Lieferung von Bedarfsberechnungen, Stellungnahmen, Gutachten und Prognosen zur aktuellen Situation erhalten? Wohl eher nicht. Denn, wenn man die Aussagen von Staatsminister Klose näher betrachtet, sind weit und breit keine konkretisierten und umsetzungsfähigen Ideen zu erkennen. Es wird vielmehr von der Notwendigkeit einer Auftaktveranstaltung für eine neue Gesundheitsplanung gesprochen. Da fragt sich der hessische Bürger schon: Wie viele Veranstaltungen braucht es eigentlich noch, damit die Hessische Landesregierung endlich einmal handelt?

Dabei liegen die Probleme in der hessischen Krankenhauslandschaft klar auf der Hand: Fachkräftemangel, nach wie vor unzureichende Investitionen, die gewünschte und notwendige sektorenübergreifende Versorgung zeigt massive Mängel auf, mangelnde Digitalisierung, unzufriedene und überlastete Ärzte und Pflegepersonal in den Kliniken und auch im ambulanten Sektor, Unzufriedenheit und Überlastung der MTAs und MFAs, welche von der Hessischen Landesregierung schlichtweg vergessen werden, vor allem was das Lohngefüge und Bonuszahlungen in der Corona-Zeit angeht. MTAs und MFAs wurden angesichts ihrer Leistungen und dessen, wie man sie in der Corona-Krise beklatscht und politisch bejubelt hat, am Ende von der Hessischen Landesregierung doch nur verraten und verkauft.

(Beifall AfD)

Das war aber längst noch nicht alles; denn leider stehen Kommunen, Landkreise und kreisfreie Städte mit dem Rücken an der Wand. Täglich müssen die kommunalen Selbstverwaltungen überlegen, wie und wohin sie die Gelder verteilen und wie sie die Bevölkerung, für die sie die Verantwortung tragen, bestmöglich weiter versorgen.

Betrachten wir als Beispiel den Landkreis Kassel, so darf man getrost aussagen: Hier und natürlich auch andernorts sehen wir ein mehr als schlechtes Ergebnis der Hessischen Landesregierung in der Unterstützung der kommunalen

Selbstverwaltung. Schauen wir uns die Millionen an, welche über die Kreisumlage aufgebracht werden müssen, und das in Verbindung mit den Kindertagesstätten und vielem mehr, dann darf man getrost aussagen, dass die Hessische Landesregierung auf ganzer Linie versagt hat und Städte und Gemeinden ebenso im Stich lässt wie Ärzte, Krankenhauspersonal, Pfleger und viele mehr.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Mit der AfD hätten die Kommunen noch weniger Geld!)

Da braucht sich auch niemand über die steigenden kommunalen Abgaben zu wundern. Diese werden angesichts der desaströsen Politik der Hessischen Landesregierung und der Bundesregierung mit Sicherheit weder stagnieren noch gar sinken, sondern sich massiv ausweiten, bei gleichzeitiger Erhöhung von Gebühren und immer weniger Leistung für unsere Bürger.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Mit der AfD gibt es aber noch weniger Geld!)

Die sichtbare Wut innerhalb unserer Gesellschaft auf dieses Versagen versucht man zu kaschieren, indem man Nebenkriegsschauplätze schafft und die Bürger unseres Landes mit Problemen belastet, welche es gar nicht zu geben bräuchte, würde man einfach nur Politik betreiben, die den Bürgern unseres Landes auch wirklich dienlich ist.

(Beifall AfD)

Die wahrhaftig schwerwiegenden Aufgaben der Gesellschaft, so, wie der demografische Wandel, welcher nicht erst seit gestern bekannt ist, werden erst um fünf nach zwölf von der Hessischen Landesregierung halbherzig angegangen. Wir dürfen davon ausgehen, dass viele Krankenhäuser, insbesondere in der Fläche, leider nicht mehr zu halten sind – zum einen, weil die finanziellen Mittel fehlen, und zum anderen, weil das Fachpersonal gar nicht erst zur Verfügung steht.

Nun, meine Damen und Herren, erlauben Sie mir, dass ich das kurz sage: Hauptsache, wir haben Studienplätze fürs Gendern. Damit kann man zwar niemandem das Leben retten, sich aber stundenlang von den wahren Problemen unseres Landes ablenken; denn, auch wenn mehr Studienplätze im Gesundheitssektor geschaffen worden sind und es eine Landarztquote gibt, greift das alles, wenn überhaupt, erst dann, wenn das Gesundheitssystem schlichtweg bereits am Ende ist. Denn die Studienplätze garantieren nicht, dass diejenigen, die studieren, dann auch bei uns im Land bleiben. Richtig ist, dass leider – wirklich leider – ein nicht geringer Teil der Studenten nach dem Studium schlicht attraktivere Länder für sein weiteres Leben wählt. Auch das ist bedingt durch eine links-grüne Transformationspolitik, bei der der Fleißige in unserem Land der Dumme ist.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ihr Steuerkonzept bevorzugt Superreiche!)

– Was halten Sie von der Idee, wenn Sie etwas weniger reinpöbeln? Danke schön.

(Beifall AfD)

Mit Ihrer ökosozialistischen Politik der Umverteilung werden immer mehr Leistungsträger unser Land verlassen und Generationen, welche über Jahrzehnte für unsere Gesellschaft eingestanden und gearbeitet haben, im Alter keine adäquate Gesundheitsversorgung mehr erhalten. Darüber müssen sich die geburtenstarken Jahrgänge nämlich auch einmal Gedanken machen: wer sie in Zukunft eigentlich

pflegen und versorgen soll, wenn zudem noch zu wenige Einzahler in die Rentenkasse und Nettosteuerzahler verbleiben.

(Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie wollen das Renteneintrittsalter abschaffen!)

Also müssten Sie eigentlich wirklich über kurz oder lang Ihre Politik verändern. Da hat die Delegiertenversammlung der Landesärztekammer Hessen Ihnen und der Hessischen Krankenhausgesellschaft bereits im April 2023 ins Stammbuch geschrieben, „die Arbeitsbedingungen in den Kliniken sowie dem öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) des Landes zeitnah zu verbessern“.

(Beifall AfD)

Nur so könne dem „teilweise existenziellen Mangel an Fachärzten im stationären Bereich“ entgegengewirkt werden. Dabei geht es der Kammer zufolge vor allem um das Thema Familienfreundlichkeit. Die Delegierten haben moniert, dass viele Ärzte noch immer keine ausreichende Möglichkeit sehen, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Unzureichende Kinderbetreuungsangebote, mangelnde Berücksichtigung von Teilzeitkräften, unzuverlässige Dienstplanung sowie unflexible Arbeitszeitmodelle treiben klinische Mediziner verstärkt in andere Sektoren und Branchen.

(Beifall AfD)

Dabei bedarf es besonders im Bereich der ambulanten und stationären Versorgung von Patienten einer sehr hohen Qualität – einer Qualität, die in diesem Versorgungsbereich aktuell durch Fluktuation von Pflegepersonal und Fachärzten massiv gefährdet ist. Dies wurde auch von einem Mitglied der Regierungskommission für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung im Rahmen des Hauptstadtförums des Berufsverbands Deutscher Internistinnen und Internisten vor Kurzem besonders hervorgehoben. Auf dieser Veranstaltung des BDI war sogar von „Zeitverzögerungstaktik“ und „Planungsunsicherheit“ die Rede und auch davon, dass die Bundesländer, insbesondere bei der Investitionskostenfinanzierung, ihrer Verantwortung gerecht werden müssen.

Wie wir nun seit dem 13. September 2023 wissen, verzögert sich die Krankenhausreform voraussichtlich um einige Monate. Aber, meine Damen und Herren, Hauptsache ist wohl, dass unser Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach nun erst einmal das neue Krankenhaustransparenzgesetz durchzieht und damit alles durcheinanderwirbelt, da er den berühmten zweiten Schritt vor dem ersten Schritt geht. Bei Herrn Lauterbach ist das allerdings nichts Neues.

(Beifall AfD)

Die CDU-Bundestagsfraktion hat nun wiederum aufgrund der völlig chaotischen und zutiefst dilettantischen Politik der Ampel – es ist nicht nur im Land, es ist auch im Bund –, welche eine immense Inflation hervorgerufen hat, ein Vorschaltgesetz gefordert, welches „Masseninsolvenzen“ von Krankenhäusern verhindern und die „Stabilisierung der stationären Versorgung bis zu dem Zeitpunkt“ sicherstellen soll, „an dem die geplante Krankenhausreform ihre Wirkung entfaltet“.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Spätestens mit dieser Initiative sollte jedem klar werden, dass grün-linke Politik unser Land nachhaltig auf das Niveau eines Drittweltlandes herabzieht.

(Beifall AfD – Zurufe Stephan Grüger (SPD) und Christiane Böhm (DIE LINKE))

– Wenn Sie so laut werden, muss ich wohl recht haben.
– Wenn wir das alles so betrachten, muss klar werden, dass es in Hessen nicht noch einer Auftaktveranstaltung für eine Gesundheitsplanung bedarf, sondern konzertierter Aktionen aller Beteiligten unter Berücksichtigung der vorliegenden Fakten und einer zwingenden Beendigung grün-schwarzer Politik. Der Bürger und wir als AfD nehmen die Landesregierung dazu in die Pflicht. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD) – Gegenruf Volker Richter (AfD))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Bartelt von der CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag hat die Änderung der Finanzierung der Krankenhäuser durch den Bundesgesetzgeber zum Gegenstand. Weiterhin geht es um die Planung durch die Länder.

Die Kliniken und ihre Träger sorgen sich jetzt hauptsächlich um die Liquiditätsgänge durch Inflation, Energiekosten und Personalkosten. Letztere sind durch die notwendigen Tarifsteigerungen und das Ende des Aussetzens der Personalschlüssel nach der Pandemie bedingt. Der Vorsitzende der Krankenhausgesellschaft Gerald Gaß erklärte kürzlich: 70 % der Kliniken haben Existenzängste. – Ähnlich äußerte sich der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages Helmut Dedy.

Auch wenn die Reform der Krankenhausfinanzierung – ich komme gleich auf sie zu sprechen – zu finanziellen Verbesserungen führen würde, sind aktuell Hilfen unbedingt notwendig.

(Beifall CDU)

Die Krankenhausfinanzierungsreform wird frühestens 2026, eher 2027, kassenwirksam. Für die aktuelle Hilfe ist der Bund zuständig, da er die Finanzierung der Betriebskosten der Patientenversorgung im Rahmen der dualen Finanzierung regelt. Deshalb demonstrierten gestern bundesweit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kliniken. Vor dem Frankfurter Römer waren es 2.000 Menschen.

(Beifall CDU)

Kommen wir zur Neuregelung der Krankenhausfinanzierung. Die Eckpunkte werden zwischen Bund und Ländern verhandelt. Der Gedanke des Bundesgesundheitsministers, 60 % der Honorierung durch eine Vorhaltepauschale erfolgen zu lassen – Frau Böhm, also nicht nur einen kleinen Teil –, ist richtig. So werden die Kliniken nicht permanent zur Vollausslastung gezwungen. Die Leistungsdichte des ärztlichen und pflegenden Personals kann reduziert und Notfallkapazitäten können erweitert werden. Die Vorhaltepauschale wird durch ca. 70 Leistungsgruppen nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen errechnet. Diese Leistungsgruppen werden den Kliniken durch die Länder

zugeteilt. Der Bedarf, die Kompetenz und Ausstattung sind die Kriterien für die Ministerien der Länder. Der kleinere Teil der Honorierung bleibt bei den DRGs. Wahrscheinlich bleiben auch die sogenannten Pflege-DRGs erhalten. Dies ist wichtig, um Tarifsteigerungen vollständig zu finanzieren.

Dies alles steht unter dem Vorbehalt der Einigung zwischen Bund und Ländern. Hessen wird hier konstruktiv mitwirken. Die Planungshoheit der Länder darf nicht angetastet werden. Die Belange der Träger müssen gewahrt bleiben. Die Einbeziehung der ambulanten Medizin, der KV, wäre durchaus wünschenswert, wenn es um sektorenübergreifende Versorgung und Ambulantisierung geht. Es ist nachvollziehbar, dass die Träger kritisch bis misstrauisch sind. Zunächst hatte das Bundesministerium nämlich vorgeschlagen, die Honorierung an die drei Versorgungsstufen, sogenannte Level, zu binden. Das hätte für die meisten Kliniken eine Absenkung der Honorare zur Folge gehabt. Das hat der gemeinnützige Träger AGAPLESION mithilfe von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften berechnet. Es hätte irgendwie auch ins Bild gepasst, dass der Bundesminister die gesamte Gesundheitswirtschaft verärgert.

Kliniken: Gemäß der Äußerung des Ministers – wir konnten es gestern in den Medien hören – sei deutschlandweit eine zu hohe Krankenhausdichte vorhanden. Was will er damit sagen? Will er die Kliniken alle in Angst und Schrecken versetzen, weil sie geschlossen werden müssten? Die Folge war eine massive Verunsicherung bei der Honorierung, weil man sich erst im zweiten Schritt diesen Leistungsgruppen sinnvollerweise zugewandt hat.

Niedergelassene: Wegfall der Neupatientenregelung. Apotheken: Honorare von 50 Cent – das sage ich in Anführungszeichen – für Gesprächsleistungen bei Lieferengpässen. Pharmazeutische Industrie: Erhöhung des Herstellerrabatts von 7 auf 12 %. Das sind alles keine vertrauensbildenden Maßnahmen. Wir müssen dahin zurückkommen, dass die gesamte Gesundheitswirtschaft, alle Beteiligten, die sich um das Wohl und Weh der Menschen kümmern, wieder Vertrauen in die Politik bekommen. Dazu sollte auch der Bundesgesundheitsminister seinen Beitrag leisten. Wir helfen ihm dabei.

(Beifall CDU)

Wir wollen aber optimistisch sein. Darin besteht jetzt die Hilfe und Zuwendung gegenüber dem Bundesgesundheitsminister. Durch Druck der Länder werden die Belange der Kliniken hoffentlich am Ende berücksichtigt. Allerdings ist eine solche Umstellung auf die Vorhaltepauschale nicht kostenneutral. Wir erwarten auch hier Vorschläge des Bundesministeriums. Sollte die Finanzierung der Transformation durch den Bund nicht gelingen, sind in der Tat Klinikstandorte – besonders auf dem Land – in Gefahr. Dies thematisiert die Unionsfraktion aktuell im Bundestag. Beim Gelingen dieser Umstellung wird eine sinnvolle Planung der Länder durch Zuteilung der Leistungsgruppen erfolgen. So könnten Schwerpunkte gefördert werden. So könnte man auch Klinikverbände anregen, indem ich entsprechende Schwerpunkte regional verteile.

Um es ganz klar zu sagen: Die Vergabe der Leistungsgruppen soll die Zahl der Kliniken nach unserer Auffassung nicht vermindern. Vielmehr soll durch Schwerpunktsetzungen die Qualität erhöht werden. Die wohnortnahe Notfall- und Basisversorgung muss gesichert werden. Wahrschein-

lich wird durch Schwerpunktsetzungen die Summe aller Krankenhausabteilungen am Ende aber vermindert sein.

Hessen wird die Investitionskostenzuschüsse weiter erhöhen. Im letzten Doppelhaushalt 2023/2024 haben wir sie von 300 Millionen € auf 390 Millionen € gesteigert, um 30 %. Das entsprach den Forderungen der Hessischen Krankenhausgesellschaft vor dem Anstieg der Inflationsrate durch den russischen Überfall auf die Ukraine. Bei der nächsten Anpassung müssen diese Inflationsanteile – besonders im Baubereich – natürlich berücksichtigt werden; und die Investitionskostenzuschüsse müssen weiter erhöht werden. Hessen wird durch die Erfüllung der originären Pflichten der Länder und durch konstruktiven Druck auf Bundesebene die stationäre medizinische Versorgung weiterführen. Die wohnortnahe Notfall- und Basisversorgung wird gesichert. Eine hohe Qualität der spezialisierten Medizin wird den Bürgerinnen und Bürgern in Hessen weiterhin durch uns geboten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Dr. Sommer von der SPD-Fraktion das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Vielleicht hören wir jetzt einmal etwas zur Situation in Hessen! Bisher war es viel Karl Lauterbach!)

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, so ist es, jetzt hören wir einmal etwas über Hessen. Es geht ja auch um die Gesundheitsplanung in Hessen. Wir brauchen eine gute medizinische Versorgung; und diese braucht zukunftsfähige Konzepte. Dazu hat die Landesregierung keine Ideen, keine Lösungen, kein Konzept.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Seit 25 Jahren vernachlässigt das Land seine gesetzliche Pflicht zur Finanzierung der Investitionen. Darüber haben wir schon oft gestritten und gesprochen. Aber Einsicht von CDU und GRÜNEN gab es nicht. Wir sehen dieser Tage wieder, wie viele Krankenhäuser in einer prekären wirtschaftlichen Lage sind. Sie sind in Not. Das haben die gestrigen Demos „Alarmstufe Rot“ gezeigt. Der finanzielle Druck in den Häusern ist riesig und muss von der Landesregierung abgemildert werden, indem CDU und GRÜNE die Krankenhäuser endlich so bezuschussen, dass diese auskömmlich wirtschaften können. Sie brauchen endlich angemessene Investitionszuschüsse, und für diese trägt das Land die Verantwortung.

(Beifall SPD)

Das Land unterstützt hessische Krankenhäuser originär gerade einmal mit 18,4 Millionen €. Das sind 4,8 %.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Krankenhäuser bekommen das, was sie wollen!)

Das sind Peanuts, meine Damen und Herren.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine halbe Milliarde Euro!)

Weil Sie meine Rechnung und meine Argumentation, dass Sie einen geringen Anteil an den Investitionen haben, immer nicht verstehen wollen, möchte ich die Erläuterungen des Landtagskandidaten Szymon Mazur aus Fulda aufgreifen. Er erklärt es so: Er hat mit Kumpels eine Feier geplant, Geld gesammelt, ist in den Laden gegangen und hat ein Fass Bier gekauft. Auf der schönen Feier hat jemand gefragt, von wem denn das Bier sei. Daraufhin hat er gesagt: „von uns allen“. Er hätte aber auch sagen können, er habe es gekauft. Das wäre nicht falsch gewesen, denn er ist ja in den Laden gegangen, hat das Geld auf den Tresen gelegt und das Fass mitgenommen. Das wäre aber nicht fair gewesen; denn schließlich haben sich alle beteiligt.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt in Hessen offensichtlich genug Bier!)

Genau so passiert es in Hessen mit den Krankenhausinvestitionen; denn von den 380 Millionen € ist der größte Teil die Krankenhausumlage. Dazu kommen Mittel aus dem Starke-Heimat-Gesetz und dem KFA. Das sind alles kommunale Mittel, meine Damen und Herren. Bei dem 30-l-Fass entspricht das drei Halben. Mit drei Halben kann man eine Feier nicht so schön feiern.

(Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen ist es verdammt wenig, was Sie an Investitionsmitteln für Krankenhäuser zur Verfügung stellen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Herren und Damen von CDU und GRÜNEN, vielleicht verstehen Sie jetzt mit dem Vergleich der drei halben Liter, wie wenig Sie selbst für Krankenhäuser tun.

Zur finanziellen Not vieler Krankenhäuser trägt bei, dass das Land seiner Zahlungspflicht in Krankenhausgebäude und -geräte seit Jahrzehnten nur unzureichend nachkommt – trotz der von Sozialminister Klose angekündigten Rekordmittel von 380 Millionen € in diesem Jahr. – Das ist nicht von mir, sondern von Herrn Pollert, dem Hauptgeschäftsführer der VhU. Ich glaube, Sie wissen, dass die VhU nicht dafür bekannt ist, eine Vorfeldorganisation der SPD zu sein.

Wir brauchen eine gute Gesundheitsversorgung, und dazu braucht es eine gute Krankenhausplanung. Um Krankenhäuser, eine gute Patientenversorgung und schließlich ein starkes hessisches Gesundheitswesen zu gewährleisten, stellen Länder eigentlich Krankenhauspläne als Steuerungsinstrument auf. In Hessen haben wir jahrzehntelang auf diesen Plan gewartet. Nach langer Zeit gab es lediglich eine Fortschreibung. Das heißt, Hessen steuert nicht. Genau deswegen braucht es dringend die Krankenhausreform, meine Damen und Herren.

Jedoch ist eine verlässliche, aktive Krankenhausplanung unerlässlich. Dabei müssen spezielle Augenmerkmale auch auf regionale Besonderheiten gelegt werden. Ziel ist es immer, Unterversorgung sowie Parallelstrukturen zu vermeiden.

Was wir benötigen, ist eine bedarfsgerechte Steuerung von Geldern und Unterstützung, sodass weder eine Unterversorgung noch eine Fehl- oder Überversorgung droht. Meine Damen und Herren, hier geht es um Daseinsvorsorge.

(Beifall SPD)

„In einer richtig geplanten Krankenhausstruktur dürfte es dem Land auch leichter fallen, seiner Investitionsverpflich-

tung nachzukommen“, so Pollert. Er sagte auch – ich zitierere –:

Die alljährlichen Defizite vieler hessischer Krankenhäuser sind auch die Folge einer unzureichenden Krankenhausplanung. Denn der vom hessischen Sozialminister entworfene Krankenhausplan bestimmt, welche Krankenhäuser Geld für die Behandlung gesetzlich Krankenversicherter erhalten, und gestaltet damit faktisch die Krankenhauslandschaft. ... Deshalb muss das Sozialministerium seine Krankenhausplanung endlich konsequent am Bedarf der Bevölkerung ausrichten:

(Beifall SPD und DIE LINKE)

das heißt eine wohnortnahe Grundversorgung und spezialisierte Zentren für komplizierte Eingriffe. Das hilft auch den Patienten durch eine bessere Behandlungsqualität.

Das sagt Herr Pollert von der VhU. Meine Damen und Herren, nehmen Sie das doch endlich zur Kenntnis.

Um die Zukunft der gesundheitlichen Versorgung in Hessen nicht zu gefährden, braucht es dringend ein Gesamtkonzept für die medizinische, pflegerische und präventive Versorgung. Das stellen Sie derzeit nicht sicher, und Sie tun so, als wären Sie bloß Zuschauer. Das sind Sie nicht.

Die VhU titelte erst gestern am Tag zur „Alarmstufe Rot“:

Der hessische Sozialminister muss die Krankenhausstrukturen in Hessen neu ordnen, damit Geld und Personal reichen und überall die Qualität stimmt.

Die Hessische Landesregierung aus CDU und GRÜNEN muss endlich ihre ureigene Verantwortung übernehmen.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Zum Schluss möchte ich noch einmal allen im Gesundheitswesen Tätigen danken. Krankenhäuser und Gesundheitsversorgung funktionieren nicht ohne Personal. Beschäftigte sind das A und das O. Es braucht gute Arbeitsbedingungen, mehr Zeit für Patienten, ausreichende Ausbildungs- und Studienplätze, Nachqualifizierungsmöglichkeiten, Personalmindeststandards, die sich am Bedarf des Patienten orientieren. All das haben die Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN im Hessischen Landtag in den letzten zehn Jahren immer wieder abgelehnt.

(Beifall SPD)

Wir stehen weiterhin für gute Arbeitsbedingungen in der Pflege,

(Zuruf Max Schad (CDU) – Gegenruf Ulrike Alex (SPD))

in allen medizinischen Berufen. Wir stehen für eine verbesserte Versorgung sowie für Patientensicherheit. Kranke und pflegebedürftige Menschen haben auch in Hessen eine gute Versorgung verdient. Beschäftigte haben statt Klatschen und leerer Anerkennung mehr Respekt, Dank und Wertschätzung verdient.

(Zurufe CDU)

Das wollen wir nach dem 8. Oktober endlich umsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Pürsün von den Freien Demokraten das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hinter uns liegen zehn Jahre schwarz-grüne Gesundheitspolitik – ein Jahrzehnt, in dem so viel hätte erreicht werden können, nachdem so viele Probleme greifbar sind. Unsere hessische Gesundheitslandschaft steht vor gewaltigen Herausforderungen, nicht nur bei der Verfügbarkeit medizinischer Versorgung, sondern auch bei den Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Doch anstatt proaktiv zu handeln, reagiert die Landesregierung oft nur, und das meistens zu spät. Es fehlt an einer vorausschauenden Planung, an einer echten Strategie und am Willen, die Dinge zum Besseren zu verändern.

(Beifall Freie Demokraten)

Ob es um die Pandemie geht, um steigende Energiepreise, die Digitalisierung, die Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung, die Finanzierung, die Investitionskosten, den immer größer werdenden Fachkräftemangel, Pflegemangel, Hebammenmangel oder Klinikschließungen im ländlichen Raum, geschlossene Geburtskliniken, Terminmangel bei Fachärzten oder keine gemeinsame Software der Gesundheitsämter in Hessen – die Landesregierung hat auf all diese Fragen keine nachhaltigen Lösungen präsentiert.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn überhaupt, dann läuft sie anderen Landesregierungen hinterher oder zeigt auf den Bund. Der Ministerpräsident und sein Kabinett warten auf Lösungen von außen, statt eigene Initiative zu ergreifen.

Wobei führt Hessen irgendetwas an? Wobei hat Hessen in Berlin Einfluss? Was hat die Landesregierung mit dem Versorgungsgipfel bewirkt? Wo sind die innovativen Ideen und Konzepte? Bei Schwarz-Grün finden sich keine.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Fehler der Landesregierung ist es, nicht vom Menschen aus zu denken und zu handeln. Sie haben sich so verhalten, als hätten Sie mit Gesundheit nichts zu tun. Was dann geschah, war nicht Politik, sondern Zufall oder privates Engagement.

Der Antrag der LINKEN spricht zwar ein richtiges und wichtiges Thema an –

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das ist doch schon mal was!)

– Das Thema ist auf jeden Fall richtig. Vielen Dank, dass wir das heute noch einmal diskutieren können. Es ist auch insofern wichtig, weil die Hoffnung ist, dass Wiederholung bei Schwarz und Grün hilft, auch nach zehn Jahren. Die Hoffnung soll man nicht aufgeben. Deswegen ist es ein wichtiges Thema, vielen Dank.

Es ist aber an der Zeit für konkrete Maßnahmen, klare Zeitpläne und verbindliche Zusagen. Von daher brauchen wir jetzt nicht weitere Diskussionen und Auftaktveranstaltungen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Das schulden wir all jenen, die unser Gesundheitssystem am Laufen halten und sich tagtäglich für das Wohl der Patienten einsetzen. Daher diskutieren wir heute erneut über die mangelhafte Krankenhausplanung in Hessen. Nicht umsonst gab es gestern den Aktionstag „Alarmstufe Rot: Krankenhäuser in Not!“.

Die Experten sind sich einig, die Krankenhausreform des Bundes ist notwendig. Die Bundesreform wurde aber durch die Länder verwässert. Die Länder schauen nicht auf die Interessen der Patienten, sondern sie wollen vor allem das Geld des Bundes, dabei ist es nicht einmal originäre Bundesaufgabe, sondern die der Länder. Das ist eine Aufgabe, die die Länder vernachlässigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir Freie Demokraten glauben an eine Gesundheitsversorgung, in der ambulante und stationäre Dienste Hand in Hand arbeiten,

(Beifall Freie Demokraten)

in der der Patient im Mittelpunkt steht und nicht bürokratische Hürden. Bei der Digitalisierung kommt es auf gute Rahmenbedingungen und rechtliche Sicherheit an. Die Praxen niedergelassener Ärzte werden von dieser Landesregierung übersehen und ignoriert. Dabei sind sie das Rückgrat der Gesundheitsversorgung.

Bei der Finanzierung bleiben wir hartnäckig. Die Landesregierung lässt bei den Investitionskosten die Kliniken im Stich. Das nehmen wir nicht hin; denn es ist ein besonders gravierendes Versäumnis dieser Landesregierung. In den letzten zehn Jahren hat die Landesregierung rund 1 Milliarde € zu wenig an die Krankenhäuser gezahlt. Dieses fehlende Geld verhindert Rücklagen bei den Krankenhäusern und erhöht den Druck auf das Personal massiv. Die direkte Folge dieser verfehlten Politik sind Krankenhausschließungen und schlechte Arbeitsbedingungen. Die Bundesregierung trägt hierfür die unmittelbare Verantwortung.

(Beifall Freie Demokraten und Günter Rudolph (SPD))

Es ist nicht nur ein Versäumnis, es ist ein bewusster Akt des Wegsehens gegenüber unseren Kliniken. Wir Freie Demokraten haben immer wieder darauf hingewiesen und natürlich auch die anderen Oppositionsfraktionen. Aber die Landesregierung ist in zehn Jahren hart geblieben und hat die Krankenhäuser sich selbst überlassen.

Sie stellen sich gegen die Sicherung der Kardiologie in Rotenburg. In Alsfeld, Hersfeld, vielerorts fließt erhebliches kommunales Geld in Krankenhäuser für Investitionen und Neubau.

Ihre Politik überfordert sowohl die privaten Betreiber der Krankenhäuser als auch die Kommunen und freigeinnützige Träger. Es geht um Geld, das Sie Krankenhäusern und Kommunen vorenthalten. Es sind vor allem die freigemeinnützigen Krankenhäuser, die diese Landesregierung gefährdet. Aber die Landesregierung überhört die Hilferufe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt in Hessen keine Krankenhausplanung, die den Namen verdient. Die Krankenhäuser wissen nicht, woran sie bei dieser Landesregierung sind. Wie soll da nachhaltig geplant werden? Der Marburger Bund schreibt zu Recht:

Strukturveränderungen müssen das Ergebnis von Krankenhausplanung in den Ländern sein und nicht Zufallsprodukt einer ungesteuerten Marktberreinigung.

Betrachten wir die nicht vorhandene Krankenhausplanung, dann wird klar: Nach zehn Jahren Schwarz-Grün steht der Gesundheitssektor schlechter da als zuvor.

(Beifall Freie Demokraten)

Es zeichnete sich früh ab: Wollen allein genügt nicht, man muss es auch können und machen. Es fehlt an konkreten Taten und einer klaren Vision für den Gesundheitssektor. Es fehlt an einem Minister mit Tatkraft und Kompetenz. Die Einsicht folgte spät. Nun trennt man sich einvernehmlich nach fünf verlorenen Jahren. Verloren hat Hessen.

Meine Damen und Herren, wir Freie Demokraten haben Ihnen kontinuierlich dargestellt, wie wir dieses Land voranbringen können. Sie haben es ignoriert und haben mit Ihrem Handeln und Nichthandeln die Probleme maßgeblich zu verantworten.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Anders von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Lage an den deutschen Krankenhäusern ist angespannt. Landauf, landab sind Krankenhäuser an der finanziellen Belastungsgrenze. Die Kostensteigerungen für Energie, Personal, Verbrauchsmittel und Dienstleistungen sind ohne steigende Betriebskostenzuschüsse nicht zu stemmen. Zudem kommt, dass Fallzahlen auch nach COVID nicht auf dem Niveau sind wie vor der Pandemie und damit die Einnahmenseite dramatisch sinkt. Diese Entwicklung sehen wir mit großer Sorge. Sie gefährdet die flächendeckende medizinische Versorgung der Hessinnen und Hessen, und deswegen muss dringend gehandelt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was alle Beteiligten dringend brauchen, ist Planungssicherheit. Was wir sicher nicht brauchen, ist ein Krankenhaustransparenzgesetz, das alle Länder, egal welcher Couleur, abgelehnt haben. Sie haben sich massiv dagegen gewehrt. Was wir als Länder dringend brauchen, ist das Gesetz zur Krankenhausreform. Die finanzielle Situation der Kliniken zeigt, dass die Reform schon lange überfällig ist. Deswegen geht mein dringender Appell an Gesundheitsminister Lauterbach: Legen Sie uns bitte ein Gesetz vor, damit wir wissen, wie es mit unseren Krankenhäusern vor Ort weitergeht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Denn ohne das Gesetz aus Berlin ist keine Krankenhausplanung möglich. Ohne das Gesetz aus Berlin und die Festlegung der Leistungsgruppen ist auch keine gezielte Investitionsförderung möglich. Ohne diese wichtigen Rahmenbedingungen kann man nicht einfach Geld mit der Gießkanne verteilen. Wir müssen wissen, wo welche Häu-

ser was in Zukunft machen werden. Dann braucht es gezielte Mittel für die Transformation.

Wir brauchen Investitionen in unsere Krankenhäuser. Das ist unbestritten. Deswegen waren wir in den letzten fünf Jahren nicht untätig. Um mit dem, was in den letzten zehn Minuten erzählt wurde, aufzuräumen: Wir haben die Investitionsmittel in Hessen in dieser Legislaturperiode verdoppelt. Damit sind wir bundesweit Spitzenreiter bei den Mitteln. Wir haben die Forderungen der Hessischen Krankenhausgesellschaft erfüllt, und das wird auch überall so anerkannt.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Mit 390 Millionen € sind wir einen großen Schritt weitergekommen bei den Investitionsmitteln in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ist deswegen alles gut? Nein, die jahrelange Unterfinanzierung hat natürlich große Lücken hinterlassen. Deswegen brauchen wir dringend weitere Investitionen für zukunftsfähige und leistungsstarke Krankenhäuser. Unsere Kliniken müssen digital vernetzt werden. Unsere Kliniken müssen dringend saniert werden, damit sie Energie einsparen oder sogar selbst erzeugen. Unsere Kliniken müssen außerdem dringend so saniert werden, dass sie auf kommende Hitzephasen vorbereitet sind und für Patientinnen und Patienten und für Personal ein gutes Klima herrscht.

Deswegen werden wir auch in der nächsten Legislaturperiode große Anstrengungen brauchen, um weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Allein um die Reform des Bundes umzusetzen, bräuchte es bundesweit 80 Milliarden €. Die Krankenhausreform von Lauterbach kostet Geld, und leider werden die Länder das alleine stemmen müssen.

Wir GRÜNE werden sicherlich auch in einer nächsten Koalition für mehr Mittel streiten, damit medizinische Versorgung in ganz Hessen gut erreichbar ist und damit sie vor allem von guter Qualität ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wo gerade das größte Problem herrscht, das sind die Betriebskosten der Kliniken, die nicht refinanziert sind. Dieses Problem muss der Bund mit den Ländern gemeinsam lösen; denn der Bund ist für Betriebskosten zuständig. Die versprochene Vorhaltepauschale muss dann halt auch kommen. Es braucht dann auch eine bessere Finanzierung der Leistungsgruppen, die schon immer unterfinanziert waren.

So sieht es auch der Ampelkoalitionsvertrag vor. Wir brauchen eine bessere Finanzierung der Notfallversorgung, der Pädiatrie und der Geburtshilfe, weil das die klassischen Vorhalteleistungen eines Krankenhauses sind, die zurzeit unterfinanziert sind durch fehlende Pauschalen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Genauso sieht es aus mit fehlenden Pauschalen. Es gibt überhaupt noch keine Ideen dazu, wie die intersektorale Zusammenarbeit finanziert werden kann, wenn also ambulante und stationäre Versorgung zusammenkommen. Da braucht es ein Finanzierungsmodell. Denn alle Modelle, die Herr Lauterbach gerade zur Ambulantisierung vorschlägt, funktionieren nur, wenn sie auch mit Mitteln hinterlegt sind.

Wenn wir das Gesetz für die Reform nicht bald bekommen – wir haben es immer noch nicht vorliegen –, dann passiert genau das, wovor immer gewarnt wurde: ein kalter Strukturwandel. Wir wollen eine strukturierte, zukunftsgerichtete Krankenhausplanung, und wir wollen die Krankenhäuser sicher aufstellen. Diese Planungen werden wir ganz schnell in Angriff nehmen, sobald wir wissen, wo was stattfinden soll. Dann können wir in die Planung gehen. Dann haben die Träger, die Kliniken und das Personal Planungssicherheit. Vor allen Dingen wissen dann die Patientinnen und Patienten, wie es in Hessen weitergeht. – Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster erhält Herr Staatsminister Klose für die Landesregierung das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich spreche heute sehr gern noch einmal über die notwendigen Veränderungen in der deutschen und damit auch in der hessischen Krankenhauslandschaft. Insofern danke ich der Fraktion DIE LINKE für die Gelegenheit, die grundsätzliche Position der Landesregierung zur stationären Versorgung noch einmal zu erläutern.

Ich halte das auch deshalb für besonders wichtig, weil nach dem Ende dieser Plenarsitzung – ich glaube, das ist der letzte Tagesordnungspunkt – eine Phase eintreten wird, in der wir uns weiter mit diesem Reformprojekt beschäftigen werden. Der neue Landtag wird im Zweifel aber erst im Januar 2024 zusammentreten.

Diese Reform ist dringend notwendig. Sie ist sogar überfällig. Denn vielen Krankenhäusern steht das Wasser bis zum Hals. Die Ursache dieses Dilemmas ist die nicht ausreichende Finanzierung der Betriebskosten durch den Bund. Solange die Inflation und die Steigerung der Personalkosten nicht in vollem Umfang vom Bund refinanziert werden, werden die Krankenhäuser immer in eine wirtschaftliche Schieflage geraten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können uns etwas anderes wünschen. Aber das ist, mathematisch gesehen, leider gar nicht anders möglich. Denn die Kosten steigen um 8 bis 10 %, der Anstieg der Erlöse bleibt aber wesentlich dahinter zurück. Die Krankenhäuser können ihre Preise nicht einfach selbst erhöhen. Das ist der Grund, weshalb wir, die Länder, übrigens gemeinsam mit der Krankenhausgesellschaft, schon im Frühjahr eindringlich ein Vorschaltgesetz vom Bund gefordert haben, um genau solche Entwicklungen zu vermeiden.

Ja, die Länder, auch Hessen, haben lange Zeit zu wenig für Investitionskosten gezahlt. Das hat übrigens auch niemand bestritten. Aber der Unterschied ist: Wir machen in Hessen unsere Hausaufgaben. Wir liegen bei den Investitionsmitteln an der Spitze der Bundesländer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Das sage nicht ich, sondern das sagt die Deutsche Krankenhausgesellschaft. Die Deutsche Krankenhausge-

sellschaft erstellt diese Rankings. Bei den Krankenhausmitteln je Bett nimmt Hessen Platz 3 unter den Ländern ein. Hinsichtlich der Mittel je Fall ist Hessen auf Platz 1 der Länder. Bei der Krankenhausinvestitionsquote liegt Hessen auf Platz 1 der Länder. Die Quelle ist die Deutsche Krankenhausgesellschaft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Pürsün, Sie geben so gerne gute Ratschläge. Hier ist einer für Sie: Ihre Argumentation würde wenigstens ein bisschen besser funktionieren, wenn Sie nicht ganz so weit weg von der Wahrheit wären. Sie sollten da ein bisschen näher heran.

Ich will deshalb noch einmal zum Antrag zurückkommen. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht darin, dass wir mit Mitteln der öffentlichen Hand verantwortungsvoll umgehen. Selbst wenn Sie heute hier beschließen würden, noch mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, würde das an der aktuellen Krise nichts ändern. Es würde nichts, aber auch gar nichts ändern. Das sagt schon der Name: Investitionsmittel sind zweckgebunden für Investitionen zu verwenden. – Investitionen kann aber niemand von heute auf morgen tätigen. Es handelt sich um aus Steuermitteln finanzierte Aufträge, die ausgeschrieben werden müssen.

Das ist angeklungen. Wir alle warten sehnsüchtig auf den Gesetzentwurf zur Krankenhausreform. Wir haben uns im ersten Halbjahr 2023 mehrfach getroffen. Es gab das Versprechen, wenn wir die Einigung bis Juli 2023 hinkommen würden – das haben die Länder und der Bund erledigt –, bekommen wir nach der Sommerpause des Bundestages einen Gesetzentwurf vorgelegt. Er ist bis jetzt noch nicht da. Ich glaube, auch die Sommerpause in Berlin ist schon ein paar Tage vorbei.

In der jetzigen Situation, also in der ohne einen solchen Gesetzentwurf, wäre es extrem fragwürdig, in neue Strukturen zu investieren. Denn es ist leider noch überhaupt nicht klar, wer künftig welche Leistungen erbringen soll.

Wer jetzt fordert, die Investitionsmittel sofort zu erhöhen, der nimmt in Kauf, dass wertvolle Steuermittel möglicherweise dazu verwendet werden, künftig so nicht notwendige Gebäude zu errichten oder Geräte zu beschaffen. Ich sage es noch einmal: Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Wir verwenden die Mittel der öffentlichen Hand verantwortungsvoll.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit komme ich zum zweiten Punkt Ihres Antrags. Da geht es um eine umfassende Gesundheits- und Krankenhausplanung. Vermutlich denken Sie in alter Tradition an eine Art Fünfjahresplan. Umso wichtiger ist es, dass wir Sie mit Ihren Fantasien auf den Boden des Rechtsstaats zurückholen. Denn in Hessen betreiben wir die Krankenhausplanung auf einer klaren gesetzlichen und faktenbasierten Grundlage.

Unser rechtlicher Rahmen ist das Hessische Krankenhausgesetz, das präzise festlegt, was vom Land geplant wird. Das ist die stationäre Versorgung. Nur dafür haben wir eine Berechtigung. Die Sicherstellung der ambulanten Versorgung ist nach Bundesrecht Aufgabe der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen. Eine umfassende Gesundheitsplanung, wie Sie sie fordern, ist also schon rechtlich gar nicht möglich.

Natürlich führen wir mit den Beteiligten des Gesundheitswesens Gespräche. Beispielsweise machen wir das in dem Gremium nach § 90a SGB V. Wir machen das zu vielen anderen Gelegenheiten äußerst regelmäßig. Aber zu planen haben wir da einfach gar nichts.

Deshalb schauen wir auf die Krankenhausplanung. Wer daran zu beteiligen ist und wer nicht, legt ebenfalls ein Gesetz fest. Das ist das Hessische Krankenhausgesetz. Das könnte selbst eine einstimmige Zustimmung zu dem hier vorliegenden Antrag glücklicherweise nicht ändern.

Ich will die Zeit für die weitere Aufklärungsarbeit zur Krankenhausreform nutzen. Wir haben in Hessen von Beginn der Diskussion mit dem Bund an alle Akteure des Landeskrankenhausausschusses in einer eigens dafür eingerichteten Arbeitsgruppe regelmäßig und umfassend an dem jeweiligen Diskussionsstand zwischen Ländern und Bund beteiligt. Wir haben ihre Impulse mitgenommen. Das ist ein Partizipationsprozess, den hat es so in kaum einem anderen Bundesland gegeben. Das wird von der Krankenhaussseite auch äußerst wertgeschätzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diese Runde hat bisher siebenmal getagt. Wir werden das genau so fortsetzen.

Wir können mit der Übersetzung auf Hessen logischerweise erst anfangen, wenn endlich klar ist, wie die Krankenhausreform auf Bundesebene eigentlich aussehen wird. Ja, unser mühsam errungenes Bund-Länder-Eckpunktepapier ist wichtig. Aber noch wichtiger ist, wie der Gesetzestext konkret aussehen wird.

Solange beispielsweise nicht definiert ist, wie die Leistungsgruppen genau zueinander abgegrenzt werden, können wir uns nicht zielführend mit der Frage befassen, welche Leistungsgruppen flächendeckend und ortsnah vorgehalten werden müssen und welche Leistungsgruppen vielleicht nur an wenigen Standorten im Land verfügbar sein sollen. Ich will damit die ganze Breite des Spektrums aufmachen. Wenn wir das endlich wissen, können wir in einen Dialog mit den einzelnen Krankenhäusern, den Versorgungsgebieten und auch den Gesundheitskonferenzen treten.

Meinen Anspruch, die hessische Krankenhausplanung möglichst schnell an den neuen bundesgesetzlichen Rahmen anzupassen, habe ich mehrfach formuliert, zuletzt beim Barmer Länderforum vor zwei Wochen. Wir kommen da aber leider nicht weiter, solange das Bundesgesundheitsministerium nicht liefert.

Ich will ausdrücklich sagen: Statt ein Krankenhaustransparenzgesetz vorzuschlagen, mit dem die Probleme vieler Krankenhäuser eher verschärft würden, weil das einen Einfluss auf die Entwicklung sowohl der Zahl der Patientinnen und Patienten als auch der Beschäftigten haben würde, ist es dringend notwendig, die Krankenhausstrukturreform weiter voranzubringen. Frau Böhm, ich sage ausdrücklich: Da teile ich Ihre Kritik.

Ich halte den Antrag in doppelter Hinsicht für untauglich. Zum einen ist er nicht rechtskonform. Zum anderen ist das hinsichtlich der inhaltlichen Zielsetzung, einen breiten partizipativen und rechtskonformen Prozess in die Wege zu leiten, längst begonnen worden. Ich habe übrigens hier und in Ausschusssitzungen mehrfach darüber berichtet. Sie

versuchen also, als Trittbrettfahrerinnen und -fahrer auf einen Zug aufzuspringen, der längst abgefahren ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Noch einmal abschließend: Die Krankenhausreform auf Bundesebene muss dringend voranschreiten. Jeder Tag der Unsicherheit verschärft die Situation der Krankenhäuser weiter. Wir brauchen den Gesetzentwurf, er ist die Grundlage dafür, dass unsere qualitativ hochwertige und verlässliche Krankenhausversorgung in Hessen gesichert und weiterentwickelt wird.

Die Akteurinnen und Akteure wissen sich mitgenommen – das will ich ausdrücklich auch noch einmal sagen. Sonst hätte die Hessische Krankenhausgesellschaft nicht so viel Wert darauf gelegt, dass ich mich hinsichtlich ihrer Pressemitteilung, die sie gestern zu ihrem Protesttag herausgegeben hat, tatsächlich mit äußere. Es gibt hier eine enge, eine sehr gute, intensive Zusammenarbeit. Wir sind die Garanten dafür, dass diese notwendige Reform in Hessen am Ende den Patientinnen und Patienten nützt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf)

Ich weiß, dass die Redezeit sich dem Ende nähert. Ich will die Gelegenheit nutzen, Ihnen ganz zum Schluss noch eine weitere gute Nachricht mitzugeben: Die Kassen und die Kassenärztliche Vereinigung Hessen haben sich auf einen Preis für die Corona-Impfung verständigt, auf eine Honorarvereinbarung.

(Zurufe)

Damit ist auch das Vorlegen nicht mehr nötig. Ich finde, darüber können wir uns alle im Sinne der Patientinnen und Patienten freuen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Vereinbarungsgemäß verschieben wir die beiden Anträge in den zuständigen Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind am Ende der heutigen Tagesordnung und damit auch am Ende dieser Plenarwoche angelangt. Ich darf zunächst die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, wie wir mit den **nicht behandelten Punkten** verfahren wollen. – Ich sehe schon das Zeichen, wir schieben sie einfach ins nächste Plenum. – Ich stelle Einvernehmen fest, dann verfahren wir so.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass im Anschluss an die heutige Sitzung der Innenausschuss in Raum 501 A zusammenkommen wird.

Jetzt habe ich noch einen Punkt, der uns allen wichtig ist. Daher bitte ich noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich möchte den Abschluss dieser Plenarsitzung nutzen, um noch einmal auf die bevorstehende Landtagswahl aufmerksam zu machen. In einer Zeit, in der weltweit Werte wie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Solidarität vielerorts unter Druck

geraten, sollten wir uns bewusst machen, welchen unschätzbaren Wert demokratische Wahlen haben. Auch ein Blick in die Geschichte Deutschlands erinnert uns daran, wie kostbar unsere Demokratie ist und dass sie nicht als selbstverständlich gegeben anzusehen ist.

Wir haben im Hessischen Landtag in den vergangenen drei Tagen erneut intensiv miteinander diskutiert, so, wie es das Wesensmerkmal einer lebendigen Demokratie ist. Sie, die Bürgerinnen und Bürger, entscheiden nun mit Ihrer Stimme bei der Landtagswahl am 8. Oktober über die Zusammensetzung des 21. Hessischen Landtages und bestimmen damit die Politik in unserem Bundesland mit.

Im Namen aller Abgeordneten des Landtags bitte ich Sie: Gehen Sie am 8. Oktober wählen, und nutzen Sie Ihre Stimme.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun noch einmal ganz persönlich an Sie: Es sind noch 17 Tage. Ich wünsche Ihnen ganz viel Kraft für die bevorstehende restliche Zeit.

Die Sitzung ist geschlossen. Danke schön.

(Schluss: 17:44 Uhr)